

~~Ble~~ fl.

3. O. rel. 4°

Ossian

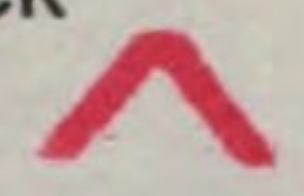
100^a
—

(3)

<36611593890016

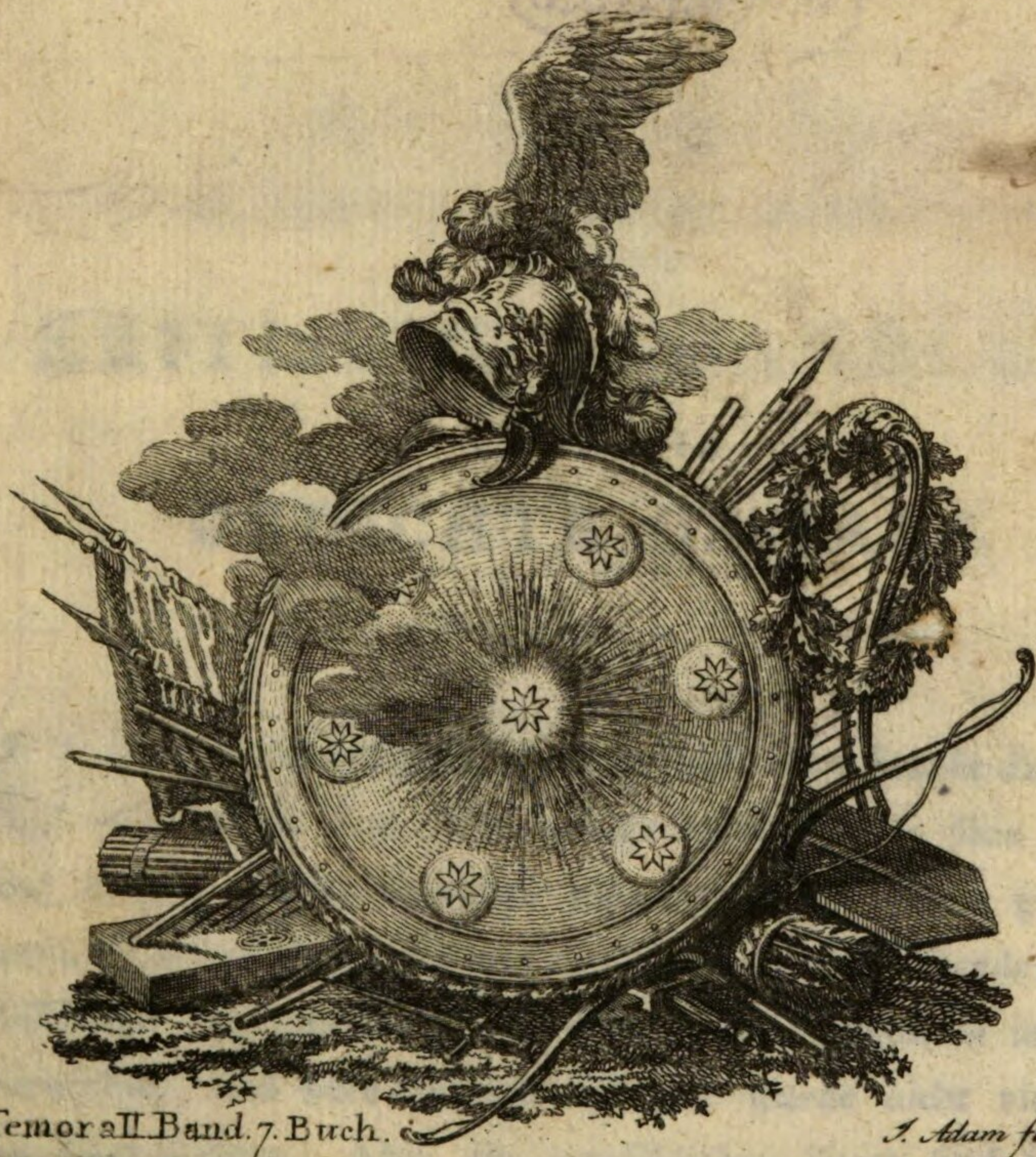
<36611593890016

Bayer. Staatsbibliothek



ROSSIANS UND SINEDS
L I E D E R.

Dritter Band.



Temora II. Band. 7. Buch.

J. Adam fe.

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigsten Privilegio.

WIEN,

Gedruckt und verlegt bey Christian Friedrich Wappler,
Kais. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

Gesch. 1634





HUGO BLAIRS,

LEHRERS DER SCHÖNEN WISSENSCHAFTEN AN DER UNIVERSITÄT ZU
EDINBURG

KRITISCHE ABHANDLUNG

ÜBER DIE

GEDICHTE OSSIAN'S.

Unter den Denkmälern, die von dem alten Stande der Völker noch übrig sind, sind wenige wichtiger als ihre Gedichte und Lieder. Eine Geschichte unterrichtet nur selten gründlich, wenn sie einen entfernten und dunklen Zeitraum behandelt. Der Anbeginn der Gesellschaft ist in allen Weltgegenden in Fabeln verwickelt, und wäre es auch nicht, er würde nicht viel Merkwürdiges liefern. Aber die menschlichen Sitten sind in jedem Alter der Gesellschaft ein anziehender Gegenstand, und die natürlichsten Schilderungen der alten Sitten sind in den alten Gedichten der Nationen enthalten. Diese stellen uns die Geschichte der menschlichen Einbildungskraft und Leidenschaft vor, die mehr

werth ist, als alle Erzählungen der Vorfälle, derer ein rohes Zeitalter fähig ist, sie machen uns mit den Begriffen und Empfindungen unsrer Art in den kunstlosesten Zeiten bekannt, und entdecken uns, was man bewunderte, welchen Reizen man nachhieng, ehe noch jene Verfeinerungen der Gesellschaft übernahmen, welche zwar die Begabenheiten ausdehnen und vervielfältigen, zugleich aber die Sitten des Menschengeschlechtes verstellen.

Nebst diesem Verdienste, das alte Gedichte in den Augen philosophischer Beobachter der menschlichen Natur haben, biethen sie Leuten von Geschmack noch ein anders an. Sie verheissen einige der höchsten Schönheiten der Dichtersprache. Regelmäßigkeit und Feile können wir freylich in den Werken ungebildeter Alter nicht erwarten; wohl aber jenen Enthusiasmus, jenen Nachdruck, jenes Feuer, welche die Seele poetischer Geburten sind. Manche Umstände der Zeiten, die wir die barbarischen nennen, begünstigen den dichterischen Geist. Der Stand, in welchem die menschliche Natur ungezäumt und frey losbricht, ist zwar unschicklich zu andern Unternehmungen, desto gewisser aber befördert er das hohe Spiel der Phantasie und Leidenschaft.

In der Kindheit der Gesellschaften lebten die Menschen zerstreuet durch einsame ländliche Scenen, und ihre Hauptunterhaltungen waren die Schönheiten der Natur. Immer stießen ihnen neue, ungesehene Gegenstände auf. Ihre Verwunderung, ihr Erstaunen wurde oft erregt, und bey plötzlichem Glückeswechsel, der

der in noch wankenden Staaten zu Hause ist, wirkten ihre Leidenschaften nach ihrem ganzen Vermögen. Sie hatten nichts dieselben zu bezäumen, nichts ihrer Einbildungskraft Gränzen zu setzen. Sie erklärten sich aneinander ohne Zurückhaltung, und giengen miteinander um, und handelten in unverstellter Einfalt der Natur. Ihr Gefühl war scharf, daher nahm ihre Sprache von sich selbst einen poetischen Gang. Der Hang zum Uebertriebenen machte, daß sie jedes Ding mit den stärksten Farben entwarfen, und so ward ihre Rede nach und nach malerisch und figurirt. Eine figurirte Sprache ist ihren Ursprung zweoen Ursachen schuldig: dem Mangel eigenthümlicher Benennungen der Gegenstände, und dem Einflusse der Phantasie und Leidenschaft auf die Form des Ausdrucks. Diese beyden Ursachen flossen in der Kindheit der Gesellschaften zusammen. Man betrachtet die Figuren insgemein, als künstliche Wendungen der Rede, die die Redner und Poeten ausgedacht haben sollen, nachdem die Welt zu einer größern Vollkommenheit fortgerücket war; Allein das Widerspiel ist richtig. Niemal hat man sich so vieler Figuren des Stils bedienet, als in jenen ungeschliffenen Altern, in welchen nebst dem Vermögen einer feurigen Phantasie lebhafte Bilder zu verschaffen auch der Mangel seine Begriffe mit eigentlichen und bestimmten Zeichen auszudrücken zwang nach Umschreibungen, Metaphern, Gleichnissen und allen entlehnten Redeformen zu greifen, die der Sprache ein poetisches Ansehen verschaffen. Ein Haupt der Wilden in America redet noch zu unsrer Zeit an der Spitze seiner Nation eine mehr metaphorische Sprache, als ein heutiger Europäer in einem Heldengedichte wagen würde.

Bey dem Fortgange der Gesellschaft leiden die Gemüthsart und die Sitten eine Veränderung, die mehr der Richtigkeit, als dem Lebhaften, dem Erhabenen zu statten kömmt. Je vollkommener die Welt wird, desto mehr wird die Einbildungskraft von der Vernunft verdrängt. Diese wird mehr, jene weniger geübet. Gegenstände, die neu oder überraschend wären, sind schon seltener. Die Menschen legen sich auf die Ergründung der Ursachen der Dinge. Sie verbessern, sie schleifen einander aus. Sie unterdrücken oder bemänteln ihre Leidenschaften. Sie formen ihr Aeufserliches nach einem allgemeinen Modelle des Wohlstandes und der Höflichkeit. Die menschliche Natur wird unter Methode und Regel gebracht. Die Sprache schreitet von der Dürftigkeit zum Reichthume; aber zu gleicher Zeit von Feuer und Begeisterung zu Richtigkeit und Bestimmtheit. Der Ausdruck wird sittsamer; aber auch lebloser. Man kann in dieser Absicht das Zunehmen der Welt mit dem Zunehmen eines Menschen an Alter vergleichen. Die Kräfte der Einbildung sind frischer und herrschender in der Jugend, jene des Verstandes entwickeln sich langsamer, und oft ist die Einbildung schon welk, wenn dieser erst reifet. Daher ist die Dichtkunst, die Tochter der Einbildungskraft, meist feuriger und belebter in den ersten Altern der Gesellschaft. Gleichwie wir uns die Ideen unsrer Jugend ihrer Lebhaftigkeit und Munterkeit halber mit besonderm Vergnügen erneuern, also sind oft die ältesten Gedichte die grössten Lieblinge der Nationen gewesen.

Man hat die Poesie für älter angegeben, als die Prose. Dieser Ausdruck ist in gewissem Verstande wahr, so widersinnig er

auch

auch scheint. Nicht, als hätten sich die Menschen in regelmässigen Versen einander gesprochen; sondern weil sich die gewöhnliche Sprache des Alterthumes aus angeführten Ursachen dem poetischen Stile nahte, und die ersten Werke, die auf die Nachkommenschaft gelangt sind, buchstäblich genommen, Gedichte waren, das ist: Werke, in welchen die Einbildungskraft herrschte, die eine Art Sylbenmaasses beobachteten, und mit einer musikalischen Tonbeugung ausgesprochen wurden. Man hat gefunden, daß unter den wildesten Völkerschaften die Musik oder das Singen so alt ist, als die Gesellschaft selbst. Der Stoff, welcher die Menschen in ihrem ersten rohen Stande veranlassen konnte ihre Gedanken in einem längeren Zusammenhange zu äussern, war immer ein solcher, der den Ton der Poesie ganz natürlich annahm: das Lob ihrer Götter oder Ahnen, die Anpreisung ihrer eigenen Kriegsthaten, oder Klagen über ihre Unglücksfälle. Und vor Erfindung der Schrift hielten sich nur Lieder oder Gedichte so fest in der Einbildung und dem Gedächtnisse, daß sie durch mündliche Uebergabe bestehen, und von Geschlecht auf Geschlecht fortkommen konnten.

Daher kann man immer hoffen unter den Alterthümern aller Nationen auch Gedichte zu finden, und es ist noch dazu vermuthlich, daß eine weitläufigere Untersuchung unter allen den ältesten poetischen Werken einen gewissen Grad der Aehnlichkeit entdecken würde, sie möchten was immer für einer Weltgehend ihr Daseyn zu verdanken haben. Wenn ähnliche Gegenstände und Leidenschaften in einem ähnlichen Stande der Sitten

auf die Einbildungskraft der Menschen wirken, so drücken sie den Geburten derselben ein ähnliches allgemeines Präg ein, welches Klima und Genie freylich ein wenig unterscheidbar machen. Nun aber trugen die Menschen niemals ähnlichere Züge, als da die Gesellschaften entstanden. Ihre nachmaligen Veränderungen brachten die Hauptunterscheidungszeichen der Nationen zur Welt, und leiteten die Quellader der menschlichen Gemüthsart und Sitten, die ursprünglich nur eine war, in weit voneinanderweichende Canäle ab. Was wir lange gewöhnt waren orientalische Poesie zu nennen, weil einige der ältesten Gedichte aus Orient zu uns gekommen waren, ist vielleicht nicht mehr orientalisch, als occidentalisches. Es trägt wahrscheinlicher den Charakter des Alters, als des Vaterlandes. Es gehöret bis auf einen gewissen Zeitpunkt gleichsam allen Nationen zu. Die Werke Ossians scheinen hievon eine wichtige Probe zu liefern.

Unser gegenwärtiger Stoff leitet uns nicht so viel den orientalischen, griechischen oder römischen, sondern den nordischen Ueberbleibseln der Dichtkunst nachzuspüren, um zu entdecken, ob die gothische Poesie mit der galischen oder celtischen*, um die uns itzo zu thun ist, einige Aehnlichkeit habe. Obschon die Gothen, unter welchem Namen wir insgemein alle scandinavischen Zweige begreifen, ein wildes, kriegerisches und in edleren Künsten bis zum Sprichworte unwissendes Volk waren, so hatten sie dennoch von den frühesten Zeiten ihre Dichter und Gesänge.

Jene nannten sie *Skalden* und diese *Vysen*. *) Saxo Grammaticus, ein ansehnlicher dänischer Geschichtschreiber aus dem 13ten Jahr-

*) Olaus Wormius giebt im Anhang zu seinem Werke *De literatura Runica* einen besondern Bericht von der gothischen Dichterey, die man wegen der *Runen* oder gothischen Buchstaben insgemein die *Runische* nennet. Er sagt, daß in den *Vysen* nicht weniger als 136 verschiedene Versarten gebraucht wurden, und setzet ausdrücklich hinzu, daß unerachtet unsrer Gewohnheit den Reim eine gothische Erfindung zu nennen, in allen diesen Versarten niemals ein Reim vorkam. Er zergliedert jene Art, in welcher *Lodbrogs* Gedicht, das ich bald anführen werde, geschrieben ist. Sie enthält eine seltsame Harmonie, wenn sie doch diesen Namen verdienet, da sie weder vom Reime, noch von metrischen Füßen, oder Sylbenquantitäten, sondern hauptsächlich von der Zahl der Sylben, und Stellung der Buchstaben abhängt. In jeder Strophe ist eine gleiche Anzahl Zeilen, in jeder Zeile sechs Sylben. Jedes Distichum erfordert drey Wörter, die von ebendenselben Buchstaben anfangen, zwey davon müssen in der ersten, das dritte muß in der zweyten Zeile stehen. Eben so erheischt jede Zeile zwey Sylben, die entweder aus gleichen Consonanten, oder gleichen Vocalen bestehen, und keine Endsylben seyn dürfen. Olaus giebt ein Beyspiel in diesen zwey lateinischen Zeilen:

Christus Caput nostrum

Coronet te bonis.

Die Anfangsbuchstaben von *Christus Caput Coronet* machen die drey übereinstimmenden Buchstaben aus. In der ersten Zeile beziehen sich die zwey Anfangs sylben von *Christus* und *Nostrum*, in der zweyten das doppelte *on* in *coronet* und *bonis* aufeinander. Man erlaubte sich in dieser Dichtart häufige Wörterversetzungen. Eine natürliche Folge von ihrem mühesamen Mechanis-

Jahrhunderte bezeuget, daß viele dieser Gefänge, welche die alten historischen Traditionen des Landes enthielten, mit der alten runischen Schrift in Stein gegraben waren. Verschiedene davon hat er ins Latein überfetzt, und seiner Geschichte einverleibet. Allein seine Uebersetzungen sind so paraphrastisch, so sehr in den Stil und das Sylbenmaafs der römischen Dichter gezwungen, daß

man

nismus. — Man kann hierüber auch D. Hicks Werk: *Tbesaurus linguarum septentrionalium*, und besonders das 23te Capitël seiner angelsächsischen und mäsogothischen Grammatik nachschlagen, wo man eine vollständige Auskunft von dem Baue des angelsächsischen Verses findet, der dem gothischen sehr gleich sieht. Man findet auch einige Muster der gothischen und sächsischen Dichtkunst. Eben dieser Mann hat einen Auszug aus der *Herwarar Saga* einem runischen Gedichte, das eine Geißerbannung enthält, gemacht. Er steht im 6. Bande der verm. Ged. die Dryden herausgab. Blair. Dieses Stück ist ganz mit noch 4. andern 1763 in England herausgekommen unter dem Titel: *Five Pieces of Runic Poetry translated from the Islandic Language*. Ueber die runische Poësie verdienet auch nachgelesen zu werden der 8te und 11te der Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur, erste Samml. in welchen ganz hübsche Stücke übersetzt erscheinen. Einige hat auch Mallet seiner Einleitung zur Geschichte v. Dänemark in einer französischen Uebersetzung angehängt. Nichts zu sagen von Bartholin, Scheffern, u. a. die in dem gelehrten Anhang von den Kriegsliedern verschiedner Nationen, mit dem H. Klotz die Ausgabe des *Tyrtäus* verherrlicht hat, namhaft gemacht werden, so hat auch H. Grim. Joh. Thorkelin 1779. zu Kopenh. 4. *Västfrudnisnal sive Odarum Eddae Saemundianae una.* mit seiner lat. Uebersetz. und gelehrten Anmerk. herausgegeben, wovon ich aus der Hand dieses würdigen Kenners der vaterl. Alterthümer ein Exemplar besitze. Man sehe auch meine Abhandl. vor dem IV. B. dieser Gedichte.

man aus ihnen den Geist der Originale nicht beurtheilen kann. Ein würdigeres Denkmaal der ächten gothischen Poesie hat uns Olaus Wormius in seinem Buche *De Literatura Runica* aufbehalten. Es ist ein Sterbelied, das *Regner Lodbrog* verfasset, und Olaus Wort für Wort ins Latein übersetzt hat. *Lodbrog* war im 8ten Jahrhunderte ein König in Dänemark, ein berühmter Held, und vortrefflicher Skalde oder Dichter. Sein Unglück spielte ihn endlich einem seiner Gegner in die Hände, der ihn in den Kerker warf, und von Schlangen zernagen ließ. Hier tröstet er sich mit der Erinnerung seines siegevollen Lebens. Das Gedicht hat 29 Strophen. Die Strophen sind zehnzeilig, und jede beginnt mit dem Refrain: *Pugnavimus ensibus. Wir stritten mit Schwertern.* Die Uebersetzung des Olaus ist an manchem Orte fast unverständlich. *) Der Dichter beschreibt seine Kriegsthaten. An Bildern ist er eben nicht mannichfaltig. Waffenschall, Blutströme, das Gastmahl der Raubvögel auf dem Schlachtfelde kömmt immer wieder zurücke. Er erwähnt zweener seiner umgekommenen Söhne, und die Klage, die über einen derselben soll geführt worden seyn, ist sonderbar. Ein griechischer oder römischer Poet würde Jungfrauen oder Nymphen vorgestellt haben, die den unzeitigen Fall eines blühenden Helden beweinten. Allein unser Gothe singt: *Als Rognwald erlag, da klagten ihn alle die Geyer des Himmels.*

*) Ich habe sie darum weggelassen, und an ihre Stelle die Uebersetzung des Schlusses aus der *Bibl. der schön. Wissensch.* eingerücket, die vermuthlich von dem verdienstvollen Verfasser der *Amazonenlieder* ist.

mels (Nämlich als einen Gutthäter, der sie mit Aesern freygebig aushielt) denn: setzt er hinzu: *im Gemenge der Schwerter schleuderte der Brecher der Helme den blutigen Spieß.* *) Das End des Gedichtes enthält die feurigsten Empfindungen des Muthes und der Verachtung des Todes. Die letzten 8 Strophen sollen zum Beyspiele dienen:

Was ist für einen tapfern Mann

Gewisser, als der Tod,

Und wenn man gleich der Schwerter Sturm

Sich kühn entgegenstellt?

Nur der beklagt dießs Leben oft,

Der nicht fein Weh gekannt.

Den räuberischen Adler lockt

Der Furchtsame ins Feld.

Ein Feiger ist, wohin er kömmt,

Sich unnützlich, und zur Last;

Der tapfre Jüngling aber tritt

Im Sturm der Schlacht hervor.

Der

*) H. Klotz hat nach Biörners Uebersetzung: *Coactus fuit armorum pluviae Rognvaldus succumbere. Ille fuit summo aquilis luctui in bello. Confertim projecit concussor galeae cruenta tela.*

Der eine fucht den andern auf,
Der Mann scheut nicht den Mann.
Des tapfern Mannes höchster Ruhm
War dieses allzeit;

Und wer der Jungfrau Liebe fucht,
Muß kühn im Streite seyn. —
Mir scheint es sicher und gewiß,
Dass uns das Schicksal führt.

Was dieses einmal uns bestimmt,
Dem weicht man selten aus.
Sah ich mein Leben wohl voraus
In Ellas *) Händen da,

Als ich halbtodt mein Blut verbarg,
Ins Meer die Schiffe stiefs,
Und wir den Geyern erst ein Mahl
Vom Feind bereiteten?

Dies macht mich allzeit lächeln; denn
Ich weis, dort sind für uns
In unsers Vaters Balders **) Haus
Schon Sitze zugeschickt.

Hier

*) Lodbrog's Feind.

**) Odins zweyter Sohn, eine menschenfreundliche Gottheit.

Hier trinken wir in kurzer Zeit

Aus Feindeschädeln Bier;

Denn in des großen Odins Haus

Zagt nie ein tapfrer Mann.

Er zagt nicht zitternd vor dem Tod.

Auch ich, ich nahe mich

Mit der Verzweiflung Stimme nicht

Dem Hause des Odins.

Aslaugens *) Söhne, wüßten die

Mein ganzes Elend itzt,

Den ein vergiftet Schlangenheer

Aufs schrecklichste zernagt;

Wie würden sie die Schwerter ziehn! —

Denn meinen Söhnen gab

Ich eine Mutter, die ihr Herz

Mit tapferm Muth* erfüllt.

Der Vipern Bifs droht grausam mir

Den nahen Untergang;

Denn mitten in dem Herze wohnt

Mir eine Schlange schon.

Doeh

*) Aslauga seine Gattinn.

Doch hoff' ich, meiner Söhne Schwert

Färbt einst noch Ellas Blut.

Von Zorn wird ihre Wange glühn,

Und sie nicht ruhig feyn.

In fünfzig Schlachten focht ich kühn,

Und freute mich des Kriegs.

Als Jüngling lernt' ich schon, wie man

Das Schwert mit Blute färbt.

Da dacht' ich: Gröfser, als wie du,

Wird nie ein König feyn. —

Mich rufen Todesgöttinnen.

Ich klage nicht den Tod.

Hier endiget sich mein Gesang,

Die Todesgöttinnen,

Die Odin mir aus seinem Haus

Geschicket, rufen mich.

Dort sitz' ich fröhlich, und erhöht,

Und trink mit ihnen Bier;

Des Lebens Stunden sind entflohn,

Und sterbend lach' ich noch.

Dies ist so ein Gedicht, wie man es von einer barbarischen Nation erwarten kann. Es athmet den drotzigsten Geist. Es ist wild, rauh und unregelmäßig; aber zu gleicher Zeit lebhaft und stark. Der Stil wimmelt im Originale von Versetzungen, und ist, wie sich aus einigen Noten des Olaus ergibt, sehr metaphorisch und figürlich. Blicken wir aber nun in Ossians Werke, so eröffnet sich uns eine ganz andere Scene. Wir finden das Feuer und den Enthusiasmus der allerersten Zeiten mit einem erstaunlichen Grade von Regelmäßigkeit und Kunst verbunden. Wir finden ein zärtliches, ein feines Gefühl, das alle Wildheit und Barbarey unterdrückt. Unsere Herzen schmelzen unter den sanftesten Empfindungen, und werden zugleich zu den höchsten Begriffen der Großmuth, Menschenliebe und des ächten Heroismus erhoben. Der Uebergang von Lodbrøgs zu Ossians Poesie ist der Uebergang aus einer öden Wüste in ein fruchtbares und wohlbestelltes Land. Woher mag dieses kommen? oder wie mag es mit dem vorgegebenen hohen Alter dieser Poesie verglichen werden? Ein wichtiger Punkt, der Beleuchtung erfordert.

Dass die alten Schotten celtischer Abkunft waren, ist ungewiss. Ihre Uebereinstimmung mit den celtischen Nationen in Sprache, Sitten und Religion beweist es sonnenklar. Die Celten, ein groß und mächtig Volk, von den Gothen und Teutonen gänzlich unterschieden, erstreckten zwar einst ihre Herrschaft über alles westliche Europa; scheinen aber dennoch ihren Hauptsitz in Gallien gehabt zu haben. Wo immer von den alten Schriftstellern von Celten oder Galliern geredet wird, geschieht mei-

meistens Meldung von ihren Druiden und Barden, und die Errichtung dieser beyden Orden war der Hauptunterschied ihrer Sitten und Polizey. Die Druiden waren ihre Philosophen und Priester, die Barden ihre Dichter und Sänger der heroischen Thaten, und diese beyden Gattungen Leute sind glaublich von undenklichen Zeiten her, als Hauptglieder des Staates, unter ihnen bestanden. *) Man muß sich daher nicht einbilden, daß die Celten ein gänzlich unwissendes und rohes Volk gewesen sind. Sie besaßen seit sehr entfernten Altern ein ordentlich System von Unterricht und Lebensart, welches einen tiefen und dauerhaften Einfluß gehabt zu haben scheint. *Ammianus Marcellinus* giebt ihnen im 15. B. 9. c. dieß ausdrückliche Zeugniß, daß unter ihnen die löblichsten Künste geblühet haben, welche theils die Barden, derer Amt war die Heldenthaten namhafter Männer in heroischen Versen zu besingen, theils die Druiden einführten, welche nach pythagorischem Gebrauche in Gesellschaft lebten, eine hohe Philosophie trieben, und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele behaupteten. *Julius Cäsar* nennt zwar in seinem Berichte von Gallien die Bar-

*) *Strabo* im 4. B. von den Galliern: Drey Gattungen Menschen werden sonderbar in Ehren gehalten. Die Barden, die Vates und die Druiden. Aus diesen sind die Barden Liedersänger und Dichter, u. s. f. — *Diodor* im 5. B. von ebendenselben: Sie haben Liederdichter, die sie Barden nennen. Diese singen Lob und Tadel zu Instrumenten, die den Leyern ähnlich sind. — *Posidonius* bey *Athenäus* im 6. B. Ihre Lieder dichten die Barden, und singen das Lob berühmter Männer und ihrer Schutzherren. *Blair*.

Barden nicht; allein er konnte ganz leicht unter dem Namen der Druiden den ganzen Orden begreifen, von dem die Barden, wahrscheinlich der Druiden Schüler, einen sichern Theil ausmachten. Merkwürdig ist, daß, nach seiner Aussage, die druidische Schule in Britannien entstand, und von da nach Gallien verbreitet wurde, so, daß wer ein vollkommener Meister in ihren Lehrsätzen werden wollte, erst nach dieser Insel wandern mußte. Er setzt hinzu: daß man in den Druidenorden zu gelangen eine große Anzahl Verse auswendig zu lernen gezwungen war, in welcher Arbeit einige auch 20 Jahre zubrachten, und daß es wider die Gesetze lief sich diese Verse aufzuschreiben. Sie mußten durch mündliche Uebergabe von Geschlecht zu Geschlecht heilig fortgebracht werden. *)

Die Liebe der celtischen Nation zu ihrer Poesie und ihren Dichtern war so beständig, daß unter allen Veränderungen ihrer Regierungsform und Lebensart, selbst lange nach dem Verfall des Druidenstandes, und der Vermischung ihrer Religion, dennoch die Barden fortblühten, nicht etwa als eine Anzahl landstreichender Sänger, wie die griechischen *Aoidoi* oder *Rhapsodisten* in Homers Zeiten waren, sondern als eine Classe hochgeachteter, und im Staate durch öffentliche Anstalten unterhaltener Männer. Wir finden sie nach der Angabe des *Strabo* und *Diodors* vor Augusts Zeiten, und wir finden sie unter ebendenselben Namen in ihrem weit-

*) Man sehe Cäsars 6. B. vom gallischen Kriege. *Blair*.

weithergebrachten Beruffe in Irland und Nordschottland fast bis auf unsere Tage. Man weis, daß in diesen beyden Ländern jeder *Regulus* oder Gebiether seinen eigenen Barden hatte, der als ein ansehnlicher Mann am Hofe betrachtet wurde, und seine eignen Gründe befaß, die in seinem Geschlechte erblich waren. Von der Ehre, die man den Barden erwies, kommen manche Beyspiele in Offians Gedichten vor. In allen wichtigen Vorfällen waren sie die Abgesandten entzweyter Könige, und ihre Personen wurden heilig gehalten. Cairbars

Geist war düster, und dennoch

Fand er nicht Muthes genug sein Eisen auf Barden zu zücken.

Cathmor sein Bruder sprach:

Setze die Barden mir frey! Denn sie sind Söhne der Zukunft.

Ihre Stimmen, Cairbar! die werden der Nachwelt noch tönen,

Wenn in Temora kein König mehr sitzt. II. B. 26. S.

Aus diesem erhellet, daß die celtischen Völkerschaften so sehr der Dichtkunst zugethan waren, und daß sie schon so frühe ein Hauptgeschäft daraus machten, daß es niemanden Wunder nehmen muß, wenn ihm unter ihnen eine Quelle von höherer poetischen Vollkommenheit aufstößt, als sich erstes Ansehens unter Nationen erwarten läßt, die man Barbarn zu nennen gewöhnt ist. *Barbarey*, ich muß es anmerken, ist ein sehr zweydeutiger Ausdruck. Er läßt verschiedene Gestalten und Grade zu, und

wenn er schon in jeder Absicht verfeinerte Sitten ausschließt, so kann er doch in allweg mit edlen Trieben und zärtlichen Neigungen bestehn, *) Man kann nicht genau bestimmen, wie weit
Freund-

*) Wenn irgendwo Barbarey herrscht, so ist es gewiß unter den wilden Lappländern. Und dennoch sind ihre Liebslieder, die uns Scheffer in seiner *Lapponia* lateinisch übersetzt hat, eine Probe, daß man natürliche Zärtlichkeit der Empfindung in einer Gegend finden kann, zu welcher nicht einmal der matteste Schimmer der Wissenschaften noch gedrungen ist. Die meisten Leser kennen diese Lieder aus ihren zierlichen Uebersetzungen im *Zuschauer* N. 366 und 406. *Blair*. Der Verfasser der Abh. giebt hier eines in Scheffers Latein zum Muster. Das Latein scheint buchstäblich nach dem Lappischen zu seyn. Ich will versuchen dem deutschen Leser einen Begriff davon zu machen. — O Sonne! dein hellster Schimmer beglänze den Orrasee! Ich würde den Gipfel der Fichten besteigen, könnt' ich ihn schauen den Orrasee! Ich würd' ihn besteigen zu sehn, unter welchen Blumen meine Freundin sey. Ich würde den Wipfel bescheren, die Zweige stämmeln, diese grünen Zweige; Ich folgte dem Laufe der Wolken, welche zum Orrasee ziehn, hätt' ich Flügel zu dir zu fliegen, Krähenflügel! Aber mir mangeln die Flügel, Flügel und Füße der Enten, rudernde Füße der Gänse, welche mich brächten zu dir! Lange schon hast du gewartet, durch so viele Tage, deine besten Tage, mit deinen erquickenden Augen, mit deinem freundlichen Herzen! Und wolltest du mir auch entfliehn, ich holte dich bald ein. Was ist stärker, als geflochtne Sennen, als eiserne Ketten, die gewaltig fäßeln? So bestricket unsern Sinn die Liebe, schafft Gedanken und Entschliessung um. Der Knaben Willen ist des Windes Willen. Der Jünglinge Gedanken sind lange Gedanken. Wollt' ich ihnen allen folgen, o so gieng' ich irr vom Wege, von dem rechten Wege! Ein Entschluß ist mir übrig; dieser leitet mich auf die sichere Bahn. *Scheffers Lapponia* c. 25. Man kennt Kleists schöne Nachahmung.

Freundschaft , Liebe und Heldenmuth in einem ungebildeten Stande der Gesellschaft gehen könne ; allein wir wissen aus der Geschichte , was für erstaunliche Beyspiele sich zuweilen ereignet haben , und wenige mit diesen hohen Eigenschaften begabte Charaktere konnten den Grund legen zur Sittlichkeit , welche die Barden in ihre Lieder einführten , die glaublich nach der gewöhnlichen Dichterfreyheit noch mehr verfeinert und erhöht war , als die wirklichen Sitten des Landes. In besonderer Absicht auf den Heroismus war das grosse Geschäft der celtischen Barden die Charaktere der Helden zu zeichnen , und ihr Lob zu verkünden. So sagts *Lucan*:

Ihr auch , die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob , als Dichter , der Afterwelt anpreist,
Sichere Barden ! auch ihr zerflösset in häufige Lieder. *Phars. 1. B.*

Wenn wir nun eine ganze Classe von Menschen uns vorstellen , die durch eine vieljährige Bearbeitung der Dichtkunst ihre Einbildungskraft immer mit Ideen vom Heroismus voll hatten , in derer Hände alle mit grosser Sorgfalt bewahrte Gedichte und Lobgesänge ihrer Vorfahren gekommen waren , derer jeder in Erhebung seines Helden eifersüchtig und beflissen war seine Muster zu übertreffen , ist es nicht ein ganz natürlicher Gedanke , daß endlich ein Heldencharakter in ihren Liedern mit dem höchsten Anstande und wahrhaft edlen Eigenschaften geschmückt erscheinen mußte ? Einige der Gaben , die einen Fingal auszeichnen , die Mäßigung , die Menschenliebe und Güte waren gewiß nicht die

ersten Begriffe vom Heroismus, die einem barbarischen Volke ein-
kamen. Allein kaum begannen solche Begriffe in dem Geiste der
Dichter aufzugeln, wie sich denn der menschliche Geist der ur-
sprünglichen Vorstellung der menschlichen Vollkommenheit sehr
leicht öffnet, so werden sie gefasset, gutgeheissen, und in die
Lobgedichte gebracht worden seyn. Sie werden den folgenden
Barden Stoff gegeben haben sie zu bearbeiten und zu verbessern.
Sie werden nicht wenig beygetragen haben selbst die Landes sitten
zu läutern. Denn Lieder, die den celtischen Kriegsleuten von
Kindesbeinen auf bekannt, und durch ihr ganzes Leben im
Frieden und Kriege ihre hauptsächliche Unterhaltung waren,
konnten nicht anders als sehr wirksam seyn, Sitten unter ihnen
einzuführen, die den poetischen nahe kamen, und nach Fingals
Muster Helden zu bilden. Besonders, wenn wir betrachten, daß
unter ihren sehr eingeschränkten Gegenständen der Ehrfucht, un-
ter den wenigen Vorzügen, die in einem unbegüterten Staate ei-
ner vor dem andern haben kann, der Hauptreiz Ruhm und jene
Unsterblichkeit war, die sie ihrer Tugenden und Thaten halber
in den Bardengesängen erwarteten. *)

Nach-

*) Als *Eduard* der erste *Wallis* einbekam, liefs er alle eingebohrnen
Barden tödten. Dieser blutige Staatsstreich zeigt, wie groß
und thätig er sich den Einfluss der Lieder dieser Barden auf
die Gemüther des Volkes vorgestellt habe. Die *Walliserbarden*
waren von ebenderselben celtischen Abkunft mit den schotti-
schen und irischen. *Blair.*

Nachdem ich diese Anmerkungen über die celtische Poesie und die Barden überhaupt gemacht habe, will ich nun die besondern Vortheile betrachten, die Ossian besaß. Es ergiebt sich klar, daß er in einem Zeitraume lebte, in welchem er allen Vorschub der Traditionaldichtkunst, von dem ich kurz vorher meldete, vor sich hatte. Man sprach damals von den Thaten Trathals, Tremors und andrer Ahnen Fingals, als von bekannten Dingen. Aeltere Barden hatten sehr oft darauf angespielt. In einer merkwürdigen Stelle setzt sich Ossian selbst in eine Art classisches Alters, welches mittels der Bardenlieder von den Kunden der Vorzeit beleuchtet war, und deutet auf einen Zeitpunkt der Finsterniß und Unwissenheit, auf den die Tradition nicht hinausreichte. Er sagt von Tremors Geiste:

Es kamen

Seine Gespräche verstümmelt auf uns, undeutbar und dunkel,
Wie die Geschichten vergangener Zeiten, noch eh sich des Liedes
Schimmer erhob. I. B. 143. S.

Dabey scheint die Natur sein Herz mit einem auserlesenen Gefühle begabet zu haben, welches ihn zu jener zärtlichen Schwermuth hinriß, die so oft die Gefährtinn eines großen Genies ist, und welches starke und sanfte Eindrücke ohne Unterschied annahm. Er war von Profession nicht allein ein Barde, dem man, wie leicht zu glauben ist, mit aller Sorgfalt die poetische Kunst nach allem ihren damaligen Umfange beygebracht hatte, und den nach eigener Aussage die innigste Freundschaft mit allen Bar-

den seiner Zeit verband, sondern auch ein Kriegermann und Sohn des beruffensten Helden und Fürsten seines Alters. Der Zusammenfluß dieser Umstände begünstigt die Erhöhung der Einbildungskraft eines Dichters ungemein. Er erzählt Unternehmungen, an denen er Theil hatte, er besingt Schlachten, in welchen er focht und überwand, er war ein Augenzeug der prächtigsten Scenen, die sein Alter vorstellen konnte, sowohl des Heroismus im Kriege, als der Herrlichkeit im Frieden. Uns mag freylich die Herrlichkeit selber Zeiten roh scheinen; aber wir müssen uns erinnern, daß man die Herrlichkeit nur im Vergleiche denkt, und daß Fingals Regierung ein besonders glänzender Zeitpunkt in jener Weltgegend war. Er herrschte über ein beträchtlich Land, bereicherte sich mit der Beute aus der römischen Provinz, erwarb sich den edelsten Namen mit seinen Siegen und großen Thaten, und war in jeder Absicht viel eine würdigere Person, als alle die Gebiether oder Häupter der Clanen, die nach Stiftung einer weitläufigern Monarchie in diesem Lande gelebet haben.

Die Sitten in Ossians Zeiten waren, so viel man aus seinen Werken abnehmen kann, dem poetischen Genie nicht weniger zuträglich. Die zwey entgeisternden Laster, welchen *Longin* den Verfall der Dichtkunst aufbürdet, der Geiz und die Weichlichkeit waren unbekannt. Die Sorgen der Menschen wenig. Sie führten ein unstätes kummerloses Leben; Jagd und Krieg machten ihre Hauptgeschäfte aus, die Musik der Barden und das Fest der *Muskeln* ihre angenehmsten Unterhaltungen. Der große Zweck,
den

den Heldengeister verfolgten , war : *ihren Ruhm zu empfangen*, d. i. des Lobes in den Bardengesängen würdig zu werden, und : *ihren Namen auf den vier grauen Steinen zu haben*. Unbeklaget von einem Sänger zu sterben wurde eben für ein so groß Unglück gehalten, als nach dem Tode in seiner Ruhe gestört werden. *Die Geister wandern*: heist es: *in dicken Nebeln um den schilfigen Teich*; aber ohne Gesang werden sie sich nie zur Wohnung der Winde aufschwingen. Nach dem Tode erwarteten sie eben dieselben Beschäftigungen, denen sie im Leben oblagen, mit ihren Freunden umherzufliegen, Thiere aus der Luft gestaltet zu verfolgen, ihr Lob aus dem Munde der Barden aufzuhorchen. In solchen Zeiten, und in einem Lande, wo die Poesie so lange getrieben, und so hoch geehret wurde, sollte man sich wundern, wenn unter dem fortwährenden Bardengeschlechte ein Homer aufstand, ein Mann, welcher von Natur mit einem glücklichen Genie begabet, von Geburt und Stand unterstützt, sein Leben hindurch unter verschiedene Vorfälle versetzt, die schicklich waren seine Phantasie zu befeuern, und sein Herz zu rühren, einen Grad der poetischen Vollkommenheit erreichte, der ihn der Bewunderung feinerer Jahrhunderte würdig macht?

Offians Werke sind so stark mit dem Präge des Alterthumes bezeichnet, daß ein Leser von Urtheil und Geschmack schwerlich Anstand nehmen würde sie einem weitentferneten Zeitraume zuzueignen, wenn auch keine äußerlichen Beweise für sie sprächen.

chen. *) Es sind vier große Scenen, in welchen die menschliche Gesellschaft nach und nach erscheint. Die erste ist das Jägerleben. Beginnen die Begriffe vom Eigenthume Wurzeln zu schlagen, dann folgt die Viehzucht. Die nächste daran ist der Ackerbau. Der Handel macht den Schluss. Durch alle Gedichte Ossians finden wir uns in der ersten dieser Scenen. Das Waidwerk ist immer die Hauptarbeit des Menschen, und das vorzüglichste Mittel der Selbsterhaltung. Die Viehzucht ist zwar nicht ganz unbekannt; denn wir lesen aus Gelegenheit einer Ehescheidung von der *Theilung der Heerde*; **) allein die Anspielungen darauf sind sehr selten, und vom Ackerbaue findet sich keine Spur. Es ist kein Anschein in Fingals Gebiete von erbauten Städten, keine Meldung von Künsten, die Schifffahrt ***) und Schmiede ausgenommen.

*) Wir haben immer den größten Beweis in ihrem Charakter selbst gefunden, und sind überzeugt, daß man ohne blinde Partheylichkeit schwerlich das Gegentheil behaupten könne. *Neue Bibl. der sch. Wiss.* 3. B. 1. St.

**) I. B. 44, 5.

***) Ihre Geschicklichkeit zur See muß uns nicht Wunder nehmen. Sie lebten auf den westlichen Inseln, längs der Küsten, oder in einem Lande, das überall mit Bayen eingeschnitten war, daher mußte von den frühesten Zeiten eines ihrer Hauptaugenmerke seyn, wie sie über die Wasser kamen. Daher ist auch die nöthige Kenntniß der Gestirne, die sie bey Nacht führten, von der verschiedene Spuren in Ossians Werken erscheinen, und besonders die schöne Beschreibung des Schildes von Cathmor
im

men. Jedes Ding hält uns die einfältigsten und ungekünsteltesten Sitten vor. An ihren Festtagen bereiteten die Helden selber ihr Mahl, sie saßen rings um einen brennenden Eichenstock, der Wind erhub ihre Locken, und fauste durch ihre offenen Wohnungen. Alles, was über die Nothdurft des Lebens war, wurde ihnen nur als eine Beute aus der römischen Provinz bekannt: *Das Gold der Fremden, die Fackeln der Fremden, die Rosse der Fremden, u. dergl.*

Die Wahrheit und Richtigkeit der so entworfenen ossianschen Zeiten muß noch mehr in uns dringen, wenn wir sie mit einem neueren Gedichte vergleichen, welches H. Macpherson in einer Note angebracht hat. Es ist jenes, in welchem fünf Barden eingeführt werden, die in dem Hause eines Gebiethers übernachten, und Mann für Mann eine Beschreibung der Nacht liefern. *) Die-
se

im 7. B. des *Temora*. Und so wars bey allen nordischen Seevölkern mit der Schiffahrt. Das Hauptmittel Beute zu erlangen war das Corsarenhandwerk, dadurch machten sie sich in der Welt bekannt. Auch die Wilden in America waren nicht so geschwind entdeckt, als man schon ihre besondere Fertigkeit in Ueberschiffung ihrer ungeheuern Seen und Flüsse bewunderte. — Cuthullins Wagen im 1. B. *Fingals* hat einigen prächtiger geschienen, als die Armuth jener Zeiten zuließ. Allein er war gewiß nur eine Sänfte mit Rädern, und das in der Beschreibung angeführte Gestein bestand aus gleissenden Kieselsteinen, die man an dem westlichen Strande Schottlands häufig findet. *Blair.*

*) III. B. am Ende.

se Nachtstücke sind schön, und der Autor hat Ossians Pinsel und Manier sichtlich nachgeahmt; allein er hat einige Bilder hervorschaufen lassen, die einen jüngeren Stand der Gesellschaft verrathen. Wir finden schmetternde Fenster, eine Heerde Ziegen und Kühe, die ein Schutzdach suchen, einen herumirrenden Schäfer, Korn auf der Ebne, und den wachsamten Landmann, der die vom Sturme zerstreuten Garben wieder sammelt. Dagegen ist in Ossians Werken vom Anfange bis zum Ende alles übereinstimmend. Keine neuere Anspielung, allenthalben das nämliche Gesicht der ungeputzten Natur, eine Landschaft ungebaut, sparsam bewohnt, nicht lange noch bevölkert. Ihre Verzierungen, das Gras der Felsen, die Blume der Haiden, die Distel mit ihrem Barte. Fin-
gal sagt, er sey

Mit seiner Wüste zufrieden,

Seinen Wäldern und Hirschen zufrieden. I. B. 108. S.

Die Sphäre der Begriffe und Handlungen ist dem Alter angemessen. Die Charaktere sind nicht mehr unterschieden, als es die Begebenheiten der Zeit natürlich veranlassen. Muth und körperliche Stärke sind die bewunderten Eigenschaften. Die Uneinigkeiten entstehen, wie es bey wilden Nationen zu geschehen pflegt, aus den geringsten Ursachen. Bey einem Lustkampfe beschimpfet, bey einem Gastgebothe vergessen zu werden ist genug einen Krieg anzufeuern. Nicht selten wird eine Person vom andern Geschlechte gewaltsam entführt, und da steht der ganze Stamm auf, wie in Homers Zeiten, den Unfug zu rächen. Die Denkart der Helden zeigt

zeigt in manchen Gelegenheiten etwas Feines; aber die Sitten gehen nicht so weit. Man spricht von eigenen Thaten mit Freymuth, rühmt eigene Unternehmungen, singt sein eigen Lob. Der Gebrauch der Trompeten, Trommeln, Sackpfeifen ist in Schlachten unbekannt.*) Man hat keine Feldloofung als das Schildklopfen oder ein lautes Geschrey. Daher wird Fingals ausgiebige und schreckbare Stimme so oft angeführet, als ein nöthiges Erfoderniß zu einem großen Feldherrn, wie jene des Menelaus beym Homer. Sie scheinen ohne Kriegszucht und Taktik gewesen zu seyn. Ihre Heere waren nicht zahlreich, ihre Treffen unordentlich. Sie endigten meistens mit einem Zweykampfe der Anführer, und dann hieß es:

Die Schlacht war geschieden, schon hatte der Sänger
Längs der Gefilde das Lied des Friedens gesungen. I. B. 178. S.

Auch die Manier des Verfassers trägt alle Kennzeichen des höchsten Alterthumes. Man findet keine künstlichen Uebergänge, keine périodische und gedehnte Verbindung der Theile, wie in den Gedichten neuerer Zeiten, nachdem über Ordnung und Regelmäßigkeit der Kunstwerke mehr gedacht worden ist, sondern überall einen reißenden und häftigen Stil, der in Erzählungen bis zum Abgebrochnen geht, und manche Umstände der Phantasie
des

*) Doch findet sich einigemale ein Heerhorn.

des Lesers hinzu zu malen überläßt. Seine Sprache hat allen jenen figürlichen Gang, den, wie ich vorher gezeigt habe, theils eine glühende und unbezäumte Einbildungskraft, theils die Armuth der Sprachen und der Mangel eigenthümlicher Wörter dem ersten Umgange aller Nationen gegeben hat, und gleicht in verschiedenen Absichten sehr merklich jener des alten Testaments. Als einer der ächtesten und entscheidendsten Charaktere des Alterthumes verdient besonders angemerkt zu werden, daß in der ganzen Sammlung der ossianschen Werke sehr wenige allgemeine oder abgezogene Begriffe aufstossen. Die Begriffe der Menschen waren anfangs eitel besondere und bestimmte. Sie hatten keine Wörter allgemeine Ideen auszudrücken. Diese Wörter waren erst die Früchte eines tieferen Nachdenkens, einer vertrauteren Bekanntschaft mit der Gedanken- und Sprachlehre. Ossian bedient sich daher fast niemals einer Abstraction. Seine Begriffe gehen selten über die Gegenwürfe hinaus, die er um sich sah. Ideen vom Allgemeinen, von dem ganzen Weltbaue waren nicht in seiner Sphäre. Selbst ein Berg, ein Meer, ein See, wenn er ihrer auch nur in einem Gleichnisse zu erwähnen Gelegenheit hatte, sind meistens bestimmt. Es ist der Berg *Cromlach*, der Sturm auf dem Meere von *Malmor*, das Schilf am *Legossee*. Eine Art sich auszudrücken, welche zugleich für das Alterthum spricht, zugleich die schildernde Poesie ungemein begünstigt. Aus eben diesen Ursachen ist die Personendichtung keine der gemeinen poetischen Figuren in Ossian. Unbelebte Gegenstände, z. B. Winde, Bäume, Blumen personificirt er zuweilen sehr schön; aber den Ruhm, die

Zeit

Zeit, *) das Schrecken, die Tugend, u. s. w. auftreten zu lassen, war unserm celtischen Barden so ungewöhnlich, als es den späteren Dichtern geläufig ist. Sie waren für sein Alter zu geistig diese Vernunftgeburten,

Alle diese sind so sichere, und einige darunter so heikle und feine Kennzeichen der ersten Zeiten, daß sie das hohe Alterthum dieser Gedichte außer allen Zweifel setzen. Besonders, wenn wir erwägen, daß, wenn hier ein Betrug verborgen läge, derselbe wenigstens vor zwey oder drey Jahrhunderten in den Hochländern Schottlands müßte erfunden und ausgeführt worden seyn, weil man bis auf eine solche Zeit hinauf die unwidersprechliche Herabkunft dieser Gedichte theils durch Handschriften, theils durch eine Menge lebender Zeugen klar darthun kann. Nun aber waren die Vortheile dieses Landes solche Werke hervorzu- bringen um jenen Zeitpunkt nicht so groß, daß es vor tausend Jahren nicht eben so große, oder wohl noch größere dazu mochte besessen haben. Sollten wir also annehmen, daß vor zwey oder dreyhundert Jahren, um welche Zeit auf den Hochländern die größste Unwissenheit und Barbarey lag, daselbst ein Dichter aufgestanden sey, der mit einem so auserlesenen Genie und einer so tiefen Kenntniß des Menschen und der Geschicht

be-

*) Der Verfasser wird mir vergeben, wenn ich mit der Zeit eine kleine Ausnahme mache. Die Jahre fassen Fingals Lanze im Vorbeygehn, sie reden mit Fingal und Ossian. Die Beyspiele werden dem Leser schon aufgestoßen seyn.

begabet war, daß er alle Begriffe und Sitten seiner eigenen Zeit von sich legen und uns den Stand der Gesellschaft, wie er vor tausend Jahren war, richtig und natürlich schildern konnte, der diese Schilderung des Alterthums ohne den mindesten Widerspruch durch so viele Gedichte auszuhalten wußte, und bey allem Genie und aller Kunst so viele Selbstverläugnung befaß, daß er sich verbarg, und seine eigene Arbeit einem alten Barden zuschrieb ohne entdeckt zu werden? Nein! diese Hypothese geht über alle Gränzen der Glaubwürdigkeit!

Es streiten aber noch zween merkwürdige Umstände wider sie, und zwar, wenns möglich ist, mit stärkerem Gewichte. Der eine ist die Abwesenheit aller Religionsbegriffe von diesen Gedichten, aus welcher der Uebersetzer in seiner ersten *Abhandlung* sehr wahrscheinlich herleitet, daß sie Ossians Werke sind. Der druidische Aberglauben war in Ossians Tagen auf dem Punkte seines gänzlichen Verfalles, und aus besonderen Gründen der Familie Fingals sehr verhasst, indessen daß die christliche Religion noch nicht eingeführt war. Hätten aber diese Gedichte jemanden zum Verfasser, dem die Ideen des Christenthums von Jugend auf vertraut gewesen wären, und der noch etwas von den Aberglauben eines unwissenden Alters und Landes darüber gehabt hätte, so wäre es unmöglich, daß sich nicht in einer oder der andern Stelle die Spuren davon zeigen sollten. Der andere Umstand ist das Stillschweigen, welches durch das ganze Werk herrschet, von den grossen Clanen oder Geschlechtern, die nun in den Hochländern festgesetzt sind. Man weis, daß

der

der Ursprung dieser Clanen sehr alt ist. Man weis eben so gut, daß sich ein geborner Hochländer durch keine Passion mehr unterscheidet, als durch die Liebe zu seiner Clane und durch die Eifersucht für die Ehre derselben. Daß also ein hochländischer Barde in Verfertigung eines Werkes, daß die Alterthümer seines Vaterlandes angeht, keinen Umstand sollte berührt haben, welcher den Ursprung seiner Clane beleuchtete, ihr altes Herkommen außer Zweifel setzte, und ihren Ruhm vermehrte, dieses, sage ich ist die unwahrscheinlichste Annahme, die man ersinnen kann, und das obengemeldte Stillschweigen erschwingt sich bis zur Demonstration, daß der Verfasser gelebet habe, ehe noch eine von den heutigen grossen Clanen entstanden oder bekannt war.

Wenn wir es nun, wie wir wohl befüget sind, für gewiß halten, daß die Gedichte, von denen die Rede ist, wahrhaft ehrwürdige Denkmäler eines längst verflossenen Alters sind, so will ich zu einigen allgemeinen Anmerkungen über ihren Geist und Ton fortschreiten. Das Zärtliche und das Erhabene sind die zwei Haupteigenschaften der ossianschen Poesie. Sie hauchet nichts vom Munteren und Fröhlichen aus. Ein feyerlicher und ernster Anstand ist ganz über sie verbreitet. Vielleicht ist Ossian der einzige Dichter, der sich niemals zum Leichten und Tändelnden herabsenkt, und ich glaube ganz gerne, daß er eben dadurch bey dem Haufen der Leser kein Glück macht. Er schwebet immer in der hohen Region des Grossen und Pathetischen. Er verläßt den einmal angeschlagenen Ton nie, und mengt keine Verzierungen ins Ganze, die nicht vollkommen in die Melodie ein-

fließen. Alle Vorfälle, die er besingt, sind ernsthaft und wichtig, und ereignen sich stäts in wilden und romantischen Scenen. Eine gestreckte Haide an dem Meerstrande, ein umnebelter Berg, ein Strom, der durch ein einsames Thal fortschießt, halbgesenkte Eichen, Heldengräber mit Moos überwachsen, alles erwecket in dem Gemüthe eine schauervolle Erwartung, und bereitet zu großen und seltenen Begebenheiten vor. Wir finden in Ossian keine Einbildungskraft, die mit sich selber scherzet, und lustige Kleinigkeiten aufstutzt. Seine Poesie verdient vielleicht vor jeder andern *die Poesie des Herzens* genannt zu werden. Sein Herz ist ein von edlen Empfindungen, von erhabenen und zärtlichen Leidenschaften durchdrungenes Herz, ein Herz, das glüht und die Phantasie befeuert, ein Herz, das voll ist, und überfließt. Ossian sang nicht den Lesern und Kunstrichtern zu gefallen, wie die heutigen Dichter. Er sang aus Liebe zur Dichtkunst, zum Gesange. Seine Lust war an die Helden zu denken, unter denen er geblühet hatte, die rührenden Vorfälle seines Lebens zurücke zu rufen, sich mit seinen vergangenen Kriegen, mit seinen Geliebten und Freunden zu unterhalten, bis endlich, wie er sich auszudrücken pflegt, eine Stimme zu Ossian kam, und ihn weckte, die Stimme der verflossenen Jahre, die mit ihren Thaten bey ihm vorbeystrollten. Ist es ein Wunder, wenn unter diesem ächten poetischen Einhauche sein Genie losbrach, und wir so oft in seinen Liedern die mächtige und immergefällige Stimme der Natur hören und erkennen?

Hier ist dennoch nöthig anzumerken, daß jene die Schönheiten der offianschen Gedichte nicht fühlen können, die sie nur einmal oder eilfertig durchlesen. Seine Manier ist so unterschieden von der Manier derer Dichter, an die wir meistens gewöhnt sind, seine Schreibart so kurzgefaßt und bildervoll, das Gemüth in seiner Gesellschaft so angestrengt, daß ein gemeiner Leser anfangs leichter geblendet und ermüdet, als ergötzt wird. Seine Gedichte wollen öfter in die Hand genommen, öfter gelesen werden, und dann müssen sich seine Schönheiten jedem Leser enthüllen, der nicht gefühllos ist. Je mehr Gefühl, desto mehr Wollust. *)

Daß Homer unter allen grossen Dichtern der einzige ist, dessen Manier und Zeiten Ossian am nächsten kömmt, dieses verleitet uns ganz natürlich zwischen dem griechischen und celtischen Barden in verschiednen Absichten einen Vergleich zu unternehmen. Homer mag mehr als tausend Jahre vor Ossian gelebt haben. Ueber ähnliche Zeiten urtheilet man nicht nach dem Alter der Welt, sondern nach dem Stande der Gesellschaft. In manchem Stücke gewinnt offenbar der Grieche. Er ist manchfaltiger in Begebenheiten. Der Bezirk seiner Ideen ist geräumiger. Er hat mehr Verschiedenheit in den Charakteren, und eine tiefere Kenntniß der menschlichen Natur. Wer konnte auch wohl erwarten, daß Ossian in diesen Stücken Homern erreichen sollte? Homer lebte in Ländern, wo die Gesellschaft schon viel mehr gewonnen hatte.

Er

*) Als wenn dieser Paragraphe von der *Messade* geschrieben wäre.

Er sah eine weit grössere Anzahl Gegenstände, gebaute, blühende Städte, eingeführte Gefätze, Ordnung, Zucht, Künste im Laufe. Das Feld seiner Beobachtungen war weiter und herrlicher, folglich seine Kenntnisse gedehnter, und, wenn man es haben will, auch sein Verstand eindringender. Aber, wenn Ossians Begriffe und Gegenstände nicht so vervielfältiget sind, als jene des Homers, so sind sie doch alle von einer Gattung, die für die Dichtkunst die schicklichste ist. Tapferkeit und Großmuth der Helden, Zärtlichkeit der Liebenden, wechselseitige Treue der Freunde, der Aeltern und Kinder. Die Begebenheiten mögen in einem ungebildeten Zeitalter und Lande wenig seyn; aber das unzerstreute Gemüth kocht sie desto länger, sie treffen die Einbildung, und befeuern die Leidenschaften stärker, und werden eben dadurch dem poetischen Genie ein tüchtigerer Stoff, als die nämlichen Begebenheiten, wenn sie durch den weiten Umkreis manchfaltigerer Handlungen, und eines gesitteten Lebens verstreut sind.

Homer ist ein munterer und lebhafterer Dichter, als Ossian. Man findet in ihm das ganze griechische Feuer; dagegen Ossian das ernste und feyerliche Wesen eines celtischen Helden niemals von sich legt. Man kann dieses grossen Theils von der verschiedenen Lage, in der sie lebten, herleiten, die sowohl persönlich, als ländlich ist. Ossian hatte alle seine Freunde überlebet, und durch die Vorfälle seines Lebens einen merklichen Hang zur Melancholie bekommen. Aber auch dieß bey Seite gelassen, die Munterkeit ist ein Segen, der unter so vielen andern aus einer gebildeten Gesellschaft spriest. Die ungesellige wilde Lebensart ist allzeit tiefsinnig.

Alle Reisenden geben die barbarischen Völkerschaften in America für ernsthaft und schweigend an, nur die plötzlichen und gewaltsamen Stürme der Freude ausgenommen, die zuweilen bey ihren Tänzen und Festen losbrechen. Etwas von dieser Verschwiegenheit ist auch an Ossian merkbar. Er ist immer sparsam in Worten, und giebt von einem Bilde oder einer Beschreibung niemals mehr, als eben genug ist sie unter einem klaren Augenpunkte darzustellen. Es ist die Helle eines Blitzes, gesehen und vergangen. Homer ist in seinen Beschreibungen gedehnter, er füllt sie mit einem größern Wechsel von Umständen aus. Beyde Dichter sind dramatisch, das ist, sie führen ihre Personen öfter redend ein. Allein Ossian ist in seinen Reden, so wie allenthalben, kurz und fortreißend. Homer hat mit der griechischen Lebhaftigkeit auch seinen Theil von der griechischen Geschwätzigkeit geerbet. Seine Prosopopöen sind in der That charakteristisch, und wir find die bewunderungswürdige Einsicht in die menschliche Natur, die uns Homer geöffnet hat, meist ihnen schuldig. Allein wird er irgendwo langweilig, so ist's gewiss hier, indem manche Rede ins Spielende fällt, manche ganz zur Unzeit dasteht. Beyde Dichter sind vorzüglich erhaben; aber in der Art des Erhabenen gehen sie voneinander ab. Das Erhabene Homers ist ungestümmer und hitziger, das Erhabene Ossians festlicher und schauerhafter. Homer reißt mit sich fort, Ossian erhebt und macht unbeweglich staunen. Jener ist erhabener in Handlungen und Schlachten, dieser in Schilderungen und Empfindungen. Will Homer rühren, so geschieht's mit großem Nachdrucke; aber Ossian rührt mit diesem Nachdrucke viel öfter,

und hat seinen Werken die Zärtlichkeit viel tiefer eingeprägt. Kein Dichter wußte besser das Herz zu fassen und zu schmelzen. In Rücksicht auf die Würde der Empfindung gebührt Ossianen unstreitig der Vorzug. Es erwecket in der That Erstaunen, daß unser ungelehrter celtischer Barde in dem, was Menschlichkeit, Großmuth und jedes tugendliche Gefühl betrifft, sich so auszeichnet, daß seine Helden nicht allein die homerschen, sondern selbst jene des feinen und geläuterten Virgils weit nach sich lassen.

Nach diesen allgemeinen Beobachtungen über das Genie und den Geist unsers Autors will ich seinen Werken näher treten, und sie genauer untersuchen. Ich kann mit Fuge vom *Fingal* anfangen, der das erste große Gedicht in dieser Sammlung ist. Diesem Gedichte den Titel einer Epopöe zu versagen, weil es nicht in jeder Kleinigkeit nach dem Maasstabe Homers und Virgils ausgeführt ist, würde die abgeschmackteste Pedanterie seyn, deren sich die Kritik schuldig machen könnte. Man prüfe es immerhin nach den Regeln des Aristoteles, man wird finden, daß es alle wesentlichen Erfodernisse zu einem ächten, regelmässigen Heldengedichte, und verschiedene davon in einem so hohen Grade hat, daß man auf den ersten Anblick nicht fassen wird, wie Ossian in seinen Aufsatzen Regeln beobachten konnte, von denen er nicht die mindeste Kenntniß hatte. Allein die Verwunderung wird nachlassen, wenn man untersuchen wird, aus welcher Quelle Aristoteles diese Regeln geschöpft habe. Homer wußte von den Gesätzen der Kunsttrichter nicht mehr, als Ossian. Von der Natur geleitet trug er in Versen eine ordentliche Geschichte zusammen, die sich auf

auf Heldenthaten gründete, und von der ganzen Nachkommenschaft bewundert wurde. Aristoteles spürte dieser allgemeinen Bewunderung mit grosser Scharfsinnigkeit und Einsicht nach. Er beobachtete, was in Homers Werke, und in der Art es zu verfassen war, das ein solch Vermögen zu gefallen hatte. Aus dieser Beobachtung leitete er die Regeln, denen ein Poet folgen müßte, wenn er, wie Homer, schreiben und gefallen wollte, und gab einem Werke, das nach diesen Regeln gemacht werden würde, den Namen der Epopöe. Daher ist sein ganzes System. Aristoteles studirte die Natur im Homer. Homer und Ossian lernten von ihr selber. Kein Wunder, wenn unter allen dreyen eine solche Uebereinkunft und Gleichförmigkeit gefunden wird.

Die Grundregeln eines epischen Gedichtes sind nach Aristoteles diese: Dafs die Handlung, welche dem Gedichte zum Grunde liegt, eine einzige, vollständige und grosse Handlung sey, dafs sie nicht ganz historisch, sondern mit Erdichtung verwebet sey, dafs sie durch Charaktere und Sitten belebet, und durch das Wunderbare erhöht werde. Ehe ich mich aber über diese Regeln verbreite, möchte die Frage aufgeworfen werden, welche die Sittenlehre des Gedichtes *Fingal* sey. Denn nach *Bossu* ist das Heldengedicht nichts anders, als eine Allegorie, die man ausdenkt eine moralische Wahrheit ins Licht zu setzen. Der Dichter, sagt dieser Kunstrichter, muß erstlich eine Maxime oder Sittenlehre feststellen, die er den Menschen einschärfen will. Auf diese Sittenlehre baut er eine Fabel gleich den äsopischen, und wenn er so seinen Plan gegründet und eingerichtet hat, dann sucht er

in der Geschichte Namen und Begebenheiten seiner Fabel den Anschein der Wahrheit zu geben. Niemal ist einen Kunstrichter eine frostigere Pedanterie angewandelt. Man kann es freymüthig wegsagen; wer mit der Epopöe so zu Werke gehen, eine Moral ausferzen, und seinen Plan anlegen wollte, ohne vorher auf Geschichte und Personen zu denken, der würde vielleicht einen sehr nützlichen Unterricht liefern, aber gewiss wenige Leser finden. Man kann nicht im mindesten zweifeln, daß die Handlung, oder der Stoff, den er besingen will, der erste Gegenstand sey, der den epischen Dichter rührt, der sein Genie befeuert, und ihm die Grundlinien seines Werkes vorhält. Es giebt kaum eine Geschichte, eine Materie, die ein Poet für solch ein Werk wählen könnte, die nicht irgend einen allgemeinen moralischen Satz darböthe. Ein episch Gedicht ist aus seiner Natur eines der allersittlichsten poetischen Werke. Aber seine moralische Absicht muß keineswegs auf eine einzige Hauptlehre, die man aus der Handlung ziehen kann, eingeschränket werden. Es muß lehren durch die Bewunderung der heroischen Thaten, welche zu erregen es besonders eingerichtet ist, lehren durch die tugendlichen Empfindungen, welche die Charaktere und Begebenheiten im Lesen erwecken, lehren durch den glücklichen Eindruck, den alle Theile insbesondere, und das Ganze zusammen genommen im Gemüthe zurücklassen. Will man aber dennoch immer auf eine allgemeine Lehre dringen, gut! *Fingal* liefert eine, die so erheblich ist, als jedes andern Dichters seine! Daß nämlich Klugheit und Muth allzeit über tolle Stärke siege, oder noch eine edlere: Daß der vollkommenste Sieg über

über einen Feind durch jene Mäßigung und Großmuth erhalten werde, die ihn zum Freunde machen.

Die Einheit der epischen Handlung, die unter den Regeln des Aristoteles die erste und wesentlichste ist, ist im *Fingal* so genau befolget, daß sie jedem Leser einleuchten muß. Sie ist eine vollkommnere Einheit, als jene, die sich findet, wenn man die Thaten eines einzigen Menschen erzählt, und die der griechische Kunstrichter mit Fuge unzulänglich nennt. Sie ist die Einheit einer einzigen Handlung, die Befreyung Irlands von Swarans Einfalle. Eine Unternehmung, die den ganzen heroischen Anstand hat. Alle vorkommenden Fälle zielen zu einem Ende, keine voneinander unabhängigen Verwickelungen werden angesponnen, sondern die Theile fließen in ein regelmässiges Ganzes zusammen. Gleichwie nun die Handlung einfach und groß ist, so ist sie auch vollständig; denn wir finden, wie der Kritiker weiter verlangt, einen Anfang, ein Mittel, ein End, einen Knoten, Schwierigkeiten, die Cuthullins unvorsichtige Hitze und übler Erfolg verursacht, diese Schwierigkeiten stufenweise überstiegen, und endlich das Werk zu jenem glücklichen Ausgange gebracht, welcher dem Heldengedichte wesentlich ist. In der That ist im *Fingal* die Einheit strenger beobachtet, als in jeder andern Epopöe. Es ist nicht nur Einheit des Stoffes, es ist auch Einheit der Zeit und des Ortes. Die Herbstzeit ist klar angezeigt, und vom Anfange bis zum Ende wird die Scene nie von der Haide Lena am Meerufer verrücket. Die Dauer der Handlung ist kürzer, als in der *Ilias* und *Aeneis*. Es kann aber auch kürzere und längere Heldenge-

dichte geben, und wenn man dieß vom Aristoteles hören will, so sagt er ausdrücklich, daß die Dauer epischer Gedichte von unbestimmter Zeit sey. So währet die Handlung der Ilias einzige 47 Tage, indess daß jene der Aeneis mehr als ein Jahr fodert.

Durch den ganzen *Fingal* herrschet jenes Große der Gedanken, des Ausdrucks, der Bilder, welches diese erhabene Gattung von Poesie unterscheiden muß. Die Geschichte ist nicht mit geringer Kunst durchgeführt. Der Dichter geht nicht zurücke zu einer verdrüsslichen Erzählung vom Anfange des Kriegs mit Swaran, er eilet zur Haupthandlung. Sein Gedanken ist die horazische Regel:

Er eilet stäts zum Ende, reißt mit sich

Den Hörer in der Dinge Mitte, so,

Als wären sie bekannt — Er fängt den Krieg

Von Troja nicht von Leden Eyern an. *Dichtk.*

Er rufft keine Muse an; denn er kennt keine. Allein seine gelegentlichen Verwendungen zu Malvina wirken feiner, als die Anrufung was immer für einer Muse. Er beginnt sein Werk mit keinem förmlichen Vortrage. Der Stoff entfaltet sich ganz natürlich und ungezwungen. Den Anfang belebet Cuthullins Stellung, und die Ankunft eines Strandwächters, der ihm von Swarans Landung Kunde bringt. Mehr Licht auf die Materie zu werfen wird sogleich Fingals, und der erwarteten Hilfe der Schiffe von der einsamen Insel erwähnt; denn oft zeigt der Dichter seine

Ge-

Geschicklichkeit in allgemacher Heranführung der Begebenheiten, die er vorstellen will, und in Sonderheit ist die Vorbereitung zu Fingals Auftritte, die Erwartung, die vorher erwecket wird, und die dieser Erwartung vollkommen entsprechende Herrlichkeit, in welcher sich der Held endlich uns zeigt, so meisterhaft behandelt, daß sie jedem Dichter der aufgeklärtesten Zeiten Ehre machen würde. Homers Kunst in Erhöhung des Charakters seines Achills ist durchgehends bewundert worden. Ossian steht ihm gewiß nicht nach in Verherrlichung seines Fingals. Zu diesem Zwecke konnte nichts glücklicher erdacht werden, als die ganze Einrichtung der letzten Schlacht, vor welcher Gaul der Sohn Mornis Fingaln ersucht hatte sich zu entfernen, und die Ehre des Tages ihm und den übrigen Anführern zu überlassen. Die Großmuth des Königes in Genehmigung dieses Anstehens, die Majestät, mit welcher er von Barden begleitet im Blitze seines Schwertes den Hügel hinan wandelte, von dem er das Treffen besehen konnte, die Entdeckung, daß die Seinen übermannet wären, und dennoch der Entschluß den Barden Ullin zu ihrer Ermunterung hinabzusenden, damit er sie durch seine eigene Unterstützung nicht um die Ehre des Sieges brächte, seine mächtige Hinabkunft endlich bey anwachsender Gefahr, um, gleich einer Gottheit, das zweifelhafte Schicksal des Tages zu entscheiden, alle diese Umstände, sage ich, sind mit so vieler Kunst erfunden, daß es am Tage liegt, wie erfahren der celtische Barde in der Heldenpoesie gewesen seyn müsse.

Die Geschichte, welche der Ilias den Grund giebt, ist so einfach, als jene des *Fingals*. Achilles und Agamemnon entzweyen sich einer Sklavinn halber. Achilles glaubt sich beleidiget, und entzieht den Griechen seine Hilfe. Dieß gereicht ihnen zu großem Nachtheile. Sie suchen ihn auszuföhnen; er aber weigert sich für sie zu fechten, und sendet nur seinen Freund Patroklos. Patroklos kommt um, und nun zieht Achilles selbst aus, dessen Tod zu rächen, und erlegt den Hektor. *Fingals* Geschichte ist folgende. Swaran überfällt Irland. Cuthullin der Vertreter des jungen Königs begehret Hilfe von Fingal, der an der gegenüber gelegenen Küste Schottlands herrschet. Aber ein unvorsichtiger Rath spornet ihn an noch vor Fingals Ankunft es mit Swaran aufzunehmen. Er wird geschlagen, weicht und verzweifelt. Nun landet Fingal. Die Schlacht wankt eine Zeit, endlich wird Swaran bemeistert, und, weil sich Fingal erinnert, daß er ein Bruder von Agandecca ist, die ihm das Leben einst gerettet hatte, mit Ehren nach Hause entlassen. Homer hat eine größere Manchfaltigkeit von besonderen Vorfällen in seine Geschichte gebracht, dieß ist gewiß, und hat eben dadurch eine fruchtbarere Erfindungskraft gezeigt, als der andere Dichter. Aber man muß nicht vergessen, daß Homers Vorfälle bey aller seiner Umständlichkeit der Art nach weniger unterschieden sind, als die ossianischen. Krieg und Blutvergießen geht durch die ganze Ilias, und unerachtet aller homerschen Erfindsamkeit stößt den Lesern so viel Einförmiges auf, daß wenige das End erreichen ohne über das ewige Fechten zu ermüden. In Ossian hingegen wird das Gemüth durch den angenehmsten Wechsel erleichtert. Es ist ein
fei-

feineres Gemisch von Krieg und Heldenthaten mit Liebe und Freundschaft, von blutigen mit zärtlichen Scenen, als man vielleicht irgend in einem Dichter antrifft. Dabey sind die Episoden ungemein schicklich; sie sind der Zeit und dem Lande angemessen. Sie bestehen in Bardenliedern, von welchen bekannt ist, daß sie im Kriege und Frieden die vergnügteste Unterhaltung der celtischen Helden waren. Diese Lieder werden nicht auf Gerathewohl eingeflickt. Wenn man die Episode von Duchomar und Morna im 1. B. ausnimmt, die zwar schön, aber mit weniger Kunst angebracht ist, als alle übrigen, *) so haben sie immer eine Beziehung entweder auf eine Person, die daran Theil nimmt, oder auf die Begebenheit, die eben im Laufe ist, und indeß, daß sie die Scene wechseln, sind sie dennoch zu anständig eingeschaltet, als daß sie den Faden der Haupthandlung abbrechen sollten.

Da Fingals Liebe zu Agandecca in einige Umstände des Gedichtes einfließt, und besonders am Ende in die gütige Entlassung Swarans, war es nöthig, daß uns dieser Vorgang aus des Helden Leben erklärt würde. Weil er außer dem Umfange der gegenwärtigen Handlung war, konnte er nur in einer Zwischenfabel erscheinen.

*) Ich weis nicht, warum diese Episode allein so schuldig seyn sollte. Cuthullin fragt um die Ursache des Ausbleibens seiner Feldherren. Sollte ihm diese Frage nicht beantwortet werden? Sie waren seine Vertrauten. Sollte er ihr Schicksal nicht umständlich zu wissen begehren? Und wenns also der Gefragte erzählt?

scheinen. Und so hat ihn der Poet am Anfange des 3. B. in Car-
rils Liede mit so vielem Anstande eingeführt, als hätte ihm Ari-
stoteles selbst den Plan machen helfen.

Der Schluss des Gedichtes ist genau nach den Regeln, und
durchaus edel und anziehend. Die Ausöhnung der kriegenden
Helden, Cuthullins Trost und die allgemeine Glückseligkeit, die
die Handlung krönet, schmeicheln dem Gemüthe auf die ange-
nehmste Art, und bilden jenen Uebergang von der Ungewissheit
und Unruhe zur vollkommenen Zufriedenheit und Beruhigung,
den die Kunstrichter zum Ende eines epischen Werkes nöthig
finden.

Also verlief uns in Liedern die Nacht. Der freudige Morgen
Kehrte zurück. Itzt hob sich der König vom grafigen Lager,
Bäumte den glänzenden Spiess, und trat nach Lena den Weg an.
Aber wir folgten gerüstet ihm nach. Entfaltet die Segel! —
Rief der Gebiether von Morven: und fasset die Winde! Sie strömen
Eben von Lena. Wir schifften uns ein, und theilten in hohen
Siegesgefängen und freudigem Jauchzen die schäumende Meerflut.

I. B. 115. S.

Wenn Aristoteles als eine Eigenschaft des epischen Stoffes erfo-
dert, daß er erdichtet, nicht historisch sey, muß es nicht so streng
ausgelegt werden, als wollte er alle Materien ausschliessen, die
einen Grund von Wahrheit haben; denn eine solche Ausschließung
würde in sich unvernünftig, und, was noch mehr ist, wider Ho-

mers

mers Beyspiel seyn, welcher, wie man weiß, seine Ilias auf historische Ereignisse gegründet hat, die den durch ganz Griechenland bekannten trojanischen Krieg betrafen. Aristoteles will nur, daß die Pflicht des Dichters nicht sey einen bloßen Geschichtschreiber abzugeben, sondern die Wahrheit mit schönen, wahrscheinlichen und nützlichen Erdichtungen zu erheben, und, wie er es selbst erklärt, die Natur nach dem Beyspiele der Maler zu schildern, welche zwar die Aehnlichkeit beybehalten, aber ihre Gegenstände größer und schöner vorstellen, als sie es wirklich sind. Daß Ossian sich dieser Richtschnur bedienet, auf eine wahre Geschichte gebauet, und um seine Charaktere und Vorfälle zu erheben sie mit poetischen Fiktionen ausgezieret habe, daran werden wohl die wenigsten Leser zweifeln. Sie müssen aber zu gleicher Zeit den Grund, den diese Charaktere und Vorfälle in der Wahrheit haben, und den Antheil, den der Dichter selbst an den Begebenheiten, die er erzählt, hatte, als keinen geringen Vorschub seines Werkes betrachten. Denn Wahrheit macht immer einen stärkeren Eindruck ins Gemüth, als Erdichtung, und kein Mensch, seine Einbildungskraft mag noch so lebhaft seyn, erzählt einen Vorgang fühlbarer, als der darein verflochten war, malt eine Scene natürlicher, als der sie gesehen hat, zeichnet einen Personalcharakter lebhafter, als der ihn gekannt hat. Es ist einem epischen Stoffe vorthellhaft, wenn er aus einem fernen Zeitalter genommen wird; er giebt den Fiktionen Platz, weil er sich in düstere Urkunden verlieret. Ossians Stoff könnte in dieser Rücksicht übel gewählt scheinen, da er aus seinem eigenen Alter her ist; allein wenn wir bedenken, daß er sein Leben auf die spätesten Jahre erstreckt hat,

daß

dafs er Dinge erzählt, die vor vielen Jahren in fremden Gebiethen geschehen sind, und sie erzählt, nachdem schon niemand von den Theilnehmenden mehr lebte, glaube ich, dafs dem Einwurfe so ziemlich begegnet sey. Was zu einer so rohen Zeit, in welcher man um keine geschriebenen Jahrbücher wufste, und die Tradition selbst wankend und ungenau war, in einem Menschenalter grosses und heroisches geschah, reifte sehr leicht in dem folgenden zum Wunderbaren.

Die natürliche Vorstellung der menschlichen Charaktere ist der Vollkommenheit der Epopöe sehr wesentlich. Und in dieser Betrachtung that es Homer allen Heldendichtern, die immer geschrieben haben, ungezweifelt bevor. Allein so sehr auch Ossian nach ihm bleibt, so gewifs hat er dennoch Virgilen erreicht, wo nicht gar übertroffen. Es ist keine todte Einförmigkeit der Charaktere im *Iingal*; vielmehr sind die Hauptcharaktere nicht allein klar unterschieden, sondern auch so künstlich contrastiret, dafs sie sich wechselseitig erheben. Ossians Helden sind alle tapfer; aber ihre Tapferkeit ist so, wie jene der homerschen, von verschiedner Art. Z. B. der kluge, ruhige, fittsame und bescheidene Connal sticht sehr fein mit dem vermessenen, kühnen, überstimmenden, aber doch tapferen und großmüthigen Calmar ab. Calmar stürzt durch seine Verwägenheit Cuthullinen ins Treffen, sieht den üblen Ausschlag seines Rathes, und will den Unfall nicht überleben. Connal, ein zweyter Ulysses, folgt dem entweichenden Cuthullin, rätht, tröstet im Unglücke. Wie unvergleichlich steht der wilde, stolze, unbeugsame Swaran dem hei-

terem, gelassenen, edelmüthigen Fingal entgegen! Oscars Charakter empfiehlt sich durch alle Gedichte. Die lebenswürdige Hitze des jungen Kriegers, seine häftige Ungefügigkeit am Tage der Schlacht, seine Ruhmgier, seine Unterwürfigkeit gegen den Vater, seine Zärtlichkeit gegen Malvina sind Züge eines Meisterpincels, wenige Züge; aber von der Hand der Natur geleitet, und Herzen anziehend. Ossians eigener Charakter, der Greis, der Held, der Barde, alles in einem, hält uns durch das ganze Werk eine achtbare und ehrwürdige Person vor, auf die wir immer mit Vergnügen blicken. Cuthullin ist ein Held der ersten Grösse, unternehmend, großmüthig, voll des zärtlichsten Ehregefühles. Er zieht uns an. Wir werden von seinem Unglücke empfindlich gerührt, und, nachdem er im ersten Theile des Gedichtes unsere Bewunderung so rege gemacht hat, ist es gewiss ein strenger Beweis von Ossians meisterlichem Genie, daß es der Dichter wagen durfte uns einen andern Helden zu zeigen, in dessen Vergleiche selbst der große Cuthullin nur eine gemeine Rolle spielt, und der so weit über ihn ist, als Cuthullin über den Haufen der andern.

In der That ist Ossian in der Beschreibung und in dem Charaktere Fingals unerreichet. Wir mögen ganz zuversichtlich das ganze Alterthum auffodern uns einen Helden, wie Fingal, zu zeigen. Homers Hektor besitzt freylich manche grosse und schöne Eigenschaft; aber er ist nicht der Hauptheld der Ilias. Wir bekommen ihn nur gelegentlich zu Gesichte, wir wissen viel weniger von ihm, als von Fingal, welcher nicht allein in

Dritter Band. d die.

dieser Epopöe, sondern im *Temora*, und in allen Gedichten Ossians unter allen den verschiedenen Einfällen des Lichts erscheint, die einen Charakter ganz sichtbar machen. Es ist wahr, Hektor erfüllet getreulich die Pflicht gegen sein Vaterland, seine Freunde, seine Familie; aber Hektor hat noch immer etwas von jener Unmenschlichkeit, die aus Homers Helden athmet. Wir finden ihn, wie er den gefallenen Patroklos aufs bissigste beschimpfet, wie er ihm noch im Tode vorrückt: Nun könne ihm Achilles nicht mehr helfen, bald würde sein bloßer, der letzten Ehren beraubter Leichnam den Geyern überlassen werden. *) Dagegen biethen sich Fingals Charakter zu bilden alle die Eigenschaften die Hand, die die menschliche Natur adeln, die in uns die Bewunderung eines Helden, oder die Liebe eines Menschen erwecken können. Er ist nicht allein unüberwindlich im Kriege, seine Weisheit macht auch in Tagen des Friedens sein Volk beglückt. **) Er ist ein wahrer Vater seiner Untergebenen. Er trägt den Beynamen des *Mildblickenden*, und unterscheidet sich bey jeder Gelegenheit durch Menschenliebe und Edelmuth. Er ist gütig gegen die Feinde, ***) voll Liebe gegen seine Kinder,

um

*) Ilias 16. B. 830. v. 17. B. 127. v.

**) I. B. 86. S.

***) Wenn er nach Swarans Gefangennahme im V. B. Fingals seinen Söhnen befiehlt die Flüchtlinge Lochlins zu verfolgen, damit sich kein Schiff mehr über die Fluten von Inistore retten möge, wollte er sicher nicht, wie es Einige verdrehet haben,

al-

um seine Freunde bekümmert, und Agandecca seine erste Geliebte nennt er niemals ohne zärtlichste Rührung. Er ist der allgemeine Beschützer der Unglücklichen. Er sagt selbst:

Keiner
Schied noch traurig von mir. I. B. 103. S.

O beuge bewaffnete Stolze,
Oscar! und schone des schwächeren Armes! Begegne den Feinden
Deines Volkes, wie reissende Ströme; doch flehet um Rettung
Jemand zu dir, dem sey du, wie Pflanzen umschmeichelnde Lüftchen!

Also war Trenmor und Trathal gefinnt, so denket auch Fingal.
Jeden Gekränkten beschützte mein Arm, und hinter dem Blitze
Meines Staales war immer den Schwachen Erholung bereitet.

I. B. 64. S.

Diese waren die Grundsätze des ächten Heroismus, nach welchen er seinen Enkel bildete. Sein Ruhm wird vorgestellt als allenthalben verbreitet, die grössten Helden erkennen seine Ueberlegenheit, seine Feinde werden von seinem Namen erschüttert, und wenn der Dichter jemanden recht erheben will, so giebt er ihm das Lob, daß seine Seele der Seele Fingals ähnlich sey.

d 2 Dem

alle niedermetzeln lassen; sondern er geboth, als ein weiser
Anführer den Sieg vollkommen zu machen. und die Feinde
ausser Stand zu setzen, nochmal eine Flotte wider ihn oder
seine Bundsgenossen auszurücken. Blair.

Dem Verdienste des Dichters, der einen solchen Charakter durchzusetzen weis, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich die eben nicht abgenützte Anmerkung machen, daß in einem poetischen Kunstwerke nichts schwerer sey, als einen vollkommenen Charakter so auszuarbeiten, daß er sich unterscheidet, und das Gemüth anzieht. Was insgemein einen Charakter recht sichtbar und eindringend macht, sind einige Züge menschlicher Unvollkommenheit und Schwachheit; denn diese stellen uns Personen vor, so wie wir sie gesehen haben, sie rufen uns bekannte Bildungen der menschlichen Natur ins Gedächtniß. Wenn Dichter über diese Gränzen gehen, und uns mängelfreye Helden auführen wollen, so kömmt meistens eine Art unbestimmter und undeutlicher Charaktere heraus, die die Einbildungskraft nicht behalten, nicht mit jener Wirklichkeit kleiden kann, die zu einem Gegenstande der Neigung erfordert wird. Wir wissen, wie sich Virgil in diesem Stücke vergangen hat. Sein vollkommener Held Aeneas ist eine leblose, unschmackhafte Person, die vielleicht auf Bewunderung, aber gewiß nicht auf herzliche Liebe Anspruch machen kann. Allein, was Virgilien mißglücket hat, hat Ossian zu unserm Erstaunen ins Werk gesetzt. Sein Fingal, obschon mit keinem der gemeinen menschlichen Gebrechen behaftet, ist dennoch ein wirklicher Mensch, ein Charakter, der jeden Leser rühret und anzieht. Dazu hat nicht wenig beygetragen, daß ihn der Dichter als einen Greisen vorgestellt, und hiemit den Vortheil gewonnen hat, eine Menge diesem Alter eigener Umstände um ihn herzuhäufen, die ihn der Einbildung in einem helleren Lichte zeigen. Er ist mit seinen Abkömmlingen

gen umgeben, er bringt seinen Kindern die Grundsätze der Tugend bey, er ist beredsam von seinen verrichteten Thaten, seine grauen Locken verschaffen ihm Ehrfurcht, er ist nach Art der Greisen immer fertig über die menschliche Eitelkeit und die Annäherung des Todes zu moralisiren. Hierinn ist mehr Kunst, wenigstens mehr Vorthail, als man sich erstes Anblickes vorstellt. Denn die Jugend und das Greisenalter sind die zwey Stufen des menschlichen Lebens, welche des malerischsten Lichtes fähig sind. Das mittlere Alter ist unbestimmter und schweifender, und der Begriff desselben ist mit wenigern eigenthümlichen Umständen bekleidet. Und, wenn ein Gegenstand in einer Lage ist, die Bestimmung und Manchfaltigkeit der Umstände zuläßt, so zeichnet er sich in einer poetischen Beschreibung am klärsten und vollkommensten aus.

In der epischen Poesie werden nebst den Menschen auch göttliche oder übernatürliche Wesen eingeführt; sie sind das, was man die Maschinen nennt, und werden von vielen Kritikern für eines der Hauptfodernisse gehalten. Man kann nicht läugnen, daß das Wunderbare für den Haufen der Leser immer vielen Anzug hat; es ergötzt die Phantasie, und giebt zu erschütternden und erhabenen Beschreibungen Anlaß. Daher ist es kein Wunder, wenn alle Dichter einen starken Hang dazu äußern. Aber dieß muß ich anmerken, daß nichts so schwer ist, als das Wunderbare schicklich mit dem Wahrscheinlichen zu verbinden. Opfert ein Dichter die Wahrscheinlichkeit auf, und füllt er sein Werk mit abentheuerlichen übernatürlichen Scenen an, dann gewinnt es

das Ansehen einer romantischen, kindischen Mähre. Er übersetzt seinen Leser aus dieser Welt in ein phantastisches Traumland, und verliert Wichtigkeit und Würde, die in einem epischen Gedichte herrschen sollten. Nimmer macht ein Werk von welchem alle Wahrscheinlichkeit verbannt ist, einen dauerhaften oder tiefen Eindruck. Menschliche Handlungen und Sitten sind allzeit der anziehendste Gegenwurf unsers Gemüthes. Deswegen ist jede Maschinerey fehlerhaft, die sie zu sehr dem Auge entzieht, oder mit einer Wolke von unglaublichen Fiktionen verdüstert. Nebst dem also, daß Maschinen mäßig angebracht werden müssen, sollen sie auch in der allgemeinen Denkart Grund haben. Der Dichter hat auf keine Weise die Freyheit ein System des Wunderbaren nach seinem Gutbefinden anzulegen; er muß sich an die Religion oder an den Aberglauben des Landes, in welchem er lebet, halten, wenn er den Begebenheiten, die wider den gemeinen Lauf der Natur sind, einen Anstrich der Wahrscheinlichkeit geben will.

In dieser Betrachtung scheint mir Ossian sonderbar glücklich gewesen zu seyn. Daß er mit Homer einen Weg eingeschlagen hat, ist gewiß. Denn nichts läßt abgeschmackter, als mit einigen Kunstrichtern zu wähnen, Homer habe aus tiefem Nachdenken über den Nutzen, den die Poesie daraus schöpfen würde, seine Mythologie selber erfunden. Homer war kein so tiefgehendes Genie. Er fand die Kunden, auf welche er seine Ilias gründete, mit Pöbellegenden von der Dazwischenkunft der Götter vermengt, er nahm sie auf, weil sie die Einbildungskraft beschäftigten. Eben so fand Ossian die Geschichten seines Vaterlandes voll von Geistern.

Wahr-

Wahrscheinlich glaubte er diese selbst, und führte sie ein, weil sie seinen Gedichten den feyerlichen und wunderbaren Anstand gaben, der so sehr nach seinem Genie war. Sie waren auch die einzigen Maschinen, die er schicklich anwenden konnte; denn jede Dazwischenkunft anderer übernatürlichen Wesen würde wider den gemeinen Wahn seiner Landesgenossen gewesen seyn. Dabey waren sie vortheilhaft; denn sie waren dem eigentlichen Spiele der menschlichen Handlungen und Charaktere nicht im geringsten entgegen, sie waren glaubwürdiger, als der meiste Theil anderer poetischen Maschinen, und sie dienten die Scene zu wechseln, und den Stoff durch jene graunvolle Feyerlichkeit zu heben, welche die grosse Absicht der Maschinerey ist.

Weil Ossians Mythologie ihm allein eigen ist, und nicht allein im *Fingal*, sondern auch in andern Gedichten eine ansehnliche Figur macht, verdienet sie hier, auch ohne Rücksicht auf den Dienst, den sie der Epopöe leistet, einige Beleuchtung. Sie schränkt sich grösstentheils auf Erscheinungen der abgelebten Geister ein. Nach den Begriffen jegliches rohen Zeitalters sind diese nicht ganz unkörperlich, sondern dünne luftige Gestalten, sichtbar, oder unsichtbar nach ihrem Belieben. Ihre Stimme ist heiser, ihr Arm schwach, aber ihre Wissenschaft geht über die menschliche. Es bleibt ihnen im Stande der Trennung die nämliche Gemüthsart, die sie im Körper hatten. Sie reiten auf den Winden, sie spannen ihre luftigen Bogen, und verfolgen aus Wolken gebildete Thiere. Die Geister verstorbenen Barden singen, Heldengeister besuchen die Felder ihres erkämpften Ruhmes. Sie

ruhen beyfammen in Höhlen, und fprechen von Menschen. Ihre Lieder find von der Vorwelt. Zuweilen kommen fie zum Ohre der Ruhenden, und erheben ihr Geflüfter. Alles diefes hält uns eben die Gattung von Begriffen, die Geifter betreffend, vor, die wir im 11. Buche der Odyssea finden, wo Ulyffes die Hölle befucht, und im 23. der Ilias, wo der Geift des Patroklus, nachdem er dem Achilles erschienen ift, gleich einem Geifte Offians mit einem heiferen Gewimmer, wie Rauch, hinwegdampft.

Sind nun aber ſchon die Geifterideen Homers und Offians einer Natur, fo muß ich dennoch erinnern, daß Offians Geifter mit viel ftärkeren und lebhafteren Farben ausgemalt find, denn die des Homers. Offian befchreibt die Geifter mit aller Umftändlichkeit eines, der fie gefehen und gefprochen hat, und deffen Einbildung noch voll des Eindruckes ift, den fie hinterlaſſen haben. Er fodert jene ſchauerhaften und furchtbaren Ideen auf, welche die

Bildungen, blafs auf nicht zu begreifende Weiſe,

in dem menſchlichen Gemüthe zu erregen fähig find, und welche in Shakespears Stile *die Seele aufreggen*. Befonders kann ſich Crugals Geift im Anfange des II. B. *Kingals* mit allen Erſcheinungen dieſer Art, ſie mögen in epischen oder tragischen Dichtern ſtehen, vergleichen. Die meiften Dichter würden ſich begnügt haben uns zu ſagen, er hätte dem lebenden Crugal ganz gleich geſehen, ſeine Geſtalt, ſein Anzug, nur das blaſſe und traurige Geſicht

ausgenommen, wären ebendieselben gewesen, und man hätte die Wunde noch entdecken können, an der er gestorben ist. Allein Ossian setzt uns einen Bürger der unsichtbaren Welt vor die Augen mit allen jenen Zügen begabt, die eine starke, getroffene Phantasie einem Geiste beylegen kann. Connal sah

Feuer mit röthlichem Strome vom Berge sich wälzen; im hellen Streife fuhr Crugal herab, ein Gebiether, der unter der Schneide Swarans im Treffen der Helden erlag. Dem sinkenden Monde Gleichet sein Antlitz, sein Kleid ist Nebel vom Hügel, die Blicke Matt, wie der Schimmer von sterbenden Fackeln, und finster die Wunde Seines Busens. — — Die Sterne durchblinkten Seine düstre Gestalt. Sein Laut war, wie des entfernten Baches Gemurmel.

Der Umstand, daß die Sterne seine düstere Gestalt durchblinkten, ist ungemein malerisch, und macht den lebhaftesten Begriff von seinem dünnen und schattenartigen Wesen. Die Stellung, welche er nachmal nimmt, und das, was ihn der Dichter reden läßt, ist voll jener feyerlichen und schreckbaren Erhabenheit, die der Stoff erfordert:

Düster stand er und thränend, und über den Helden die blasse

Rechte gestreckt erhob er mit heiserem, mattem Laute

Seine Stimme so leise, wie Lüftchen am schilfigen Lego:

Connal! sprach er: Mein Geist, der schwebet nun über dem Hügel

Meiner Geburt. Auf sandigen Blößen von Erin gestreckt

Starret mein Körper. Nun sprichst du mich nimmer. Nun findst du den Fußpfad
 Crugals nimmer auf Haiden. Ich bin, wie die Dämpfe von Cromlach,
 Leer und gering. Ich beschwimme die Lüfte, gleich schattigem Nebel.
 Sohn von Colgar! Ich sehe die düstere Todeswolke!
 Ueber die Fläche von Lena, da schwebt sie. Des grünenden Erin
 Kinder erliegen! O zeuch dich zurücke vom Felde der Geister! —
 Also sprach er und schwand in Mitte des zischenden Sturmes,
 Wie der umdünstete Mond. I. B. 32 — 33. S.

Ich könnte noch manche Geistererscheinungen, als einige der
 erhabensten Stellen in Ossians Gedichten, anführen. Es ist im-
 mer ein beträchtlicher Unterschied der Umstände, und die Scene
 der Gelegenheit wohl angepaßt.

Oscar begab sich

Langsam den Hügel hinan. Die nächtlichen Schreckenbilder
 Schwebten am Boden vor ihm. Er hörte das matte Gemurmel
 Eines entlegenen Baches. In hundertjährigen Eichen
 Brauste nur selten der Wind. Trübröthlich schlich sich der Halbmond
 Hinter den Hügel hinunter. Gebrochene Stimmen erreichten
 Von dem Gefilde sein Ohr. Da zückte der Jüngling sein Eisen.

I. B. 142. S.

Nichts ist geschickter die Phantasie zur folgenden graunvollen
 Scene zu bereiten:

Tren-

Trenmor hörte die Stimme des tapferen Sohnes. Von seinem Hügel schwang er sich her. Ein Gewölk, dem Wiehrer der Fremden Aehnlich, trug ihn empor in luftiger Bildung. Sein Kleid war Nebel vom Lano, den Völkern ein Both des Todes; die Klinge Schien ein erlöschender Streif von grünen Dämpfen. Unkennbar blieb sein verdüstert Gesicht. Er nahte sich schwebend dem Helden, Seufzete dreymal, und dreymal erhob sich der nächtlichen Winde Lautes Brüllen umher. Viel sprach er mit Oscar. —
 — Nun schwand er, und schwand er gemachsam, wie Nebel.
 Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.

142. S.

Wer findet in griechischen oder römischen Dichtern das Parallel zu solchen Erscheinungen? Sie führen jene edle Beschreibung aus dem B. *Job* ins Gedächtniß. „In Gedanken von den Gesichtern
 „der Nacht, wenn tiefer Schlaf den Menschen befällt, kam Furcht
 „und Schauer über mich, und durchfuhr all mein Gebein. Dann
 „gieng ein Geist mein Antlitzorbey. Die Haare meines Fleisches
 „empörten sich. Ich stand still; aber ich konnte die Gestalt nicht
 „unterscheiden. Eine Bildung war vor meinen Augen. Alles
 „schwieg, und ich hörte eine Stimme: Soll ein Sterblicher gerecht-
 „ter seyn, denn Gott?“, *Iob* 4. c. 13 — 17. v.

Gleichwie Ossians übernatürliche Wesen mit einer erstaunlichen Stärke der Phantasie geschildert sind, so erscheinen sie auch immer am gehörigen Orte. Wir haben im *Fingal* nur drey Geister: Crugals Geist, welcher den Seinen der bevorstehenden Niederlage
 durch

durch einen Rückzug auszuweichen rät, Everallinen der Gemahlinn Ossians Geist, welcher ihn seinen Sohn der Gefahr zu entreißen wecket, und den Geist von Agandecca, welcher kurz vor dem letzten Treffen mit Swaran durch die Klage, welche er über den annahenden Untergang ihrer Landsleute führet, Fingaln zur Güte lenket. In andern Gedichten erscheinen die Geister zuweilen, wenn sie angerufen werden künftige Dinge vorzusagen, öfter kommen sie nach dem Wahne der Zeiten zu jemanden, als Unglücks- oder Todesbothen, manchmal berichten sie ihre entfernten Freunde von ihrem Hintritte, und manchmal dienen sie auch in grossen und feyerlichen Gelegenheiten die Scene mitzuzieren.

Hundert Eichen empörten
Flammen zur Luft. Ein zweifelnder Schimmer fiel über die Flächen.
Siehe, da giengen die Geister von Ardven durchs Helle vorüber,
Zeigten von ferne die trüben Gestalten. Kaum dafs man auf ihrem
Wolkenfitze Comalen erblickte, kaum dafs sich Hidallan
Dämmernd und grämlich erwies, nicht ungleich dem schwindenden Monde.

I. B. 138. S.

Furchtbar blickten der vergangnen Zeit
Gesichter itzt aus Cronas Wolken her.

I. B. 122. S.

Des Geistes, der die Nacht
Uns so verfürte, ward mein Aug gewahr,
O Fercuth! Schweigend stand er am Gestad'.

Im

Im Winde flatterte sein Nebelkleid.

Ich konnte seine Thränen fließen sehn.

Er schien mir ein gedankenvoller Greis. II. B. 210. S.

Die Geister der Fremden vermengen sich nicht mit jenen der
Eingebohrnen. Moina läßt sich sehen,

Doch nicht, wie die Töchter des Hügels;
Fremd ist ihr Putz, und sie wandelt allein. I. B. 179. S.

Wird der Geist von einem, den wir vormal kannten, einge-
führt, so hat er immer den Charakter, der ihm im Leben eigen
war. Dieses ergiebt sich aus der Erscheinung Calmars in dem Ge-
dichte: *der Tod Cuthullins*. Er scheint Cuthullinen den Tod vor-
zusagen, und ihn zu seiner Höhle zu laden. Cuthullin nimmts
übel auf, daß Calmar ihn mit solchen Ahnungen zu schrecken
glaubt:

Was blickst du

Düster auf mich? Und willst du mich etwa vom Kriege für Cormac
Lenken? o Sohn von Matha! Dein Arm war mächtig im Kriege,
Niemand zum Frieden dein Rath. Und räthst du mir itzo die Flucht ein,
Führer von Lara! wie bist du verändert! —

— Entfleuch zur bergenden Höhle! Du bist nicht

Calmars Schatten! Er hatte Vergnügen in Schlachten. Sein Arm war
Aehnlich dem Donner des Himmels. III. B. 40. S.

Calmar antwortete nicht auf diesen scheinenden Vorwurf, sondern

In Freuden entschwand er auf seinem Wirbel dem Helden. Er hatte die Stimme des Lobes gehört.

Wer sieht nicht hier den Geist des Achills im Homer, welcher, obwohl er das Misvergnügen ausdrückt, das ihm sein Stand im Reiche der Todten verursacht, dennoch, als er das tapfere Betragen seines Neoptolemus preisen hört, mit stiller Freude hinweg-eilt sich unter die übrigen Schatten zu mengen. *)

Es ist für Ossians Mythologie kein geringer Vortheil, daß sie weder an Ort noch Zeit gebunden ist, wie jene der meisten alten Dichter, welche lächerlich werden kann, nachdem die Irrthümer, worauf sie sich gründet, verschwinden. Ossians Mythologie ist, so zu reden, die Mythologie der menschlichen Natur; denn sie hat die gemeine Meynung aller Zeiten, Länder und Religionen, die Erscheinung der Verstorbenen betreffend, zum Grunde. Homers Maschinen sind freylich munterer und ergötzen-der, aber nicht immer mit anständiger Würde unterhalten. Das unziemliche Gezänk seiner Götter macht der Epopöe gewiß wenig Ehre. Dagegen läßt sich Ossians Maschinerey niemals herab. Sie ist zwar der Art nach düster und schauerhaft; aber so mußte sie seyn dem Geiste und Tone der Dichtart zu entsprechen. Eine
lich-

*) Odyfsea II. B.

lichte und fröhliche Mythologie würde sich wenig mit den Materien vertragen haben, die Ossians Genie beschäftigten. So feyerlich aber sein Wunderbares immer ist, so ist es dennoch nicht allzeit fürchterlich und schrecklich; es wird, so viel der Stoff zuläßt, durch jene freundlichen und holden Erscheinungen der Geister des Hügels belebet, die er bisweilen einführt. Diese Geister sind leutselig, sie fahren auf Sonnenstralen herab, wandeln zierlich im Gefilde, ihre Gestalt ist weiß und glänzend, ihre Stimme süß, ihr Besuch dem Menschen günstig. Das größte Lob einer lebenden Schönheit ist, wenn man sagt: Sie sey so schön

Als der mittagige Geist, der Bewohner des Hügels, den itzund
Ueber das schweigende Morven ein Stral des Lichtes herumträgt.

I. B. 24. S.

Mein Laut erreicht des Jägers Dach.

Er fühlt mir Furcht und Liebe nach;

Denn reizend soll mein Lied um meine Freunde seyn,

Die Neigung grub sie tief in Colmen Busen ein.

III. B. 100. S.

Nebst den Geistern der Verstorbenen finden wir in Ossian noch eine Art Maschinen; er spielt zuweilen auf Geister einer höhern Natur an, welche die Meerstiefe verstören, Winde und Gewitter wecken, und über fremde Länder versenden, Wälder verheeren, und Tod unter die Völker schicken. Wir finden auch Wunderzeichen, einen Blutregen, und wenn sich in Entfernung

ein

ein Unglück ereignet, den Todesklang auf Ossians Saitenspiele, welches alles nicht allein mit den besondern Ideen der nordischen Nationen, sondern auch mit dem allgemeinen Schlage der abergläubischen Phantasie aller Länder vollkommen übereinstimmt. Fingals Wolkenpalast und Malvinen Aufnahme in denselben verdient im Ged. *Berrathon*, als besonders edel und prächtig, erwogen zu werden. Vor allem aber fodert Fingals Zweykampf mit dem Geiste von Loda im Ged. *Carriethura* unsre Bewundrung. Ich will die Stelle nicht hersetzen. Sie muß jeden Leser der ossianischen Werke aufmerksam gemacht haben. Fingals unerschütterter Muth allen den Schrecken der scandinavischen Gottheit entgegengesetzt, die Gestalt und Rede dieses fürchterlichen Gespenstes, die Wunde, die ihm gemacht wird, und das Geheul, das es erhebt,

Als es gerollet in sich die Winde vertragen,

sind voll erstaunlicher und schauerhafter Majestät. Aufser der Bibel kenne ich keine erhabnere Stelle. Die Fiction ist berechnet den Helden zu erhöhen, und sie erfüllt ihre ganze Bestimmung; dabey ist sie nicht so unnatürlich und ausschweifend, als man sichs erstes Anscheins beygehen lassen könnte. Nach den Zeitbegriffen waren die oberen Wesen materialisch, folglich verletzbar. Fingal erkannte den Geist von Loda für keine Gottheit, er ehrte den *Stein seiner Macht* nicht, er betrachtete ihn nur als den Schutzherrn seiner Feinde, höchstens als eine Localgottheit, deren Herrschaft sich nicht weiter erstreckte, als die Länder, in welchen
ihr

ihr gedienet wurde, und die daher kein Recht hatte ihn zu bedrohen, und von ihm Unterwerfung zu fodern. Wir wissen, daß es in Ossians Vorgehern von großem Ansehen ausschweifendere Fiktionen gebe, und wenn man Homern vergiebt, daß er einen Gott vom Diomedes angreifen und verwunden läßt, den doch Diomedes selbst für einen Gott erkennt, wer wird es Ossianen so hoch anziehen, daß er seinen Helden über die Gottheit eines auswärtigen Reiches hinauffetzt?

Unerachtet aller poetischen Vortheile, die ich Ossians Wunderbarem zuerkannt habe, gestehe ich dennoch, daß es viel reizender und vollkommner ausgefallen seyn würde, wenn der Verfasser Kenntniß eines höchsten Wesens verrathen hätte. Der gelehrte und scharfsinnige Uebersetzer mag noch so glaubwürdige Ursachen seines Stillschweigens hievon angeben, die Poesie leidet immer dabey einen beträchtlichen Schaden. Die prächtigsten und höchsten Ideen, die ein Gedicht zieren können, stammen aus dem Glauben einer göttlichen Verwaltung dieses Ganzen. Daher erscheinen Anruffungen eines höchsten Wesens, oder wenigstens oberer Mächte, die man als Vorsteherinnen der Menschengeschäfte annimmt, gottesdienstliche Feyerlichkeiten, Gebethe und Empfehlungen in gefährlichen Gelegenheiten mit großem Anstande, und als Hauptverzierungen in den Werken fast aller Dichter. Und die Abwesenheit aller dergleichen Religionsbegriffe läßt in Ossians Gedichten eine empfindliche Leere nach sich, die um so viel mehr zu bedauern ist, je leichter man sich vorstellen kann, welche herrliche Figur diese Begriffe unter den Händen eines solchen

Künstlers würden gemacht haben, und wie fein sie manchen Lagen, die in seinen Werken vorkommen, würden angepaßt worden seyn.

Nach einer so genauen Untersuchung *Fingals* wäre es wohl unnöthig die zweyte Epopöe *Temora* eben so umständlich zu beurtheilen. Manche der gemachten Beobachtungen, besonders diejenigen, die die grossen Bestandtheile der Heldenpoesie betreffen, gehören auch hieher. Allein ohne alle Anmerkungen darüber wegzugehen, verbiethet das hohe Verdienst dieses Gedichtes. Die Scene *Temoras*, so wie *Fingals*, ist in Irland, die Handlung, der Zeit nach, später. Der Stoff ist ein Zug dieses Helden einen blutdürstigen Räuber des Thrones zu bestrafen, und die Erben des rechtmässigen Königes in die vorige Würde einzusetzen, ein Unternehmen würdig der Gerechtigkeit und des Muthes des grossen *Fingals*. Die Handlung ist einfach und vollständig. Das Gedicht eröffnet sich mit *Fingals* Landung auf Irland, und einer Berathschlagung der feindlichen Anführer. Die Ermordung des jungen Prinzen *Cormacs*, die die Ursache des Krieges war, und vor der epischen Handlung hergieng, wird als eine Episode mit allem Anstande im 1. B. eingeführet. Im Fortgange des Gedichtes werden drey Schlachten besungen, derer immer eine die andre an Wichtigkeit übertrifft, der Erfolg ist ungleich, der Ausgang eine Zeit zweifelhaft, bis *Fingal* unglücklich durch die Verwundung seines besten Heerführers *Gauls*, und den Tod seines Sohnes *Filans* das Treffen selbst anführet, den irischen König in einem

Zwey-

Zweykampfe erlegt, und den rechtmässigen Erben auf dem Throne befestiget.

Temora hat vielleicht nicht so viel Feuer als *Fingal*, hingegen ist es manchfaltiger, rührender, prächtiger. Die herrschende Idee, die uns so oft vorgehalten wird: *Fingal in dem letzten seiner Felder*, ist ehrwürdig und anziehend, und es konnte kein edlerer Schluß erdacht werden, als der ergraute Held, der nach so vielen glücklichen Unternehmungen den Schlachten Urlaub giebt, und seinen Spiess mit allem gewöhnlichen Gepränge dem Sohne abtritt. Die Vorfälle drängen sich in *Temora* weniger, als im *Fingal*. Handlungen und Charaktere sind mehr entwickelt. Man läßt uns in beyde Läger sehen, und zeigt uns die Begebenheiten der Nacht so wohl, als des Tages. Das stille Pathetische, und der romantische Schauplatz mancher Nachtgeschichte ist Ossians Genie ganz angemessen, bringt einen feinen Wechsel ins Gedicht, und sticht sehr glücklich mit dem Kriegsgetümmel des Tages ab.

In den meisten Gedichten unsers Autors ist das Fürchterliche des Krieges mit untermengten Scenen von Liebe und Freundschaft gemildert. Im *Fingal* sind diese Scenen als Episoden eingeführt, im *Temora* ist eine davon in das ganze Stück verwebet, die Liebe Cathmors und Sulmallen, und machet eine der Hauptschönheiten des Gedichtes aus. Die unglückliche Sulmalla mitten unter Fremden verkleidet und unbekannt, ihre zärtliche und ängstige Sorge für Cathmors Heil, ihr Traum und die schmelzende Erinnerung ihres Vaterlandes, Cathmors Gemüthsbewegung, als er sie ent-

deckt, seine Bemühung eine Leidenschaft zu bergen und zu unterdrücken, die seinen Muth in Mitte des Krieges schwächen konnte, obwohl sich seine Seele im Stillen ergoß, wenn er ihrem schüchternen Blicke begegnete; ihre letzte Unterredung endlich, in welcher Cathmor von Sulmallen Zärtlichkeit besieget ihr gesteht, daß er sie erkannt habe, und daß er sie liebe, dieses alles ist mit einem ungemein feinen Gefühle behandelt.

Mit den Charakteren, die schon im *Fingal* erschienen, treten hier verschiedene neue auf, und ob sie gleich alle kriegerisch sind, und folglich Muth ihr Hauptzug ist, sind sie dennoch alle auf eine empfindliche und einleuchtende Art nuanciret. Foldath z. B. Cathmors Befehlshaber ist das vollkommene Muster eines Anführers der Barbarn. Er ist kühn und unternehmend, aber stolz, grausam und unbeugsam. Sein erster Auftritt verräth den Freund Cairbars des Tyrannes. Sein Einhergehn ist schwülstig, sein glühendes Aug rollt im Zorne. Seiner Person und seinem Betragen nach ist er dem sanften und weisen Hidalla einem andern Anführer seiner Parthey entgegengesetzt, auf dessen Menschenliebe und Freundlichkeit er mit vieler Verachtung nieder sieht. Er findet sein Vergnügen im Kämpfen und Blutvergießen. Er mißhandelt die Gefallenen. Er ist gebietherisch in seinen Räthen, und aufrührisch, wenn sie nicht befolget werden. Die Rachsucht treibt ihn soweit, daß er den Todten das Grabelied verfaßt, welches doch in seinen Zeiten, wegen der Schmach, die man ihren Geistern dadurch zufügte, für die größte Unmenschlichkeit gehalten wurde. Seine Wildheit verläßt ihn nicht einmal in seinen
letz-

letzten Augenblicken. Er tröstet sich mit dem Gedanken, daß sein Geist öfter von seinem Wirbel herabsteigen wird über den Gräbern derer, die er getödtet hatte, zu frohlocken. Allein Ossian immer zum Pathetischen geneigt hat sogar in die Todesbeschreibung dieses Mannes zärtliche Umstände verflochten durch den Auftritt Dardulenen, die Foldaths Tochter, und die letzte seines Geschlechtes war.

Foldaths Charakter trägt vieles bey den Charakter Cathmors seines Königes zu erheben, der mit allen menschlichen Tugenden geschmückt ist. Er verabscheuet Betrug und Grausamkeit, seine Gastfreygebigkeit macht ihn allenthalben berühmt, er ist jedem großmüthigen Gedanken, jedem sanften und mitleidigen Gefühle offen. Er ist so liebenswürdig, daß er mit dem Helden des Gedichtes die Neigung der Leser theilet, obschon unser Autor durch seine Kunstgriffe uns zu verstehen giebt, daß Cathmor selbst Fingals Ueberlegenheit erkennt, und für sich keinen gar glücklichen Ausgang vermuthet, besonders nach Fillans Tode, der, wie er wohl wufste, Fingals ganzes Vermögen aufreizen mußte. Es ist immer merkwürdig, daß Ossian in seinen Gedichten drey vollkommene Helden aufstellt, und dennoch ihre Charaktere sichtbar unterscheidet. Cuthullin ist besonders ehrwürdig, Cathmor besonders liebenswürdig, Fingal weise, groß, unter jedem Gesichtspunkte unerreichet.

Aber im *Temora* ist Fillan die vollendeteste, die Lieblingsfigur. Sein Charakter ist von der Gattung, für die Ossian eine

ganz besondere Neigung heget, ein rascher, hitziger, junger Krieger, befeuert mit aller jenen ungeduldigen Ruhmgier, die selben Zeiten eigen war. Der Dichter hatte diesen Charakter schon in Oscar seinem Sohne angeleget; allein, weil er ihn in Fillan ausmalet, und weil dieser Charakter der Epopöe ganz angehört, unerachtet ihn noch kein epischer Dichter meines Wissens in ein so vortheilhaftes Licht gesetzt hat, wird sich der Mühe wohl lohnen, wenn wir Acht haben, wie ihn Ossian an dieser Stelle bearbeitet.

Fillan war der jüngste von Fingals Söhnen, gewiß jünger, als ein Enkel Oscar, durch dessen Ruhm und Heldenbetragen im Kriege er, wie leicht zu erachten ist, mächtig zur Nacheiferung gereizet wurde. Nebst dem, daß er jünger war, wird er auch kühner und feuriger geschildert. Er erscheint bald nach Oscars Tode, als ausgesandt die nächtlichen Bewegungen des Feindes zu beobachten. Hier hält er mit seinem Bruder Ossian ein Gespräch, aus dem wir lernen, daß er noch nicht lange den Speer erhebt:

Nur wenige Schlachten

Haben mein Eisen geprüft; allein mir flammet die Seele.

II. B. 32. S.

Kaum läßt er sich von Ossian abhalten, daß er nicht auf die Feinde hinstürzt. Er klaget, daß ihm sein Vater noch niemals Gelegenheit verschaffet hat seinen Muth zu beweisen.

Ueber mein Eifen, auch wenn es im Felde
Strömet, wie Blitz, ficht Fingal hinweg. Ich ziehe zum Treffen
Unter die Krieger gemengt, und ruhmlos kehr' ich zurücke.

35. S.

Bald hernach, als Fingal nach dem Zeitgebrauche im Be-
griffe steht einen seiner Helden zum Anführer zu ernennen, und
jeder sich hinstellt, und um diese Ehre wirbt, wird Fillan in
folgender sehr malerischen und natürlichen Gebärde gezeiget:

Auch der Gebohrne von Clatho, gestützt vom Speere, von allen
Seinen Locken umflogen war nahe. Zu Fingal erhob er
Dreymal den Blick, und dreymal begann ihm die Rede zu stocken. —
Fillan konnte mit Schlachten nicht pralen! — Auf einmal entwich er,
Krümmte sich über den ferneren Strom. Ihm hiengen die Thränen
Nieder vom Auge. Sein Speer schlug manchmal verkehret der Dieffel
Häupter zu Boden. 50. S.

Fingals väterliche Empfindung hiebey ist nicht weniger na-
türlich und schön geschildert:

Diefs merkte der König, betrachtete seitwärts
Seinen Erzeugten mit regem Behagen, und wandte mit voller
Seele sich weg. *Ebendas.*

Nachdem Gaul zum Anführer ernannt ist, stürzt Fillan
mitten in die Feinde, rettet Gaulen, den von ungefähr ein Pfeil
verwundet hatte, und thut sich so im Treffen hervor, daß es
von Fingal heißt:

Alte Tage gehen seinen Geist vorbey,
Nun er seines Sohnes Ruhm erblickt.
Wie die Sonne vom Gewölke lächelt
Auf den Baum, den ihr Stral erzog,
Wenn er einsam auf der Haide seinen Wipfel wieget,
Also lächelt der Gebiether über Fillan. 57. S.

Nichts destoweniger äussert er gelassen und weise unter dem
Lobe, das er dem Sohne ertheilt, einige Unzufriedenheit über
desselben zu grosse Hitze.

Dein tapfer Betragen
Sah ich, und fühlte Vergnügen im Busen. Der Namen von unsren
Vätern: sprach ich: durchstralt die düster sich häufenden Wolken.
Handfest bist du, Gebohrner von Clatho! doch stürzest du blindlings
In das Gefecht. So warf sich nicht Fingal auf Gegner, obwohl ihm
Gegner niemals erschreckten. An Reihen deiner Versuchten
Lehne den Rücken; sie sind dein Vermögen im Felde. So wirfst du
Lange berühmt seyn, und sehen die Gräber von deinen Erzeugern.

63 — 64. S.

Am nächsten Tage, dem grössten und letzten von Fillans
Leben wird ihm die Anführung des Heeres aufgetragen. Fingals
Rede bey dieser Gelegenheit an seine Krieger ist voll edler Ge-
danken, und da, wo er ihnen die Erhaltung seines Sohnes em-
pfehlte, ungemein rührend:

Ein tagender Lichtstral

Glänzet vor euch. Noch sind sie nicht zahlreich die Pfade des Jünglings
Zu dem Gefechte. Noch sind sie nicht zahlreich; doch ist er voll Muthes.
Schütztet mir meinen schwarzlockigen Sohn, und bringet ihn dießmal
Freudig zurücke. Sein eigen Vermögen soll künftig ihn schützen.
Seine Väter sind sichtbar in Fillan. Es flammet von ihrem
Feuer sein Busen. 85. S.

Die Schlacht beginnt, und der Dichter braucht seine ganze
Stärke die Thaten des jungen Helden zu beschreiben, welcher
endlich mit Foldath dem feindlichen Heerführer selbst handge-
mein wird, ihn tödtet und sich zum Gipfel der Ehre schwingt.
Uebertrifft sich Offian irgendwo selbst, so ist es gewiß in der
Folge, wenn Fillans End naht. Foldath war todt, das feindli-
che Heer wandte den Rücken, die einzige Hoffnung desselben
war in dem grossen Cathmor. Und nun steigt er den Hügel
herab, von welchem er nach der Zeiten Gewohnheit das Treffen
übersehen hatte. Man bemerke, wie der Dichter diesen kriti-
schen Vorgang bearbeitet hat.

Aber indessen verstob das flüchtige Bolga die weiten
Flächen am hallenden Lubar hinan, und über der Gegner
Rücken hieng Fillan, und streute mit Leichen die Pfade. Der Vater
Freute sich seines Erzeugten. — Der blaulich beschildete Cathmor
Hub sich. — O Sohn von Alpin! o bringe die Harfe! verkünde
Fillans rühmliche Thaten dem Winde! Vom Lobe des Jünglings
Töne mein Ohr, so lang' er im Waffengemenge noch glänzet.

Clatho mit den blauen Augen,

Komm von deiner Halle! komm!

Siehe deinen Morgenschimmer!

Heere welken unter ihm! —

Weiter blicke nicht!

Es ist Nacht!

94 — 95. S.

Der unerwartete Einhalt der Erzählung von Cathmors Herabkunft vom Hügel, der plötzliche Ausbruch in Fillans Lob, und der begeisterte Anruff an Clatho seine Mutter sind bewundernswürdige Triebfedern der Dichtkunst uns in Fillans Gefahr zu verflechten, und alles dieses wird durch das folgende Gleichniß erhoben, welches eines der prächtigsten und höchsten ist, die man in einem Poeten finden kann, und welches die Kunst-richter schon oft würden angepriesen haben, wenns im Homer stünde. Fillan

Gleichen einem Himmelsgeiste,

Welcher von der Winde Bahn

Auf die Fluten sich

Niedersenkt.

Wie er über Wogen wandelt,

Fühlt ihn das verfürte Meer.

Feuer läßt sein Pfad zurücke.

Jedes Eilands Haupt erpocht

Auf der schwellenden

Wasserwelt.

96. S.

Aber

Aber die Kunst des Dichters ist noch nicht erschöpft. Der Fall dieses edlen jungen Kriegers, oder Ossians Sprache zu reden, die *Verlöschung dieses Strales des Himmels* konnte nicht anziehend, nicht rührend genug vorgestellt werden. Unfre Aufmerksamkeit fällt natürlich auf Fingal. Er sieht von seinem Hügel, daß sich Cathmor aufmacht, und sein Sohn Gefahr läuft. Aber was soll er thun?

Die Klinge von Luno

Fasset sie Fingal? Doch wenn ich sie fasse, wie wird es mit deines Sohnes Ruhme bestehn? weisbusige Clatho! — Verwende, Zierliche Tochter von Inistore! von Fingal den Blick nicht! Deinen tagenden Stral, den will ich nicht dämpfen!

98. S.

Bekämpft von der Sorge für den Ruhm, und von der Furcht für das Leben des Sohnes entzieht er sich dem Anblicke des Gefechtes, und fertigt Ossianen in Eile mit diesem herzrührenden Befehle ab: *Vater von Oscar!* Ein Titel hier ganz an seinem Orte!

Du fasse die Lanze, du Vater von Oscar!

Schütze den jüngeren Helden! Dich müsse sein Aug nicht erblicken Wenn du dich nahest! Er soll es nicht wissen, daß über sein Eifer Zweifel mir kam. — Ich will sie nicht trüben mit meiner Vermuthung Deine feurige Seele, mein Sohn!

98 — 99. S.

Ossian kömmt zu spät. Aber er will uns nicht fingen, wie Fillan unterliegt. Er unterdrückt alle Umstände davon, und zeigt nur seinen Tod. Es belebet ihn bis ans End eben derselbe kriegerische und feurige Geist, und er hauchet ihn nur in einer bitteren Klage aus, daß er so frühzeitig vom Felde der Ehre hinweggeraffet wird:

Hier siehst du das Hohle des Felsens!

Bringe den Körper hinein; doch setze nicht Steine darüber!

Wandrer möchten einst fragen um Fillans Thaten. Im ersten

Meiner Felder erlieg' ich, und ruhmlos erlieg' ich! — O sende

Du nur allein mit deinem Gefange der flüchtigen Seele

Deines Bruders Ergötzen! Was sollen die Barden es wissen,

Wo der erloschene Stral von Clatho sich itzo befindet!

102. S.

Wer die Umstände dieser Geschichte erwägt, und dennoch unserm Barden einen hohen Grad des Gefühls und der Kunst abspricht, der muß in der That seltsame Vorurtheile haben. Man lasse ihn die Geschichte des *Pallas*, die von gleicher Art ist, im Virgil lesen, und, wenn er nun der zierlichen und vollkommenen Arbeit dieses liebenswürdigen Autors das Lob, das sie verdienet, gegeben hat, dann soll er den Ausspruch thun, welcher aus beyden Poeten die menschliche Natur mehr entwickle. Ich übergehe andere Sonderheiten des *Temora*, da mein Zweck mehr ist den Leser mit Ossians Genie und Geiste bekannt zu machen, als bey jeder seiner Schönheiten zu verweilen.

Das

Das richtige Urtheil und die Kunst, die sich in Ausführung so langer Gedichte, als *Fingal* und *Temora* find, zeigen, unterscheiden sie von andern Gedichten dieser Sammlung. Nichts destoweniger enthalten auch diese nicht geringere Schönheiten. Sie sind historische Gedichte, insgemein aus dem elegischen *) Fache, und geben ganz klar zu erkennen, dass sie das Werk ebendesselben Verfassers sind. Das nämliche unveränderte Bild der Sittenschaut uns allenthalben entgegen, der nämliche poetische Geist herrschet durchaus, Ossians Meisterhand verräth sich überall, in jedem der fortreissende, der lebhafte Stil, die brennenden Farben der Einbildungskraft, die glühende Empfindlichkeit des Herzen. Nebst der Aehnlichkeit, die die Werke eines Künstlers unter sich haben, ist noch eine gewisse Einheit des Stoffes hier, die sehr glücklich alle diese Poeme untereinander verbindet. Sie machen zusammen die poetische Geschichte der fingalschen Zeit aus. Eben das Heldengeschlecht, das in den grossen Gedichten auftrat, Cuthullin, Oscar, Connal und Gaul, erscheint wieder auf der Bühne, und Fingal ist immer die Hauptrolle, die bey jeder Gelegenheit mit gleichem Anstande spielt, und uns bis ans End nicht verlässt. Dass Ossian alt und blind ist, dass er alle seine Freunde überlebt hat, dass er Malvinen der Gattinn seines geliebten Sohns Oscars ihre Heldenthaten erzählt, alle diese Umstände verschaffen die feinsten poetischen Situationen, die die Einbildung jenem zärtlichen Pathos zum Besten erfinden konnte, das in Ossians Gedichten herrschet.

Man

*) Elegisch kann hier nur so viel als *traurig* oder *rührend* heissen.

Man könnte zu jedem dieser Gedichte besondere Anmerkungen machen, die theils die Anlage und Leitungen der Begebenheiten, theils die Schönheit der Gedanken und Bilder zum Gegenstande hätten. *Carthou* ist ein regelmässiges und ganz vollkommenes Stück. Die Hauptgeschichte wird sehr schicklich durch *Clellamors* Erzählung seiner Jugendthaten herangeleitet, und diese Heranleitung gewinnt ungemein durch Fingals Klaglied über *Moina*, in welchem *Ossian* immer geneigt seinen Vater zu ehren, ihn nicht allein als einen Helden, sondern auch als einen vortrefflichen Dichter zu unterscheiden sucht. In der That weicht Fingals Gesang bey dieser Gelegenheit, da seine tausend Barden von ihren Stühlen vorwärts hiengen die Stimme des Königs zu hören, keiner einzigen Stelle in der ganzen Sammlung, und ist ihm sehr richtig in den Mund gelegt, da der Ernst und die Erhabenheit des Inhaltes dem Charakter des Dichters sonderbar angemessen ist. In *Dartbula* sind alle die zärtlichen Gegenwürfe, die das menschliche Herz rühren können, versammelt: Freundschaft, Liebe, wechselseitige Neigungen der Aeltern, Kinder und Brüder, unglückliches Greisenalter und fruchtlose Tapferkeit der Jugend. Der schöne Anruf des Mondes, von dem das Gedicht beginnt, und der Uebergang von demselben zum Stoffe sind glückliche Vorbereitungen des Gemüthes zur folgenden Kette anziehender Zufälle. Die Geschichte ist regelmässig, dramatisch, ungemein interessant. Wer sie ohne Bewegung lesen kann, mag sich glückwünschen, wenn ers gut findet; er ist wider allen sympathetischen Kummer hinlänglich bewaffnet. Weil Fingal keine Gelegenheit hat, in der Handlung des Gedichtes selbst zu erscheinen, so

schwei-

schweifet der Dichter recht künstlich von seiner Erzählung zu dem aus, was in den Hallen von Selma vorgieng. Der Klang, den dort seine Saiten von sich gaben, die Unruhe, die Fingal hierüber bezeugte, und die Anrufung der Geister ihrer Väter, daß sie die in fernen Landen fallenden Helden aufnehmen sollten, ist von der Einbildungskraft mit bestem Erfolge angewandt die Feyerlichkeit zu vermehren, und die Scene des Gedichtes zu wechseln.

Carriethura ist voll erhabenes Anstandes, und hat den Vortheil eines fröhlichern Stoffes und einer glücklichern Katastrophe vor den meisten übrigen Gedichten. Seine Episoden haben dennoch jenen Ton der zärtlichen Schwermuth, die Ossians und der zeitgenossenen Barden Behagen gewesen zu seyn scheint. *Lathmon* zeichnet sich durch den hohen Adel der Gefinnungen aus. Gaul weigert sich einerseits einen schlafenden Feind zu überfallen, Lathmon andererseits wider zween junge Krieger ein ganzes Heer anzuführen. Dieses geht so weit, daß es jemanden der *Ritteraventuren* erinnern könnte. Und überhaupt möchten auch einige andern Vorfälle in dieser Gedichtesammlung einige Aehnlichkeiten damit haben. Allein der Ursprung jener Ritterschaft ist dem Alter und der Gegend nach zu sehr von Ossians Zeit und Vaterlande entfernt, daß sie in den Verdacht gerathen könnten etwas voneinander geborget zu haben. In so fern die Ritterschaft Wirklichkeit hatte, konnte eben derselbe kriegerische Geist, der sie in jenen zerrütteten Zeiten erzeugt hatte, in Ossians Tagen, d. i. in der Kindheit eines sich bildenden Staates ganz natürlich eben dieselbe Wirkung auf die Gemüther und Sitten der Menschen haben.

In so fern aber die Ritterchaft ein Idealsystem, und nur in den Romanzen zu Hause war, wird wohl keinem, der die von den celtischen Barden gegebene Nachricht erwäget, unglaublich scheinen, daß man diese idealische Erhöhung der Heldenfitten auch unter ihnen, wenigstens in eben dem Grade finden sollte, als unter den *Troubadoren* oder umherziehenden Provenzaldichtern im 10ten oder 11ten Jahrhunderte, derer Lieder wie man dafür hält, die ersten abentheuerlichen Begriffe vom Heroismus erweckten, die so lange Zeit Europen bezaubert hielten. *) *Ossians* Helden haben allen den Muth und alle die Tapferkeit der irrenden Ritter ohne die Ausschweifungen derselben zu begehen, und seine Liebeshändel belebet eine natürliche Zärtlichkeit lauter von jenen gezwungenen und abgeschmackten Phantasien, die in den alten Romanzen aufstossen. Die Begebenheiten unsers Dichters, die den Romanzen zum nächsten kommen, betreffen Mädchen, die ihren Liebhabern in männlicher Rüstung zum Kriege nachzogen, und diese hat er so zu leiten gewußt, daß die Entdeckung verschiedne der anzüglichsten Situationen hervorbringt. Ein schön Beyspiel davon enthält *Carriabura*, und noch ein anders *Calthon* und *Colmala*.

Irbona zeigt uns eine ganz verschiedene Lage. Sie ward in Abwesenheit Gauls ihres Geliebten von Dunrommath geraubet.

Gaul

*) Man kann den *Huet de origine fabularum romanensium* nachsehen.
Blair.

Gaul entdeckte den Ort, wo sie verborgen lag, und kam sie zu rächen. Die Zusammenkunft dieses Paars, Ithonen Empfindung und Betragen in diesem Umstande ist mit so vieler Zärtlichkeit und Wahl geschildert, daß es der Kunst sowohl, als dem Gefühle des Künstlers die größte Ehre macht, und in jedem Dichter auch der geläutertesten Zeiten bewundert werden würde. *Croma* muß seines richtigen und schönen Planes wegen die Aufmerksamkeit eines jeden Lesers auf sich ziehen. Wir sollen zu Malvinen Tode vorbereitet werden, der im folgenden Gedichte erzählt wird. Sie tritt selbst auf,

Sie hört' es im Traume,

Fühlte der Seele Bewegung in sich.

III. B. 138. S.

Und nun singt sie in einer rührenden Elegie an ihren geliebten Oscar ihren eigenen Sterbegefang. Nichts konnte sie zu befähigen und zu stärken künstlicher berechnet seyn, als die Geschichte, die Ossian ihr beybringt. In dem jungen und muthigen Fovargormo sieht sie einen zweyten Oscar. Sie hört ihn loben, und die Glückseligkeit derjenigen erheben, die in der Jugend sterben:

O glücklich der Jüngling,

Welcher gepriesen erliegt! Ihn sieht kein Feiger im Saale,

Lachet nicht seiner erzitternden Hände.

144. S.

Aber, wo Ossians Genie im vortheilhaftesten Lichte erscheint, ist wohl *Berrathon*, das man für sein letztes Gedicht hält. *Das letzte Getön der Stimme von Cona!*

So wie ein Schwan am heimischen Ufer dem Scheiden itzt nahe Seufzet, die Lüfte noch einmal mit rührenden Tönen ergötzet, Und den kommenden Tod mit ahnendem Liede beklaget.

Das ganze Gefolg der Gedanken steht dem Stoffe ungemein gut an. Alles ist voll jener unsichtbaren Welt, zu welcher sich der lebensfatte Barde nun endlich reif glaubt. Fingals Wolkenpalast thut sich vor ihm auf.

Schon sieht er den Nebel,
Seinen Geist zu empfangen bereitet. Schon sieht er den Nebel,
Welcher zu seinem Gewande sich fügt, dann, wann er auf seinem
Heimischen Hügeln erscheint. 159. S.

Und alle Geschöpfe umher scheinen ihm Todesbothen.

Dort neiget die Blume den schweren
Nacken. — Sie scheint zu sagen: Ich bin voll Tropfen des Himmels.
Meine Verwelkung ist nahe. Der Windstoss, der mir die Blüthen
Raubet, ist nahe. 148. S.

Der Sohn Alpins hinterbringt ihm auf die feinste Art Malvi-
nen Tod. Seine Klage, ihre Vergötterung oder Aufnahme in
die

Heldenwohnung , und die Einleitung in die Geschichte , welche von der Meldung veranlaßt wird, die Toscar Malvinen Vater in Fingals Halle von Offian macht, sind durchaus im höchsten Geiste der Poesie:

Toscar, du Lenker des Wagens, o Sohn von Conloch! Du denkest
Immer noch meiner? Wir Jünglinge fochten in manchem Gefechte,
Unsere Schwerter die waren Gefährten im Felde, u. f. f.

151. S.

Nichts konnte anständiger seyn, als seine Lieder mit einer That des Vaters jener Malvina zu schliessen, von der er eben das Herz voll hatte, und die ihm durch alle seine Gedichte immer ein beliebter Gegenstand gewesen war.

Die Scene der meisten offianschen Gedichte ist in Schottland, oder auf der Küste von Irland, die Fingals Gebiethen entgegenlag. Ist die Scene in Irland, dann bemerkt man keinen Unterschied der Sitten von jenen, die in des Dichters Vaterlande obwalteten; denn, weil Irland ungezweifelt von celtischen Stämmen bevölkert war, so herrschte auch nur eine Sprache, Lebensart und Religion unter beyden Nationen. Man könnte glauben, sie hätten sich nur wenige Menschenalter vor unserm Dichter durch die Wanderung abgeföndert, und sie unterhielten ein genaues und beständiges Vernehmen. Allein, wenn der Dichter einen seiner Helden an die Küste Scandinaviens oder auf die orkadischen Inseln versendet, die damall mit zu Scandinavien gehörten, wie er z. B. in

Carriabura, *Sulmalla* von *Lumon*, und *Catbloda* thut, dann verhalten sich die Sachen ganz anders. Diese Gegenden wurden von Völkerschaften teutonischer Abkunft bewohnt, die in Sitten und Religion weit von den Celten abgingen, und diesen Unterschied in Ossians Gedichten ganz klar ausgezeichnet zu finden verdient alle Aufmerksamkeit. Seine Beschreibungen kommen aus dem Munde eines, der bey den Unternehmungen mit war, die er erzählt, und der beschreibt, was er mit eigenen Augen gesehen hat. Kaum sind wir nach Lochlin oder Inistore gebracht worden, so äußerts sich schon, daß wir auf fremdem Boden sind. Neue Gegenstände umgeben uns. Wir treffen allenthalben auf *Steine* und *Kreise* von *Loda* oder Odin der großen scandinavischen Gottheit. Wir begegnen Wahrsagereyen oder Zauberwerken, wegen welcher die nordischen Nationen bekanntermaßen schon sehr zeitlich verschrieen waren. Wo

Greifen im Rauschen der Wasser die Stimmen erhuben, und ihre Kämpfe zu stützen die Schattengestalten herunter beriefen.

Indessen, daß ihre Bundesgenossen die caledonischen Helden geschildert werden, wie sie in Entfernung stehen, und auf ihr Gepräng nicht Acht haben. Auch die Rohheit der Sitten, die diese Nationen charakterisirte, wird sichtbar. In den Zweykämpfen ihrer Gebiether ist eine besondere Wut. So gar ihre Weiber sind blutdürstig und grausam. *) Wir finden den ganzen Geist und

*) II. B. 175. S.

die Denkart *Regner Lodbrogs* jenes nordischen Skalden, den ich angeführt habe. *Ossian* läßt einen scandinavischen Gebiether sagen:

Wir feyerten über die Todten drey Tage,
Winkten den Geyern des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde
Annirs Feinde zu schmausen heran. — Die Geyer
Schießen von jeglichem Winde zusammen. Sie sind es gewöhnet
Meinem Laufe zu folgen. *III. B. 27. S.*

Und dieses mag von den Werken unsers Autors insbesondere genug seyn. Ich will nun überhaupt einige Anmerkungen über seine Schreibart machen, die sich auf Beschreibungen, Bilder und Empfindungen einschränken sollen.

Ein Dichter von Originalgenie hat immer ein unterscheiden-
des Talent zu Beschreibungen; ein mittelmäßiger sieht nichts
neues oder hervorstehendes an dem Gegenwurfe, den er beschrei-
ben will. Seine Begriffe davon sind unbestimmt und schwankend,
sein Ausdruck schwach; daher sehen wir den Gegenwurf nur un-
deutlich und so, wie durch einen Nebel. Ein ächter Dichter hin-
gegen bildet uns ein, daß wir jedes Ding vor Augen haben. Er
bemächtigt sich der unterscheidenden Züge, er giebt ihm das Co-
lorit des Lebens und der Wirklichkeit, er setzt es in ein solches
Licht, daß ein Maler nach ihm copiren kann. Dieses glückliche
Talent ist hauptsächlich die Frucht einer lebhaften Einbildungskraft,
die anfangs einen starken Eindruck der Gegenstände annimmt, und

nachmal denselben durch eine geschickte Auswahl und Anwendung der vornehmsten malerischen Umstände mittels der Beschreibung in seiner vollen Stärke in jede fremde Einbildungskraft überträgt. Dafs Ossian diese Gabe in einem hohen Grade besessen hat, erhellet sonnenklar aus der Wirkung, die seine Beschreibungen auf die Einbildungskraft jener machen, die ihn mit Geschmack und Aufmerksamkeit lesen. Wenige Dichter sind so anziehend. Wir dringen in das Innerste seiner Haupthelden, Charaktere, Sitten, Landesgestalt werden uns vertraulich bekannt. Fast trauen wir uns zu, seine Geister zu zeichnen. Mit einem Worte, wir werden im Lesen in eine neue Welt übertragen, und befinden uns mitten unter seinen Gegenständen, als wenn sie wirklich da wären.

Nichts wäre leichter, als Beyspiele auserlesener Schilderungen aus den Werken unsers Autors herzusetzen. Dergleichen ist die Scene, mit welcher *Temora* sich öffnet, die Stellung Cairbars gleich darauf, die Beschreibung des jungen Prinzen Cormacs in eben dem *B.*, und die Ruinen Balcluthas im *Carthon*.

Auch ich, ich sah dich, Balclutha!

Doch war dein Gemäuer entsetlet.

Es hatte das prasselnde Feuer

Durch deine Gewölbe geherrscht.

Der stummen, entvölkerten Wüste,

Nicht Stadt mehr, glichst du, Balclutha!

Vom Schutte zerfallener Vesten

War selber der Clutha verdrängt.

Dort

Dort nickte das Diefelhaupt einsam,

Und fauste der Mooswuchs im Winde.

Aus Fenstern blickten die Füchle

Vom Grafe der Mauer umwallt.

Ach! öd ist die Kamer Moinen!

In ihrer Väter Gemächern

Herrscht Schweigen. — I. B. 168. S.

So kann auch nichts natürlicher und lebhafter feyn, als die Art, mit welcher Carthon nachmal erzählt, was er, als ein Kind, bey der Verheerung dieser Stadt empfunden hat:

Wie? Sah ich denn nicht Balclutha zerstöret?

Und ich gienge zu feyren? ich? mit dem Sohne von Comhal?

Warf nicht Comhal den Brand in meiner Väter Gebäude?

Ach noch war ich ein Kind! zwar sah ich die Thränen der Mädchen;

Aber ich wufte nicht, wie es geschah. Die Säulen des Rauches,

Welche von meinem Gemäuer sich huben, gefielen dem Auge.

Lächelnd blickt' ich noch immer nach selben, als itzo die Meinen

Längs des Hügels entflohn. Doch als ich zum Jünglinge reifte,

Ach da fiel mir das Moos von meinen zertrümmerten Vesten

In das Gesicht, da strömten mir Seufzer mit jeglichem Morgen,

Zähren mit jeglicher Nacht. Ich dachte: wie? werd' ich die Kinder

Meiner Feinde nicht suchen zum Kampfe? Ja kämpfen, o Barde!

Kämpfen will ich! Es pocht mir die Brust vom Heldengeföhle!

173. S.

Die Versammlung der Anführer rund um Fingal, welchen ein erscheinend Wunderzeichen vor der instehenden Gefahr gewahret hatte, ist in eben dem Gedichte mit so malerischen Umständen beschrieben, daß man glauben möchte gegenwärtig zu seyn.

Der Herrscher von Morven

Schaute die Bildung allein, und ahnete Menschenverderben.

Schweigend kömmt er zur Halle, die Lanze des Vaters ergreift er.

Seine gepanzerte Brust die raffelt. Die Führer bemerkens,

Raffen sich auf, und betrachten einander verstummet, und blicken

Immer nach Fingal, und sehen die Schlacht auf seinem Gesichte,

Sehen auf seinem Gewehre den Tod von rüstigen Schaaren.

Schilde zu tausenden werden ergriffen auf einmal, und Schwerter

Blinken zu tausenden. Selma wird hell. Das Waffengetümmel

Steiget. Es heulen von ihrem Gelieger die graulichen Doggen.

Aber die Starken verlieren kein Wort. Ein jeglicher Ausblick

Haftet an Fingal, und schon, schon werden die Speere gebäümet.

170. S.

Man hat Ossianen vorgeworfen, daß seine Kriegsbeschreibungen unvollkommen und viel einförmiger wären, als jene des Homers. Der Vorwurf hat einigen Grund. Homers erstaunliche Erfindsamkeit hat sich nirgends mehr ergossen, als in den Zufällen seiner Schlachten und in den kleinen Geschichten, die er von den Umgekommenen einstreut. Man kann ihn auch in der That, was die Beschreibungsgabe betrifft, niemals zu viel loben. Alles

lebt

lebt in seinen Schriften. Seine Farben sind die Farben der Natur. Aber Ossians Genie war von einer andren Art. Es trieb ihn an vielmehr den grossen Gegenständen zuzueilen, als sich mit Sonderheiten von geringerem Gewichte abzugeben. Er konnte bey dem Tode eines Haupthelden weilen; aber der Tod eines gemeineren Kriegers hielt nur selten seinen raschen Lauf ein. Homers Genie war umgreifender, als Ossians. Es hatte eine gedehntere Sphäre von Gegenständen, und konnte jeden Vorfall in eine würdige Beschreibung bringen. Ossians Genie war beschränkter; aber das Feld, in welchem es sich vorzüglich übte, war auch das herrlichste, das Feld des Pathetischen und des Erhabnen.

Nun aber muß man nicht denken, Ossian habe von seinen Schlachten nur immer eine allgemeine undetaillirte Beschreibung gegeben. Er streuet zuweilen so schöne Zwischenfälle ein, und schattiret die Umstände der Erliegenden so verschieden, daß er genug zeigt, mit welcher Manchfaltigkeit er seine Kriegsscenen ausschmücken könnte, wenn ihm sein Genie erlaubte sich damit zu beschäftigen. Jemand

Schleift sein gelbes Gelocke verworren auf seines
Waterlands Erde. Da, wo er itzt fiel, da dampfte nicht selten
Einst sein Geboth, erhob er nicht selten die Stimme der Harfe.

I. B. 40. 8.

In einer rührenden Apostrophe wird das *Fräulein von Inistore* eingeführt, wie sie ihren gefallenen *Trenar* beweinet. *) Ein anderer

Zog im Staube sein grauendes Haupthaar, und wälzte Seine nun brechenden Augen auf Fingal. I. B. 83. S.

Fingal erkennt und beklagt in ihm einen Freund von Agandecca. Das Blut eines, der bey Nacht verwundet ward,

Beströmte mit Zischen.
Einen Eichstamm, der eben noch glimmte. I. B. 195. S.

Einem andren, der seinem Feinde zu entgehen auf einen Baum kletterte, wird mit dem Speere der Rücken durchstoßen.

Er schwindelt herunter mit bangem Gekreische.
Moos und trockene Zweige begleiten den Fall, und bedecken
Seines Erlegers gestältes Geschmeid. *Ebendaf.*

Die Hitze zweener jungen Krieger ist niemals feiner geschildert worden, als in folgender Stelle:

Und ich erblickte den Jüngling in seinem Geschmeide, da thaten
Unsere Seelen einander sich auf; denn Streitgier entflammte

Sei-

*) I. B. 24. S.

Seinen Augen, sein Blick hieng freudig am Feinde. Wir sagten Worte der Freundschaft im Stillen uns zu; die Blitze von unsren Klingen, die mengten sich untereinander; denn hinter den Büschen Zückten wir aus, und prüften die Rechten im luftigen Raume.

I. B. 190. 8.

Ossian fasset sich in seinen Beschreibungen immer kurz, welches zu ihrer Schönheit und Stärke viel beyträgt. Es ist falsch, wenn man glaubt, daß gehäufte Sonderheiten, oder ein überflüssiges und gedehntes Geschwätz der Beschreibung vortheilhaft sind. Sie wird vielmehr durch die Weitläufigkeit geschwächt. Jeder unnöthige Umstand ist ein Fehler. Er beschwert und überlädt die Einbildungskraft, und macht das ganze Bild verworren. *Obstat*, sagt Quintilian in Rücksicht auf den Stil, *quidquid non adjuvat*. Eine kurzgefaßte Beschreibung ist ein Ding, und eine allgemeine wieder ein anderes Ding. Eine Beschreibung, die den Gegenstand nur überhaupt ansieht, kann unmöglich gut seyn. Sie kann keinen lebhaften Begriff machen; denn dergleichen Begriffe haben wir nur von Sonderheiten. Zu gleicher Zeit aber kann keine starke Einbildungskraft lange bey einer Sonderheit verweilen, oder abgenützte Sonderheiten aufhäufen. Durch die glückliche Wahl einiger wenigen, die aber die wichtigsten sind, giebt sie das Bild vollständiger, und zeigt auf einen Anblick mehr, als eine schwache fähig ist, wenn sie auch den Gegenstand nach allen Einfällen des Lichtes herumdreht. *Tacitus* ist der körnigste aus allen Profeschreibern. Er hat sogar etwas von dem Abgebrochnen unsers Autors. Dennoch ist kein Schriftsteller in lebhaften Beschreibungen

gen vortrefflicher. Wenn Fingal nach der Gefangennehmung des stolzen Swarans sich erklärt, daß er ihn mit Ehren entlassen wolle :

Begib dich zu Schiffe,

Edler Verwandter von Agandecca ! verbreite die weißen

Segel am Morgen. I. B. 108. S.

so drückt er uns durch diese Anrede an seinen Feind die Bewegungen, die damall seine Seele empfand, tiefer ein, als wenn ganze Paragraphen verschwendet worden wären den innerlichen Kampf seines Zornes wider Swaran, und des zärtlichen Andenkens seiner alten Liebe zu beschreiben. Wir haben keiner Erweiterung vonnöthen uns von einem geübten, kühnen Krieger den vollkommensten Begriff zu machen nach diesen wenigen Worten :

Mit Zeichen des Treffens

Pranget sein Schild. Sein flammendes Auge verachtet Gefahren.

I. B. 115. S.

Oscar ist allein, von Feinden umringet. Nun heißt es:

Hochaußschwellend bestand er den Platz, den Fluten vergleichbar

In dem beschränkteren Thale. I. B. 144. S.

Eine glückliche Vorstellung eines Menschen, der in Mitte der Gefahren durch seinen unerschrockenen Muth gleichsam zu

wach-

wachsen scheint, und jeden Augenblick fürchterlicher wird, gleich dem plötzlichen Anschwellen eines Regenstromes in einem Thale. Und welcher Haufen von Ideen, den häuslichen Kummer betreffend, den der erste Feldzug eines jungen Kriegers verursacht, dringet nicht ins Gemüth bey nachstehenden Sätzen:

Ihn stützet die Lanze
Seines Vaters, die Lanze gebracht von Lara, da Calmars
Trauernde Mutter den Kummer des Alters verlassen beweinte.

I. B. 57. S.

Daß sich Ossian in seinen Beschreibungen so kurz faßt, steht seinen Materien ungemein wohl an. Beschreibungen fröhlicher und lächelnder Szenen mögen ohne Nachtheil erweitert und hinausgezogen werden. Niemand erwartet, daß die Stärke ihre herrschende Eigenschaft seyn soll. Die Ausdehnung mag sie schwächen; aber nicht ihrer Schönheit berauben. Weit anders verhält es sich mit erhabenen, feyerlichen und pathetischen Materien, die vorzüglich Ossians Feld waren. In diesen ist Nachdruck das Haupterforderniß. Die Einbildungskraft muß auf einmal getroffen werden, oder gar nicht. Sie nimmt einen tieferen Eindruck an von einem einzigen starkgezeichneten und feurigen Bilde, als von der ängstigen Geschäftigkeit einer arbeitamen Ausmalung.

Ob nun schon Ossians Genie hauptsächlich zum Erhabenen und Rührenden gerichtet war, so war es dennoch nicht ganz darauf eingeschränket. Auch in Bearbeitung artiger und feiner Ma-

te-

terien zeigte er die Hand des Meisters. Man nehme die folgende Beschreibung der Agandecca zum Beyspiele, die Tibulls Zärtlichkeit mit Virgils Majestät vereinet:

Die Tochter von Lochlin

Hörte den holden Gesang, verließ die verschwiegene Zeuginn

Ihrer Seufzer, die Kamer, und trat in jeder ihr eignen

Liebenswürdigkeit auf, wie Mond in Osten entwölket.

Reiz umgab sie, wie Licht. Die Schritte begleitete Wohllaut,

Aehnlich der Tonkunst. So sah sie den Jüngling, und brannte. Nur er war

Ihres Herzen verstohlener Seufzer. Ihr blauliches Aug schlich

Auf den Gebiether des hallenden Morven. Sie segnete Fingal.

I. B. 53. S.

Man könnte noch verschiedene Stellen anführen, in welchen unser Autor die Empfindungen der Liebe und Freundschaft mit dem natürlichsten und feinsten Pinsel entwirft.

Was noch über dieß seine Beschreibungen, und überhaupt seine ganze Poesie verschönert, ist seine einfältige Manier. Kein gesuchter Zierrath, keine gezwungene Künsteley, keine Spur einer studirten Absicht zu schimmern, weder im Ausdrücke, noch in den Gedanken läßt sich entdecken. Ossian scheint durchgehends von seinem Gefühle gedrängt und nur aus Ueberflusse des Herzen zu sprechen. In der ganzen Sammlung seiner Werke habe ich nur einen Gedanken gefunden, den man witzig nennen kann. Er ist im I. B. *Fingals*, wo von zwei einsamen Eiben die Rede ist,

die

die von den Gräbern zweyer Verliebten entsprangen, und die Wipfel zu mengen wünschten. Diese Sympathie der Bäume mit den Verliebten mag einem italienischen *Concetto* nahe kommen, und es ist seltsam, daß wir dieses einzelne Witzspiel in unsrer celtischen Poesie finden. *)

Die *Wonne der Wehmuth* ist einer von Ossians merkwürdigen Ausdrücken, den er zu verschiednenmalen wiederholt. Wer diesen Ausdruck durch einen Vorgeher gerechtfertiget wissen will, der kann ihn zweymal beym Homer finden: in der *Ilias*, wo Patroklos Geist den Achilles besuchet, in der *Odysee*, wo Ulysses seine Mutter unter den Schatten findet. Beyde Helden führen zärtliche Klagen über ihr Unvermögen den Geist zu umfassen, und in wechselseitiger Umarmung die *Wonne des Schmerzens* zu schmecken. **) Allein der Ausdruck hat gewiß nicht vonnöthen sich mit Beyspielen zu schützen; denn er ist natürlich und gegründet, und giebt eine klare Idee jenes Genügens, das ein tugendlich Herz oft fühlt, wenn es einer sanften Melancholie nachhängt. Ossian macht einen sehr schicklichen Unterschied zwischen diesem Genügen, und der zerstörenden Wirkung eines übermäßigen Schmerzens: In *Wehmuth*: sagt er:

ist

*) Dies Witzspiel ist aus der letzten engl. Ausgabe von 1773. verschwunden. Warum blieb denn also diese Stelle in der *Abhandl.* stehen?

**) *Ilias* 23. B. 98. v. *Odysee* 11. B. 211. v.

Ist ein Vergnügen, wenn Friede die Brust des Trauernden einnimmt;

Aber Kummer zerstört den Kläger, o Tochter von Toscar!

Seine Tage sind kurz. III. B. 139. S.

Die *Wonne der Wehmuth* geben heisst überhaupt eine sanfte und ernste Musik anstimmen, und charakterisirt ganz schön den Geschmack von Ossians Zeiten und Vaterlande. Die tragische Muse ward in den Tagen, da Bardenlieder die grösste Lust der Helden waren, vorzüglich geehret. Tapfere Thaten und tugendlich Leiden war der Lieblingsstoff, dem leichten und scherzenden Tone der Poesie und Musik weit vorzuziehen, der Leichtsinns und Tand in die Sitten bringt, und die Gemüther entnervet. Fingal spricht in Mitte der Jugend und Siege:

Befeelet in meinen Gewölben die Saiten, und reizet

Fingals Ohren mit eurem Gefange! Die Wonne der Wehmuth

Ist mir behaglich, und gleich dem sanfteren Regen im Lenze,

Welcher die Zweige der Eichen erweicht, die grünlichen Häupter

Spriessender Blätter empört. Beginnet, o Barden! am Morgen

Spannen wir unsere Segel. III. B. 73. S.

Persönliche Beywörter sind von den ältesten Dichtern sehr gebräuchet worden. Sie tragen auch viel bey den Stil bildend und lebhaft zu machen, wenn sie gut gewählt, und nicht allgemein und unbedeutend sind. Nebst denjenigen, die nach Homers Art, von körperlichen Eigenschaften genommen sind, finden wir noch verschiedene in Ossian, die ganz schön und poetisch lassen. Z. B.

Os-

Oscar der künftigen Kämpfe, Fingal der mildblickende, Carril der Vorzeit, Evirallina die züchtigerröthende, Bragela der einsame Sonnenstral von Dunscai, ein Chuldäer der Sohn der geheimereu Höhle, u. f. f.

Aber aus allen Verzierungen, die der beschreibende Theil der Poesie annimmt, sind wohl die Gleichnisse die prächtigsten. Diese machen hauptsächlich das aus, was man in Gedichten Bilder nennt. Da sie in Offians Werken so zahlreich, und insgemein unter den trefflichsten Stellen aller Dichter sind, kann man vielleicht erwarten, daß ich mich etwas umständlicher darüber verbreite.

Ein poetisches Gleichniß setzt immer zween Gegenstände voraus, zwischen welchen in der Einbildung eine nähere Beziehung oder Verbindung ist. Auf was sich diese Beziehung gründen solle, kann nicht so genau bestimmt werden, da die Analogien, die eine lebhaft Phantasie zwischen den Gegenständen entdecken kann, sehr unterschiedlich, fast zahllos sind. Die Beziehung, die aus einer wirklichen Gleichheit oder sichtbaren Aehnlichkeit entspringt, ist bey weitem nicht der einzige Grund eines poetischen Gleichnisses. Die verbindende Ursache ist zuweilen eine Aehnlichkeit in der Wirkung, die zwey Dinge hervorbringen, zuweilen eine Aehnlichkeit in einer Eigenschaft, oder einem Umstande, die unterscheidend sind. Zuweilen werden zween Gegenstände in eine Vergleichung gebracht, ob sie schon, eigentlich zu reden, nichts ähnliches haben, bloß, weil sie in dem Gemüthe

eine Folge ähnlicher, und wie man sie nennen kann, übereinstimmender Ideen erwecken, so, daß die erneuerte Erinnerung des einen dienet den Eindruck, den der andere gemacht hat, zu beleben und zu erhöhen. So hat, um ein Beyspiel aus unfrem Dichter zu geben, das Vergnügen, mit welchem ein Greis auf seine Jugendthaten zurückesieht, gewiß keine gerade Aehnlichkeit mit der Schönheit eines heiteren Abends, als in soferne beyde eine sanfte und stille Freude hervorbringen. Und dennoch hat Ossian hierauf eines der schönsten Gleichnisse, die man in einem Poeten finden kann, gegründet.

Willst du nicht hören ein Lied von Ossian? Höhlebewohner!

Voll der Vergangenheit ist mir die Seele. Sie kehret, die Freude

Meiner Jugend! So zeigt sich wieder in Westen die Sonne,

Wenn sich ihr leuchtender Pfad lang' hinter dem Sturme verhüllt hat,

Jeder der grünenden Hügel empöret die thauige Spitze,

Blauliche Ströme frohlocken im Thale, da leitet den alten

Helden ins Heitre sein Stab, sein grauendes Haupthaar erglänzet.

II. B. 196. S.

Niemal sind Gegenstände artiger gruppiret worden. Sie machen einen lebhaften Begriff von der Freude und Herzenslust des Greisen, da sie eine Scene eröffnen, die in jedem Zuschauer eine übereinstimmende Folge angenehmer Empfindungen wecket; die scheidende Sonne, die nach einem Gewitter in vollem Glanze hernieder blickt, das fröhliche Antlitz der ganzen Natur, und die stille Aussicht geschickt belebet durch die Figur des bejahrten

Hel-

Helden mit seinem Stabe und ergrauten Locken, eine Figur, die in sich selbst ungemein malerisch und dem Hauptgegenstande des Gleichnisses nicht weniger entsprechend ist. Nichts schmeichelt der Phantasie mehr, als solche Analogien, solche Vergesellschaftungen der Ideen. Sie geben Gelegenheit manches schöne poetische Gemäld aufzustellen, sie wechseln die Scene, sie erheben den Stoff, sie halten die Einbildungskraft munter und lebhaft. Denn, gleichwie sich der Verstand hauptsächlich übet in Abfönderung der Gegenstände und Entdeckung des Unterschiedes zwischen jenen, die ähnlich scheinen, so ist die vornehmste Unterhaltung der Einbildungskraft Gleichheit und Uebereinstimmung zwischen jenen Dingen auszuföhren, die uns unterschieden vorkommen.

Die Hauptregeln im Betreffe der poetischen Gleichnisse sind, daß sie bey günstiger Gelegenheit eingeföhrt werden, wenn das Gemüth im Stande ist sie zu schmecken, nicht in Mitte einer ernstlichen, aufgebrachten Leidenschaft, die ein solch Spiel der Phantasie nicht vertragen kann; daß die Aehnlichkeit, worauf sie sich gründen, weder so nahe und greiflich sey, daß es die Einbildungskraft wenig kostet sie zu entdecken, noch so schwach und entfernet, daß es schwer läßt sie auszufinden; daß sie dienen, entweder den Hauptgegenstand in das Licht zu setzen, und den Begriff desselben klarer und deutlicher zu machen, oder wenigstens ihn durch eine übereinstimmende Vergesellschaftung der Ideen zu erhöhen und zu verschönern. *)

*) Man sehe die Grundsätze der Kritik 3. Band. 19. Cap. Blair.

Jedes Land hat seine eigenen einheimischen Scenen, und diese wird jeder gute Dichter copiren. Denn da er nach der Natur malt, müssen seine Nachahmungen nothwendig von denen Gegenständen genommen werden, die er um sich sieht, und die schon öfter seine Phantasie angezogen haben. Um daher von der Anständigkeit poetischer Bilder ein richtiges Urtheil zu fällen, sollte man gewissermassen mit der Naturgeschichte jenes Landes bekannt seyn, in welchem die Scene eines Gedichts gelegen ist. Die Einführung fremder Bilder verrätht einen Dichter, der nicht von der Natur, sondern von andren Schriftstellern abnimmt. Daher sind die vielen Löwen, Tyger, Adler und Schlangen, die uns in den Gleichnissen der heutigen Poeten aufstossen, als wenn diese Thiere sich ein ewiges Recht erworben hätten in poetischen Vergleichen zu erscheinen, weil sie von den alten Dichtern gebraucht worden sind. Von ihnen sind sie füglich gebraucht worden, als Dinge, die in ihrem Lande insgemein bekannt waren; allein wir, die wir sie nur von der zweyten Hand, oder aus Beschreibungen kennen, brauchen sie sehr unschicklich um etwas zu erläutern. Den meisten Lesern heutiger Poesien würde mehr gedienet seyn, wenn man Gleichnisse von Menschen nähme, um ihnen Löwen oder Tyger zu beschreiben, als da man ihnen die Menschen mit Löwen vergleicht. Ossian ist in diesem Falle sehr richtig. Seine Bilder sind ohne Ausnahme von der Natur copiret, die er vor seinen Augen hatte, und daraus kann man auf ihre Lebhaftigkeit schließen. Er setzet uns in keine griechische oder italienische Länder, sondern unter die Nebel, Wolken und Stürme nordischer Gebirge.

Kein Poet hat mehr Ueberfluß an Gleichnissen, als Ossian. In dieser Sammlung sind wenigstens so viele, als in Homers Ilias und Odyssea, und ich dünke beynahe, daß die beyden Dichter ihre Werke damit zu voll stopften. Gleichnisse sind schimmernde Verzierungen, und gleich jedem schimmernden Dinge fähig uns mit ihrem Lichte zu blenden und zu ermüden. Dennoch haben Ossians Gleichnisse bey aller ihrer Menge den Vorthail, daß sie meist kürzer sind, als die homerischen. Sie unterbrechen seine Erzählung weniger. Er schlägt einen Seitenblick auf einen ähnlichen Gegenstand, und wandelt gleich wieder seinen Pfad fort. Homers Gleichnisse drehen sich in einem weiteren Kreise von Gegenständen. Dagegen nimmt Ossian die seinigen durchaus von würdigen Dingen, ein Lob, das man nicht allen Gleichnissen beylegen kann, die der Grieche brauchet. Sonne, Mond, Sterne, Wolken und Meteore, Blitz, Donner, Meere und Balänen, Flüsse, Bäche, Winde, Eis, Regen, Schnee, Thau, Nebel, Feuer und Rauch, Bäume und Wälder, Haiden, Gras und Blumen, Felsen und Berge, Musik und Lieder, Licht und Finsterniß, Geister und Gespenster machen den Kreis aus, den Ossians Gleichnisse ablaufen. Einige nimmt er auch von Vögeln und vierfüßigen Thieren, als von Adlern, Seevögeln, Pferden, Hirschen und Bergbienen, und sehr wenige von solchen Kunstwerken, die damals bekannt waren. Das Thierreich half Homern seine Bilder ungemein vervielfältigen. Er spielt auf Löwen, Stiere, Ziegen, Viehheerden, Schlangen, Insecten und die verschiedenen Beschäftigungen des Ackermannes und Hirten an. Daß Ossian hierin unter ihm ist, muß man auf Rechnung seines wüsten und ungebauten Vater-

landes setzen, das ihm aufser den unbelebten Geschöpfen, die noch dazu in ihrer rohesten Gestalt waren, nur wenige Bilder vorhielt. Die inländischen Thiere mögen eben nicht zahlreich gewesen seyn, und er kannte sie wenig, weil sie dem Menschen wenig dienten.

Der grosse Vorwurf, den man Ossians Bildern gemacht hat, ist die Einförmigkeit, und die öftere Wiederholung des nämlichen Gleichnisses. Man konnte auch nichts anders erwarten, als daß in einem mit Gleichnissen so dickbesäeten Werke Bilder von ebenderselben Art vorkämen, die ähnliche Gegenstände dem Dichter anbothen, einem Dichter besonders, wie Ossian, der aus unmittelbarem Triebe der poetischen Begeisterung, und ohne lange vorhergehende Meditation losbrach. Man weis, wie fruchtbar Homers Einbildungskraft war; man weis aber auch, wie oft seine Löwen, seine Stiere, seine Schafheerden mit geringer, oder gar keiner Abänderung, ja wohl auch in den nämlichen Ausdrücken zurückkehren. Dem sey nun, wie ihm will; der Vorwurf ist groffestheils auf ein Versehen gegründet. Flüchtige Leser wädhnten, daß, so oft der Mond, eine Wolke, oder der Donner in einem Gleichnisse wieder kam, es eben dasselbe Gleichniß, eben der Mond, die Wolke, der Donner wäre, die sie einige Blätter vorher gefunden hatten, da es sich doch meist weit anders verhält. Freylich ist der Gegenstand, von dem die Gleichnisse genommen sind, wesentlich der nämliche; allein das Bild ist neu; der Gegenstand wird von einer andren Seite betrachtet, er wird der Einbildung in einer andren Stellung vorgehalten, und mit neuen Umständen.

ständen bekleidet, damit er die verschiedenen Erläuterungen gebe, welche der Dichter durch ihn hervorzubringen suchet. Und in dem liegt Ossians große Kunst, Er weis die wenigen Naturerscheinungen, mit denen er bekannt ist, so vielfältig zu machen, daß sie einer Menge verschiedener Objecte ungemein wohl anpassen.

Wir wollen ein Beyspiel von dem Monde nehmen, der in seinen Vergleichen auch deshalb öfter vorkommt, weil er in nordischen Gegenden, wo die Nächte länger sind, mehr Aufmerksamkeit auf sich zieht, als in Homers Vaterlande. Wir werden sehen, aus wie verschiedenen Standorten ihn der Dichter betrachtet habe. Der Schild eines Kriegers ist ähnlich

Der trüben

Scheibe des Mondes — —

Wenn sie mit dämmerndem Rande sich langsam hier oben bewegt.

I. B. 42. S.

Das blasse Antlitz eines Geistes

Dem sinkenden Monde.

I. B. 32. S.

Ein anderer Geist, der sich schwindend und undeutlich zeigt, gleicht

Dem Monde, der eben

Wiedergeboren den drängenden Nebel durchblicket, wenn itzo

Schnee vom Himmel herunter in flockige Wände sich aufhäuft,
Und die verstummende Welt in Finsternisse gehüllt steht.

I. B. 167. S.
Noch ein anderer ist

Aehnlich dem wässrigen Strale des Mondes, der Regengewölke,
Die sich in Mitte der Nacht auf Felder ergiessen, durchdringt.

II. B. 191. S.

Ein ganz entgegengesetzter Gebrauch des Mondes ist in der
Beschreibung der Agandecca gemacht. Sie kommt in ihrer
Schönheit,

Wie Mond in Osten entwölket. I. B. 53. S.

Von Lorma heisst es:

Freude verklärte

Plötzlich ihr Antlitz. — Allein bald kehrte der Kummer. So wandelt

Ueber den Mond ein dünnes Gewölk. II. B. 190 — 191. S.

Aber, wenn Swaran nach seiner Niederlage von Fingals
Großmuth ermuntert wird, da glänzt sein Gesicht

Nicht ungleich der Völle des Mondes,

Wenn der Gewölke Gedräng aus seinen Gränzen hinwegwallt.

Friedsam stralet sein breites Gesicht in Mitte des Himmels.

I. B. 109. S.

Vinvela ist glänzend,

Wie der Mond auf westlichen Wogen! III. B. 75. S.

Hingegen die Seele des Verbrechers Uthal

War düster, so düster,

Als des Mondes bedämpfet Gesicht, das Stürme vorher sagt.

III. B. 155. S.

Und von Cormac, der in seiner Jugend sterben mußte, ist diese Anspielung voll Phantasie und Neuheit:

Lieulich erglänzender Stral der Jugend! Du wirfst sie nicht lange

Schwingen die Lanze! Der Tod steht trüb dir am Rücken. So dämmert

Eine der Hälften des Mondes zunächst am wachsenden Lichte.

III. B. 34 — 35. S.

Ein anderes Beyspiel eben dieser Beschaffenheit mag von dem Nebel, einer täglichen Erscheinung in Ossians Vaterlande genommen werden. Er wendet ihn zu den verschiedensten Zwecken an, und verfolgt ihn durch alle Gestalten. Zuweilen, was man kaum erwarten würde, braucht er ihn einen schönen Gegenstand zu heben. Mornens Haare gleichen dem Nebel,

Wenn

Wenn er um Hügel am Cromlach gekräuselt im Strale des Abends
Glänzend erscheint. I. B. 16. S.

Seelen mit künstlichen Tönen zu rühren, und Seelen zu schmelzen
Kömmt der Gefang. Er gleicht dem sanfteren Nebel, der itzo
Teichen entsteigt, und über ein schweigendes Thal sich verbreitet.
Spriessende Blumen, die tränket der Thau. Doch kehret die Sonne
Wieder in ihrem Vermögen. Der Nebel verschwindet.

III. B. 104. S.

Aber meistens dienet der Nebel unangenehmen oder schreck-
baren Gegenständen zum Gleichnisse.

Die Seele von Nathos war traurig

Aehnlich der Sonne, wenn Tage des Nebels ihr wäsriges Antlitz
Blenden. III. B. 55. S.

Wie Nebel von Wüsten, so naht sich das Dunkel des Alters.

III. B. 57. S.

So tief verbreitet sich itzund

Weit um sich her das Dunkel der Schlacht, wie Nebel auf Thäler
Niederwallen, wenn Wetter den schweigenden Tagstral umziehen.

I. B. 38. S.

Cuthullins Ruhm verschwindet,

So wie der Nebel im glänzenden Thale vor saufenden Winden.

I. B. 84. S.

Und

Und Trenmors Geist,

Wie Nebel,

Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.

I. B. 145. S.

Cairbar der Meuchelmörder Oscars wird einem giftigen Dampfe verglichen. Auf ihn ist gemeynet, was Fingal sagt:

Die Feigen

Gleichen dem Dampfe, der sumpfige Pfützen umschwebet, und niemals
Bis zu dem grünenden Hügel sich schwingt. Er fürchtet den Winden
Dort zu begegnen. Sein Sitz sind Höhlen. Hier lauscht er und sendet
Pfeile des Todes hervor. II. B. 27. S.

Dies Gleichniß ist sehr wohl ausgeführt; aber noch ein nachdrücklicheres ist auch vom Nebel genommen. Zween eigensinnige Anführer zanken. Cathmor der König tritt ins Mittel, schilt sie aus, und macht sie schweigen. Der Poet will uns die höchste Idee von Cathmors Ansehen geben, und erreicht seinen Zweck vollkommen durch nachstehendes glückliches Bild:

Sie sanken von jeder

Seite des Königs hinweg. So sinken zwei Säulen des frühen
Nebels, wenn über die glänzenden Häupter der Felsen in ihrer
Mitte die Sonne sich hebt. Trüb rollen sie beyde zurücke.

Jegliche suchet den schilfigen Pfuhl. II. B. 74. S.

Die.

Diese Beyspiele zeigen genugsam , welcher Reichthum der Einbildungskraft in Ossians Gleichnissen sey , und zugleich mit welcher Richtigkeit des Urtheils er sie anwende. Ist sein Feld keines der weitesten , so muß man dennoch gestehen , es sey so wohl gepflegt , als es der Raum erlaubte.

Wenn man Dichter beurtheilet , so geschieht es öfter durch ein Parallel ihrer Gleichnisse , als anderer Stellen. Daher wird es vielleicht dem Leser nicht unangenehm seyn zu sehen , wie Homer und Ossian Bilder von eben derselben Art bearbeitet haben. An Beyspielen kann es nicht mangeln. Denn da die großen Gegenstände der Natur den Dichtern aller Nationen gemein sind , und gleichsam das Vorrathshaus aller Schilderungen ausmachen , muß der Grundstoff ihrer Vergleichen nothwendig öfter der nämliche seyn. Ich werde aus beyden Dichtern nur einige der beträchtlichsten anführen.

Der Zusammenstoß zweyer treffenden Kriegsheere , und das Getümmel einer Schlacht giebt Materie zu einer der größten und fruchtbarsten Beschreibungen , an welcher alle epischen Dichter ihr Heil versucht haben. Wir wollen Homern den ersten hören. Die folgende Beschreibung muß ihm ganz genug gethan haben , indem er sie zweymal mit unverändertem Ausdrucke brauchet. *)

Als

*) Ilias 4. B. 446. v. 8. B. 60. v.

Als nun die treffenden Heere das Schlachtfeld erreichten, da warfen
Beyde die Schilde, die Lanzen, und ährene Panzer verfuchter
Streiter einander entgegen. Ein mächtig Geprassel erhob sich
Von den gewölbten zusammengestoßenen Schilden. Das Heulen
Sterbender Menschen gemengt ins Jauchzen der Würger ertönte.
Blut floss hin im Gefilde. Wie Wolkenbrüche von Bergen
Niederstürzend ins Thal die tobenden Fluten aus breiten
Betten in enge Vertiefungen drängen, das ferne Getümmel
Höret auf Hügeln der Hirt: So scholl der kämpfenden Heere
Muth und Verzagen.

In einer andren Stelle häufet der Dichter, mehr nach Ossians
Manier, Gleichniß auf Gleichniß um die große Idee, unter wel-
cher seine Einbildungskraft zu arbeiten scheint, auszudrücken.

Ihr schrecklicher Herrruff belebet den Anfall.
Weder die Woge des Meers vom stürmenden Norde zum Ufer
Fernher geschlagen erbrüllet so mächtig, noch prasselt das Feuer,
Wenn es die Wälder in tiefen Gebirgen verzehret, so furchtbar,
Auch in hochwipfligen Eichen erschallet die grimmigste Windsbraut
Nicht so gewaltig, als itzt die Griechen und Ilier schreyen.

Ilias 14. B. 393. v.

Diesen Beschreibungen und Gleichnissen kann man Ossians
folgende entgegensetzen, und den Leser urtheilen lassen. Er
wird Bilder von eben der Art finden, insgemein weniger ausge-
dehnt,

dehnt , aber mit jenem feurigen Schwunge fortgeschleudert , der unfren Barden charakterisiret.

Wie sich im Herbste von zweyen entgegengesetzten Gebirgen
Nächtliche Stürme begegnen , so nahen sich itzo die Helden
Widereinander. Wie schäumend zween Ströme von felsigen Hängen
Stürzen, sich unten vermengen, und laut die Gefilde durchrasen,
Eben so stürmisch, so brausend und finster wirft Lochlin und Erin
Sich aufeinander zur Schlacht. Schon wechselt Führer mit Führer,
Kämpfer mit Kämpfer die Streiche, schon prellt vom getroffenen Staale
Tönender Staal, und Helme zerbersten den mächtigen Hieben.
Blut strömt dampfend umher. I. B. 21 — 22. S.

So wie das Brüllen des störischen Meeres , das Wogen emporrollt,
So wie der letzte der Donner, so rast der Schlachtschall. 22. S.
Wie sich auf Felsen das Meer mit tausend Wogen heranwälzt,
Also wälzt sich die Macht von Swaran auf Erin. Wie Felsen
Tausend Wogen des Meers entgegen sich pflanzen, so pflanzt sich
Erin den Spießsen von Swaran entgegen. Mit jeglichem Rachen
Brüllet der Tod , und mengt das Getös der Schilde darunter.
— — Es hallet von Flügel zu Flügel gleich hundert
Wechselnd ersteigenden, wechselnd ersinkenden wichtigen Hämmern
Ueber den röthlichen Sohn der Schmelze. 24. S.

Hundert Winden durch Morven, und Strömen von hundert Gebirgen,
Und dem unendlichen Zuge der Wolken durch Himmel, und jedem
Sturme des düstern Meers auf öde Gestade gewaget,

War

War das Geprassel, die Wut, das Verderben vergleichbar, mit welchem
Itzund auf Lenas erschallender Haide die Völker sich treffen.

62. S.

In verschiedenen dieser Bilder ist eine sichtbare Aehnlichkeit
mit den homerischen; aber das folgende übertrifft jedes Gleich-
niß, das immer Homer in diesen Umständen gebraucht hat.

Sterbender Menschen Gekreisch verbreitet sich über die Berge,
Aehnlich dem mitternächtlichen Donner, wenn plötzlich auf Cona
Eine Wolke zerbricht, und tausend Gespenster auf einmal
Hin in die leeren Gebiete des Windes Entsetzen verheulen.

62. S.

Niemand hat sich eines furchtbarer erhabneren Bildes bedie-
net die Schrecken einer Schlacht auszudrücken.

Beide Dichter haben den Anblick einer sich nähernden Ar-
mee dem Zusammenzuge finsterer Gewölke verglichen. Homer
sagt:

So, wie vom Hügel der Hirt ein Gewölk auf Flügeln der Weste
Ueber die Meere sich nahend erblickt. Es nahet, und scheint ihm
Schwärzer als Pech, und trüchtig mit häufigen Wassern; er bebet,
Wie er es sieht, und treibet die Schafe zur Höhle. So drängend
Wallten zum grimmigen Strausse der muthigen Jünglinge Schaaren

Dun-

Dunkel von Schilden, mit Lanzen bestachelt. Der Namen der Führer
 Ajax. *Ilias* 4. B. 275. v.

Und Ossian:

Ueber die Wüsten ergethet ihr Zug. So treiben die Winde
 Stürmische Wolken den Saum mit Blitzen umschossen auf Haiden.
 Wäldern ahnet vor nahem Gewitter. I. B. 155. S.

Der Wolkenfaum mit Blitze gefärbet ist ein erhabenes
 Bild; aber der Hirt mit seinen Schafen macht Homers Gleichniß
 malerischer. Dieß ist auch öfter der Abstand der zween Dich-
 ter. Ossian giebt nur die Hauptfigur, aber stark und vollendet;
 Homer auch Nebenfiguren und Verzierungen, die die Einbildungs-
 kraft unterhalten, weil sie das Gemälde beleben.

Homer vergleicht die Erscheinung eines geordneten Heeres
 mit

Wolken, die Zevs bey ruhigem Wetter auf hohen Gebirgen
 Stehn heist, wenn das Vermögen des Nordes entschlummert.

Ilias 5. B. 522. v.

Ossian die Erscheinung eines zerstreuten Heeres eben so an-
 ständig mit

Dem Gewölke,

Wenn ihm auf Bergen die Wirbel den Busen durchdrangen, und itzo
 Weit das gekräufelte Dunkel verstreun. II. B. 201. S.

Oc

Offians Wolken nehmen die verschiedensten Gestalten an, und sind ihm eine fruchtbare Quelle von Bildern, wie es sein Klima allerdings vermuthen läßt. Die Krieger folgen ihren Führern,

Wie stockende Regengewölke

Hinter rothbrennenden Himmelsercheinungen. I. B. 10. S.

Die Krieger Cormacs ziehn sich zurücke

Wolken vergleichbar, die lange mit Regen bedräuten, und endlich
Hinter die Berge sich ziehn. III. B. 62. S.

Das Bild Ithonen, nachdem sie zu sterben beschlossen hatte, ist lebhaft und fein.

 Von störischer Freude

Schwoll ihr der Bufen. So streift durch stürmische Wolken des Blitzes
Röthlicher Pfad. III. B. 116. S.

Nicht minder edel und nach allen Theilen vollkommen ist das Bild des finsternen Cairbars, welcher schweigend den Meuchelmord Oscars überdenket, und den Augenblick erwartet seinen Anschlag auszuführen.

Der Regenwolke

Glich er. Auf Cromlach da steht sie, bis endlich aus nächtlicher Hülle
Dritter Band.

Blitze sich reissen, das Thal vom Feuer des Himmels erglänzet,
 Und die Gespenster der Stürme frohlocken. So stand er, Temoras
 Schweigender König. *II. B. 10. S.*

Homers Vergleichung des Achilles mit dem Hundssterne ist
 sehr erhaben.

Aber der Greis Priamus erblickt' ihn der erste,
 Wie er sich über das Feld im hellsten Schimmer heranriß,
 Aehnlich dem Sterne, dem Bothen des Herbstes. Ihm gleicht an Stralen
 Keiner der Sterne der kommenden Nacht. Er führt von Orions
 Hunde den Namen, voll Licht; doch Menschen ein leidiges Zeichen
 Zehrender Hitze. *Ilias 22. B. 26. v.*

So wird auch Fingal bey seiner ersten Erscheinung mit einem
 Sterne, oder Luftzeichen verglichen.

Sein schrecklicher Harnisch
 Leuchtete so, wie der grünliche Dampf des Todes, der öfter
 Auf die Gefilde von Malmor sich setzt. Der Wanderer ist einsam,
 Dämmernd die Scheibe des Mondes am Himmel. *I. B. 65. S.*

Die Erscheinung des Helden im Homer ist prächtiger, im
 Ossian furchtbarer.

Den Fall eines Kriegers im Kampfe vergleichen die Dich-
 ter vielmal mit einem abgehauenen, oder vom Sturme niederge-
 fällt-

fällten Baume. Homer ist aus dieser Zahl. Aber sein schönstes daher genommenes Gleichniß, in der That eines der schönsten in der ganzen Ilias, ist jenes auf den Tod des Euphorbus:

So wie ein Oelbaum im einsamen Grunde mit Sorgen erzogen
Grünet; um ihn quillt klares und nährendes Wasser die Fülle;
Jegliches Lüftchen umschmeichelt den Baum, mit silbernen Blüten
Steht er bedeckt. Allein itzt stürzt ein plötzlicher Wirbel
Brausend auf ihn, und wurzelt ihn aus, und streckt ihn am Boden.

Ilias 17. B. 53. v.

Diesem gewiss zierlichen Gleichnisse können wir folgendes aus Ossian entgegensetzen, welches den Tod der drey Söhne Ufnoshs erläutert:

Sie fielen, drey spriessenden Eichen,
Welche sich einsam am Hügel erstreckten, vergleichbar. Ein Wanderer
Fasste die lieblichen Wipfel ins Aug. Ihr einsamer Aufwuchs
War ihm zum Wunder. Da kam das Gewitter von Wüsten in Nachtzeit,
Stürzte zu Boden ihr grünendes Haupt. Am folgenden Tage
Kehrte der Wanderer. Sie lagen verwelket, die Gegend war öde.

III. B. 67. S.

Malvins Anspielung auf eben diesen Gegenstand in ihrer Klage über Oscarn ist viel zu zärtlich, als daß ich ihr hier nicht eine Stelle einräumen sollte.

Oscar ! ich war ein ergötzlicher Baum, so lange du lebtest,

Meine Sprossen um mich.

Siehe ! da nahte dein Tod, dem Sturme von Wüsten nicht ungleich,

Stürzte mein grünendes Haupt.

Frühling kehrte nun wieder zurücke mit seinem Getreufel,

Aber mir keimte kein Laub. *III. B. 138. S.*

Verschiedene von Bäumen genommene Gleichnisse Ossians
sind vorzüglich schön, und mit wohl gewählten Umständen schat-
tirt. Eines ist auf den Tod Rynos und Orlas.

Wie Sträucher am Hügel

Wuchsen sie beyde, nun fielen sie beyde, gleich Eichen der Wüste,

Welche den Strom hinüber gefället am Winde verdorren.

I. B. 97. S.

Ein anders wendet er auf sich selbst an.

Mein Nachruhm bleibt,

Und spriesset der Eiche von Morven vergleichbar.

Sie strecket den waldigen Wipfel

Den Stürmen zum Himmel entgegen, und jauchzet,

Wenn über sie der Windschwall ergeht. *III. B. 166. S.*

Homer erhöhet seine Helden durch den Vergleich mit den
Göttern. Ossian bedient sich zu eben dem Zwecke der Gleich-
nisse von Geistern und Gespenstern.

Mitten in Taufenden brüllte
Swaran. So schwirret ein Geiſt der Gewitter. Auf nördlichen Wolken
Sitzet er trüblich, und findet am Tode der Schiffer Behagen.

I. B. 23. S.

Fergthonus Gewaltige floffen zuſammen um ihren Gebiether,
Wie um den nächtlichen Geiſt die Stürme, ſobald er von Mörvens
Spitzen ſie ruffet, und ordnet auf Länder der Fremden zu ſtürzen.

II. B. 184. S.

Sie fallen
Unter der Klinge von meinem Erzeugten, wie Wälder in Wüſten,
Wenn ein erbitterter Geiſt im nächtlichen Fluge die grünen
Wipfel mit Händen ergreift. II. B. 15. S.

In ſolchen Bildern erſcheint Offians ganze Stärke; denn ſehr
ſelten ſind übernatürliche Weſen mit ſo vieler Erhabenheit, mit
ſolchem Nachdrucke der Einbildungskraft geſchildert worden.
Selbſt Homer, ſo groß er auch immer iſt, muß ihm in dieſer
Gattung Gleichniſſe weichen. Folgendes iſt in der Ilias eines der
merkwürdigſten davon. Man nehme es zum Beyſpiele. Merio-
nes iſt der Gefährt des Idomeneus zum Treffen;

Wie der verderbende Mars zum Kriege ſich flüget; Sein liebſter
Starker und kühner Erzeugter der Schrecken ihm folget, der oftmal
Helden auch trifft. Sie ziehen auf Ephyrer, oder auf ſtolze
Phlegyer aus in thraciſchen Waffen. Doch hören ſie beyder

Bitten nicht an, und krönen mit Ruhme nach ihrem Belieben.

Ilias 13. B. 298. v.

Der Gedanken ist ungezweifelt hier edel, aber man bemerke, was für ein Bild Ossian der staunenden Phantasie vorhalte, und mit welchen erhabenen fürchterlichen Umständen er es kleide:

Itzund stürzt er hinan im Waffengetöse, nicht ungleich
Lodas entsetzlichem Geiste. Von tausend Stürmen umbrüllet
Kömmt er, und Heere zerflieben vor ihm. Hoch über die Meere
Lochlins tragen ihn Wolken empor. Die gewaltige Faust liegt
An dem Gewehre; Sein flammendes Haupthaar erheben ihm Winde,
Halb nur beleuchtet der schwindende Mond sein gräßliches Antlitz,
Dessen Züge mit Dunkel vermengt dem Auge sich zeigen.
Eben so furchtbar ist Cuthullin itzt am Tage des Ruhmes.

III. B. 41. S.

Homers Gleichnisse zwecken hauptsächlich auf kriegerische Gegenstände, auf Anzüge und Bewegungen der Heere, auf die verschiedenen Vorfälle im Felde. Im Ossian finden wir noch manche andere Dinge mit Gleichnissen beleuchtet, besonders den Bardengesang, die weibliche Schönheit, allerley Umstände des Greisenalters, Kummer und Unglücksstreiche, die ihm alle zu den schönsten Bildern Gelegenheit geben. Was kann z. B. feiner und rührender seyn als das Gleichniß Ithonen, die ihre erlittene Entehrung beklaget.

Mußtest du kommen zur unglückseligen Tochter von Nuath
 Ueber die schwärzliche Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen
 Aehnlich der Blume des Felsens! Sie raget mit zierlichem Haupte
 Unbemerkt auf, und streuet die welkenden Blüthen in Winde.

III. B. 114. S.

Der Bardengefang, ein beliebter Gegenstand Ossians, wird
 durch verschiedene der angenehmsten Naturerscheinungen erho-
 ben. Nun gleicht er einem sanften Frühlingsregen, nun dem
 Morgenthau auf dem Rehehügel, und nun dem Anblicke eines
 stillen blauen Teiches. Zwey Gleichnisse, die daher gehören, muß
 ich anführen. Sie würden auch dem berühmtesten Classiker Ehre
 machen. Das eine ist:

Füll' uns die Seele mit deinen entzückenden Liedern!
 Angenehm sind sie dem Ohre, wie freundliche Frühlingslüftchen,
 Welche den Jäger umseufzen, so bald er von lächelnden Träumen
 Unter dem sanften Getöne der Geister des Hügel erwachet.

I. B. 100. S.

Das andere enthält ein kleines, aber ungemein zärtliches und
 mit dem feinsten poetischen Pinsel ausgemaltes Bild. Ein Barde
 schied singend.

Und Carril begleitete seine

Stimme, da glich ihr Getön der Erinnerung vergangener Freuden
 Reizend und traurig der Seele. Die Geister verstorbener Barden

Hörtens am Hange Slimoras, und gossen den sanftesten Nachklang
 Ueber die Wälder, und stillere Luft sank nieder auf jedes
 Nächtliche Thal. III. B. 36. S.

Welche Figur würden solche Bilder, solche Scenen gemacht
 haben, wenn man sie uns unter der süßen Harmonie des virgi-
 lianischen Sylbenmaafses vorgestellt hätte! *)

Ich habe unsren Dichter lieber durchaus mit Homern, als Virgiln
 vergleichen wollen. Die Ursache ist sichtbar. Es ist ein viel näher
 Verhältniß der Zeiten und Sitten zwischen den zween ersteren Poe-
 ten. Beyde dichteten in einem frühen Zeitpunkte der Gesell-
 schaft, beyde sind Original, beyde zeichnet ihre Einfalt, ihre
 Erhabenheit, ihr Feuer aus. Virgils zierliche Richtigkeit, seine
 künstliche Nachahmung Homers, sein römischer Anstand, den er
 nie weglegt, wollen mit der abgebrochenen Kühnheit und dem
 feurigen Enthusiasmus des celtischen Bardens nicht verglichen wer-
 den. Einen Umstand muß ich dennoch ausnehmen. Virgil ist
 zärtlicher, denn Homer, und hierin steht er besser neben Ossian,
 nur mit diesem Unterschiede, daß das Gefühl des ersten sanfter
 und bearbeiteter, des zweyten hingegen stärker ist. Virgils Zärt-
 lichkeit erweicht, Ossians Zärtlichkeit schmelzet und bezwinget
 das Herz.

Zu-

*) Der engl. Kunstrichter, der, wie man sieht, gewiß auch seinen
 Ossian studiret hat, zieht also den Hexameter allen andren Syl-
 benmaafsen vor.

Zuweilen wird man eine Aehnlichkeit zwischen Ossians Vergleichen, und jenen der H. Schriftsteller entdecken. Die H. Schriftsteller sind voll dieser Figur, und wenden sie immer mit der größten Schicklichkeit an. *) Die Bilder der Bibel zeugen von einem ganz andern Erdboden und Himmelsstriche, als Ossians Heimat war. Das Land ist wärmer, der Anblick der Natur lächelnder, jede Kunst des Ackerbaues und ländlichen Lebens vollkommener. Die Weinpresse und die Dreschtenne, die Ceder und der Palmbaum, der Wohlgeruch der Specereyen, das Girren der Turteltaube und die Lilienbeete werden uns öfter vorgehalten. Die Gleichnisse sind nach Ossians Art insgemein kurz, und berühren lieber nur einen Punkt der Aehnlichkeit, als daß sie sich in kleine Episoden ausdehnten. Das folgende Beyspiel mag lehren, welche unaussprechliche Hochheit die Dichtkunst durch den Einfluß der Gottheit empfangt. „Die Völker werden daher stürzen, wie mächtig Wasser stürzt; aber Gott wird sie ausschelten, und sie werden weit hinwegstieben, und vom Winde getrieben werden, wie die Spreu der Berge, und vom Wirbel, wie der Bart der Distel.“ *Isaias 17. c. 13. v.*

Nebst den förmlichen Gleichnissen prangen Ossians Werke mit manchen schönen Metaphern. So heißt es von Deugala:

Mit Lichte der Schönheit

War sie bedeckt. Doch saß ihr in Mitte des Herzen der Hochmuth.

I. B. 44. S.

Die-

*) Man sehe Lowths Werk *de Sacra Poesi Hebraeorum.* Blair.

Diese Art sich auszudrücken, die die Vergleichungspartikel verschweigt, und anstatt des Gegenstandes dessen figürliches Bild setzt, belebet die Schreibart nicht wenig. Sie äußert das Feuer und die Hastigkeit der Einbildungskraft, die sich nicht aufhält ein regelmässiges Gleichniß anzulegen, sondern das Object mit einem Zuge schildert.

Du bist mir
Morgenschimmer in fremdem Gebiethe, III. B. 114. S.

Deine Ruhe sey sanft, o du lieblicher Schimmer! Zu zeitlich]
Giengst du von unseren Hügeln uns unter! Dein Scheiden war herrlich,
So wie die Pfade des Monds auf blauen erzitternden Wogen!
Aber — — — du läßt uns im Dunkel
Hier am Felsen, da sitzen wir hin. — Zu zeitlich
Giengst du, o Tochter des edelmüthigen Toscar! uns unter!
Aber du tatest in Mitte der Geister von deinen Vertrauten
Aehnlich dem östlichen Strale. III. B. 149. S.

Das letzte Beyspiel ist eine richtige wohl erhaltene Allegorie. Aber im folgenden wird die Allegorie, die so hübsch anfängt, am Ende verderbet, da sie in den eigentlichen Verstand einläuft.

Und schon rifs er den Strom von seinen Versuchten entgegen,
Aber da stand ein Felsen, der unverdringliche Fingal,
Rollte die Wellen gebrochen zurücke. Sie wichen nicht schadlos.
Hinter der Flucht war der Spiess des Gebiethers, III. B. 83. S.

Die

Die Hyperbole ist ein Trope, dessen wir uns öfter in Ossians Werken versehen sollten, da die unbearbeitete Einbildungskraft der ersten Zeiten insgemein zur Uebertreibung auslenkt, und die Gegenstände mit Uebermaasse angiebt; wo hingegen längere Erfahrung und weiterer Fortgang der Künste des Lebens die menschlichen Begriffe und Ausdrücke zufeilet. Allein Ossians Hyperbeln scheinen mir weder so zahlreich, noch so stark, als man anfangs vermuthen konnte, ein Vortheil, der sich ungezweifelt von dem vollkommneren Stande herschreibt, in dem sich die Dichtkunst, wie ich oben gezeiget habe, bey den alten Celten befand, als bey vielen andren barbarischen Nationen. Eine der übertriebensten Beschreibungen in der ganzen Sammlung ist jene, die uns gleich am Anfange des Ged. *Fingal* aufstößt, wo der Strandhüter Cuthullinen die Landung der Feinde unterbringt. Aber auch diese verdienet vielmehr Lob, als Züchtigung. Sie ist diesen Umständen ganz natürlich und angemessen. Moran kömmt zitternd und voll der Furcht, und man weis, daß keine Gemüthsbewegung den Menschen mehr zur Hyperbel verleitet, als das Schrecken. Es vernichtet ihn selbst in seinem Wahne, und vergrößert jeden Gegenstand, den er durch das Scherohr einer verstorren Einbildung erblicket. Daher sind die undeutlichen Bilder einer fürchterlichen GröÙe, die wahren Kennzeichen einer aufgeregten und verwirrten Phantasie, die wir in Morans Erzählung von Swarans Gestalt und der mit ihm gehaltenen Unterredung finden, nicht ungleich der Nachricht, die die israelitischen Auspäher ihrem Führer von dem Lande Chanaan brachten. „Das Land, das wir besehen haben, ist ein Land, das seine Bewohner auf-
frisst,

„frisst, und alles Volk, das uns vorkam, ist von ungemeiner
 „Größe. Da sahen wir Riesen, die Kinder Anaks, die von Rie-
 „sen stammen, und wir waren in unseren eigenen Augen wie
 „Heuschrecken, und so waren wir auch in ihren Augen. „ *Num.*
 13. c. 32. 33. v.

Personendichtungen betreffend, habe ich schon gesagt, daß
 Ossian sparsam war, und habe auch die Ursachen angezeigt. Al-
 legorische Personen findet man bey ihm nicht, und dieser Abgang
 ist nicht zu bedauern. Die Vermengung dieser Schattenwesen, die
 nicht einmal Mythologie oder Legenden für sich haben, mit han-
 delnden Menschen thut selten gute Wirkung. Die Fiction wird
 zu scheinbar, zu schwärmerisch, und verhindert den Eindruck der
 Wirklichkeit, welchen auf das Gemüth zu machen die wahrschein-
 liche Erzählung menschlicher Handlungen berechnet ist. In den
 ernstesten und pathetischen Scenen Ossians besonders würden allego-
 rische Charaktere so wenig an ihrem Orte gewesen seyn, als im
 Trauerspiele. Sie beschäftigen nur zur Unzeit die Einbildungs-
 kraft, indessen, daß sie den Gang des Affectes unterbrechen, und
 seinen Nachdruck schwächen.

Von Apostrophen oder Anreden abwesender und todter Per-
 sonen, die zu allen Zeiten die Sprache der Leidenschaft waren,
 fließt unser Dichter über, und sie sind unter seinen höchsten
 Schönheiten. Ich berufe mich in *Fingals* I. B. auf den Anruf
 des *Fräuleins von Inistore*, deren Geliebter im Treffen gefallen
 war, und auf die unnachahmlich feine Rede Cuthullins an Brage-
 len

len am Ende eben desselben B. Er befiehlt die Harfe zu ihrem Lobe anzustimmen, und auf die Erwähnung ihres Namens drängen sich ihm augenblicklich die zärtlichsten Ideen zu:

Du blickest vom Felsen,
Schönste Gemahlinn des Sohnes von Semo! die nahenden Segel
Deines Getreuen zu sehn. Ach fernher wälzen sich Wogen,
Und ihr weißlicher Schaum, der betrüget, und bildet dir Segel!

Und da sie sich nun seiner aufgebrachten Einbildungskraft wirklich in dieser Lage vorstellt, fürchtet er, sie möchte von der rauhen Nachtluft Schaden nehmen, und fährt in einer glücklichen und gefühlvollen Begeisterung, die freylich wohl über den behutsamen Ton der heutigen Dichtkunst hinausgeht, also fort:

Zeuch dich, Geliebte! zurücke! Die Nacht ist vorhanden. Im Haare
Seufzt dir der düstere Wind. Verschleuß dich itzt lieber in Hallen
Meiner Bewürthung, und weide den Sinn an vergangenen Tagen!
Schweigt es nun einst das Kriegesgetümmel, dann kehr' ich zurücke.—
Aber du, Connal! du sprich mir vielmehr von Waffen, und Kampfe,
Dafs sich mein Herz nicht immer erinnre der reizenden Tochter
Sorglans, den Busen, wie Schnee, mit ihren ergossenen Locken.

Hier athmet der wahre Geist der Leidenschaft und Zärtlichkeit.

Die

Die Anreden an die Sonne, den Mond und den Abendstern *) müssen jeden Leser, der Geschmack hat, anziehen, und sind unter den herrlichsten Zierden dieser Sammlung. Ihre Schönheiten sind grösser und einleuchtender, als daß sie eine besondere Erklärung vonnöthen hätten. Eine einzige Stelle in der Anrede an den Mond scheint etwas dunkel.

O wenn dein Antlitz nun verdunkelt wird, wo birgst du

Von deinem Laufe dich?

Hast du, gleich Ossian, dein Dach? Bewohnst du

Des Leides Schatten? Fielen sie

Vom Himmel deine Brüder? Sind sie, die sich freuten

Zur Nacht mit dir, dahin?

Sie sind gefallen, holdes Licht! und öfter

Entfernest du zu klagen dich.

III. B. 51. S.

Erstes Anscheins möchte es schwer halten den Grund dieser Einfälle, die Ossian vom Monde hat, zu entdecken; allein wenn man alle Umstände zu Rathe zieht, so findet man, daß sie ganz natürlich von seiner gegenwärtigen Laune veranlaßt werden. Ein Gemüth von einer starken Leidenschaft beherrscht theilt jedem Gegenstande, den es vorhat, seine eigene Beschaffenheit mit. Der alte Barde, dem das Herz wegen des Verlustes aller seiner Freunde blutet, denket den verschiedenen Aspekten des Mondes nach.

Das

*) I. B. 181. S. III. B. 72. S. III. B. 96. S.

Das Abnehmen, die Verfinsterung desselben entwirft seiner schwermüthigen Einbildungskraft ein Bild des Kammers, und nun entsteht die Idee, und wird angenommen, daß der Mond, so wie er, sich entferne über den Verlust anderer Monde oder Sterne zu trauern, die er dessen Brüder nennt, und wähnet, sie hätten sich einst mit dem Monde zu Nacht erlustiget, und wären itzt vom Himmel gefallen. Die Finsterniß weckte ihm den Begriff der Trauer, und die Trauer erinnerte ihn ganz natürlich des Todes seiner geliebten Freunde. Ein sehr ähnliches Beyspiel von diesem Einflusse der Leidenschaft giebt eine Stelle in Shakespears *Könige Lear*, die von jeher ist bewundert worden. Der alte Mann durch die Unmenschlichkeit seiner Töchter fast zum Wahnsinne gebracht sieht *Edgarn* erscheinen, der in einen tollsinnigen Bettler verkleidet ist.

Lear. Gabst du deinen Töchtern alles, daß du in diesen Zustand gekommen bist? — Konntest du nichts davon bringen? gabst du ihnen alles?

Kent. Er hat keine Töchter, Mylord!

Lear. Tod! Verräther! Nichts konnte die Natur zu einer solchen Erniedrigung heruntergebracht haben, als undankbare Töchter! *III. Aufz. 6. Auftr. Nach Wiel. Uebersf.*

Die Apostrophe an die Winde am Anfange des Ged. *Darbula* ist im höchsten Geiste der Poesie.

Wo waret ihr, Winde von Süden!
 Als sich meine Geliebten verirrtten? Ihr scherztet in Ebenen
 Hinter dem Barte der Dieftel daher. Ach hättet ihr Nathos
 Segel durchraufchet, bis Etha sich wies, bis Etha mit seinen
 Wolkigen Hügeln sich wies, und erblickte den kehrenden Führer.

III. B. 52. S.

Diese Stelle ist merkwürdig wegen der Aehnlichkeit, die sie mit einer Klage über die Waldnymphen hat, die sich in gefährlichen Umständen, wo ihre Hilfe vonnöthen war, nicht finden ließen. *Virgil* hat sie als einen beliebten poetischen Zug vom *Theokrit* copiret, und *Milton* von Beyden glücklich nachgeahmet. *)

Nach einem so vollständigen Berichte von *Ossians* beschreibendem und bildendem Talente muß ich nur noch einige Anmerkungen über seine Gefinnungen **) machen. Keine Gefinnung kann schön seyn, wenn sie nicht anständig, das ist, wenn sie nicht dem Charakter und der Situation desjenigen gemäß ist, der sie äußert. In dieser Betrachtung ist *Ossian* so richtig, als immer ein Schriftsteller. Seine Charaktere, wie ich oben gesagt habe, sind überhaupt wohl erhalten. Sie würden es aber nicht seyn, wenn die Gefinnungen unnatürlich oder unschicklich wären. Eine Menge

*) *Theokrit*. I. *Idylle*. *Virgil*. X. *Hirtenged.* *Milton*. *Lycidas*.

**) Im Englischen *Sentiments*. Gedanken, die uns eine Bewegung oder Leidenschaft eingiebt.

ge Personen von verschiedenem Alter, Geschlechte und Stande wird in seinen Gedichten eingeführt, und alle sprechen und handeln mit so vielem Anstande der Gefinnung und des Betragens, als man in einem ungebildeten Zeitalter nur mit Verwunderung finden kann. Das Ged. *Darbula* kann durchaus zu einem Beyspiele dienen.

Allein es ist nicht genug, daß Gefinnungen natürlich und anständig sind; sollen sie einen höheren Grad des poetischen Verdienstes haben, so müssen sie auch erhaben und pathetisch seyn. Das Erhabene ist nicht einzig auf die Gefinnung eingeschränkt; es gehört auch in die Beschreibung. In beyden hält es dem Gemüthe solche Ideen vor, die es zu einer ungemeinen Höhe erheben, und mit Bewunderung und Erstaunen anfüllen. Diefs ist die Hauptwirkung sowohl der Beredsamkeit, als der Dichtkunst, und diese Wirkung hervorzubringen wird ein Genie erfordert, das von der stärksten und feurigsten Vorstellung eines furchtbaren, grossen, oder herrlichen Gegenstandes glühet. Daß unfrem Dichter ein solches Genie nicht abzusprechen sey, erhellet zu Genüge, glaube ich, aus den Stellen, die ich bisher anzuführen Gelegenheit gehabt habe. Mehrere Beyspiele zu geben würde überflüssig seyn. Sollten Fingals Kampf mit dem Geiste von Loda in *Carriethura*, das Zusammentreffen der Kriegsheere im *Fingal*, der Anruff an die Sonne im *Carthon*, und so viele von Geistern und Nachtgespenstern genommene und von mir angezeigte Gleichnisse keine geltenden, und noch dazu vortrefflichen Muster des ächten poetischen Erhabenen seyn, so gestehe ich, daß ich von dieser Eigen-

schaft der Werke des Geistes nicht das geringste Kenntniß habe.

In der That sind alle Umstände der ossianschen Gedichte dem Erhabnen günstiger, als sonst irgend einer Art von Schönheiten. Genauheit und Richtigkeit, eine künstlich fortgeleitete Erzählung, bestimmte Methode und Ebenmaafs der Theile sind in aufgeklärten Zeiten zu suchen. Das Muntere und Zierliche wird in lachenden Scenen und angenehmen Materien mit größerem Vortheile erscheinen. Aber das Erhabene wohnt in den wüsten Ausfichten der Natur, unter Felsen, Strömen, Wirbelwinden und Schlachten. Es ist der Donner und Blitz des Genies. Es ist das Erzeugniß der Natur, nicht der Kunst. Es ist über allen niedrigeren Schmuck weg, und verträgt sich sehr wohl mit einer gewissen edlen Unordnung. Es gefällt sich von Natur zu jenem ernsten und feyerlichen Geiste, der unsren Autor auszeichnet; denn es ist eine schauerhafte und ernste Bewegung, die durch alle die Bilder der Verwirrung, des Schreckens und des Dunkels erhöht wird. *)

Einfalt und Kürze sind untrügliche Präge des Stils eines erhabenen Schriftstellers. Er vertrauet auf die Hochheit seiner Gedanken, nicht auf den Pomp des Ausdruckes. Das große Geheimniß erhaben zu seyn ist: große Dinge mit wenigen und glatten Worten.

*) H. Blair führt hier, gleichsam als ein Bild des Erhabenen, das er beschrieben hat, die belobte Schilderung eines Ungewitters aus Virgils I. B. vom Ackerb. an: *Ipse Pater media nimborum in nocte &c.*

Worten zu sagen; denn jeder überflüssige Putz setzet einen erhabenen Begriff herunter. Wird dem Geiste eine erhabene Schilderung oder Gefinnung in ihrer natürlichen Gestalt vorgehalten, dann hebt er sich, und schwillt. Kaum aber wagt es der Dichter diese Schilderung, diese Empfindung auszudehnen, und allenthalben mit gleißendem Zierrathe zu schmücken, dann sinkt er herunter von seiner Höhe, die Entzückung verschwindet, das Schöne mag bleiben, allein das Erhabene ist weg. Daher kömmt Ossians kurzer und einfältiger Stil seinen erhabnen Begriffen sehr wohl zu statten, und leistet gesellschaftliche Hilfe die Einbildungskraft mit allem Vermögen anzufassen. *)

Die Erhabenheit, in so ferne sie der Gefinnung zukömmt, ist größestheils einerley mit Großmuth, Heroismus und Edelfinn. Was immer die menschliche Natur in ihrer gröfsten Erhöhung zeigt, eine stärkere Anspannung der Seelenkräfte verräth, oder ein Gemüth uns vorstellt, das sich über Ergötzlichkeiten, Gefahren und Tod weggesetzt hat, alles dieses macht ein Erhabenes aus, das wir das Moralische, oder das Erhabene der Empfindung nennen können. Und in diesem thut sich Ossian unter-

i 2

schei-

*) Die bekannte Rede des Cäsars an den Schiffer: *Was fürchtest du? Du führst den Cäsar!* ist großmüthig und erhaben. Lucanen war sie zu kurz, zu einfältig. Er entschloß sich den Gedanken zu erweitern, zu verbessern. Man kann sehen, wie er ihn in seiner *Pharsalia* 5. B. 578. v. herumdreht, wie er sich vom Erhabnen entfernt, und in eine schwülstige Declamation ausartet. Blair.

scheidend hervor. Kein Dichter hält durch alle seine Werke einen höheren Ton der tugendhaften und edlen Gesinnung. Besonders ist in der ganzen Denkart Fingals ein Adel, eine Hochheit, die geschickt ist das Gemüth mit den erhabensten Begriffen von der menschlichen Vollkommenheit zu erweitern. Wo er immer erscheint, sehen wir den Helden. Alle Gegenstände, denen er nachhängt, sind wahrhaft groß: Stolze unterdrücken, Bedrängte schützen, seine Freunde vertheidigen, über seine Feinde mehr mit Großmuth, als mit Stärke siegen. Ein Theil seines Geistes belebet auch die anderen Helden. Es herrscht zwar Muth, aber ein edler Muth, ohne Grausamkeit, von Ruhmgier, nicht vom Hasse beseelet. Wir werden keiner niedrigen Leidenschaft unter Fingals Kriegern gewahr, keiner Habsucht oder Vermessenheit, wohl aber eines stäten Bestrebens nach Ruhm, eines Verlangens wegen Heldenthaten geehret und gepriesen zu werden, einer Liebe zur Gerechtigkeit und einer brünstigen Neigung zu Freunden und Vaterlande. So sind in Ossians Werken die Gesinnungen beschaffen.

Allein, wenns moralischen Gesinnungen an dem erweichenden Zärtlichen fehlt, so ist ihre Erhabenheit in Gefahr einem Gedichte ein hartes und steifes Ansehen zu geben. Bewunderung thut nicht alles. Sie ist ein frostiges Gefühl im Vergleiche mit jenem eindringenden Antheile, den das Herz an zarten und rührenden Vorstellungen nimmt, wo wir durch eine geheime Verbindung mit den Gegenständen des Mitleidens selbst damat ergötzet werden, wenn wir trauern. Ossian ist voll Vorstellungen dieser Art, und sein hierauf gegründetes Verdienst ist nicht anzustreiten.

Man

Man mag ihm übel nehmen, daß er uns zu oft Thränen wecket; aber daß er die Macht hat ihnen zu befehlen, glaube ich, wird wohl niemand, der nur ein Quintchen Empfindlichkeit hat, in Zweifel ziehen. Der allgemeine Charakter seiner Poesie ist der heroischelegische Ton, Bewunderung mit Mitleiden vermengt. Man sieht, wie er immer geneigt ist nach seinem Ausdrücke *die Wonne der Wehmuth zu geben*, und an jedem rührenden Stoffe sein Genie zu üben; daher sind auch wohl nirgends feinere pathetische Situationen als in seinen Werken. Seine große Kunst sie zu bearbeiten besteht darinn, daß er den einfältigen und natürlichen Ausbruch des Herzen befördert. Wir finden keine übertriebene Declamation, keinen witzigen Kummer, keine Schilderung an der Stelle der Leidenschaft. Ossian hatte das lebhafteste Gefühl, und wenn ein Herz seine natürliche Sprache redet, so zieht es durch eine mächtige Sympathie ganz sicher das andere an. Wir könnten die verschiedensten Beyspiele angeben. Man darf sie zu finden nur das Buch öffnen. Was kann rührender seyn, als Ithonen Klage, nachdem sie von Dunrominath mishandelt worden war. Gaul, der Sohn von Morni, ihr Geliebter, weis nichts davon. Er kömmt sie zu befreyn. Die Zusammenkunft der beyden Liebenden ist ungemein zärtlich. Er sagt ihr sein Vorhaben mit ihrem Räuber einen Kampf aufzunehmen, und unterrichtet sie, was sie zu thun hätte, wenn er selbst fallen sollte.

Mit berstendem Seufzen

Gab ihm Ithona zurück: Und lebte die Tochter von Nuath

Hier auf Tromathon, wenn Gaul ihr erläge? Von diesem Gesteine

Ward mir kein Herz, kein Geist so gefühllos, als diese Gewässer,
 Welche bey jeglichem Winde die blaulichen Fluten empören,
 Unter dem Sturme sich wälzen. Der Wirbel, der Mornis Erzeugten
 Strecket, der stürzt zugleich Ithonen Zweige zur Erde.
 Gaul! ich verwelke mit dir! Mich reizet das enge Behältniß,
 Reizet der grauliche Stein der Todten. Ich wende, Tromathon!
 Deinen vom Meere begränzeten Felsen nun nimmer den Rücken.

IV. B. 115. S.

Junger Gebiether vom Strumon! — —
 Mußtest du kommen zur unglückseligen Tochter von Nuath
 Ueber die schwärzliche Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen,
 Aehnlich der Blume des Felsens! Sie raget mit zierlichem Haupte
 Unbemerkt auf, und streuet die welkenden Blüthen in Winde.
 Gaul! warum kamst du, mein scheidendes Seufzen zu hören?

114. S.

O hätt' ich
 Immer, Duvranna! dein Ufer bewohnt in glänzender Helle
 Meines Ruhmes! dann wäre mein Alter in Wonne gekommen,
 Mädchen hätten den Pfad Ithonen gesegnet! — In Jugend
 Fall' ich, o Gaul! — Mein Vater erröthet in seinen Gewölben!

118. S.

Ithona klaget, wie ein Weib. In Cuthullins Klage nach seiner Niederlage sehen wir die Empfindung eines Helden, der edel denkt, aber den Muth sinken läßt. Die Situation ist sehr schön.

Das

Das Getös der Schlacht reizt ihn aus seiner Höhle. Er sieht den
siegenden Fingal. Dieser Anblick entflammt ihn.

Ihm eilte die Rechte zum Schwerte der Väter,
Und zum Feinde sein glühendes Aug. Er suchte sich dreymal
In das Gemetzel zu stürzen, und dreymal hielt ihn zurücke
Connal.

Er stellt ihm vor, daß Fingal den Feind gänzlich aufreibe,
daß es unnöthig sey, den König durch eine überflüssige Unter-
stützung eines Theiles der Ehre des Sieges zu berauben, die ihm
allein zustünde. Cuthullin ergiebt sich diesem edlen Gutachten;
aber wir sehen, wie es sein Herz mit der Erinnerung seines eige-
nen Unsterns verwundet.

Geh denn, Carril! war Cuthullins Antwort: und segne mir Morvens
König, und wenn es nun schweigt das Waffengetümmel, und itzo
Lochlin, wie Bäche nach Regen, entfleucht, dann sing ihm ein Siegslied,
Reize sein Ohr mit der lieblichen Kehle. So bring' auch, o Carril!
Cathbaiths Klinge zu Fingal mit hin, die Wehre der Väter.
Cuthullins Hand verdienet sie nicht mehr auf Feinde zu zücken. —
Aber ihr, Schatten des einsamen Cromlach! ihr, Seelen verblühter
Helden! o eilet herab zur Höhle, die meinen Verlust birgt,
Sprechet mit mir! Mein Namen ist unter den Mächtigen Erins
Ewig getilget. Ein Stral des Lichtes der war ich, der schwand ich!
Und nun bin ich dahin, gleich Nebeln am Winde des Morgens,
Welcher den büschigen Hügel erheitert. O Connal! o Connal!

Rede mir nicht mehr von Waffen! Mein Ruhm ist erloschen. Mein Seufzen
 Wird sich mit Lüften von Cromlach vermengen, bis endlich kein Aug mehr
 Meinen Fußpfad entdeckt. Und du mit glänzendem Busen!
 Meinen erloschenen Ruhm beweine, Bragela! Besieget
 Will ich dich nimmermehr sehn, du Sonnenschimmer der Seele!

I. B. 84. S.

Nebst dergleichen ausgeführten pathetischen Scenen versetzt
 Ossian öfter dem Herzen einen einzigen unerwarteten Stich.
 Als Oscar im Kampfe blieb;

Kein Vater beklagte
 Seinen blühenden Sohn, kein liebender Bruder den Bruder.
 Unbeweint lagen sie da, weil itzo der Führer des Volkes
 Seinem Tode sich nahte. II. B. 17. S.

In der vortrefflichen Unterredung Hektors und Andromachen
 im VI. B. der *Ilias* ist die Gegenwart ihres Kindes in den Armen
 seiner Amme öfter als ein Umstand angegeben worden, der diese
 Scene beweglicher macht. In der folgenden Stelle, die den Tod
 Cuthullins angeht, findet sich ein Umstand, der die Einbildung
 noch stärker rühren muß.

Ist er gefallen der Sohn von Semo! so seufzete Carril:

Turas Vesten die trauren, und Kummer wohnet in Dunscai. —

Einsam ist deine Gemahlinn im Lenze des Alters. Der Züchtling

Deiner Liebe verwaiset. Er kömmt zu Bragela, befragt sie:

Mut-

Mutter! was sollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdeckt
Seines Erzeugers Gewehr; da sagt er: wer führte dieß Eisen?

Bang ist der Mutter das Herz. *III. B. 43. S.*

Bald nachdem Fingal den Schmerzen eines Vaterherzen über
seinen Sohn Ryno, der im Treffen umgekommen war, geäußert
hatte, ruft er, seiner Gewohnheit nach, seine Söhne zur Jagd:

Du Fillan und Ryno! — Doch ach! er ist ferne!

Ach er drückt das Lager des Todes! *I. B. 112. S.*

Dieses ängstige Auffahren ist des höchsten tragischen Dichters
würdig.

„*Othello*. Wenn sie hereinkömmt, wird sie mit meinem Weibe
reden wollen.

„Meinem Weibe? meinem Weibe? was für einem Weibe?

„Ich habe kein Weib! — O unerträglich! o bange Stunde!

V. Aufz. 7. Auftr. nach Wiel. Uebers.

Die Erfindung des Zufalles ist sich in beyden Dichtern ähn-
lich; aber die Umstände gehen sehr richtig voneinander ab. *Othel-
lo* wiederholt den Namen seines Weibes, das er ersticket hatte,
mit der Verwirrung und Angst eines Menschen, den seine Mis-
handlung quält. Fingal erinnert sich seines Versehens mit dem
Anstande eines Helden, und unterdrückt den steigenden Schmer-
zen.

Der Contrast, den Ossian öfter zwischen seinem vergangenen und gegenwärtigen Stande macht, giebt seiner ganzen Poesie ein ernstes, pathetisches Wesen, welches auf jedes Herz unfehlbar Eindruck machen muß. Das End der *Lieder von Selma* ist zu diesem Zwecke besonders berechnet. Nichts kann poetischer und zärtlicher seyn, nichts in dem Gemüthe eine stärkere und anziehendere Idee des ehrwürdigen alten Barden nach sich lassen.

Also die Barden in Tagen des Liedes, wenn Fingal den holden Saiten, und Kunden verfloßener Jahre sich neigte. Von ihren Hügeln erschienen die Mächtigen alle. Sie lauschten dem süßen Klange, sie priesen die Kehle von Cona, den ersten in tausend Barden. — Doch itzo beschwert mir das Alter die Zunge, die Seele Schwindet mir weg. Ich höre zuweilen die Geister der Barden, Lerne von ihnen gefällige Lieder; doch raubt sie Vergessen Bald dem Gemüthe. Mir tönet der Ruff der Jahre. Sie sagen, Wie sie vorbeygehn: Und Ossian singt? Bald soll er im engen Hause sich finden, sein Lob kein folgender Barde verbreiten. — Immer vorüber, ihr düsteren Jahre! Mit euerem Laufe Kömmt kein Vergnügen auf mich. O daß sich mein Grabmaal mir öffne! Jegliche Kraft ist dahin! Schon sind sie zur Ruhe gegangen, Alle die Söhne des Lieds. Nur Ossian singt noch, ein Windstofs, Welcher am einsamen Felsen in Mitte des Meeres erschallet, Wenn sich kein Wirbel mehr regt. Dort sauset der finstere Mooswuchs, Und der entferntere Schiffer erblicket die wallenden Wipfel.

Ueberhaupt: wenn lebhaft fühlen und nach der Natur schildern zween Bestandtheile des poetischen Genies sind, so muß man nach einer unpartheyischen Untersuchung Ossianen dieses Genie in einem hohen Grade zugestehn. Es fraget sich nicht, ob man in seinen Werken einige wenigen Unschicklichkeiten ausfinden könne, ob nicht einer oder der andere Schriftsteller glücklicherer Zeiten diese oder jene Stelle künstlicher und geschickter bearbeitet haben würde. Tausend dergleichen frostige und schale Grübeleien sind in Rücksicht auf sein wahres Verdienst ganz unentscheidend. Aber hat er den Geist, das Feuer, den Enthusiasmus eines Poeten? Redet er die Sprache der Natur? Erhebt er durch seine Empfindungen? Sind seine Beschreibungen anziehend? Malt er nicht allein der Phantasie, auch dem Herzen? Macht er seine Leser glücken, zittern, weinen? Diese sind die großen Kennzeichen der ächten Dichtkunst. Sind diese zugegen, so kann sich nur ein Kritiker mit geringen Fehlern abgeben. Wenige Schönheiten von so hohem Range übersteigen ganze Bände fehlloser Mittelmäßigkeit. Rau und steil mag Ossian zuweilen scheinen, weil er sich so kurz fasset. Aber er ist erhaben, er ist rührend in einem vorzüglichen Grade. Hat er nicht so verbreitete Kenntnisse, einen so regelmässigen Anstand der Erzählung, die Völle und Genauigkeit der Beschreibungen, die wir im Homer und Virgil finden, so ist er ihnen dennoch an Stärke der Einbildungskraft, an Erhabenheit der Empfindung, an der unverfälschten Hochheit des Affektes gänzlich gleich. Oft reißt er aus, wie ein Feuerstrom, wenn er schon nicht immer, wie ein klarer Bach, fortquillt. Nichts weniger, als daß es ihm an Kunst gebrechen sollte, und seine Ein-

bit-

bildung ist so fein , als lebhaft. Nur selten , oder wohl gar niemals ist er tändelhaft oder verdrüsslich , und kömmt er einigen zu schwermüthig vor, so sollten sie auf der anderen Seite erwägen, daß er immer moralisch ist. Würde er aber auch in jeder anderen Absicht weniger Verdienst haben , als er wirklich hat , dann könnte dieses allein genug seyn ihm Ansehen zu verschaffen , daß seine Werke so nachdrücklich die Tugend empfehlen. Sie erwecken die zärtlichsten Sympathien , und flößen die edelsten Empfindungen ein. Er entläßt keinen Leser ohne das Gefühl der Menschenliebe , der Tugend , der Ehre in ihm rege gemacht zu haben.

Auch diejenigen , die der celtischen Sprache nicht kündig sind , müssen gestehen , daß die Uebersetzung ihrer Schönheit und Zierlichkeit halber das grösste Lob verdiene. Für ihre Treue und Richtigkeit haben sich Personen verbürget , die des Galischen vollkommen mächtig sind , und von ihrer Jugend manche dieser ossianischen Gedichte gekannt haben. So geistige und feurige Ideen von einer Sprache in die andere zu übertragen , wörtlich und dennoch mit so vielem poetischen Feuer zu übertragen , so manchen Affect lebhaft zu erhalten , niemals von der Würde des Originals sich herab zu lassen , ist eine der schwierigsten Unternehmungen eines Genies , und beweist , daß dem Uebersetzer kein geringes Erb von Ossians Geiste zugefallen ist.

Die abgemessene Prose , deren er sich bedienet , hat beträchtliche Vorthelle vor jeder Versart , die er wählen konnte,

te,

te. *) Indessen, daß sie das Ohr mit der Manchfaltigkeit ihrer harmonischen Fälle ergötzet und anfüllt, hat sie grössere Freyheit in der Wahl und Fügung der Wörter, und erlaubt den Geist der Urschrift mit mehr Genauheit, Stärke und Einfalt auszudrü-

*) Das Lob der mac-phersonschen Prose, die dennoch mit sehr vielen Versen untermischt ist, unterschreibe ich von Herzen gerne. Allein die Vorthelle, die H. Blair der abgemessenen Prose beylegt, scheinen zuviel zu beweisen. Man könnte daraus leicht die Folge ziehen, daß man sie auch in *eigenen* Gedichten dem Verse vorziehen müsse. Und daran haben unsere Lehrer die lieben Alten wohl nie gedacht, wie sie denn auch H. B. wegen ihrer *entzückenden Versification* weiter unten anpreist. — Aber auch in *Uebersetzungen*, Vorthelle gegen Vorthelle gehalten, dürfte der Vers vor der Prose gewinnen; man mag nun auf das Vergnügen der Leser, oder auf die Ehre des Uebersetzers sehen. Ein reiner harmonischer Vers vergnügt gewiss den grössten Theil der poetischen Leser mehr, als irgend eine Prose, und die Ehre ist ungezweifelt dort grösser, wo grössere Schwierigkeiten zu übersteigen waren, und die waren offenbar auf Seite des Versificators. — Aber der *Geist der Urschrift* in den Fäfseln des Verses? — Wenn von Reimfäfseln die Rede ist, bin ich gänzlich der Meynung, daß es unmöglich ist ihn *genau, stark und einfältig* auszudrücken. Allein sollte es in einem reimlosen freyen Verse, z. B. in dem Hexameter nicht möglich seyn? Es müßte nur nicht möglich seyn sich vollkommen in die Denkart eines Anderen zu versetzen, und fließende Verse zu machen. — Diese Anmerkung soll nur überhaupt gemacht seyn. Ob sie durch meine Uebersetzung bestätigt werde, thut nichts zu meiner Absicht. Ich wollte nur den Vers vor den Beeinträchtigungen seiner ehrfurchtigen Stiefschwester der poetischen Prose schützen, die ihn in so mancher Gelegenheit verdrängt, und dennoch nur die Bequemlichkeit einiger Schriftsteller zur Mutter gehabt zu haben scheint.

drücken. So zierlich aber und meisterhaft H. Mac-phersons Uebersetzung immer ist, müssen dennoch die Leser niemals vergessen, daß sie dabey das Verdienst des Originals auf die strengste Probe setzen. Sie müssen denken, daß sie einen Dichter prüfen, der seines angebohrnen Schmuckes beraubt, und der Harmonie seiner eigenen Versification entblößt ist. Wir wissen, welchen Reiz und Nachdruck die Werke der griechischen und lateinischen Poeten der entzückenden Versification in ihren Muttersprachen schuldig sind. Wenn denn Ossian dieses Vortheiles beraubt, in einer wörtlichen Uebersetzung ausgestellt dennoch immer das Vermögen beybehält, als ein Dichter zu gefallen, auch zu befehlen, zu entzücken, das Herz zu schmelzen, ist nicht die Folge richtig, daß seine Werke Früchte eines ächten und seltenen Genies sind, und können wir ihm nicht ganz zuversichtlich eine Stelle unter jenen anweisen, derer Werke niemals vergehen werden? *)

*) H. Blair hat zu dieser Abhandlung in der Ausg. von 1765. noch einen kurzen Anhang gemacht, in welchem er das Alterthum der Gedichte Ossians auch aus *äußerlichen* Gründen vertheidiget. Er beruft sich auf H. Mac-phersons rechtschaffenen Charakter, der allen Verdacht eines Betruges tilget, auf die Unmöglichkeit seinen Patrioten etwas für ihre vaterländische Gedichte aufzudringen, das keinem bekannt wäre, auf das bejahende Stillschweigen, mit welchem das ganze Schottland seine Uebersetzung angenommen hat, auf die Zeugnisse verschiedener Edelleute, Geistlichen, Officiere und Gelehrten, die er der Länge nach anführet, welche alle auf ihre Ehre bekräftigen, daß sie von ihrer Jugend an ganze Gedichte, oder Fragmente von Gedichten, die sich in dieser Sammlung befinden, selbst aus-

auswendig gewußt, oder singen und lesen gehört, oder doch geschrieben gesehen haben. Er erzählt auch die Art, wie sich diese Gedichte in der Grundsprache erhalten haben: daß nämlich jede Familie fast bis auf unsere Zeiten ihren Barden gehabt hat, dem alle Gedichte des Landes bekannt seyn mußten, daß unter allen die Gedichte Ossians am meisten geschätzt wurden, daß man an Festtagen und Winterabenden diese Gedichte wiederholte, auch sogar Gewette anstellte, wer mehr davon hersagen könnte, daß man zeitlich anfieng, sie aufzuschreiben, daß das ganze Land von Erzählungen, die aus diesen Gedichten genommen sind, voll ist, und man noch die Stellen der besungenen Heldenthaten zeigt, und dergleichen Gründe, die schon H. Mac-pherson in seinen 2. *Abhandlungen* oder in seinen *Anmerkungen* berührt hat. Alle diese Gründe dürften für England und Irland, wo Scheelfucht und Partheylichkeit Zweifler erweckt hat, nöthiger seyn. Einen von Vorurtheilen freyen deutschen Kenner wird immer der *innere* Gehalt genugsam überzeugen, daß Ossians Gedichte nicht unterschoben, sondern wahrhaft alte Gedichte sind.



STÜCKE DES DRITTEN BANDES.

CATHLODA IN III. GESAENGEN	Seite I
DER TOD CUTHULLINS	S. 29
DARTHULA	S. 47
CARRICTHURA	S. 69
DIE LIEDER VON SELMA	S. 93
ITHONA	S. 109
INAMORULLA	S. 119
COLNADONA	S. 127
CROMA	S. 135
BERRATHON	S. 145

CATHLODA.

E I N

H E L D E N G E D I C H T

I N

DREY GESÄNGEN.

STÜCKE DES DRITTEN BANDES.

RECHNUNG AN DER GALLIEN	S. 1
DER 100. GEBIRGE	S. 29
DARTULA	S. 47
CARRICTHURA	S. 69
DIE THURM VON SELM	S. 93
HELDEN GEDICHT	S. 119
COLNADONA	S. 127
CROMA	S. 135
BERRATHON	S. 145



E i n l e i t u n g.

Zwey Jahre nach seiner Verheirathung mit Roscrana der Tochter Cormacs des Königes von Irland unternahm Fingal eine Fahrt nach den orkadischen Inseln, seinen Freund Cathulla den Gebiether von Inistore zu besuchen. Nachdem er sich einige Tage zu Carriethura bey ihm aufgehalten hatte, gieng er wieder nach Schottland unter Segel; allein ein häftiger Sturm trieb seine Schiffe in eine scandinavische Bay unfern von Gormal dem Sitze Starnos des Herrschers von Lochlin seines geschwornen Feindes. Sobald Starno fremder Ankömm-

linge auf seiner Küste gewahr ward, rief er die benachbarten Stämme zusammen, und rückte auf eine feindfelige Art gegen die Bay Uthorna, in welche Fingal eingelaufen war, an. Nun sah er, wen er vor sich hatte. Fingals Tapferkeit kannte er aus Erfahrung zu gut, als dafs er auf offenbare Gewalt eine Hoffnung setzen sollte. Er wollte List versuchen. Er lud Fingal zu einem Mahle, bey dem er ihn zu ermorden dachte. Der König schlugs vorsichtig aus, und Staro griff zu den Waffen. Die Folge ergiebt sich aus dem Gedichte.

Die Barden unterschieden Gedichte, wie dieses ist, in welchen die Erzählung öfter mit Epifoden und Anruffen unterbrochen wird, mit dem Namen *Duan*.

Zwey Jahre nach seiner Verheirathung mit Roderick der Tochter Cormacs des Königes von Irland unternahm Fingal eine Fahrt nach den orkadischen Inseln, seinen Freund Cathull den Gebieter von Inistore zu besuchen. Nachdem er sich einige Tage zu Cathullura bey ihm aufgehalten hatte, gieng er wieder nach Schottland unter Segel; allein ein häßiger Sturm trieb seine Schiffe in eine scandinavische Bay unfern von Gornal dem Sitze Staros des Herrschers von Lochlin seines geliebten Feindes. Sobald Staro fremder Ankömmlinge

ERSTER GESANG.

INHALT.

Der Sturm zwingt Fingal in eine Bay Scandinaviens nicht weit vom Sitze Starnos des Königs von Lochlin einzulau-
fen. Starno lädt ihn zum Mahle. Fingal lenkt es aus, weil er an Starnos Redlichkeit zweifelt, und sich des ehemaligen Bruches der Gastgefäße (*Fingal* 1. Band 3. Buch) noch wohl erinnert. Starno fodert seine Stämme auf. Fingal entschließt sich zur Gegenwehre. Es wird Nacht, und Duthmarun rätht ihm die feindlichen Bewegungen nicht außer Acht zu lassen. Der König unternimmt selbst die Wache, nähert sich den Gegnern, und kömmt von ungefähr zur Höhle von Turthor, wo Starno Conbana die Tochter eines benachbarten Gebiethers gefangen hielt. Ein Theil von ihrer Geschichte ist im Originale verlohren. Fingal kömmt zu einem Opferplatze, wo Starno mit seinem Sohne Swaran den Geist von Loda um den Ausgang des Krieges befragt. Sein Gefecht mit Swaran. Der Gesang schließt mit einer Beschreibung der luftigen Halle Cruthloda, den man für den scandinavischen Odin annehmen kann.

ERSTER GESANG. ^(a)

Wanderer dem Auge nicht sichtbar! du Wieger der Diebstel auf Lora!
 Lüftchen vom Thale! warum verstrichst du von Ossians Ohren?
 Fernher rauschet kein Strom. Kein Saitenspiel tönet vom Hügel! —
 Nahe dich, Jägerinn Luthas! ^(b) dem Barden, und ruff ihm die Seele
 Wieder zurücke! — Mein Aug hängt hin aufs wässrige Lochlin,
 Auf den verdüsterten, wogigen Busen Uthorna, wo Fingal
 Einst den Fluten entstieg, als Winde die Tiefe durchbrüllten.
 Morvens Gewaltige waren nicht zahlreich, und hatten die Gegend
 Niemal bewandert, da kam ein Bewohner von Loda, zu Starnos
 Feyer den König zu laden, herunter; doch tief im Gemüthe
 Fingals stand das Vergangne gegraben. Sein Eifer entflammte.

Nein! ich will sie nicht sehn die moosigen Thürme von Gormal,
 Weder den Herrscher von Lochlin! Wie Schatten, so wandern ihm Tode
 Ueber sein loderndes Herz. Vergess' ich des hellenden Strales,
 Jener weifsarmigen Tochter der Fürsten? ^(c) O Züchtling von Loda!
 Starnos Worte sind Winde vor Fingal, sie treiben die Diebsteln
 Dort im finsternen Thale des Herbsts auf jegliche Seite.

Fauft

(a) Dieses Gedicht beginnt und schliesst mit einem Aufrufe: *A Tale of the Times of old! Eine Kunde aus der Vorzeit!* Dieser titelmässige Anfang passte mir nicht recht in meinen Hexameter; dennoch will ich ihn anzeigen.

(b) Malvina Toscars Tochter, Oscars Geliebte.

(c) Agandecca die Tochter Starnos. Man sehe das Ged. *Fingal* im I. Bande, III. B. Mac.

Faust des Verderbens, Duthmarun! (d) Empörer der eisenen Schilde,
 Cromglas! u. Struthmor, Bewohner des Flügels der Schlachten, u. Cormar,
 Dessen Schiffe die See so sorglos, als feurige Dämpfe
 Dunkelgestreifte Gewölke, bekreuzen! erhebet euch alle,
 Kinder der Helden! um mich in einem uns fremden Gebiete!
 Jeglicher blicke zum Schilde, wie Trenmor der Lenker der Schlachten!
 So sprach Trenmor zum Schilde: Du zwischen den Harfen hieroben!
 Senke dich nieder zu mir, und rolle den kommenden Strom weg,
 Oder du moderst in Erde mit mir! — Sie fuhren ergrimmet
 Rings um ihn auf. Man hörte kein Wort. Sie griffen zur Lanze.
 Jegliche Seele verschlang sich in sich. — Es erwachte doch endlich
 Aller getroffenen Schilde Geprassel auf einmal. Ein jeder
 Wählte den nächtlichen Hügel. (e) Sie standen getrennet, und finster.
 Ungleich erquoll ihr gemurmertes Lied im brausenden Winde. —

Itzund blickte der Vollmond auf sie; mit tönender Rüstung
 Nahte der hohe Duthmarun, der strenge Verfolger des Ebers,
 Er, der Besitzer des felsigen Croma. Nicht selten betrat er,
 Wenn auch Crumthorma (f) die Wälder erweckte, die Fluten in seinem
 A 4 Dü-

(d) Duthmarun ist ein berühmter Name in der Tradition. Man erzählt seine
 großen Thaten; aber die Gedichte, in welchen sie besungen wurden, sind
 lange verloren. Er soll in dem nördlichen Schottlande den orkadischen In-
 seln gegenüber gewohnt haben. Ein noch vorhandenes Gedicht von der letz-
 ten Schlacht Comhals wider den Stamm Mornis nennt ihn und die drey an-
 dern Helden als Comhals Anhänger. Es ist nicht Ossians Werk. Der Stil setzt
 es in eine spätere Zeit. Es kommt dem schlechten Zeuge ziemlich nahe, das
 die irischen Barden im 15. und 16. Jahrhunderte in Ossians Namen schmiedeten.
 Duth-maruno heißt schwarz und standhaft. Cromma-glas gekrümmt und
 schwarzbraun. Struthmor brüllender Strom. Cormar zur See erfahren. Mac.

(e) Man sehe von dieser Gewohnheit das Ged. Cathlin vom Clutha im 2. Bande.

(f) Eine der orkadischen oder schottländischen Inseln. Der Name ist nicht galisch.
 Sie hatte ihren eignen Gebiether, dessen einmal in Ossians Gedichten erwähnt
 wird. Mac.

Düfteren Kahne. Nicht selten erhuben ihn Thaten des Waidwerks
Mitten in Feinden vollbracht. Duthmarun! du kanntest die Furcht nicht!

Soll ich, o Sohn des muthigen Comhal! durch nächtliche Schatten
Vorwärts drängen? und soll ich sie sehn vom Rande des Schildes,
Wo sie sich thürmen im glänzenden Heere? Sie sind nicht entfernet
Starno der Seefürst, und Swaran der Hafler der Fremden. Ihr Reden
Ist nicht vergeben am mächtigen Steine von Loda. (g) — Verlagt mir
Etwa mein Schicksal die Rückkehr, so bleibet in Crathmos Gefilden,
Wo sich zween brüllende Ströme begegnen, die Gattinn Duthmaruns
Einsam, von Hügeln umgeben mit ihren erschallenden Haynen.
Nahe bewegt sich das Meer. Zum krächzenden Wellengeflügel
Blicket Candona (h) mein Sohn, der junge Durchstreicher der Fluren.

— Gib

(g) Von diesem Steine ist schon zum 3. B. *Fingals* im 1. Bande, und sonst öfter
Meldung geschehen.

(h) Cean-daona, *Haupt des Volks*. Er wurd nach dem Tode *Fingals* in Ossians
Kriegen berühmt. Die Kunden, die wir von ihm durch mündliche Uebergabe
haben, sind sehr zahlreich, und der Beynamen *Schweinjäger*, den sie ihm
geben, erweist, daß er sich nachdrücklich auf diese Gattung des Waidwerks
geleget hat, welche ihm sein Vater hier so sorgfältig empfiehlt. Ich will
nun schon von den mündlichen Erzählungen der Hochländer mehr sagen, nach-
dem ich sie einmal berührt habe. Die müßigen Barden waren nach ihrer
Verweisung aus den Häusern der Gebiether ihren ganzen Unterhalt der Guthert-
zigkeit des gemeinen Mannes schuldig, den sie mit Wiederholung der Gedichte
ihrer Vorfahrer belustigten, und oft durch ein langes Stammenregister mit
dem Geschlechte ihrer Helden verbanden. Allein dieser Stoff war bald genug
erschöpft. Sie fielen also aufs Erfinden, und schufen Geschichten, die die
unwissende Menge mit trüblichem Glauben einschleng. Durch das öftere Wie-
derholen wuchsen die Mähren unter ihren Händen, und da jeder in Umstände
auschweifte, die er nur tüchtig erachtete, die Bewunderung seiner Hörer zu
erregen, so verloren die Erzählungen endlich sogar alles Wahrscheinliche,
daß sie der Pöbel selbst nicht mehr glaubte. Nichtsdestoweniger hörte man
sie mit Vergnügen, und die Barden traten mit Vortheile zum Gewerbe der
Fabelschmiede über. Nun lenkten sie in die wildesten Gegenden der roman-
zischen Erdichtungen aus. Ich glaube nicht, daß das Erzählungsfach irgend
ei-

Gib ihm von einem der Eber das Haupt; erzähl' ihm die Freude
Seines Erzeugers, dann als ihm Ithornas borstige Stärke (i)
Wider die zielende Lanze sich warf; erzähl' ihm von meinen
Kriegesthaten, und nenn' ihm die Gegend, in welcher sein Vater
Einstens den Gegnern erlag. — Nicht meiner Väter vergessen
Hab ich die Meere durchschiff't: gab Fingal dem Helden zur Antwort:
Jede gefährliche Zeit in langeverfloffenen Altern
Wählten die Väter für sich. Zwar bin ich ein Jüngling in meinen
Locken; doch wird es nicht finster um mich im Gesichte der Gegner.
Fingal erkiest sich das nächtliche Feld. O Gebiether von Crathmo!

Itzund stürzt er hinan, und über den strömenden Turthor,
Welcher durchs neblische Thal von Gormal in Nächten dahinmurt,
Trägt ihn ein mächtiger Sprung in vollem Geschmeide. — Vom Monde
Hub sich beleuchtet ein Felsen empor, da fiel ihm am Eingang'
Eine Gestalt voll Ansehn ins Aug, mit strebenden Locken
Eine Gestalt, weißbusigen Töchtern von Lochlin nicht ungleich.
Ihre Bewegung war kurz und unstät. Gestammelte Lieder
Blies ihr vom Munde der Wind. Sie regte zu Zeiten gewaltsam
Ihre zärtlichen Arme; denn Kummer besaß ihr die Seele.

A 5

Tor-

einer Nation in Europa von Riesen, bezauberten Schlössern, Zwergen und
Turnierzeltern vollgestopft ist, als jenes der Hochländer. Freylich stößt
dem guten Geschmacke ungemein viel unnatürlich Zeug in diesen Erzählun-
gen auf, das er verwirft; dennoch weis ich nicht, wies geschieht, sie
halten die Aufmerksamkeit mehr angestrengt, als irgend eine Fiction, die
ich kenne. Sie sind erschrecklich lang; einige erfordern mehr Tage, um
vorgetragen zu werden; ungeachtet dessen wurzeln sie so ins Gedächtniß,
daß demjenigen nur wenige Umstände entfallen, der sie einmal erzählen
gehört hat. Was noch verwunderlicher ist, so sind sie ganz in der ächten
Bardensprache. Kommen prächtige Schilderungen vor, dann sieht man nicht
ohne Erstaunen, daß sie allen den Pomp der orientalischen Märchen über-
treffen. Mac.

(i) Dieß muß ein beruffenes Wildschwein, ein *Aper calydonius* gewesen seyn.

Torcul mit Locken des Alters! (k)
 Wo ist nun am Lulan dein Pfad?
 An dülleren Strömen des eignen Gebiethes,
 Vater Conbanen! bist du dahin!
 Aber ich sehe, Gebiether von Lulan!
 Nächst an der Halle von Loda dich scherzen.
 Wenn itzo den Himmel die Nacht
 Mit schwärzerem Saume bezeugt.
 Oft decket dein Schild die Scheibe des Mondes.
 Ich sah ihn hieroben in seiner Verfinstrung.
 An feurigen Dämpfen entflammst du dein Haar,
 Und segelst das Dunkel hinan.
 Und bin ich, o König der borstigen Eber!
 Hier ganz in der Höhle vergessen?
 O blicke von Lodas Gewölben
 Auf deine verlassne Conbana! —

Stim-

- (k) Torcul-torno war nach der Tradition König von Crathlun einem Gebiethen in Schweden. Der Fluß Lulan lief an seinem Wohnsitze hin. Noch heisst ein Fluß in Schweden Lula. Der Krieg zwischen Starno und Torcul, der sich mit dem Tode des letztern endete, spann sich auf einer Jagd an, zu welcher Torcul seinen Gegner an die Gebirge Stivamor freundschaftlich geladen hatte. Ein Eber brach auf die Könige aus dem Walde los, und ward von Torcul erlegt. Starno hielt dieses für eine Verletzung der Achtung gegen die Gäste, die, nach dem Ausdrücke der Tradition, *immer mit der Jagd-gefahr beehret wurden*. Sie entzweyten sich, kamen mit ihrem Gefolge zur Schlacht, in welcher Torculs Parthey zernichtet, und er selbst erlegt ward. Starno verfolgte seinen Sieg, verheerte die Gegend von Crathlun, und entführte mit Gewalt Conban-carglas die schöne Tochter seines Feindes. Sie ward unfern der Burg von Gormal in eine Höhle verschlossen, wo sie sich über dieses grausame Begegnen härmete. Die Stelle, die wir vor uns haben, ist ihr Gefang zur Zeit, als sie Fingal entdeckte. Er ist in lyrischen Maassen, die Melodie so wild, so einfältig, so unnachahmlich der Gemüths-*lage* der unglücklichen Prinzessin angepaßet, daß ihn nur wenige ohne Thränen hören können. Mac.

Stimme der Nacht! rief Fingal: wer bist du? Das Fräulein erbehte, Wandte sich weg. — Wer bist du mit Dunkel umgeben? — Sie schlüpfte Plötzlich zur Höhle. — Nun nahm der Gebiether die Bande von ihren Händen, und fragte nach ihren Erzeugern. Am schäumenden Strome Lulans wohnte: so gab sie zurück: einst Torcul. Er wohnte! — Aber nun schwingt er im Saale von Loda die klingende Muschel! Starno von Lochlin und er betrafen einander. Sie fochten Lange die Fürsten mit düsterem Auge. Doch stürzte blutend Torcul mit blaulichem Schilde, mein Vater. Ich hatte nun eben Nächst am Felsen des Lulan ein hüpfendes Rehe gefället, Suchte mit zärtlicher Hand vom Strome des Windes mein Haupthaar Wieder zu sammeln, da kam ein Geräusch. Ich schärfte den Ausblick. Mächtig erhub sich mein weichlicher Busen. Ich eilte vorwärts Dir zu begegnen, o Torcul! am Lulan. — Ein furchtbarer König, Starno war es! Er rollte nach mir in Liebe sein Glutaug. Schatten wallten herab von büschigen Augenbraunen Auf sein gezwungenes Lächeln. Ich sagte: Wo ist mein Erzeuger Sonst so gewaltig im Feld? Ach Tochter von Torcul in Mitte Deiner Feinde verlassen! — Er faßte die Rechte Conbanen, Spannte die Segel. Hier schloß er mich ein ins Dunkel der Bergkluft. Manchmal erscheint er auch hier, dem dichterem Nebel nicht ungleich, Schwinget in meinem Gesichte den Schild des Vaters. Im Fernen Wandelt auch öfter ein Schimmer der Jugend (1) den Felsen vorüber, Wandelt in meinem Gesichte der Sohn von Starno vorüber, Und sein geheimerer Sitz ist im Herze der Tochter von Torcul!

Fräulein von Lulan! weißhandige Tochter des Leides! versetzte Fingal: dir zeucht ein Gewölk mit streifigem Feuer durchschossen Ueber den Geist. O blicke nicht auf zum düsterbekleidten

Mon-

(1) Sie versteht Swaran, in den sie sich Zeit ihrer Gefangenschaft verliebet hatte, wie es sich nachmal ergiebt. Mac.

Monde, zu feurigen Dämpfen des Himmels! Mein glänzender Staal ist
 Feinde zu schrecken um dich. Ihn führet kein Feiger, ihn führet
 Keiner mit finsterer Seele. Wir schliessen die Mädchen in keine
 Klüfte bey Strömen. Sie ringen nicht einsam die zärtlichen Arme. (m)
 Ueber die Harfen von Selma geneiget erscheinen sie zierlich
 In den umgebenden Locken. Ihr Laut ist niema! in Wüsten,
 Und wir schmelzen am lieblichen Klange.

✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻

Fingal verfolgte nun wieder den Weg den Busen der Nacht durch,
 Bis er die Gegend betrat, wo stürmische Winde die Bäume
 Lodas bewegten. Hier ragten drey Steine mit moosigen Häuptern,
 Wälzte sich schäumend ein Strom, und über den Strom und die Steine
 Drehte sich furchtbar in trüblichem Brande die Wolke von Loda.
 Oben erhob sich ein Geist vom Gipfel der Wolke, die düstren
 Glieder undeutbar aus Rauche gebildet. Sein Sprechen verworr sich
 Manchmal insRauschen desStroms. Ihm horchten zweenHelden gebeuet
 Unter dem nahen entblätterten Baume, der Herrscher der Wasser
 Starno mit Swaran dem Feinde der Fremden. Sie lehnten auf ihren
 Bräunlichen Schilden gedankenvoll hin, die zielenden Speere
 Vorwärts gegen die Nacht. In Starnos strebendem Barte
 Sausten im Dunkel die Stöße des Windes. Die Pfade von Fingal
 Trafen ihr Ohr, und plötzlich erstanden die Krieger in Waffen.

Swaran! begann es der Stolz von Starno: du strecke den Wandrer
 Nieder! Du fasse den Schild von deinem Erzeuger! Im Treffen

Ist

(m) Aus dem Unterschiede, den hier Fingal zwischen seinem Volke und den Scan-
 dinaviern aniebt, erhellt, dafs die letztern viel barbarischer gewesen seyn
 mußten. Dieser Unterschied ist genau durch alle Gedichte Ossians beobachtet.
 Eine Probe, dafs er sich an die wirklichen Sitten beyder Nationen zu selber
 Zeit hielt. Am Ende von Fingals Rede ist ein beträchtlicher Theil des Ori-
 ginals verlohren. Mac.

Ist er ein Felsen. Die glänzende Lanze beflügelte Swaran;
 Aber sie drang in den Baum von Loda. Nun eilten die Feinde
 Gegeneinander, und zückten die Schwerter, und mengten das Raffen
 Ihres Geschmeides. Die Klinge von Luno (n) fuhr hin, und entzweyte
 Swarans Riemen am Schilde. Der Schild fiel rollend zur Erde,
 Bald vom gespalteten Helme gefolget; doch Fingal geboth itzt
 Seinem empöreten Staal', (o) und Swaran ergrimmet und schutzlos
 Stand, und wälzte sein schweigendes Aug; dann warf er sein Eisen
 Endlich von sich, und wandte sich langsam den Giefsbach hinüber;
 Pfeifend schwand er hinweg. Ihn hatte sein Vater gesehen,
 Zürnend entzog sich auch er. Die büschigen Augenbraunen
 Schüttelten Dunkel herab auf seinen gesammelten Grimmen.
 Als er am Baume von Loda vorbeysieng, schlug er mit seiner
 Lanze den Baum, und brummte Gefänge. — So kamen sie beyde,
 Jeder auf seiner verfinsterten Bahn, gleich zweenen beschäumten
 Strömen von zweyen beregneten Thälern, zum Heere von Lochlin.

Fingal kehrte zurücke zur Fläche von Turthor. In Osten
 Tagte der liebliche Stral, und erhellte die Beute von Lochlin,
 Welche die Hände des Königs beschwerte. Die Tochter von Torcul
 Hatte nun eben in jeglichem Reize die Höhle verlassen,
 Suchte die Locken vom Winde zu sammeln, und tönete kunstlos
 Feyergefänge vom wüthlichen Lulan, dem Sitze des Vaters.
 Itzund erfah sie den blutigen Schild von Starno, da klärte
 Schimmer der Freude das Antlitz Conbanen; und itzund erfah sie

Swa-

(n) Also genannt nach ihrem Schmiede Luno von Lochlin. Mac.

(o) Fingals Betragen ist immer jener Großmuth gemäß, die Helden macht. Er
 entsagt allen Vortheilen über einen entwaffneten Feind. Mac. Agandecca
 mag wohl auch hier in Fingals Gemüthe für ihren Bruder gesprochen haben. --
 Seltsam ist, daß sich Swaran dieses Kampfes im 6. B. Fingals im 1. Bande
 nicht erinnert.

Swarans gespalteten Helm, da fuhr sie verdüstert zur Höhle (p)
Vor dem Gebiether zurück'. — Ach bist du gefallen an deinen
Hundert Strömen, du Liebe des trauernden Fräuleins! ❀ ❀

Die du von Wässern dich hebst, mit nächtlichen Himmelszeichen
Jegliche Seite beflammt, Uthorna! (q) Der dämmernde Mond sinkt
Hinter dein hallend Gehölz. Ich seh' ihn! Dein Gipfel beherbergt
Geister der Menschen im nebligen Loda. Dort neigt sich vom Ende
Seiner wolkigen Burg Cruthloda Gebiether der Klingen.
Kaum noch, daß man vom wallenden Dampfe die Bildung entscheidet.
Seine Rechte die rüstet fein Schild. Zur Hälfte nur sichtbar
Füllt ihm die Muschel die Linke. Beglänzt von nächtlichen Feuern
Schreckt das Obergewölb. Cruthloda's Geschlechter, ein langer
Haufen unförmlicher Schatten, erscheinen. Die klirrende Muschel
Reicht er den einstens im Kriege Berühmten; doch trennet des Schildes
Düstere Scheibe die Zagen von ihm. Ein erlöschendes Luftbild
Ist er den Feigen in Waffen. — Nun nahte Conbana mit weißem
Busen, so glänzend, als farbige Bogen des Himmels an Strömen. —

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

(p) Conbana sieht Swarans Helm in Fingals Händen, und schließt auf den Tod dieses Helden. Hier ist wieder etwas von der Urschrift gestümmelt. Dennoch kann man aus der Folge des Gedichts abnehmen, die Tochter Torcuils habe den Schrecken, den ihr der vermeynte Tod ihres Geliebten verursachte, nicht lang überlebet. Mac.

(q) Die Schilderung des *Wolkenpalastes* von Loda, den man für jenen des *Odins* des scandinavischen Obergottes annehmen kann, ist malerischer und umständlicher, als irgend eine in der Edda, oder in andern Werken der nordischen Skalden. Mac. Sie ist eine von den öfteren Digressionen Ossians, und ich hätte sie vielleicht in ein lyrisches Metrum bringen sollen. -- Oder darf ich rathen? Vielleicht stand hier, wo itzt das Original mangelhaft ist, Conbanen Tod, und Ossian wollte ihre Apotheose feyern, und sie in Cruthloda's Palast einführen. Der letzte Satz des Gefanges bestärkt mich. Wenn nicht von Conbanen Geiste die Rede ist, so weis ich nicht, warum er dasteht.]

ZWEYTER GESANG.

INHALT.

Fingal kehrt mit dem Morgen zu den Seinigen. Duthmarun erhält den Befehl das Treffen anzuführen, greift die Feinde an, und treibt sie über den Fluß Turthor zurücke. Der König ruft sein Volk vom Nachsetzen ab, erfreut sich mit Duthmarun über den glücklichen Erfolg, wird aber gewahr, daß dieser Held eine tödtliche Wunde im Kampfe bekommen habe. Duthmarun stirbt an der Wunde. Ullin der Barde führt dem Verstorbenen zu Ehren die Episode von Colgor und Strinadona ein, womit sich der Gesang endet.

ZWEYTER GESANG.

Sohn des Königs! so sprach der finstergelockte Duthmarun:
 Aber wo bleibst du so lange? Wo bist du verloschen? o junger
 Schimmer von Selma! — Noch kehret er nicht vom Schoofse der Schatten.
 Morgen verbreitet sich über Uthorna. Die Stralen der Sonne
 Dringen durch Nebel der Hügel. — Erhebet in meinem Gesichte,
 Krieger! den Schild! Er soll uns nicht fallen, wie Feuer vom Himmel,
 Dessen Stelle kein Aug am Grunde bemerkt. — Hier kömmt er,
 Aehnlich dem Adler vom Rande des stürmischen Windes! In seinen
 Händen glänzet die Beute der Gegner! — O König von Selma!
 Unser Gemüth war bestürzt! — Duthmarun! versetzete Fingal:
 Unsere Feinde sind nah. Sie kommen, wie Wogen im Nebel,
 Wenn ihr beschäumetes Haupt durch niedrigschwebende Dämpfe
 Sichtbar zuweilen erscheint. Da fahren in Mitte des Weges
 Wanderer zusammen, u. wissen die Flucht nicht zu wenden. Wir sind nicht
 Zagende Wanderer! Ihr Söhne der Helden! empöret die Waffen! —
 Aber wer führt euch zur Schlacht? ich, oder ein anderer Krieger?

Fingal! so gab ihm Duthmarun zurücke: Die Thaten der Vorwelt
 Liegen, wie Pfade, vor unseren Augen. (a) In Mitte von seinen
 Düste-

(a) Diese kurze Zwischenfabel giebt uns einen sehr wahrscheinlichen Bericht von dem Beginne der caledonischen Monarchie. Die Caels oder Galier, welche die nördlichen Gegenden Edinburgs befaßen, waren ursprünglich in Clanen oder Zünfte getheilet, derer jede ihr eigenes, freyes, von jeder andern Macht unabhängiges Haupt hatte. Zur Zeit der römischen Einfälle mag die allgemeine Gefahr diese Häupter bewogen haben, zusammen zu stehn; weil sie sich aber einander zu gehorchen weigerten, so wurden ihre Völker meistens übel angeführt, und folglich geschlagen. Trenmor war der erste, der ihnen die bösen Wirkungen ihrer unordentlichen Art zu schlagen vorstellte, und einrieth die Anführung wechselweise zu übernehmen. Sie thatens; waren aber unglücklich, bis die Reihe an Trenmorn kam, der mit überlegener Tapferkeit und

Düfteren Jahren ist Trenmor mit seinem weitkreisenden Schilde
Immer vor uns. Das Gemüth des Königs war tapfer, im Stillen
Niemand von finsternen Thaten bestrahlt. — Einst kamen von ihren
Hundert Strömen ins graue Crona die Stämme zusammen,
Ihre Gebiether vor sich. Sie stritten das Treffen zu lenken;
Blößten auch öfter zur Hälfte das Schwert, und rollten der Augen
Zürnende Glut. Ein jeglicher stand vom andern geschieden,
Brauste sein drotziges Lied. — Die Väter von ihnen, die waren
Vormal im Kriege sich gleich, wie konnten sie weichen einander?

Trenmor mit seinen Versuchten war da, voll Ansehn, in Locken
Seiner Jugend. Er sah die kommenden Feinde. Der Kummer
Seiner Seele ward wach. In Lenkung des Treffens zu wechseln
Gab er den Führern den Rath. (b) Sie wechselten; aber erlagen. —
Itzund stieg der blauschildige Trenmor von seinem bemoosten
Hügel herunter, und lenkte selbst die gedehnten Geschwader.
Fremdlinge schwanden hinweg. Die finsterblickenden Kämpfer
Schwärmten um Trenmor, und schlugen frohlockend die Schilde. Nicht ungleich
Lieblichen Lüften ergieng vom fürstlichen Selma das Machtwort.
Aber noch fuhren sie fort, die Führer in Lenkung der Schlachten
Einer dem andern zu folgen, bis große Gefahren sich häuften,
Dann war die Stunde des Königs vorhanden im Felde zu siegen.

Un-

und Einsicht die Feinde gänzlich vernichtete, und sich unter den Zünften ein
solch Ansehen zuwege brachte, daß er und seine Nachkommen als Könige
geachtet wurden. Diese Achtung war aber nur auf Heerzügen unterscheidend;
zu Hause geboth jedes Oberhaupt für sich. -- Aus der Scene dieser Schlacht,
welche das Thal Crona etwas nordwärts von Agricolas Mauer war, läßt sich
abnehmen, daß die Feinde der Caledonier Römer, oder doch Briten aus
der römischen Provinz waren. Mac.

(b) Im Englischen ist: *He bade*. Sollte es nicht vielmehr heißen: *Gab er den
Führern Befehl?* Aber so würde der vorhergehenden Note widersprochen.

Unserer Väter Betragen ist ruchbar: versetzte der Schildmann Cromglas: (c) Allein wer leitet die Schlacht, noch ehe die Stunde Fingals erscheint? Es ruht der Nebel auf jenen vier trüben Hügeln. Ein jeglicher Führer erwähle sich einen, und klopfe Mitten im Nebel den Schild. (d) Vielleicht daß Geister im Dunkel Niederfinken, und einen aus uns zum Gefechte bestimmen. — Jeder verwandte sich hin zu seinem benebelten Hügel. Barden belauschten die Klänge der Schilde: — Duthmarun! von deiner Wölbung ergieng der gewaltigste Klang! Du leitest ins Treffen!

Und Uthornas Geschlecht stieg nieder, wie rauschende Wasser; Staro voran, und der Erbe so manches stürmischen Eilands Swaran. Sie blickten hervor vom eisernen Schilde. So blicket Hinter der dämmernden Scheibe des Mondes Cruthloda mit seinen Flammenden Augen hervor, und hellet mit Zeichen die Nacht auf.

Wallend, wie Reihen der Flut, so trafen am Ströme des Turthor Itzo die Feinde zusammen, und mengten die schmetternden Streiche.

Tod

-
- (c) Dieser Cromglas macht eine große Figur in der Schlacht, welche Comhal samt seinem Leben wider den Stamm Morni verlor. Ich habe eben ein irisches, der Sprache nach zu urtheilen, sehr junges Gedicht unter den Händen, in welchem alle Traditionen von diesem Hauptstreiche untereinander geworfen sind. Enthielte es nicht einige ungereimte, und andere schmutzige Umstände, ich würde ihm Gerechtigkeit gethan, und dem Leser hier eine Uebersetzung davon vorgelegt haben. Morna Comhals Gattinn hatte einen großen Theil an allen Vorbereitungen, die zur Niederlage und zum Tode ihres Ehemanns gemacht wurden, und der Barde nennt sie *den Leitstern der Frauen von Erin*. Ich will hoffen, er habe sein einheimisch Frauenzimmer falsch vorgestellt. Sollte es sich Mornen zum Leitstern erkiesen haben, die nach seiner Erzählung nichtsweniger als tugendhaft und eingezogen war? -- Das Gedicht besteht in vielen Stansen. Der Ausdruck ist geblümt, der Vers harmonisch; aber das Stück so voll von Zeitrechnungsfehlern, so ungleich, daß der Verfasser, als er darüber war, ungezweifelt toll, oder trunken gewesen seyn muß. Es ist merkwürdig, daß Comhal sehr oft *Comhal von Albion* genennet wird, welches genug beweist, wie unlängst die Zeugnisse ausgehecket worden sind, die Keating und O'Flaherty, ihren Fion Mac-Comnal betreffend, anführen. Mac.
- (d) Es sind ihrer eben vier; der Dichter hat sie im ersten Ges. genennet.

Tod schwingt über die Kämpfer den schattigen Flügel. Sie gleichen Hagelgewölken den Schoofs mit drängenden Winden belastet,
Wenn sich ihr prasselnder Sturz nun untereinander verwirret,
Unten das dunkle Geroll der Tiefen der Wasserwelt aufschwillt.

Treffen des trüben Uthorna! Wie soll ich sie zählen die Wunden,
Welche du schlugst! Du bist ein Gefährte der Jahre, die fort sind,
Schwindest aus meinem Gemüthe! — Die Spitze von feinen Versuchten
Stürmete Starno mit sich, und seinen verdüsterten Haufen
Rifs sein Erzeugter heran. Doch war sie kein Irrwisch, Duthmaruns
Klinge. Sie stürzte den Feind weit über die Ströme des eignen
Landes zurücke. Die zürnenden Herrscher versanken in Tieffinn,
Ueber ihr flüchtiges Heer verlor sich ihr schweigendes Auge. —
Fingals Hörner erschollen. Des waldigen Albion Abkunft
Wandte sich wieder dem Könige zu; doch lagen in ihrem
Blute so manche der Helden verstummt am strömenden Turthor.

Führer von Crathmo, Duthmarun! du Jäger des Ebers! begann itzt
Fingal: Er kömmt mir nicht zahn vom Felde der Feinde mein Adler.
Lanul mit weißlichem Busen (e) die wird sich von nun an an ihren
Strömen erheitern, Candona frohlocken in Crathmos Gefilden.
Colgor: versetzte der Held: war meines Geschlechtes der erste,
Welcher durch wäsrige Tiefen des Meeres in Albion ankam. (f)

B 2

Sci-

(e) Duthmaruns Gattinn.

(f) Duthmaruns Geschlecht, wie es scheint, kam ursprünglich von Scandinavien; wenigstens von einer der nördlichen Inseln, die unterm Könige von Lochlin standen. Die hochländischen Senachen, die es an Commentarien und Supplementen zu Ossians Werken nicht ermangeln lassen, haben uns mit einer langen Reihe von Duthmaruns Ahnen und ihren besonderen Thaten bekannt gemacht, derer manche ins Wunderbare fallen. Einer von den nordschottischen Erzählungsdichtern hat Starnmor den Vater Duthmaruns zu seinem Helden erkiesen. Die Begebenheiten, durch welche er ihn führet, betrachtet ist das Stück weder unangenehm, noch zu voll von Unwahrscheinlichkeiten, Mac.

Seinen Bruder den hatte sein Staal in Ithorna gestreckt.
 Itzo verlief er der Väter Gebieth. Am felsigen Crathmo
 Kohr er sich schweigend den Sitz. So, wie sich die Jahre vermehrten,
 Wuchs sein Geschlecht. Sie zogen in Treffen, und fielen in Treffen.
 König so manches der hallenden Lande des Meeres! Die Wunde
 Meiner Erzeuger ist mein. — Und von der getroffenen Seite
 Zog er den Pfeil. Nun sank er erblasset im Lande der Fremden,
 Und sein Schatten erreichte der Väter bestürmetes Eiland,
 Wo sie dem Eber aus Nebel gebildet im Strome des Windes
 Folgen. Die Führer umstanden ihn lautlos. Am Hügel von Loda
 Stehen die Steine so stumm. Ein Wanderer entdeckt sie von seinem
 Einsamen Pfade die Dämmerung hindurch, und wähnet ergraute
 Geistergestalten zu sehn, die künftige Kriege berathen.

Ueber Uthorna verdickte sich Nacht. Noch standen in ihrem
 Leide die Führer. Mit wechselndem Hauche durchsausten die Winde
 Jeglichem Krieger das Haar. — Doch endlich entwand sich die Seele
 Fingals ihren Gedanken. Den harfenerfahrenen Ullin
 Rief er, befahl ihm ein Lied zu beginnen. — Kein Feuer vom Himmel
 Einmal gesehn, und verschwunden in Nacht, kein dampfiges Luftbild,
 Welches erlischt, war Crathmos Gebiether! Der treffenden Sonne
 Glich er. Sie freuet sich lang' am Gipfel der Höhen. Die Namen
 Seiner Erzeuger die ruffe mir auf vom Sitze der Vorwelt!

Ullin begann: Ithorna von furchigen Seen umflossen! (g)
 Trüb ist dein Haupt im Nebel des Meers! Einst schiffte von deinen
 Thä-

(g) Diese Episode ist im Originale besonders schön. Sie ist in jene wilde Melodie
 gesetzt, welche einige Hochländer mit dem Namen *Fon Oi-marra*, d. i. der
Gefang der Meerfräulein, unterscheiden. Einige Stellen dieser Melodie sind
 freylich ganz höllisch zu hören; aber es giebt auch Wendungen in den Maassen
 von einer wilden Schönheit, die unausdrücklich ist. Mir scheint diese Musik
 ihrer Art nach ursprünglich aus Scandinavien zu seyn, denn die Fabeln, die

Thälern ein kühnes Geschlecht, gleich deinen erbraufenden Adlern,
 Colgors mit eisenem Schilde Geschlecht, itzt Gäste von Loda. (b)
 Lurthan erhub sich ein strömiger Hügel in Tormoths unrauschem
 Eiland', und sandte vom waldigen Haupte die Schatten herunter
 Ueber ein schweigendes Thal. Dort wohnte der Jäger des Ebers
 Rurmar nahe der Quelle des schäumenden Cruruth. An Schönheit
 War Strinadona sein Kind mit weißem Busen ein Lichtstral.

Manche Gebiether der Helden, und Helden mit eisenem Schilde,
 Und schwerlockige Jünglinge kamen zum hallenden Giebel
 Rurmars. Sie kamen, und hielten ums Mädchen, des büschigen Tormoth
 Stattliche Jägerinn, an. — Doch blicktest du spröde von deinen
 Pfaden auf sie, Strinadona mit deinem sich hebenden Busen! —
 Weißer war er, betrat sie die Flur, als Flaumen der Cana, (i)
 Weißer, betrat sie den lermenden Strand, als schäumige Wellen,
 Glänzend ihr Augenpaar, wie die Gestirne, das Antlitz ein Bogen,
 Welcher im Regen am Himmel sich wölbt. Gleich strömenden Wolken
 Flossen ihr finstere Locken ums Antlitz. — In jeglichem Herzen
 War dein geheimerer Sitz, Strinadona mit niedlichen Händen!

Colgor landete, Corcul mit ihm der Gebiether der Muscheln.
 Um Strinadona den Schimmer des büschigen Tormoth zu werben

B 3

Hat-

uns die Tradition von den *Oi-marra* den angeblichen Erfinderinnen derselben liefert, treffen ganz genau mit den Begriffen der nordischen Völker von ihren *Todesgöttinnen* überein. -- Kein einziger Namen in dieser Episode ist galisches Herkommens, Strinadona ausgenommen, welcher ein *Streit der Helden* heisst. *Mac.*

(h) Das ist: nach ihrem Tode in Odins Palast aufgenommen.

(i) *Cana* ist eine Pflanze, die in Nordschottland häufig auf sumpfigen Wiesen wächst, Ihr Stengel ist schilfartig, und bringt eine Wolle hervor, die der Baumwolle ähnlich ist. Sie ist glänzend weiß, und dient den Barden oft zum Gleichnisse, wenn sie schöne Gestalten schildern. *Mac.* Es mag wohl der *Eriophorus* des R. von Linne, *Mattenflachs* oder *Flachsgras* seyn, auch hier nicht selten

Hatten die Brüder Ithorna verlassen, und traten in ihrem
Tönenden Staale vor sie. Da fieng ihr mit blaulichen Augen
Colgor die Seele. Das Lager des Fräuleins beipähten Ullochlin (k)
Nächtliche Blicke. Sie sahn Strinadona die Arme verzücken. —
Grimmen bewölkte die Stirne der Brüder. Die flammenden Augen
Trafen einander verstummt. Sie trennten sich, klopfen am Schilde,
Führen zur Klinge mit zitternden Händen, und stürzten sich endlich
Um Strinadona mit zierlichen Locken ins Heldengemenge.

Corcul erlag im Blute. Der Vater durchtobte sein Eiland,
Stieß von Ithorna den Tödter des Bruders den Winden zum Spiele.
Colgor erkohr sich an fremden Gewässern die steinigen Haiden
Crathmos zum Sitze der Trauer; doch war er nicht einsam der König.
Jener Schimmer des Lichts, die Tochter des hallenden Tormoth
Theilte sein Schicksal mit ihm Strinadona mit zärtlichen Armen. (l)

(k) *Ul-lochlin*, der Führer nach Lochlin. Der Namen eines Sterns. *Mac.*

(l) Die Fortsetzung dieser Episode ist itzt eben in meinen Händen. Allein Gedan-
ken und Ausdruck sind so unterschieden, so unwürdig Ollans, daß ich sie als
ein Flickwerk eines neuern Barden verwerfen muß. *Mac.*

DRIT-

DRITTER GESANG.

INHALT.

Ein lyrischer Eingang. Die Stellung Fingals, und der feindlichen Armee. Starnos und Swarans Gespräch. Zwischenerzählung von Cormor-trunar und Foinar-bragal. Starno will durch sein eigen Beyspiel seinen Sohn vermögen, Fingaln, der sich vom Heere auf einen einsamen Hügel entfernet hatte, zu überfallen. Swaran weigert sich. Starno wagt es selbst, wird von Fingaln entdeckt und gefangen. Fingal verweist ihm aufs schärfste seine Grausamkeit, und läßt ihn frey abziehen.

DRITTER GESANG.

Wo kömmt er her, der Strom der Jahre?

Wo wälzt er sich hin?

Wo birgt er in Nebel feine vielfärbigen Seiten?

Ich blicke die Vorzeit hinan.

Sie scheinet meinem Auge trüb,

Wie Stralen des Mondes auf dem entlegenen Teiche. —

Hier blitzet der Krieg röthlich empor. —

Dort wohnet stumm ein feig Geschlecht, und schleicht

Langsam vorüber, kein Jahr mit Thaten geprägt. —

Steig nieder aus der Schilde Mitte von der Wand,

Darbender Seelen Erweckerinn,

Harfe von Cona mit deinen drey Stimmen! (a)

Komm mit jener, die die Vorzeit aufhellt,

Und empöre mir des Alterthums Gestalten

Ueber ihre düsterbraunen Jahre!

Stürmischer Hügel Uthorna! (b) Dein Hang gewährt mir den Anblick
Meines Geschlechtes. In Nacht beugt Fingal sich über Duthmaruns
Stät-

(a) Sollte Ossian hier drey Saiten verstehen? Ich glaube vielmehr drey Ausichten ins Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, die alle der Gegenstand eines Liedes seyn können. Der folgende Vers bestärket mich.

(b) Die Barden immer fertig die Mängel zu ergänzen, die sie in Ossians Gedichten zu finden glaubten, haben viele Vorfälle zwischen den zweyten und dritten Gesang Cathlodos hineingepfuschet. Allein ihre Einfügungen sind so leicht von Ossians ächten Ueberbleibseln zu unterscheiden, daß es mich nur wenige

Zeit

Stätte von feinen Versuchten umwandelt den Jägern der Eber. —
Tief in Schatten ist Lochlins Geschwader am strömenden Turthor.
Seine Gebiether besetzen voll Wut zween Hügel, und blicken
Hinter den wölbenden Schilden hervor. Sie blicken zum rothen
Laufe der nächtlichen Sterne nach Westen. Cruthloda verneigt sich
Nieder aus Höhen. Er scheinet gestaltlos in Wolken ein Dunstbild.
Sendet die Winde von sich mit feinen Zeichen beladen.

Starno nimmt wahr, er würde den Herrscher von Morven im Felde
Niemal besiegen. Er schlägt in Erbitterung die Lanze wohl zweymal
Wider den Baum. Er reisset sich hin zum Sohne. Von seinen
Lippen erbrauset ein drotziges Lied. Er höret sein Haupthaar
Zischen am Winde. Sie stehn den Rücken einander gekehret, (c)
Einem Paar' Eichen vergleichbar von widrigen Winden gesenket.
Jede beschattet ein lautes Gewässer, und wieget in reger
Luft ihr Gezweige. Doch endlich erkläret sich Starno der Seefürst:

Annir war ähnlich verzehrendem Feuer vor Zeiten. Den Tod schoß
Ueber die kämpfenden Felder sein Aug. Wenn Menschen erlagen,
Jauchzte sein Herz. Blut war ihm erwünschlich, wie schmachtenden Thälern,
Wenn sich im Sommer ein Strom von moosigen Klippen herabstürzt. —
Einstens zog er hinan am See Luthcormo den hohen
Corman vom strömigen Urlor im Flügel des Treffens zu finden.

B 5

Er

Zeit gekostet hat, sie auszuzeichnen und zu verwerfen. Mac. Der engl. Ue-
berfetter macht sich hier wieder über ein einfältiges irisches Gedicht lustig.
Es ist uns zu unbekannt, um seine Note nützen zu können.

- (c) Starnos und Swarans drotzige Stellung entspricht ihrer wilden unbiegsamen Ge-
müthsart. Ihr Charakter obenhin angesehen scheint wenig unterschieden; aber
Untersuchung findet, wie künstlich der Dichter hier schattiret hat. Beyde sind
finster, hart, stolz und listig; allein Starnos Verschmitztheit, Rachgier und
Grausamkeit kann nicht weiter gehen. Swaran ist zwar roh, dennoch minder
blutdürstig, und nicht ohne alle Großmuth. Man thut Osmanen Unrecht, wenn
man ihm Einförmigkeit in den Charakteren zur Last legt. Mac.

Er, der Gebiether von Urlor war einmal im düsteren Busen
Seiner Schiffe nach Gormal gekommen; da sah er die Tochter
Annirs mit Armen, wie Schnee, da sah er Bragala. Das Fräulein
Blickte nicht ohne Gefühl den Reiter der stürmischen Flut an. —
Endlich entfloh sie zum Schiffe des Fremden im Dunkel. So streift
Ueber ein nächtliches Thal ein Schimmer des Mondes. — Der König
Folgte die Tiefen hinan, rief alle die Winde des Himmels;
Aber nicht Annir allein, in seinem Geleite war Starno.
Aehnlich dem reisenden Adler Uthornas verwandt' ich vom Vater
Nimmer mein Aug. Wir kamen zum braufenden Urlor. Der hohe
Corman mit seinen Verfuchten war da. Wir fochten. Die Gegner
Waren zu mächtig. Es stand mein Vater in seiner Entrüstung,
Stürzte mit Hieben des Staals die Zweige der schießenden Bäume,
Rollte die glühenden Augen in Wut. Die Seele des Herrschers
Forcht' ich wohl aus, und entzog mich in Nacht. — Ich suchte vom Felde
Einen zerschmetterten Helm, und einen durchstochenen Schild aus,
Fasste die Lanze der Spitze beraubt, und wandelte feindwärts.

Hoch saß Corman auf einem der Felsen am Brande der Eiche,
Neben ihm tiefer an einem der Bäume Bragala. Da warf ich
Nieder vor ihr den zerbrochenen Schild, sprach Worte des Friedens:
Seinem sich wälzenden Meere zunächst liegt Annir der Seefürst
In dem Gefechte durchbohrt. Sein Grabmaal zu bauen ist itzund
Starno bemühet. Er sendet mich, einen der Söhne von Loda,
Will von Bragala mit zärtlichen Händen nur eine der Locken
Ihres Hauptes. Sie soll mit ihrem Erzeuger in Erde
Ruh'n. — Und du, des braufenden Urlor Gebiether! o fodre
Starnos Geschwader zum Kampfe nicht auf, so lange nicht Annirs
Geiste Cruthloda mit flammenden Augen die Muschel gereicht hat. (d)

Schmel-

(d) D. i. so lange Annir nicht in Odins Palaß aufgenommen ist, welches nach dem
Leichenbegängniß geschah.

Schmelzend in Thränen erhob sich Bragala. Sie schnitt sich aus ihrem (c) Haare die Locke, die längs des steigenden Busens am Winde Flatterte. — Cormac entboth mir die Muschel, und hieß mich in seiner Gegenwart froh seyn. — Allein ich hielt mich im nächtlichen Schatten. Barg mein Gesicht im tieferen Helme. — Nun sanken die Schlummer Ueber den Feind. Ich machte mich auf, gleich schleichenden Geistern. Cormacs Seite durchstach ich, und selber Bragala, die konnte Meiner Wut nicht entgehn. Sie wälzte die Schneebrust im Blute. — Musstest du denn, o du Tochter der Helden! zum Zorne mich wecken? — Itzund kehrte der Tag. Wie flüchtige Nebel, so waren Unsere Gegner hinweg. Von Annirs wölbendem Schilde Hub sich der Klang. Er berief den finstergelockten Erzeugten. Siehe! da kam ich mit wanderndem Blute befloßen, und dreymal Schwang sich des Vaters Geschrey. So stürmet in Nächten ein Windstoss Aus dem Gewölke. Wir feyerten über die Todten drey Tage, Winkten den Geyern des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde Annirs Feinde zu schmausen heran. — Nun Swaran? — Auf seinem Nächtlichen Hügel ist Fingal allein. Durchbohre des Königs Brust in geheim. Wie die Seele von Annir, wird meine frohlocken. (f)

Nie wird, Annirs Erzeugter! die Faust von Swaran im Dunkel Gegner erlegen. Mein Anfall ist immer im Lichte. Die Geyer Schiessen von jeglichem Winde zusammen. Sie sind es gewöhnet Meinem Laufe zu folgen. Er breitet Verderben durch Heere.

Flam-

(c) Ossian ist gewiß partheyisch für das andere Geschlecht. Selbst die Tochter des grausamen Annirs, die Schwester des rachsüchtigen und blutdürstigen Starnos hat nichts von dem unglücklichen Charakter ihrer Familie. Sie ist ganz Zärtlichkeit und Gefühl. Mac. Aber sie zieht einem Liebhaber nach. Sollte dieser weibliche Fehler nicht jenen männlichen die Wage halten?

(f) Fingal, der den folgenden Tag das Heer selbst anführen wollte, hatte sich nach Gewohnheit der caledonischen Könige auf einen Hügel entfernt. Starno konnte davon berichtet seyn, daher ist sein Ansehen, Swaran sollte ihn meuchelmörderisch erstechen, weil ihn seine Wahrsagerkunst versicherte, daß er Fingal im offenen Felde nichts würde anhaben können. Mac.

Flammend erhob sich die Wut des Herrschers. Die glänzende Lanze Schwang er wohl dreymal empor; doch hielt er verschonend vom Sohne Wieder zurücke, verfiel sich in Nacht. — Am strömenden Turthor, Wo die verdüsterte Kluft Conbana bewohnte, da legt' er Nieder den Helm der Gebiether, und rief der Tochter von Lulan; Aber Conbana war fern' in Loda's erschallender Halle. (g)

Also gieng er noch immer erbitterter, Fingals entferntes Lager zu finden. Es hatte der König am einsamen Hügel Ueber dem Schilde die Glieder gestreckt. — Kein schwächliches Mädchen Lieget vor dir, o du drotziger Jäger der borstigen Eber! Weder ein Knab' im Farrengebüsch, da wo sich des Turthors Murmeln verwälzet. Vor dir ist itzo der Mächtigen Lager Niedergebreitet, von dem sie zu tödtlicher Arbeit erstehen. Wecke den Schrecklichen nicht, o du Jäger der borstigen Eber!

Knirschend kam er hinan, und Fingal erschwang sich in Waffen: Sohn der Schatten! wer bist du? Da schoß er verstummet den Spieß hin. Und es verworr sich ihr finsterner Kampf. Bald lag er am Grunde Starnos gespalteter Schild. An eine der Eichen gebunden Steht der Gebiether. — Itzt kehret der Morgen, und Fingal erkennet Gormals König. Mit schweigendem Blicke verweilt er; er denket An die vergangene Zeit, als Agandecca mit weißem Busen so schön, als gemessene Töne der Lieder, einhertrat; Endlich befreyt er den Gegner von Banden: Entferne dich! spricht er: Sohn von Annir! entweich zur Halle von Gormal. Ein Lichtstral Kehret in dir, fast untergegangen. Mir schwebet vor Augen Deine weißbusige Tochter. — Entferne dich, schrecklicher Herrscher! Kehre du finsterner Mann, der Liebenswürdigen Haßer! Kehre zu deinem unfriedlichen Sitze! Die Fremdlinge müssen Immer dein Angesicht scheun, du Trüber in deinen Gewölben!

(g) Man sehe die Note (p) und (q) zum 1. Gefange.

DER TOD
CUTHULLINS.

EIN
GEDICHT.

Handwritten text at the top of the page, mostly illegible due to fading.

Handwritten text in the middle section, appearing as a preface or introduction.

CUTHERLIN

Handwritten text below the title, possibly a subtitle or author information.

Main body of handwritten text, consisting of several paragraphs. The text is written in a cursive script and is largely illegible due to fading.

I N H A L T.

Cuthullin stand ins dritte Jahr, nachdem Fingal Swaran aus Irland vertrieben hatte, den irischen Staatsgeschäften vor, als Torlath der Sohn Cantelas eines aus den Häuptern der belgischen Colonie, die den südlichen Theil Irlands befaß, in Connaught aufstand, und nach Temora rückte den Prinzen Cormac vom Throne zu stoßen, der, wie man aus dem Gedichte *Temora* weis, nebst Feradartho der einzige vom schottischen Königsgeblüte noch übrig war. Cuthullin zog ihm entgegen, griff ihn am See Lego an, vernichtete seine Macht, und tödtete ihn mit eigener Hand. Als er aber den Flüchtigen zu hitzig nachsetzte, ward er von einem Pfeile aufs Leben getroffen, und verschied den folgenden Tag. Cormacs Angelegenheiten, obwohl sie noch einige Zeit von Nathos unterstützt wurden, wie man in dem folgenden Gedichte sehen wird, kamen nach Cuthullins Tod in Verwirrung. Cormac ward von dem aufrührischen Cairbar ermordet, und die Wiedereinfetzung der königlichirischen Familie durch Fingal gab den Stoff zum epischen Gedichte *Temora*. Das gegenwärtige heist im Originale *Duan loch Leigo*: d. i. das Gedicht vom Lego, see.

DER TOD CUTHULLINS.

Saufet am Schilde von Fingal der Wind? — Sind Stimmen vergangener
Alter in Ossians Halle? — Sing fort, o du liebliche Kehle!
Reizend bist du! Du führst mir die Nacht in Freuden vorüber.
Sing, o Bragela! (a) du Tochter von Sorglan dem Lenker des Wagens!

Es sind des Felsens weiße Wogen,

Nicht Segel Cuthullins! —

Oft bilden mir die Nebel

Das Fahrzeug meines Gatten.

Sie steigen rund um einen Geist.

Am Winde dehnet sich ihr grauer Saum.

Warum verweilest du so lange?

Des edlen Semo Sohn!

Schon hub zum viertenmale

Der Herbst mit feinen Winden

Togormas Fluten, (b) und du bist

Im Schlachtgebrüll, und ich — ach weit von dir!

Wann

(a) Der Dichter glaubt Cuthullins klagende Gattinn zu hören, die auf der Insel Skye in dem Palaste zu Dunscaich zurückgeblieben war. Cef.

(b) Togorma d. i. die Insel der blauen Wellen, eine der Hebriden war Connal dem Sohne Caithbats und Freunde Cuthullins unterworfen. Er wird zuweilen der Sohn Colgars nach dem Namen des Stifters seiner Familie genannt. Er war einige Tage, bevor man in Temora von Torlaths Aufstande gehört hatte, nach seinem Heimathes geschifft, wo ihn die Winde aufhielten, indess Cuthullin umkam. Mac.

Wann weckt fein Jagdgebells euch, Hügel
 Des Nebelilands! auf? —
 Allein ihr steht verdüstert
 In euren Wolken, Hügel!
 Umsonst ertönt Bragelen Leid!
 Schon wälzet sich die Nacht auf mich heran.
 Das Angesicht des Meeres schwindet.
 Des Auerhahnes Haupt
 Ist unter feinem Flügel.
 Es ruhen Hirsch und Hindinn
 In Oeden, bis des Tages Licht
 Sie zu des Stroms bemoosten Weide ruft.
 Nur meine Zähnen brechen wieder
 Mit jeder Sonne los!
 Nur meine Seufzer kehren
 Mit jeder Nacht zurücke!
 O der du Erins Kriege lenkst!
 Wann seh ich dich in deinen Waffen hier!

Lieblich ertönet dein Laut in Ossians Ohren, o Tochter (c)
 Sorglans des Wagenbesteigers! Doch zeuch dich zur Halle der Muscheln
 Itzo zurücke, zum Strale der brennenden Eiche! Belausche
 Dort das Getümmel des Meers, das Dunscaichs Vesten hinanwallt.
 Laß auf dein blauliches Aug den Schlummer sich senken, und ruffe
 Deinen Helden in Träumen zu dir. An Legos Gestade

(c) Ossian spricht Bragelen an, als wenn sie gegenwärtig wäre, und Cuthullins Tod
 sich noch nicht ereignet hätte. Cef.

Sitzt er, am düsteren Flutengerolle. Die nächtlichen Schatten
Liegen um ihn. Es wimmelt die Fläche von seinen verstreuten
Tausenden. Hundert der Eichen empören in Mitte die Flammen.
Feyer der Muscheln die dampfet umher, und Carril von einem
Baume bedeckt ermuntert die Saiten. Sein grauendes Haupthaar
Gleisset am Brande. Die saufenden Stöße des nächtlichen Windes
Treffen auf ihn, und erheben die Locken des Greifen. Sein Lied ist
Von dem Gebiether des blauen Togorma, von Cuthullins Freunde.

Warum, o Connal! bist du fern
In stürmischen und dunklen Tagen?
Wider Cormac den Lenker der Wagen
Sind die Führer von Süden verschworen,
Und Winde wehren dir den Lauf,
Und thürmen rund um dich dein blau Gewässer auf.

Doch Cormac ist nicht retterlos.
Der Sohn von Semo steht für ihn im Kampfe,
Der Sohn von Semo, der Fremden Furcht,
Ganz ähnlich einem Todesdampfe,
Den schwüle Lüfte langsam tragen;
Sein Kommen färbt die Sonne roth,
Und rund umher sind Völker todt.

Carril sang es, und itzund erschien ein Gesandter vom Feinde;
Spitzelos war sein Gewehr, er warf es zu Boden, und brachte
Worte von Torlath dem Haupte der Helden am düsteren Lego.
Torlath führte sein Heer auf Cormac den Lenker der Wagen,
Welcher in lauten Gewölben des fernen Temora den Bogen
Seiner Erzeuger zu spannen, die Lanze zu schwingen bemüht war.
Lieblich erglänzender Stral der Jugend! Du wirfst sie nicht lange

Schwin-

Schwingen die Lanze! Der Tod steht trüb dir am Rücken. (d) So dämmert
Eine der Hälften des Mondes zunächst am wachsenden Lichte. (e)

Cuthullin hub sich dem Barden gesandt vom tapferen Torlath, (f)
Both ihm die fröhliche Muschel, und ehrte den Sohn der Gefänge.
Liebliche Stimme vom Lego! so nahm er das Wort: was entbeut mir
Torlath? Erscheinet der fürstliche Sohn Cantelas (g) zu meinem
Gastmahl, oder zum Treffen? Zum Treffen: versetzte der Barde:
Kömmt er, zum rasselnden Speeregemenge. Wenn über dem Lego
Morgen ergrauet, ist Torlath im Ebnen zu fechten. Und willst du
Torlath in Waffen begegnen? O König des neblichen Eilands!
Furchtbar dräuet sein Spiess, ein flammendes Nachtbild. Er hebt ihn,
Völker erliegen. Ihm sitzt der Tod im Blitze des Schwertes.

Fürcht' ich den Spiess von Torlath dem Wagenbesteiger? so fiel ihm
Cuthullin ein: Ich schätze den Helden, wie tausend Versuchte;
Aber im Kriege frohlocket mein Geist. An Cuthullins Hüften

C 2

Hängt

(d) Man erinnere sich des Ged. *Temora* im 2. Bande. *Temora* der Sitz der Könige Irlands, nach einigen Barden *Teamhrath*. *Mac*.

(e) Dieser ist einer von den Vergleichen, die Ossianen ganz eigen sind. Seine Neuheit und Richtigkeit verdienet Bewunderung. Er ist vom Monde geholet, wie so viele andere. Mond, Sonne, Nebel, Ströme, Gewitter, Meteore sind alle die Gegenstände der ossianischen Gleichnisse. Welche reiche Aernte von einem so beschränkten Grunde! Allein unter den Händen eines solchen Dichters vervielfältiget sich alles. So füllen wenige Elemente auf verschiedene Art zusammengesetzt den unermessenen und reichsten Schauplan der Natur. *Ces*.

(f) Die Barden waren der Vorzeit Herolde und ihre Personen in Rücksicht auf ihr Amt heilig. In späteren Zeiten misbrauchten sie ihr Vorrecht, und beschimpften, und zogen jene, denen ihre Herren nicht geneigt waren, so frey durch, dafs sie ein öffentliches Uebel wurden. Gedeckt von dem Heroldscharaktere begegneten sie den Feinden, die ihre Bothschaft verwarfen, aufs unartigste. *Mac*.

(g) *Cean-teola* heisst das Haupt einer Familie. *Mac*.

Hängt es nicht müßig das Eisen, o Barde der Vorzeit! Im Ebnen
Soll er mich finden, am blauen Geschmeide des Sohnes von Semo
Glänzen der Morgen. — Doch setze dich her, und sing uns, o Barde!
Theile die fröhliche Muschel, und höre die Lieder Temoras!

Nein! dem Gefange der Freude zu lauschen: versetzte der Barde:
Ist es damat nicht Zeit, wenn Helden sich rüsten, im Kampfe
Mächtig, wie Legos empörete Wogen, einander zu treffen.

Slimora! wie so schwarz (b)

Mit deinen stillen Haynen?

Kein einziges Gestirn

Bezittert dir die Scheitel,

Kein Mondstral deinen Hang.

Entflammte Todesbilder

Und graue Duftgestalten

Der Geister hegst du nur!

Mit deinen stillen Haynen,

Slimora! wie so schwarz?

Also sang er, und schied, und Carril begleitete seine
Stimme; da glich ihr Getön der Erinnerung vergangener Freuden,
Reizend und traurig der Seele. Die Geister verstorbener Barden
Hörtens am Hange Slimoras, und gossen den sanftesten Nachklang
Ueber die Wälder, und stillere Luft sank nieder auf jedes
Nächtliche Thal. So schleicht das Summen der Biene vom Berge,
Wenn er im Schweigen des Tages im Thale des kühlenden Windchens
Sitzet, in Offians Ohr; zuweilen verschwemmt es der Luftstrom;

Aber

(h) Slia'mor ein großer Hügel. Hier ein Gebirg. Torlaths Abgesandter scheidet
singend.

Aber bald kehret das holde Gefäusel. Die Sonne die blicket
Schief ins Gefild, der Schatten vom Hügel wird länger und länger.

Singet das Lied des erhabenen Fingal! so wandte zu seinen
Hundert Barden sich Cuthullin hin: er hört es in Nächten,
Wenn sich zur Ruhe des Helden die Träume nun senken, und fernher
Harfen erklingen, und matt die Zinnen von Selma bestrahlt sind.
Oder beginnet die Trauer von Lara, die Seufzer von Calmars (i)
Mutter, als Calmar umsonst auf seinen Hügeln gesucht ward,
Als sie den Bogen des Sohns im Saale bemerkte. — Vertraue
Diesem Zweige den Schild von Cathbait, o Carril! und pflanze
Cuthullins Lanze dazu, damit sich der grauende Tagstral
Mitten im Schalle von meinen Gefechten aus Osten erhebe.

Itzund stützte den Helden der Schild der Erzeuger, und Laras
Trauer stieg auf. Sie standen entfernet vom Führer die hundert
Barden, Carril allein war nahe. Die Worte des Liedes
Kamen von ihm, und kläglich erschwirrten die Saiten darunter.

Siehe, da Alcletha (k) mit grauenden Locken!

Du Mutter von Calmar dem Wagenbesteiger!

Warum ist zur Wüste dein Blick

Den kehrenden Sohn zu entdecken?

Sie sind es nicht seine Versuchten,

C 3 Was

(i) Der Tod dieses Helden kommt im 3. B. des Ged. *Fingal* ausführlich vor.
Er war der einzige Sohn von Matha, und sein Geschlecht erlosch mit ihm.
Er hatte seinen Sitz am Flusse Lara nicht fern vom Legossee, glaublich um
die Gegend, wo Cuthullin gelagert war. Dieser Umstand konnte ihn der
Klage Alclethen erinnern. *Mac.*

(k) Ald-cla'tha heisst eine *verfallene Schönheit*, muthmasslich ein poetischer Na-
men, den der Barde Calmars Mutter gab. *Mac.*

Was dort die Gefilde verfinstert;

Dießs ist nicht die Stimme von Calmar;

Es ist nur, Alcletha! der fernere Wald,

Es ist nur das Brausen des Bergwinds.

Wer (l) fetzet über Laras Strom?

Des edlen Calmar Schwester!

Mich deucht, ich sehe seinen Spiess;

Allein mein Aug ist dunkel.

Ist es nicht der Sohn von Matha?

Tochter meiner Liebe!

Es ist ein alter Eichbaum nur,

Alcletha! war der lieblichen,

Der weinenden Alona Wort: (m)

Ein alter Eichbaum ist es nur,

Der über Laras Wasser hängt. —

Doch wer naht sich in der Ebne? —

Sorge scheint aus seiner Eile.

Calmars Lanze trägt er hoch. —

Alcletha! Sie glänzet von Blut! (k)

Ja! Sie glänzt von Blut der Feinde, (n)

Schwester meines Wagenlenkers!

Niemal kehrte seine Lanze,

Nie fein Bogen ungefärbet

Aus

(l) Nun spricht Alcletha. Calmar hatte die Rückkunft auf einen gewissen Tag versprochen, und der Barde stellt seine Mutter und Schwester vor, wie sie mit Ungeduld nach der Gegend blicken, woher er zu kommen hatte. Mac.

(m) Aluine heisst auserlesen schön. Mac.

(n) Alcletha spricht wieder. Mac.

Aus dem Kampfe der Verfuchten. (o)

Heere schmelzt er weg, Alona!

Er ist eine Todesflamme. —

Jüngling der ängstigen Eile! (p)

Wo bleibet Alclethen Erzeugter?

Kehrt er mit Ruhme bekleidet

Von hallenden Schilden umgeben? —

Du dämmerst? — schweigst? Calmar ist nicht mehr!

O Krieger! sage nicht, wie Calmar fiel!

Wie könnt' ich, ach! von seinen Wunden hören! —

Warum ist zur Wüste dein Blick? (q)

O Mutter von Calmar dem niedergestreckten!

So floss Carrils Gefang, und Cuthullin streckte die Glieder
Ueber den Schild. Nun ruhten die Barden die Harfe zur Seite,
Leisere Schlummer die sanken umher. Nur Semos Erzeugter
Wachte, die Seele voll Krieg. Die brennenden Eichen verfielen
Langsam in Asche. Das röthliche Glimmen erhellte die Gegend.
Siehe, da kam ihm ein schwächlicher Laut. Der finstere Schatten
Calmars schlich sich im Hellen heran. Die Wunde der Seite
Dämmerte, los war sein Haar und verworren, auf seinem Gesichte
Bläfsere Freude, sein Wink, als lüd' er den Helden zu seiner
Höhle. Der Führer von Erin erhob sich, und sagte: Was blickst du,

C 4

Sohn

(o) So singt David im 2. B. der Könige I. c. 22. v. *Von dem Blute der Erschlagenen, von dem Fette der Gewaltigen wandte sich Jonathans Bogen niemals ab, und Sauls Schwert kehrte nicht vergeben.* Mac.

(p) Es ist Larnir Calmars Freund mit der Zeitung von dessen Tode, den sie anredet. Mac.

(q) Carril schließt mit diesem Refrein.

Sohn der gewölkigen Nacht, o du Geist des tapferen Calmar!
 Dürstest auf mich? Und willst du mich etwa vom Kriege für Cormac
 Lenken? o Sohn von Matha! Dein Arm war mächtig im Kriege,
 Niemal zum Frieden dein Rath. (r) Und räthst du mir itzo die Flucht ein,
 Führer von Lara! wie bist du verändert! Ich kenne die Flucht nicht,
 Calmar! Sie weckten mir niemals Entsetzen die nächtlichen Geister. (s)
 Seicht ist ihr Wissen, u. schwach ihr Vermögen, in Winden ihr Wohnplatz;
 Aber mir wächst in Gefahren die Seele, frohlocket im Schalle
 Treffender Waffen. Entfleuch zur bergenden Höhle! Du bist nicht
 Calmars Schatten! Er hatte Vergnügen in Schlachten. Sein Arm war
 Aehnlich dem Donner des Himmels. In Freuden entschwand er auf seinem
 Wirbel dem Helden; er hatte die Stimme des Lobes gehört.

Und schon erhob sich der zweifelnde Schimmer des Morgens, u. Cathbais
 Schild verstandte den Klang. Die Krieger des grünenden Erin
 Drangen heran, dem Rauschen vereinigter Flüsse vergleichbar.
 Cuthullins Horn scholl über den Lego. Der mächtige Torlath
 Nahte. Warum: so begann der Gebiether vom Lego: begleiten
 Seine Taufende Semos Erzeugten? Ich kenne die Stärke
 Deines Armes, die Seele, wie Feuer, undämpfbar. Im Ebnen
 Könnten wir selbst die Kräfte versuchen, und beyde Geschwader
 Unsere Thaten betrachten. Sie sollen uns brausenden Wogen
 Aehn-

(r) Man sehe seine Rede im 1. B. des Ged. *Fingal. Mac.*

(s) Man erinnere sich seiner Antwort den Geist Crugals betreffend in *Fingals* 2. B. *Mac.* Aber soll man diese Geißerverachtung unter Cuthullins Verdienste rechnen? Sie ist ungegründet; der Erfolg zeigt es. — Ich muß gestehen, daß ich diesen Zug aus Cuthullins Charakter wegwünschte, und überhaupt kann ich in Ossians Gedichten den meist unvortheilhaften Begriff von den abgeschiednen Geistern mit dem brünstigen Verlangen der Helden unter ihnen zu seyn nicht recht zusammenreimen.

Aehnlich erblicken. Um eine der Klippen ergrimmet ihr Anfall.
Schiffer enteilen, und sehen von ferne mit Schauer den Kampf an.

Torlath! so gab ihm der Sohn von Semo zurücke: Du kläreſt
So, wie die Sonne, den Buſen mir auf. Dein Arm iſt gewaltig,
Meines Eifers wohl werth. — Entfernet euch, Männer von Ullin!
An die beſchattete Seite Slimoras! und ſehet am Tage
Seines Ruhmes den Leiter von Erin! — Erlieg' ich, o Carril!
O dann ſage dem tapferen Connal, dann ſag' ihm, ich hätte
Ueber die Winde geklagt, die ſeine Gewäſſer durchbrauſten. —
Niemal, wann ſich ein rühmlicher Kampf für Cuthullin aufhub,
War er entfernt vom Felde. So müſſe ſein Eiſen auch künftig
Aehnlich dem Strale des Himmels um Cormac wachen. Es müſſe
Connals Rath in Temora zur Zeit der Gefahren erſchallen. (t)

Itzund ſtürzt er hinan im Waffengetöſe, nicht ungleich
Lodas entſetzlichem Geiſte. (u) Von tauſend Stürmen umbrüllet

C 5

Kömmt

(t) Oſſian vergiſt des wichtigen Charakters nicht, den er Connal im Ged. *Fin-
gal* beygelegt hat. Cuthullins Worte beſtärken den Begriff, den ſich der
Leſer von ſeiner Klugheit und von ſeinem Muth dort gemacht hatte. In
Oſſians Werken trägt alles bey das Intereſſe und die für einen Helden ge-
faſte Neigung zu unterſtützen. Es iſt ein gefährlicher Schritt für Leſer
einen poetiſchen Helden in den Schutz zu nehmen. Oft betrügt uns der
Günſtling oder der Dichter, und der Gönner trägt Verdrufs oder Beſchä-
mung davon. Man ſoll ſich hier immer jener Maxime erinnern: *Liebe, als
wenn du haſſen würdeſt.* Aber unter Oſſians Helden darf man nicht ängſtig
wählen. Es iſt keine Gefahr, daſs ſich der Held verläugne, und die Ge-
rechtigkeit, die ihm ſeine Mithandler widerfahren laſſen, giebt uns Grund
mit unſerm Geſchmacke zufrieden zu ſeyn. *Cef.*

(u) Die folgenden ſchreckbaren Züge haben einige Aehnlichkeit mit jenen, derer
ſich Aeſchylus in ſeinem *Prometheus* bedient den Typhon zu ſchildern.

Ich

Kömmt er, und Heere zerfließen vor ihm. Hoch über die Meere
 Lochlins tragen ihn Wolken empor. Die gewaltige Faust liegt
 An dem Gewehre. Sein flammendes Haupthaar erheben ihm Winde.
 Halb nur beleuchtet der schwindende Mond sein gräßliches Antlitz,
 Dessen Züge mit Dunkel vermengt dem Auge sich zeigen.
 Eben so furchtbar ist Cuthullin itzt am Tage des Ruhmes.
 Torlath sinket ihm unter der Hand, und Legos Versuchte
 Trauren, umgeben den Führer von Erin, wie Wolken der Oede.
 Tausend Schwerter entfliegen auf einmal den Scheiden, und tausend
 Pfeile durchzischen die Luft; doch steht er, ein Felsen in Mitte
 Brausender Wogen. Sie fallen umher, er wandelt im Blute,
 Fernhin ertönet der finstre Slimora. — Die Söhne von Ullin
 Kommen, und breiten die Schlacht weit über den Lego. — Der Leiter
 Erins sieget, und kehret in Ruhm vom Felde zurücke.

Aber er kehret erblaffet zurücke. Sie dämmert, die Freude
 Seines Gesichtes. Sein Aug rollt schweigend. Er hält noch entblößt
 Seine Klinge mit schwächlicher Hand. Auf jeglichem Tritte
 Wanket sein Speer. O Carril! so sagt der Gebiether im Stillen:
 Cuthullins Kräfte verschwinden. Ein Theil der vergangenen Jahre
 Sind sie, die Tage von mir. Mir kehret kein Morgen. Sie werden
 Bald in Temora mich suchen, — nicht finden! In seinem Gemache
 Weint dann Cormac und fragt: Wo ist er, der Führer von Erin? —
 Aber mein Namen erscholl. Mein Ruhm ist im Liede der Barden.

Jüng-

Ich sah

*Den hundertköpfigen, gewaltig fassenden
 Und ungestümmen Typhon, der den Göttern sich
 Entgegenwarf. Aus grausen Backen blies er Mord.
 Aus seinen Augen fuhr der fürchterlichste Blitz. Ces.*

Jünglinge werden im Stillen sich sagen: O könnt' ich ihn sterben
Cuthullins Tod! So, wie ein Gewand, floß Ehre des Helden
Schultern hinunter, (w) noch stralet sein Nachruhm im hellsten Lichte.—
Zeuch mir vom Leibe den Pfeil. Dort unter der Eiche, dort will ich
Liegen. Du stelle den Schild von Cathbait über mein Grab auf.
Dass sie mich unter den Waffen von meinen Erzeugern erblicken. —

Ist er gefallen der Sohn von Semo! so seufzte Carril.
Turas Vesten die trauren, und Kummer wohnt in Dunscai! —
Einsam ist deine Gemahlinn im Lenze des Alters, der Züchtling (x)
Deiner Liebe verwaist! Er kömmt zu Bragela, befragt sie:
Mutter! was sollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdeckt
Seines Erzeugers Gewehr, da sagt er: Wer führte dieß Eisen?
Bang ist der Mutter das Herz. — Wer ist er, im rauschenden Laufe
Aehnlich dem Hirschen der Wüste? Sein Aug stralt wilder ins Runde,
Suchet den Freund. — O Connal! o Sohn von Colgar, wo warst du,
Als

(w) Mit Licht angethan, wie mit einem Kleide, singt David, und Homer: Mit
Stärke bekleidet. Cef. Und so findet man die besten Gedanken, die kern-
haftesten Ausdrücke der heidnischen Dichter schon meistens in den heiligen
Poesien der Bibel. -- Ob die h. Schrift nicht das Handbuch eines christlichen
Dichters seyn sollte, ob er aus dieser unerschöpflichen Goldgrube nicht sein
Wunderbares, seine Anspielungen, seine Gleichnisse holen sollte, ob das
Gebiethe des fabelhaften und nachgeäfften Wunderbaren weitgränzender sey,
als des wahren und ursprünglichen, und ob ein geglaubtes Wunderbares
nicht mehr Wirkung thun müsse, als ein ungeglaubtes, ob wir endlich den
Alten nicht vernünftiger nachahmen, wenn wir unsere Dichtkunst nur aus den
Vorrathshäusern unsrer Religion verfaßen? -- Ein Stoff ganz untersuchenswür-
dig.

(x) Conloch, der nachmal seiner großen Thaten halber in Irland berühmt war.
Er behandelte den Wurfspiess so gut, dass man von einem geschickten
Treffer in Nordschottland im Sprichworte sagt: Er ist unfehlbar, wie Con-
locks Arm. Mac.

Als der Gewaltige fiel? Umrollten dich Fluten Togormas?
 Füllten dein Segel die Winde von Süden? Die Tapferen sanken
 In dem Gefechte, du warst nicht zur Hand! O daß es in Selma
 Niemand, und niemand im waldigen Lande von Morven erzähle! (y)
 Fingal, und alle die Söhne der Wüste, die würden sich härmern.

An dem verdüsterten Wellengerolle des Lego, da stieg itzt
 Cuthullins Grabmaal empor, auch ward nicht ferne vom Helden
 Luath begraben. (z) Nun stimmten die Barden dem Todten ihr Lied an. (a)

Deine Seele sey gefegnet, Sohn von Semo!

Mächtig fochtest du den Kampf.

Deine Stärke glich dem Anfall' eines Stromes,

Adlerflügeln glich dein Lauf. (b)

Schre-

(y) So heist es im 2. B. der Könige 1. c. 20. v. *Erzählet es nicht in Geth, und
 verkündet es nicht auf den Straßen Askalons. Cef.*

(z) Es war einst gewöhnlich den liebsten Jagdhund neben seinem Herrn zu be-
 graben, und dieses nicht allein bey den alten Schotten. Wir finden es auch
 bey andern Nationen in ihren Heldenzeiten ausgeübt. Zu Dunsca auf der
 Insel Sky wird noch immer ein Stein gezeigt, an welchen Cuthullin ge-
 wöhnlich seinen Hund Luath gebunden haben soll. Dieser Stein führt noch
 heut zu Tage den Namen davon. Mac.

(a) Jeder Absatz dieses Bardengesanges schließt mit einem besondern Ehrentitel des
 Helden, und so hielt man in allen Grabelegien. Mac.

(b) Sie waren schneller als Adler, stärker als Löwen. 2. B. der Könige 1. c. 23. v.
 Mac.

Schrecken giengen dir in Schlachten an der Seite,
Hinter deinem Schwerte Tod.

Sohn von Semo! deine Seele sey gesegnet,

Dunscais edles Haupt!

Sie mähete dich nicht, die Klinge des Starken,
Er trank nicht dein Blut, der Spiess des Verfuchten.

Wie der Todesstachel,
Kam der Pfeil im Winde.

Sie nahm es nicht wahr die Rechte des Feigen,
Welche den Bogen entlastete.

Deine Gruft gebe deinem Geiste Frieden,
Herr des Nebelilands!

Die Mächtigen find um Temora zerstreut!

Niemand ist in Cormacs Halle.

Der König klagt in seiner Jugend.

Er sieht dich nicht kommen.

Dein Schild hat verklungen.

Seine Gegner häufen sich rund um ihn.

Ruhe sanft in deiner Höhle!

Lenker unsers Kriegs!

Nun hofft Bragela nimmer deine Rückkunft.

Nun sieht sie nimmer Schaum der Fluten

Für deine Segel an.

Sie wandelt nicht am Ufer, horchet nicht

Der Stimme deiner Ruderknechte.

Sie sitzt in der Muschelhalle,
Und sieht die Waffen deffen, der erlag!

O Tochter Sorglans des Gebiethers!

Dein Aug ist zährenvoll! —

Deine Seele sey gesegnet in dem Tode!

Führer vom schattigen Tura!

DARTHULA.

E I N

G E D I C H T.

SWILUNTU EOT EOT

SWILUNTU EOT EOT

SWILUNTU EOT EOT

SWILUNTU EOT EOT

SWILUNTU EOT EOT

SWILUNTU EOT EOT

SWILUNTU EOT EOT

D A R T H U L A.

E I N

G E D I C H T.

DAR-

I N H A L T.

Ufnoth, sagt die Tradition, Besitzer von Etha, glaublich einem Theile von Argyleshire näher Loch Etha einem Seearme in Lorn, hatte mit Sliffama der Tochter Semos und Schwester des berühmten Cuthullin drey Söhne Nathos, Althos und Ardan erzeugt. Er sandte die drey Brüder in ihrer Jugend nach Irland unter Cuthullin ihrem Oheime, der auf selber Insel in größtem Ansehn stand, das Kriegeshandwerk zu erlernen. Mit ihrer Landung auf Ulster kam eben auch die Zeitung von Cuthullins Tode. Nathos unerachtet seiner Jugend trat an die Stelle seines Oheims, both Cairbarn dem Aufrührer die Spitze, und überwand ihn in manchem Gefechte. Endlich fand Cairbar Gelegenheit den rechtmässigen Reichserben Cormac zu ermorden. Nun ward Nathos von seinen Kriegern verlassen, und gezwungen nach Ulster zu kehren, wo er sich nach Schottland einschiffen wollte. Hier sah ihn Darthula die Tochter Collas, die Cairbars Geliebte war, und sich in der Burg Selama aufhielt. Er gefiel ihr. Sie gieng mit ihm zu Schiffe. Allein bey einem entstehenden Sturme trieb sie ihr Unstern an jenen Theil der Küste von Ulster, wo Cairbar eben mit seinem Heere gelagert war. Die drey Brüder wehrten sich einige Zeit mit großem Muthe, wurden aber endlich übermattet und erlagen. Die unglückliche Darthula tödtete sich selbst über der Leiche ihres geliebten Nathos.

Ossian eröffnet das Gedicht mit der Nacht, die vor dem Tode der Kinder Ufnoths hergieng, und läßt das, was sich ehe

zutrug, in Episoden einfließen. Den Tod Darthulen betreffend geht er von der gemeinen Tradition ab. Sein Bericht ist glaubwürdiger; denn in den Gedichten des Alterthums ist keine Spur von Begriffen des Selbstmordes.

D A R T H U L A.

Schön bist du, Sohn des Himmels! (a) und gefällig

Ist dein verschwiegen Angesicht!

Du prangst heran. Die Sterne reihen sich in Osten

Um deinen blauen Pfad.

In deiner Gegenwart, o Mond! frohlocken

Die Wolken. Deinen Schimmer trinkt

Ihr dunkelbrauner Saum in sich. Wer ist am Himmel

Dir, stilles Nachtlicht! gleich?

Die Sterne sind beschämt vor dir, und wenden

Ihr funkelnd Aug von dir hinweg. —

Doch wenn dein Antlitz nun verdunkelt wird, wo birgst du

Von deinem Laufe dich?

Haft

(a) Der Anruf an den Mond ist im Originale ungemein schön. Das Metrum ist lyrisch, und scheint in die Harfe gesungen worden zu seyn. Mac. Materialischen Gegenständen Empfindung geben, und sich mit Empfindung zu ihnen wenden ist zwar eine wesentliche Eigenschaft der Poetensprache; allein Oßians gegenwärtige Anrede ist so voll Lebens und Nachdrucks, daß es scheint, er nehme den Mond für einen wirklich beseelten Körper, der menschlicher Gesinnungen und Leidenschaften fähig ist. Cef. Im Englischen ist: *Daughter of heaven. Tochter des Himmels.* Ich habe mir die Freyheit genommen einen Sohn daraus zu machen, weil Mond bey uns Deutschen männliches Geschlechtes ist.

Haft du, gleich Offian, dein Dach? Bewohnst du
Des Leides Schatten? Fielen sie

Vom Himmel deine Brüder? Sind sie, die sich freuten
Zur Nacht mit dir, dahin? (b) —

Sie sind gefallen, holdes Licht! und öfter
Entfernest du zu klagen dich.

Allein du schwindest selbst in einer Nacht, entfürzest
Der blauen Himmelsbahn. (c)

Dann heben Sterne, nun von dir beschämnet,
Ihr Haupt empor, und freuen sich. —

Indessen, da dich noch dein Schimmer kleidet, blicke
Vom hohen Thor' herab! —

Wind! brich die Wolke, daß er niederblicke
Der Sohn der Nacht, die büschigen

Gebirge widerglänzen, und in Licht sich wälze
Die weiße Meeresflut.

Nathos ist über der Tiefe, mit ihm der Schimmer der Jugend
Althos, und Ardan der dritte der Brüder. (d) Sie schiffen im Dunkel

D 2 Ih-

(b) Offians Herz wähnet, die ganze Natur müsse das Gefühl der häuslichen Zärtlichkeit und Freundschaft haben, das so viel über ihn vermag. Glückliche Unwissenheit, die uns ein so rührendes Stück hervorgebracht hat! Hätte der Barde von den physikalischen Ursachen des Mondeswechsels gewußt, so würde er uns hier eine trockene Lehre vorgetragen haben. Die Poesie findet mehr Vortheil in einer anziehenden Täuschung, als in einer unfühlbaren Wahrheit. Nur muß man das Täuschende genau vom Ungereimten unterscheiden. Cef.

(c) Die Caledonier, wie man aus diesen Worten abnehmen kann, glaubten, der Mond würde vor den übrigen Sternen verlöschen, und sein End nehmen. Die öftern und sichtbaren Veränderungen dieses Planeten konnten vieles beytragen eine solche Meynung gang und gete zu machen. Cef.

(d) Nathos heißt jugendlich. Ailthos auserlesne Schönheit. Ardan Stolz. Mac.

Ihres Laufes hinan. Sie schiffen im Dunkel die Kinder
Ufnoths hinan die Rache Cairbars von Erin zu meiden.

Aber wer dämmert in ihrem Geleite? Der Schleyer der Nacht liegt
Ueber ihr holdes Gesicht. Am Winde des Meeres erseufzen
Ihre Locken. Ihr Kleid strömt hin in finsternen Würfen.
Aehnlich scheint sie dem zierlichen Geiste des Himmels in Mitte
Seines umschattenden Nebels. Es ist der Töchter von Erin
Erste, Darthula. (e) Sie floh mit Nathos dem Führer des blauen
Schildes die Liebe Cairbars. — (f) Allein, Darthula! die Winde
Täuschen dich, führen dein Segel nicht hin zum waldigen Etha. —
Nathos! diese sind fremde Gebirge, nicht deine! Dieß ist nicht
Deiner sich hebenden Fluten Gebrüll! Die Gewölbe Cairbars
Sind nicht ferne, nicht ferne die Spitzen der feindlichen Thürme.
Erin strecket ins Meer die grünende Scheitel, und Turas
Busen bewirthe dein Schiff. — Wo waret ihr, Winde von Süden! (g)
Als sich meine Geliebten verirrtten? Ihr scherztet in Ebenen

Hin-

(e) Darthula oder Dart-^huile ein Weib mit schönen Augen. Die berühmteste
Schönheit des irischen Alterthums. Liebenswürdig, wie Darthula, ist noch
heut zu Tage der gewöhnliche Ausdruck des Lobes einer weiblichen Gestalt.
Mac.]

(f) Die poetische Erzählungsordnung, welche der historischen entgegen steht, wird
billig gelobt. Sie reget die Neugier auf, und hält das Interesse warm. Ho-
mer hat sich ihrer am ersten in seiner Odyssee bedient; denn in der Ilias
hält er sich an die historische, wie Terrasson wohl anmerkt. Ossian ist mit
diesem Kunstgriffe mehr, als alle, vertraut. Er setzt den Leser fast immer
in die Mitte der Handlung, in den Wirbel der Affekte, so daß er schon An-
theil nimmt, ehe er noch recht weiß, für wen. Nach und nach entschlingen
sich die Knoten, und so wächst auch seine Antheilnehmung. Die gegenwärti-
ge Einleitung zum Gedichte mag ein Beyspiel seyn. Der Wechsel der Anruffe
an Darthula, Nathos, die Winde macht sie ungemein rührend. Cef.

(g) Theokrit im ähnlichen Affekte:
Nymphen! wo wart ihr? Wo wart ihr, o Nymphen! als Daphnis dahinschmolz. Cef.

Hinter dem Barte der Dieftel daher! Ach hättet ihr Nathos
Segel durchraufchet, bis Etha sich wies, bis Etha mit feinen
Wolkigen Hügeln sich wies, und erblickte den kehrenden Führer.
Lange verzogest du, Nathos! Der Tag ist verflossen zu kehren.

Aber der Fremdlinge Land, das sah dich in jeglicher Schönheit.
Reizend erschienst du dem Auge Darthulen. Dem östlichen Lichte
Glich dein Gesicht, der Schwinge des Raben dein Haupthaar. Die Seele
War dir erhaben, und mild, wie die Stunde der scheidenden Sonne.
Sanft, wie die Lüftchen im Schilfe, wie gleitende Fluten im Lora,
War dein Gespräch. Doch wenn sich die Wut des Gefechtes empörte,
Glichst du der stürmenden See. Dein Waffengerassel war furchtbar.
Heere zerstreute dein braufender Anfall. So sah dich vom Gipfel
Ihrer bemooseten Thürme Darthula, der Thürme Selamas, (b)
Welches ihr Ahnensitz war. Da sprach sie mit zitternder Seele.

Huldreich bist du, du Fremder! und schön in deinen Gefechten,
Freund des erlegenen Cormac! (i) Doch, Jüngling mit glühender Wange!
Stürze so muthig nicht hin! Du streckest nur wenige Rechten
Wider die drotzigen Blicke Cairbars. — O wäre von seiner
Liebe Darthula befreyt! O könnte mich deine Gesellschaft,
Nathos! vergnügen! Ich segne die Felsen von Etha. Sie werden
Deine Waidfuhr einst wieder erblicken, den weißlichen Busen
Wieder erblicken, wenn itzo der Wind die Locken dir aufhaucht.

D 3

Al-

(h) Nicht der Sitz Toscars auf Ulster, dessen im Ged. *Conlath* und *Cuthona* im 2. Bande gedacht wird. Selama heist in der Grundsprache *Schön zu sehen*, oder ein Ort mit einer weiten angenehmen Aussicht. Man baute damat auf Höhen die Gegend zu übersehen, und wider Anfälle gesichert zu seyn. Daher führten viele Bergvesten den Namen Selama. Fingals berühmtes Selma spriest von der nämlichen Wurzel. Mac.

(i) Des jungen Königs von Irland, den Cairbar ermordete. Mac.

Also sprachst du, Darthula! vom moosigen Thurme Selamas.
Aber nun deckt dich die Nacht. Sie täuschten dein Segel die Winde,
Täuschten dein Segel, Darthula! Sie brausen in mächtiger Höhe. —
Halte, damit ich die Stimme der Liebenswürdigen höre,
Halte den Odem ein Weilchen, o Nord! Sie tönt mir entzückend
Deine Stimme, Darthula! von Mitte des tobenden Windschwalls.

Sind die Gebirge von Nathos vor uns? Ist dieses das Rauschen
Seiner Ströme von Höhen? Und kömmt uns aus nächtlicher Halle
Deines Vaters der Schimmer entgegen? Es wälzen sich Nebel
Rund um uns her, der Schimmer ist schwach, und ferne. Doch Ethas
Führer ernähret in sich den Schimmer der Seele Darthulen. —
Sohn des tapferen Usnoth! woher der gebrochene Seufzer?
Sind wir im Lande der Fremden? o Führer des hallenden Etha!
Diese Gebirge vor uns, so gab er dem Fräulein zur Antwort:
Sind nicht meine, noch dieses das Rauschen von meinen Gewässern.
Ethas Hallen die schimmern uns nicht. Sie liegen entfernet.
Dies ist der Fremden Gebieth, das Gebieth des wilden Cairbar.
Ach! Uns haben die Winde betrogen, Darthula! Mit seinen
Hügeln hebet sich Erin vor uns. — Du wende dich nordwärts,
Althos! und Ardan! du folge der Küste, damit sich im Dunkel
Unsere Feinde nicht nahn, das Hoffen nach Etha dahinfey.
Nathos erwählet den Weg zum moosigen Thurme, zu sehen,
Wer am Lichte dort wohnt. — Du bleib mir indessen am Ufer,
Bleib mir im Frieden, Darthula, du lieblicher Schimmer! Die Klinge
Nathos stralet um dich, dem Blitze des Himmels vergleichbar.

Itzund geht er. Sie sitzt allein, und höret der Fluten
Lautes Geroll. Ihr schwellen im Auge die Zähren. Ihr Ausblick
Suchet den kehrenden Nathos zu sehn. Auf jeglichen Windstoß
Schauert der Busen ihr auf. Sie lauschet des Wandelnden Tritten,

Höret die Tritte des Wandelnden nicht. — Wo bist du? du Züchtling
Meiner Liebe! Der Wind umbrauset mich. Düstere Wolken
Häufet die Nacht um mich her. — Und Nathos kehret nicht wieder.
Führer von Etha! was hält dich zurücke? — Dafs etwa die Gegner
Meinen Helden im nächtlichen Waffengemenge betrafen!

Nathos kehrte; doch trüb war sein Antlitz. Er hatte gesehen
Seinen verstorbenen Freund. — Es waren die Mauern von Tura;
Dort schlich Cuthullins einsamer Geist. Viel waren die Seufzer
Seines Busens, erschrecklich die sterbenden Flammen des Auges,
Eine Saule von Nebel sein Speer. Die Sterne durchblinkten
Trüblich seine Gestalt. Sein Laut glich hohlerem Winde,
Welcher die Gräfte durchrauschet, sein Aug entfernterem Lichte.
Leidig klang sein Bericht. Die Seele von Nathos war traurig,
Aehnlich der Sonne, wenn Tage des Nebels ihr wäfsriges Antlitz
Blenden. Warum so bestürzt? sprach Collas zierliche Tochter:
Nathos! Du bist Darthulen ein Pfeiler des Lichtes. An Ethas
Führer ergötzt sich ihr Aug. Wer ist mein Vertrauter, als Nathos?
Vater und Bruder die fielen mir hin. (k) Es breitet sich Schweigen
Ueber Selama. Die Traurigkeit schleicht an meines Gebiethes
Blaulichen Bächen hinan. Mit Cormac raubte der Tod mir
Meine Verwandten. Im Kampfe von Erin da sanken die Starken.
Sohn von Usnoth! vernimm Darthulen klägliche Kunde.

Abend schwärzte die Fläche. Die blauen Ströme verschwanden
Meinem Gesichte. Die Wipfel der Wälder Selamas erbrausten

D 4

Manch-

(k) Andromache ist in einer ähnlichen Lage, wenn sie im 6. B. der Ilias zum
Hektor sagt:

*Reifst dich dein Schicksal dahin, dann bleibt mir kein einzig Vergnügen,
Nichts als Trauer! Es ist mir kein Vater und keine verehrte
Mutter mehr übrig. Mac.*

Manchmal im Winde. Mein Sitz war nächst an meiner Erzeuger
 Mauern von einem der Bäume bedeckt. Mir gieng der geliebte
 Truthil, mein Bruder die Seele vortüber. Er war in Entfernung (1)
 Wider den stolzen Cairbar zum Treffen gezogen. Da nahte
 Colla der Greis. Ihn stützte sein Speer. Sein niedergeschlagen
 Antlitz dämmerte. Sorge befaß ihm die Seele. Sein Eisen
 Hieng ihm zur Seite. Der Helm der Väter bedeckte das Haupt ihm.
 Streitgier erfüllte sein Herz. Er zwang sich die Thräne zu bergen.
 Also sprach er zu mir: DARTHULA! von Collas Geblüte
 Bist du die letzte. Dein Bruder erlag im Gefechte. Selamas
 Führer ist hin. Vor unseren Vesten erscheint mit seinem
 Heere Cairbar. — Ich will ihm begegnen dem Stolzen, und rächen
 Meinen Erzeugten. Doch dir, DARTHULA mit finsternen Locken!
 Sage, wo find' ich dir Heil? Dem Sonnenschimmer hier oben
 Gleichet dein Antlitz, und deine Beschützer die liegen im Staube.

Ist er gefallen der Sohn des Krieges? erhub ich mit einem
 Brechenden Seufzer die Stimme: durchstrahlet die tapfere Seele
 Truthils nimmer das Feld? — O Colla! Mein Heil ist in diesem
 Bogen! Ich habe die Thiere zu fällen gelernet, und ist nicht,
 So wie der Hirsch der Gebirge, Cairbar durchdringlich? o Vater
 Deines erlegenen Truthil! — Vergnügen erhellte des Alten
 Stirne, vom Auge verfolgten sich Thränen herunter, die Lippen
 Collas erbeben, den grauenden Bart durchzifchten ihm Winde.
 Truthils Schwester das bist du! so rief er: es brennet das Feuer
 Seines Geistes in dir. Da nimm sie, die Lanze, DARTHULA!
 Nimm ihn, den ährenen Schild mit diesem glänzenden Helme,
 Eines kriegrifchen Jünglinges Beute. Wir ziehen ins Treffen
 Wider Cairbar den Wagenbesteiger, wenn über Selama

Mor-

(1) Collas Geschlecht blieb noch nach Cuthullins Tod dem Prinzen Cormac treu.
 Mac.

Morgen ergraut. Doch pflanze dich nahe dem Arme von Colla,
Nahe dem schattenden Schilde des Vaters! — Dich konnte dein Vater
Einstens beschützen, DARTHULA! Nun aber erzittert in meinen
Händen das Alter. Mein Arm war kräftig. Sie schwanden, die Kräfte
Meines Armes. Mein Geist ist schwärzender Traurigkeit Herberg.

Also verlief uns in Sorgen die Nacht. Der Morgenstral hub sich,
Und ich erschien im Geschmeide des Krieges. Mein grauender Vater
Zog vor uns her. Sie waren gesammelt die Söhne Selamas
Um den ertönenden Schild von Colla. Doch in dem Gefilde
Waren sie wenig, und greis an Locken. Die Jünglinge fielen
In dem Gefechte für Cormac den Wagenlenker mit Truthil.

Meiner Jugend Gefährten! so saht ihr mich niemals in Waffen!
Nahm itzt Colla das Wort: so zog ich nicht aus zum Gefechte,
Als der erhabne Confadan erlag. Doch drücket euch selber
Unmuth. Wie Nebel von Wüsten, so naht sich das Dunkel des Alters!
Sehet! Mein Schild ist von Jahren genützt. Es hieng schon an seiner
Stelle mein Schwert. (m) Dein Abend sey windstill, so sprach ich zu meiner
Seele: dein Scheiden ein schwindendes Licht! Nun kehren die Stürme,
Und ich krümme mich hin, gleich einer vieljährigen Eiche.
Meine Zweige die liegen umher in Selama. Mich selber
Dräuen die Winde vom Grunde zu reißen. — Wo bist du mit deinem
Starrenden Helden? o Truthil, mein Sohn, mein zärtlich Geliebter!
Ach du redest mir nicht von deiner geflügelten Windsbraut,
Und mein Gemüth ist beklemmt! — Doch nicht mehr beklemmet! Cairbar,

D 5

Oder

(m) Es war die Sitte der Zeiten, daß jeder Krieger in einem gewissen Alter, oder
wann er zum Fechten untüchtig wurde, seine Waffen in dem großen Saale
aufhieng, in welchem sein Stamm frohe Begebenheiten feierte. Nachmal er-
schien er nimmer in Schlachten, und diese Lebensperiode ward die Zeit die
Waffen aufzuhängen genennet. Mac.

Oder Colla muß fallen! Ich fühle die kehrende Stärke
Meines Armes! Mein Herz hüpfte auf im Schalle des Treffens!

Itzund zückte der Held. Da flogen die glänzenden Schneiden
Seines Volkes empor. Sie trabten hinan im Gefilde.
Winde durchströmten ihr grauendes Haar. — In stilleren Ebenen
Lonas war itzo Cairbar zum Mahle geseffen. (n) Der Helden
Ankunft fiel ihm ins Aug. Schnell rief er zum Kampfe zusammen
Seine Gebiether. — Und soll ich erzählen vor Nathos, wie grimmig
Unser Kampf sich erhob? (o) Ich sah dich in Tausender Mitte
Aehnlich dem Strale des himmlischen Feuers; zwar schön, doch erschrecklich
Ist er, sein dräuender Lauf streckt Menschen zur Erde. — Die Lanze
Collas bestreute mit Todten das Feld; er dachte die Kämpfe
Seiner Jugend. Ein Pfeil kam zischend, eröffnete Collas
Seite. Da stürzte der Held auf seinen ertönenden Schild hin.
Meine Seele fuhr zitternd empor. Ich deckte mit meinem
Schilde den Vater. Allein mein pochender Busen verrieth sich.
Itzund nahte Cairbar mit seinem Speere, Selamas
Tochter entdeckte sein Aug. Im dunkelbraunen Gesichte
Blinkte Vergnügen. Er hielt die zielende Spitze zurücke,
Baute für Colla das Grab, und brachte mich mitten in meinen
Thränen in meine Gewölbe. Da sprach er liebkoßende Worte;
Aber mein Geist war gekränkt. Ich hatte die Schilde der Ahnen,
Hatte die Klinge von Truthil dem Wagenbesteiger vor Augen,
Sah die Geschmeide der Todten, und nätzte mit Zähren mein Antlitz.
End-

(n) Man hielt in Ossians Tagen nach jedem Siege ein Freudenmahl. Cairbar hatte es wegen der Niederlage Truthils des Sohnes Colla, und des Ueberrests der Anhänger Cormacs seinen Kriegern eben veranstaltet, als Colla mit seinen Veteranen ihm über den Hals kam. Mac.

(o) Der Dichter übergeht die Beschreibung des Treffens von Lona. Sie würde in dem Munde eines Mädchen nicht wohl lassen, und was könnte er auch Neues sagen nach so vielen Schilderungen dieser Art in andern Gedichten? Dartthula gewinnt dabey. Sie sagt ihrem Geliebten etwas Schönes. Mac.

Endlich erschienst du, mein Held! Der düstre Cairbar entfloh dir;
 Floh, wie der Wüste Gespenst am Strale des Morgens. Entfernet
 Waren die Seinen, sein Arm vor deinem Staale zu kraftlos. —
 Nathos! warum so bestürzt? sprach Collas zierliche Tochter. (p)

Schlachten stießen mir auf: versetzte der Führer: in meiner
 Jugend. Als die Gefahr das erstemal dräute, da könnt' ich
 Keine Lanze noch bäumen; doch ward im Gesichte des Krieges
 Meine Seele so licht, wie schmälere, grünende Thäler
 Unter den strömenden Stralen der Sonne, noch eh sich in Stürmen
 Ihre Scheitel verhüllt. Der einsame Wanderer empfindet
 Trübere Freuden in sich. Das Dunkel, das allgemach anzeucht,
 Birget vor ihm sich empor. Licht ward mir die Seel' in Gefahren,
 Eh ich die Schöne Selamas erblickte, Darthulen erblickte,
 Aehnlich dem nächtlichen Sterne, der itzt vom Hügel herabglänzt.
 Aber es naht sich Gewölk, und dräut dem lieblichen Schimmer.

Fräulein! Wir sind im Gebiethe der Gegner. Uns täuschten die Winde.
 Unserer Freunde Vermögen ist fern', und Ethas Gebirge.
 Tochter des mächtigen Colla! wo kann ich dich retten? Die Brüder
 Nathos sind tapfer, sein eigener Staal hat im Kriege geblitzt;
 Aber wie werden dem Heere des drotzigen düstren Cairbar
 Usnoths Söhne bestehn? O hätten die Winde dein Segel,
 Oscar, König der Menschen! gebracht! Du hattest verheissen
 Zu den Gefechten des itzt ermordeten Cormac zu kommen. (q)
 O dann gliche mein Arm dem flammenden Arme des Todes,

Zit-

(p) Ollian wiederholt meistens am Ende der Episoden den Satz, der sie veranlaßt hat. Er leitet den Leser wieder in die Haupthandlung ein. Mac.

(q) Oscar der Sohn Ollians hatte lange schon einen Zug nach Irland im Sinne wie der Cairbar, der ihm seinen Freund Cathol einen edlen Iren und Anhänger des Hauses von Cormac menschenmörderisch getödtet hatte. Mac.

Zittern würde Cairbar in seinen Gewölben, und Frieden
Rund um die schöne Darthula sich lagern. — Doch Seele! wie schüchtern
Fährst du zurücke! Die Söhne von Usnoth, sie mögen noch liegen!

Ja, dieß werden sie, Nathos! So fiel ihm das Fräulein in ihrer
Gährenden Seele darein: Nie sollen des trüben Cairbar
Hallen mich sehen! Die Rüstung von Aertz (dort streuet ein schweifend
Luftbild Schimmer darauf, im düsteren Busen des Schiffes
Dämmert sie) reiche mir her! Ich will ihn versuchen den Staalkampf! —
Geist des erhabenen Colla! dich seh' ich auf jenem Gewölke!
Aber wer schattet dir dort zur Seite? Der fürstliche Truthil
Ist es! Soll ich ihn sehn den Giebel von dem, der Selamas
Führer erschlug? Ich werd' ihn nicht sehn, o geliebteste Schatten!

ganz schön
Also das Fräulein mit weißlichem Busen. In Nathos Gesichte
Wölkte die Freude sich aus. Du stralest, o Tochter Selamas!
Tief mir ins Herz. Nun reiß dich heran, o Cairbar! mit deinen
Tausenden! Nathos empfindet sein kehrend Vermögen. Und, Usnoth,
Vater voll Jahre! du sollst nicht hören, dein Sohn sey geflohen.
Deiner Worte gedenk' ich noch wohl, als itzund auf Etha
Meine Segel begannen zu schwellen, nach Erin zu streben,
Nach den bemooseten Zinnen von Tura: Zum Herrscher der Schilde
Zeuchst du, zu Cuthullin hin, dem Menschengebiether, o Nathos!
Welcher sich niemals Gefahren entzog. O möchte die Faust dir
Niemand sinken, Gedanken der Flucht dich niemals entehren,
Dass er nicht sage, der Sohn von Semo: die Kinder von Etha
Sind vom Geschlechte der Feigen! Wenn Usnoth die Rede vernähme,
Würde sein Geist sich im Saale betrüben. — Ihm quollen die Thränen
Ueber die Wangen herab. Er gab mir dieß leuchtende Schwert mit.

Und

Und ich erreichte die Bucht von Tura. Da waren die Säle Turas verstummet. Ich blickte zur Linken und Rechten. Und niemand, Der mich vom Herrscher von Dunscai belehrte! Zur Halle der Muscheln Gieng ich, dort hiengen sie sonst die Rüstungen feiner Erzeuger; Aber die Rüstungen waren hinweg, nur Lamhor der Alte saß in Thränen, erhob sich: Wo kömmt der kriegerische Staal her? Sprach er: Der Schimmer des Speers ist lange von Turas umwölkten Mauern entfernet gewesen. Entstieg ihr dem rollenden Meere? Oder verließst ihr die kläglichen Hallen Temoras? (r) Vom Meere Kommen wir: gab ichs zurücke: von Ufnoths steigenden Thürmen Söhne Sliffamen der Tochter von Semo dem Wagenbesteiger. Hüter der schweigenden Halle! wo ist der Gebiether von Tura? Aber ich sehe dich weinen, und kann noch fragen? Wie fiel er, Sohn des verlassenen Tura! der Mächtige? Lamhor versetzte: Nicht wie der schweigende Stern, der nächtlich im Dunkel dahinschießt; Und sich verliert, fiel Semos Erzeugter; der Himmelserscheinung Glich er. Sie fällt in entlegenen Landen, ein Zeichen des Krieges, Tod folgt ihrem erschrecklichen Laufe. Das Ufer des Lego Trauret, und kläglich ertönt das Geräusch der Ströme von Lara. Dort sank nieder der Held, o Sohn des erhabenen Ufnoth!

Sank er, der Held in Mitte des Straußes! so rief ich, ein Seufzer Riß sich mit fort: Sein Arm war versucht in Gefechten, und Tod saß Dämmernd hinter dem Eisen von ihm. — Wir kamen an Legos Rauschendes Ufer, und fanden sein steigendes Grabmaal, die Streiter Seiner Kämpfe noch alle zugegen, die künstlichen Kehlen Seiner Barden zugegen. Wir klagten den Helden drey Tage;

Nach-

(r) Denn Cormac der König war ermordet worden. Man sehe das Ged. Temora im 2. Bande.

Nachmal! schlug ich den Schild von Cathbait. Alle die Streiter
Schwärmeten freudig um mich, und schüttelten glänzende Speere.

Corlath der Freund von Cairbar dem Wagenlenker war nahe
Mitten in seinem Geschwader. Wir kamen, ein Bergstrom, in Nachtzeit,
Seine Beherzten erlagen. Des Thales Bewohner erwachten,
Sahen ihr Blut am tagenden Strale. Wir aber entschwanden
Hin zur ertönenden Halle von Cormac, wie Nebel in Streifen,
Unsere Schwerter gezückt den König zu retten. — Temoras
Halle war leer. Schon hatte der blühende Cormac verblutet.
Erins Gebiether den fanden wir nicht. Nun faßte der Unmuth
Erins Söhne. Sie schmolzen hinweg in träger Betrübniß,
Wolken vergleichbar, die lange mit Regen bedräuten, und endlich
Hinter die Berge sich ziehn. Die Kinder von Ufnoth verfolgten
Tief im Leide den Weg nach Turas erschallendem Busen,
Zogen Selama vorüber, da wandte Cairbar den Rücken,
Aehnlich dem Nebel des Lano, den itzo die Winde verhauchen.

Damals sah ich dich, Fräulein! so licht, wie die Sonne von Etha,
Sah dich, und sprach: O du lieblicher Schimmer! und drängende Seufzer
Stiegen den Busen mir auf. In jeglichem Reize, Darthula!
Kamst du zum traurigen Führer von Etha. — Doch haben uns itzo,
Töchter von Colla! die Winde betrogen. Die Feinde sind nahe.

Ja! dieß sind sie! fiel ein die geflügelte Stärke von Althos: (s)
Ihrer Waffen Getön vernahm ich am Ufer, ich schaute
Düstere Wogen der Fahne von Erin. Ich hörte Cairbars

Mäch-

(s) Nathos hatte ihn im Beginne der Nacht ausgesandt die Küste von Lena zu
besichtigen; nun kömmt er mit der Nachricht. Mac.

Mächtige Stimme, so laut, als Cromlachs stürzende Ströme. (t)
 Eh sich die Schatten der Nacht noch senkten, erblickte Cairbar
 Unser finsternes Fahrzeug im Laufe. Sein Volk ist an Lenas (u)
 Ebne gefasset, und zückt zehntausend Schwerter. — Es zücke:
 Lächelte Nathos darein: zehntausend Schwerter! Gefahren
 Werden nicht schrecken die Söhne des wagenlenkenden Usnoth!
 Brüllende Tiefe von Erin! was tobst du so mächtig mit allem
 Deinen Schaume? was schlägt ihr so laut die nächtlichen Schwingen?
 Braufende Stürme der Luft! Und denkt ihr, Gewitter! ihr haltet
 Nathos am Ufer hier ein? Nein! Kinder der Schatten! Ihn hält hier
 Seine Seele nur ein! — Geh, bringe mir, Althos! die Waffen
 Meines Erzeugers! Dort siehst du sie funkeln im Lichte der Sterne,
 Bringe die Lanze von Semo! (w) Sie steht im düsteren Schiffe.

Althos brachte die Waffen, und Nathos deckte mit allem
 Ihren erglänzenden Staale die Glieder. Sein Wandeln war lieblich,
 Furchtbar fein freudiger Blick, Cairbarn entgegengehäftet.
 Winde durchzifchten sein Haar. Darthula, die schwieg ihm zur Seite,
 Wandte vom Helden kein Aug. Die klimmenden Seufzer zu bergen
 War ihr Geschäft, ihr schwellen zwei Thränen im Schimmer der Augen.

Althos

(t) Cairbar hatte an der Küste von Ulster seine Macht gesammelt der Ankunft
 Fingals zu widerstehen, von welcher im Ged. *Temora* nachzusehen ist. Er
 umflügelte auf beyden Seiten die Bay von Tura, in welche Usnoths Söhne
 waren getrieben worden, so daß fast keine Möglichkeit war zu entgehen. *Mac.*

(u) Die Scene dieses Gedichts ist nur wenig unterschieden von jener des Ged.
Fingal. Tura und die Haide von Lena kommen öfter vor. *Mac.*

(w) Semo war Nathos Großvater von mütterlicher Seite. Es war gewöhnlich,
 daß der Vater der Braut seinem Schwiegersohne die Waffen abtrat. Die
 hiebey gewöhnlichen Ceremonien werden in andern Gedichten angeführt. *Mac.*

Althos! sagte der Führer von Etha: Dort seh' ich im Felsen
 Eine Vertiefung. Sie soll Darthulen empfangen. Ihr Schützer
 Sey dein gewaltiger Arm! Wir, Ardan! wir suchen den Feind auf,
 Fodern den trüben Cairbar zum Treffen. O käm' er in seinem
 Klirrenden Staale dem Sohne von Ufnoth entgegen! — Darthula!
 Wenn du dich rettetest, o blicke nicht auf den erliegenden Nathos! —
 Althos! spanne die Segel nach Ethas erschallenden Haynen,
 Sage dem Herrscher: sein Sohn sey rühmlich erlegen, mein Eisen
 Habe den Kampf nicht vermieden; und sag' ihm: in Taufender Mitte
 Sey ich gefallen, und mehre die Freude des traurenden Vaters. —
 Tochter von Colla! Du ruffe die Mädchen von Etha zur lauten
 Halle. Da steige von Nathos ihr Lied, wenn schattiger Herbst kehrt. —
 Ossian! und o möchte die Stimme von Cona (x) zu meinem
 Lobe sich lösen! dann jauchzte mein Geist in Mitte des Windschwalls!

Nathos, Gebiether vom waldigen Etha! Sie wird dich erheben,
 Meine Stimme. Dein Lob wird Ossians Kehle verkünden,
 Sohn des tapferen Ufnoth! O wär' ich auf Lena gewesen,
 Als das Gefecht sich entflammte! Dich hätte mein Eisen gerettet,
 Oder ich hätte mit dir mein Leben am Grunde verblutet. (y)

Aber

(x) Ossian konnte sich hier nicht feiner loben. Er findet keinen Anstand, die gerechte Achtung kund zu machen, die er bey seiner Nation befaßt. Ein großer und offener Mann spricht von sich, wie von andern, und ist gegen alle gleich billig. Hierinn ist der heutige Wohlstand viel heikeler. Man darf sich nicht öffentlich loben; aber man schmeichelt sich desto dreister in Geheim, und glaubt sich befugt durch Verkleinerung Andrei sich über eine geschminkte Demuth schadlos zu halten. Was gewinnen wir dabey? Scheintugenden und wirkliche Fehler. Cef.

(y) Wie unvermerkt entzückt uns hier Ossian nach Selma, und wie sanft läßt er uns in der Folge wieder auf die Küste von Ulster nieder!

Aber wir waren dieselbige Nacht zur kräftigen Muschel
Niedergesessen in Selma. Wir hörten in Eichen die Winde,
Hörten das dumpfe Gelaut des Geistes vom Berge. (z) Der Luftstrich
Säufelte durch das Gewölb, und rührte mir leise die Saiten.
Klänglich und tief war der Ton, dem Liede des Grabes vergleichbar.
Fingal vernahm ihn zuerst, und drängende Seufzer entrangen
Seinem Busen. Von meinen Verfuchten ist jemand am Boden!
Rief der ergraute Gebiether von Morven: Auf meines Erzeugten
Harfe vernahm ich den Klang des Todes. Die schwirrende Saite
Rühre mir, Ossian! hebe die Klage, so nehmen mit Freuden
Ihre Geister den Schwung nach Morvens waldigen Höhen.

In dem Gesichte des Königs begriff ich die Saiten. Sie gaben
Einen vertieften und kläglichen Laut. Da sang ich darunter:

Ihr Geister meiner Väter!

O neiget euch hernieder

Aus euerem Gewölke!

Verbergt die rothen Schrecken,

In welchen ihr umherfliegt,

Empfanget ihn den Führer,

Der itzt sein Leben endet,

Es sey von fernen Landen,

Es sey vom regen Meere!

Bereitet ihm sein Duftkleid,

Den Speer aus einer Wolke

Gestaltet. Halbverglühet

Beziere seine Seite

Ein

(z) Unter dem Geiste vom Berge wird jenes tiefe und traurige Gemurmel verstanden, welches vor einem Sturme hergeht, und jenen wohl bekannt ist, die in birgigen Ländern wohnen. Mac.

Ein Dampf anstatt des Schwertes,

Und, Väter! seyð gebethen

Ihn menschenhold zu bilden,

Dafs, wenn er einst erscheinet,

Sich seine Freunde freuen.

O neiget euch hernieder,

Aus euerem Gewölke,

Ihr Geister meiner Väter!

Also sang ich in Selma zur leichterzitternden Harfe;
Aber umgeben von Nacht war Nathos an Erins Gestaden,
Hörte die Stimme der Gegner im Rauschen der schwankenden Wogen,
Hörte sie schweigend, und stand von seinem Speere gestützt.

Itzund erhob sich der Tag mit jeglichem Schimmer. Die Männer
Erins erschienen. Sie deckten, wie grauende Klippen mit allem
Ihren Gehölze, die Küsten hinunter. Cairbar in Mitte
Lächelte grimmig auf Nathos, und Nathos in seinem Vermögen *unzufrieden*
Rifs sich hinan, Darthulen zur Seite. Sie konnte den Helden
Einsam nicht lassen. Sie schwang die funkelnde Lanze. Wer sind sie
Diese so trefflich gerüstet, im Stolze der Jugend? Sie sind es,
Althos und Ardan mit finsterem Haare, die Söhne von Usnoth.

Komm! rief Nathos: o komm, du Gebiether des hohen Temora!
Lafs uns am Ufer den Streit ums Fräulein der Schneebrust entscheiden.
Nathos begegnet dir ohne Geleit. Diefs rollende Meer trennt
Seine Getreuen von ihm. Was sollen dir tausend Versuchte
Wider den Führer von Etha? Du wandtst ihm den Rücken im Kampfe, (a)
Als ihm die Freunde zur Seite noch waren. — Hochmüthiger Jüngling!
Erins Gebiether soll fechten mit dir? Sie waren nicht namhaft,

Dei-

(a) Es spielt auf die Flucht Cairbars von Selama an. Mac.

Deine Väter, nicht Herrscher der Menschen! Sind feindliche Waffen,
Oder Schilde der Vorwelt in ihren Gewölben? Cairbar
Ist in Temora berühmt. Wie focht' er mit niedrigem Volke?

Thränen entstürzten dem Auge von Nathos dem Wagenbesteiger.
Seine Brüder ermahnte sein Blick. Da flogen auf einmal
Ihre Spiefse, da lagen auf einmal drey Gegner am Grunde.
Und nun erhob sich ihr flammender Staal. Die Reihen von Erin
Führen zurücke, wie Lagen verdüfterter Wolken vor Winden.
Aber Cairbar geboth, und seine Gewaltigen spannten
Tausend Bogen. Ein Flug von tausend Pfeilen! Die Kinder
Usnoths fielen ins Blut. Sie fielen, drey spriessenden Eichen,
Welche sich einsam am Hügel erstreckten, vergleichbar. Ein Wanderer
Fasste die lieblichen Wipfel ins Aug. Ihr einsamer Aufwuchs
War ihm zum Wunder. Da kam das Gewitter von Wüsten in Nachtzeit,
Stürzte zu Boden ihr grünendes Haupt. Am folgenden Tage
Kehrte der Wanderer. Sie lagen verwelket, die Gegend war öde.

Stummer Traurigkeit voll, die Blicke voll Todes der Helden
Steht Darthula. Zwar weinet sie nicht; doch rollet in ihrem
Auge verwilderter Schmerz. Die Wangen erblaffet, die Lippen
Bebend stammelt sie Laute zur Hälfte gebildet. Am Winde
Strebet ihr finsternes Haar. Itzt naht sich der trübe Cairbar:
Fräulein! wo ist nun der Führer von Etha, der Lenker des Wagens? (b)
Wo dein Geliebter? Und hast du gesehen die Säle von Usnoth,
Oder die bräunlichen Hügel von Fingal? O wären die Winde
Nicht Darthulen entgegen gewesen, es hätte mein Heerzug
Ueber Morven gebrauset, dann läge mir Fingal im Staube,
Wohnte mir Kummer in Selma. — Dem Arme Darthulen entfinket
Itzo der Schild. Ihr zärtlicher Busen entdeckt sich. Entdeckt sich,
Aber mit Blute befrömt! Ein Pfeil durchstach ihr die Seite.

(b) Hier muß Ironie seyn; denn oben erkennt Cairbar Nathos Adel nicht.

Ueber die Leiche von Nathos erliegt sie, der gleitenden Schneewand
Aehnlich; ihr strebendes Haar verhüllet sein Antlitz, ins Runde
Mengt sich ihr Blut; da singen die hundert Barden Cairbars:

Tochter von Colla! du liegst!

Es schweigen die blaulichen Ströme Selamas;

Denn Truthils Abkunft ist mit dir dahin! (c)

Wann stehst du wieder auf in deiner Schönheit?

Erste der Töchter von Erin!

Lang ist im Grabe dein Schlaf!

Dein Morgen entfernt!

Zu deinem Lager kömmt die Sonne nimmer,

Und saget: Wach' auf, DARTHULA! wach' auf! (d)

Frühlingslüfte sind daraußen,

Zierlichste der Mädchen!

Auf den grünen Hügeln

Beben Blumenhäupter.

Es wallet im Hayne das spriessende Laub.

Entferne dich, Sonne!

Die Tochter von Colla, die schläft.

Nie tritt sie mehr in ihrer Schönheit auf!

Nie reizt ihr holdes Wandeln mehr!

Also fangen die Barden, und bauten das Grabmaal. Auch ich sang
Später am Grabe, da Morvens Beherrscher zum grünenden Erin
Wider Cairbar den Wagenbesteiger ein Gegner herankam. (e)

(c) Truthil war der Stifter von DARTHULA's Geschlechte. Mac.

(d) So heisst in Salomons Liedern 2. c. *Steh auf, meine Freundin -- und komm!*
Der Winter ist vergangen. -- Die Blumen sind hervorgekommen in unserm
Lande, u. s. f. Mac.

(e) Man sehe das Ged. *Temora* im 2. Bande.

CARRICTHURA.

E I N G E D I C H T.

Es geht die Sage: dich Gedichte sey zu einem Chaldäer oder einem der ersten christlichen Missionarien gelehrt gewesen, und Olfen habe der Lehre desselben seine Zwischensabel von dem Geiste von Loda, den man für den alten Odin Scandinaviens annimmt, entgegengesetzt wissen. Dem sey, wie er will. Es fähret uns in Olfens Begriffe von einem höhern Wesen, und zeigt, daß er dem Aberglauben nicht verfallen, der vor der Einführung des Christenthums auf der ganzen Welt lag.

...the ...
...the ...
...the ...
...the ...

...the ...

...the ...

...the ...

...the ...

...the ...

...the ...

...the ...

...the ...

CARRICTHUR A.

...the ...

...the ...

...the ...

...the ...

...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...

...the ...

I N H A L T.

Fingal, nachdem er von einem Streife in die römische Provinz glücklich gekehret war, entschloß sich Cathulla den König von Inistore zu besuchen, einen Bruder Comalen, welche die Heldinn des dramatischen Gedichtes im 1. Bande ist. Als er Carricthura den Hauptsitz Cathullas zu Gesichte bekam, bemerkte er auf dessen Thurme ein Feuer, welches zu selber Zeit ein Nothzeichen war. Allein der Wind zwang ihn in eine etwas entfernte Bay zu laufen, und daselbst zu übernachten. Den folgenden Tag griff er Frothal den König von Sora an, der Cathullen in seiner Burg Carricthura belagert hielt, und nahm ihn nach einem Zweykampfe gefangen. Der Entsatz Carricthuras ist also der Grundstoff des Gedichtes, aber mit verschiednen Episoden durchwebet.

Es geht die Sage: dieß Gedicht sey an einen Chuldäer oder einen der ersten christlichen Missionarien gerichtet gewesen, und Ossian habe der Lehre desselben seine Zwischenfabel von dem Geiste von Loda, den man für den alten Odin Scandinaviens annimmt, entgegensetzen wollen. Dem sey, wie es will. Es führt uns in Ossians Begriffe von einem höhern Wesen, und zeigt, daß er dem Aberglauben nicht fröhnte, der vor der Einpflanzung des Christenthums auf der ganzen Welt lag.

CARRICTHURA. (a)

Hat dein blaulicher Lauf das Ziel
 Nun schon wieder erreicht? Tochter des Himmels mit
 Goldnen Haaren! Das Abendthor
 Steht weit offen, und zeigt, Sonne! dein Ruhebett.
 Wellen sammeln sich rund umher
 Deine Schönheit zu sehn, heben ihr zitternd Haupt,
 Sehn dich, lieblich Entschlafene!
 Sehn, und schwanken mit Furcht wieder hinweg von dir. —
 O dann ruhe beschattet in
 Deiner Höhle! Der Tag bringe mit Freude dich
 Nach dem Schlummer zurück! — Indefs,
 Selmas Harfen! ertönt unter dem Glanze von
 Tausend Fackeln! Der Halle Raum
 Sey ganz Schimmer! Er kehrt wieder der Muscheln Herr.
 Caruns Treffen ist ausgekämpft, (b)
 Gleicht dem Schalle, den itzt langsam das Ohr verlohrt.
 Barden! Morvens Gebiether kömmt
 Voll des Ruhmes heran; stimmt den Siegsgefang!

Die-

(a) Ullins Gefang, von dem das Gedicht beginnt, ist in lyrischen Maassen. So oft Fingal von einem Zuge heimkam, traten seine Barden singend vor ihm her. Diese Art Triumphes nennt Ollian das Siegeslied. Mac.

(b) Ollian hat den Streit vom Carun in einem eignen Gedichte besungen, welches mit dem Gegenwärtigen zusammenhieng. Allein es war dem Uebersetzer unmöglich, es auch nur leidlich herzustellen; so verderbt ist es. Mac.

Diefer war Ullins Gefang, als Fingal vom Treffen heranzog,
 Als er heranzog in ~~zierlich~~erröthender Jugend, in allen
 Seinen gewichtigen Locken. Ihn deckte die blauliche Rüstung,
 So wie die Sonne das leichte Gewölk, dann, wann sie mit Nebel
 Angethan wandelt, und halb die Stralen nur zeigt. Dem Herrscher
 Folgte sein tapferes Heer. Die Feyer der Muscheln ergoß sich.
 Fingal blickte die Bardenschaar an, und foderte Lieder:
 Stimmen des hallenden Cona! so sprach er: ihr Sänger der Vorzeit,
 Ihr, in derer Gemüthe die blaulichen Heere der Väter
 Steigen! befelet in meinen Gewölben die Saiten, und reizet
 Fingals Ohren mit eurem Gefange! Die Wonne der Wehmuth
 Ist mir behaglich, und gleich dem sanfteren Regen im Lenze,
 Welcher die Zweige der Eichen erweicht, die grünlichen Häupter
 Spriessender Blätter empört. (c) Beginnet, o Barden! Am Morgen
 Spannen wir unsere Segel. Zur Veste von Carricthura
 Trägt uns die blauliche Flut, zu Sarnos moosiger Veste,
 Welche Comalen einst hegte. Der Edle Cathulla verbreitet
 Dort sein Muschelgeboth. Dort finden wir Eber in seinen
 Haynen die Menge. Dort soll sie sich heben die Stimme des Waidwerks.

Cronnan, du Sohn des Gefanges! (d) Minona voll Anmuth auf Harfen!
 Nahm itzt Ullin das Wort: zur Luft dem Könige Morvens
 Singet das Lied von Silrich! Es trete Vinvela mit aller

E 5

Ih-

(c) Der Vergleich kann nicht feiner und anpassender seyn. Der laue Regen erweicht die Rinde, und treibt die Blätter hervor. Süsse Thränen des Mitleides schmelzen auch harte Herzen, und bringen das Gefühl der Menschlichkeit und des gesellschaftlichen Wohlwollens zum Ausbruche. Mac.

(d) Es scheint: Cronnan und Minona haben die Rollen Silrichs und Vinvelen vorgestellt. Ihre Namen selbst beweisen, daß sie Sänger waren, die öffentlich auftraten. Cronnan heist ein kläglicher Ton, und Minona eine sanfte Weise. Glaublich sind alle dramatischen Gedichte Ossians bey feyerlichen Gelegenheiten vor Fingaln aufgeführt worden. Mac.

Ihrer Schönheit herein, dem Regenbogen vergleichbar,
 Wenn er die liebliche Scheitel im Teiche bespiegelt, in Westen
 Heiter die Sonne sich birgt. Vinvela geht ein, o Gebiether!
 Ihre Stimme die klinget zwar sanft; doch klinget sie traurig.

Vinvela. Ein Sohn des Hügels ist mir lieb.
 Dem flüchtigen Wilde folgt sein Trieb,
 Von feinen grauen Doggen wird
 Er rund umschnoben. Im Winde schwirrt
 Die Senne feines Bogens. — Ist
 Dein Lager, wo die Quelle sich vom Felsen gießt?
 Ists, wo der Bergstrom niederbraust? —
 Der Wind im schwanken Schilfe faust.
 Der Nebel eilt über den Hügel weg.
 Durch einen unbemerkten Steg
 Will ich zu meinem Liebsten gehn,
 Und, Silrich! dich vom Felsen sehn.
 Bey Brannos (e) alter Eiche, da
 Wars, als ich deinen Reiz erfah.
 Du kehrtest schlank vom Jagen heim.
 Kein Jäger war so schön, wie du.

Silrich. Ha! welche Stimme tönt mir zu!
 So schmeichelnd, als die Sommerluft. —
 Im schwanken Schilfe sitz' ich nicht.
 Die Felsenquelle rauscht mir nicht.

Weit

(e) Bran oder Branno heisst ein *Bergstrom*, und bezeichnet hier einen Bach, der in Ossians Zeiten diesen Namen führte. Noch sind in Nordschottland verschiedene kleine Flüsse dieses Namens; besonders einer, der bey Dunkeld in den Tay geht. *Mac.*

Weit, o Vinvela! weit hinan
 Zieh' ich auf Fingals Kriegesbahn.
 Die Doggen springen nimmer um mich her,
 Den Hügel steig' ich nimmer mehr.
 Dich wandeln sieht der Ebne Bach
 Schön, glänzend, wie der Himmelsbogen,
 Und wie der Mond auf westlichen Wogen;
 Doch ich! ich blicke dir von Höhen nimmer nach!

Vinvela. So gehst du denn? o Silrich, ach!
 Ich bleib' am Hügel ohne dich!
 Hoch auf dem Gipfel zeigt sich
 Das Wild, und grafet furchtlos hin.
 Kein streifender Wind von ungefähr,
 Kein Blätterfäufeln schreckt es mehr,
 Der Jäger zog ins ferne Land,
 Im Gräberfelde wandelt er.
 Ihr Fremden! Wellenkinder ihr!
 Des holden Silrich schonet mir!

Silrich. Ruft kämpfend mich mein Schicksal ab,
 Vinvela! baue mir das Grab. (f)
 Ein Erdenhügel und ein grauer Stein
 Soll bey der Afterwelt mein Denkmaal feyn.
 Wenn einst der Mittag es umblitzt,
 Und dann ein Waidmann nahe sitzt,
 Und seinen Hunger stillt, und sagt:
 Hier ruht ein Krieger! O dann ragt

Mein

(f) Bbin-bheul ein Weib mit einer wohlklingenden Stimme. Bh im galischen hat eben den Laut, wie das englische V. Mac.

Mein Ruhm in feinem Lob' empor! —
 Vinvela! wenn dein Silrich sich
 Am Grunde strecket, denk' an mich!

Vinvela. Ja! denken will ich stäts an dich!
 Mein Liebster! ach mir ahnt dein End!
 Und bin ich einst von dir auf alle Zeit getrennt,
 Was thu' ich? Wenn der Mittag brennt,
 Dann ist auf diesen Hügeln meine Spur,
 Dann schweif' ich durch die stille Flur;
 Dort werd' ich jene Stelle fehn,
 Wo Silrich seine Ruhe nahm,
 Wann er vom Jagen wieder kam.
 Gewiss! Mein Silrich fällt dahin;
 Doch ewig, ewig denk' ich ihn!

Fingal denket ihn auch: sprach itzo des waldigen Morven
 Herrscher: den Helden. Er mähte das Treffen in seiner Erbitterung.
 Aber nun mißt ihn mein Aug. Ich fand ihn vor Tagen am Hügel,
 Bleich das Gesicht, die Stirne verdüstert, von häufigen Scufzern
 Trächtig den Busen, den Schritt zur Wüste gerichtet. Und itzo
 Stellet er nimmer sich ein im Schwarme von meinen Versuchten,
 Wenn sich der Schilde Geprassel erhebt. Wie? wohnt er im engen
 Haufe der Führer vom hohen Carmora? Beginn uns, o Cronnan!
 Silrichs Gefang: sprach Ullin der Greis: dann, als er zu seinen
 Hügeln kehrte, Vinvela dahinwar. An ihrem ergrauten
 Moosigen Steine gestützt, so stand er, und dachte: sie lebte.
 Ihren entzückenden Gang den sah er im Ebnen; (g) doch lange
 Konnt'

(g) Der Unterschied zwischen guten und unholden Geistern bestand bey den alten
 Schotten in dem, daß die erstern in einsamen Gegenden auch am Tage, die
 letztern meistens in Nachtzeit, und mit furchtbaren Umständen erschienen.
Mac.

Das Dinn ausbreucht tief nicht mit dem Gange blasse aus Lufthung.

Konnt' er die glänzende Bildung nicht sehn. Der Sonnenstral eilte
 Von dem Gefilde. Mit ihm verschwand auch Vinvela. — Vernehmet
 Silrichs Gesang. Er klinget zwar sanft; doch klinget er traurig:

Silrich. Nächst am bemoosten Brunnen sitz' ich hier
 Hoch auf dem luftigen Hügel. Ueber mir
 Erbraust ein Baum. Der Schatten, Wellen gleich,
 Rollet über die Fläche. Störisch ist der Teich
 Hier unten. Von den Höhen kömmt das Wild.
 Kein Jäger irrt durchs fernere Gefild.
 Es ist der Tag schon halb herum,
 Und doch ist alles, alles stumm.
 In einsamen Gedanken gräm' ich mich. —
 O meine Liebe! zeigte sich
 Dein Wandeln in der Ebne! Könnt' ich sehn
 Dein Haar nach dir im Winde wahn,
 Den Busen auf und nieder gehn,
 Das Aug mit Thränen angefüllt
 Um Freunde, die des Hügels Nebel hüllt,
 Ich würde, meine Lust! dein Tröster seyn,
 Uns nähme deines Vaters Giebel ein. —
 Doch ist es sie, was dort sich hebt,
 Gleich einem Lichtstral' auf der Haide schwebt? —
 Kömmst du glänzend, wie der Mond im Herbste,
 Wie die Sonne, wenn sie Sommerstürme
 Trennet, über Felsen, über Berge,
 Holdes Fräulein! her zu mir? —
 Sie spricht. Doch kaum vernimmt den Laut mein Ohr!
 So säuseln Lüfte durch des Teiches Rohr.

Vinvella. Entgiengest du der Kriegeswut?
 Wo find die Freunde? sprich, mein einzig Gut!
 Der Ruff von deinem Tod' erreichte mich
 Am Hügel. Silrich! ich beweinte dich.

Silrich. Der Kriegeswut entgieng ich; doch
 Von seinem Stamme lebt nur Silrich noch.
 Die Freunde wirst du nimmer sehn,
 Mein Fräulein! Ihre Gräber stehn
 Von mir erhöht in ferner Flur.
 Allein, wie find' ich deine Spur
 Auf diesem öden Hügel hier?
 War niemand in der Trift mit dir?

Vinvella. Mein Silrich! ich bin ganz allein.
 Die Winterstätte (b) schleufst mich ein.
 Mir fraß der Gram um dich das Leben ab.
 Die blaffen Glieder, Silrich! deckt das Grab. —

Silrich. Sie schwebet! Sie durchsegelt die Luft!
 Wie vor dem Winde die grauende Duft. —
 Verweile, mein Vergnügen! Ach
 Verweil' und fieh! Dir wein' ich nach!
Vinvella! schön erschienst du mir,
 Und als du lebtest, wer, wer glich an Schönheit dir! —
 Nächst am bemoosten Brunnen setz' ich mich
 Hoch auf den lustigen Hügel. O dann sprich
 Mit mir, Geliebte! wenn umher
 Der Mittag schweiget! Komm auf Fittigen

Des

Des Lüftchens, in der Oede Wahn!
 Sprich im Vorübergehn zu mir herabgeneigt,
 Wenn rund umher der Mittag schweigt.

Also Cronnans Gefang in Selmas nächtlicher Feyer;
 Aber der Morgen erhob sich in Osten, die blaulichen Fluten
 Rollten im Schimmer, und Fingal geboth die Segel zu spannen.
 Jeder der Winde kam brausend herunter von seinem Gebirge.
 Inistore, die moosigen Thürme von Carricthura
 Stiegen empor; doch wähte vom Gipfel mit Rauche berandet
 Wahrnende Flamme, das Zeichen der Noth. Der König von Morven
 Schlug sich den Busen, fuhr eilend zur Lanze. Sein düsteres Antlitz
 Strebte zur Küste. Bald sah er zurücke zum trägeren Winde.
 Störisch bestreute den Rücken sein Haar. Sein Schweigen war furchtbar.

Nacht sank nieder aufs Meer, und itzt that unserm Schiffe
 Rothas Busen sich auf. Ein hangender Felsen mit allem
 Seinen lauten Gehölze lief hin am Strande. Sein Gipfel
 Hegte den moosigen Stein des Vermögens im Kreise von Loda. (i)
 Unten ergoss sich ein engeres Thal mit Grase, mit alten
 Bäumen bedeckt; Sie hatte die mitternächtliche Windsbraut
 Einst im Zorne von büschigen Klippen gerissen. Ein Bach eilt
 Blaulich hindurch, und einsame Wirbel vom Meere die jagen
 Hinter dem Barte der Diebstel daher. Drey Rümpfe von Eichen
 Flammten empor. Wir fassen zum Mahle; doch Carricthuras
 Herrscher in Noth betrübte die Seele des Königs. Der blasse,
 Frostige Mond sah nieder aus Osten. Auf unsere Jugend
 Sanken die Schlummer. Die blaulichen Helme, die glänzten im Monde.

Lang-

(i) Wir nehmen diesen schon öfter gemeldeten Kreis für einen Opferplatz der Scandinavier, so wie den Geist von Loda für ihren Odin an. Mac.

Langsam verfielen in Asche die Feuer. Nur Fingal ergab sich
Keiner Ruhe. Mit Waffen bekleidet erstand er; den Hügel
Schlich er hinan die Flamme des Thurmes von Sarno (k) zu sehen.

Aber die Flamme war trüblich und fern. Mit rothem Gesichte
Barg sich in Osten der Mond. Ein Windstoß nahte vom Berge
Mit dem Gespenste von Loda die Schwingen beladen. Der Geist kam,
Seinen Sitz zu besuchen, in Mitte der Schrecken. (l) Er schwenkte
Seinen dämmernden Spieß. Ihm glühten die Augen, wie Flammen,
Unter der finsternen Stirne. Sein Laut glich fernerem Donner.
Fingal trat ihm entgegen in Nacht die Lanze gestreckt.
Also rief er am Gipfel des Hügels: Entferne dich, Nachtsohn!
Winke den Winden und fleuch! Was willst du vor Fingal mit deinen
Schattenwaffen? Und soll ich es fürchten dein düsteres Ansehn?
Leidiger Geist von Loda! Dein wolkiger Schild ist zu kraftlos,
Dieser Irrwisch, dein Eisen zu schwach. Sie stürmet der Windschwall
Untereinander. Du selber verschwindest. Entferne dich, Nachtsohn!
Winke den Winden, und fleuch! — Mit hohlem Gebrülle kam Antwort:
Willst du von meinem Gebiete mich treiben? Mir krümmen sich Völker.
Helden entreiß' ich im Felde den Sieg. Ich blicke zur Erde,
Ganze Geschlechter sind weg. Mein brausender Odem ertödtet.
Winde die sind mein Gespann, und Donnergewitter mein Vortrab. (m)
Aber die Wolken hinüber erhebt sich mein friedlicher Wohnsitz,
Mei-

(k) Sarno war Cathullas und Comalen Vater. Man sehe das Ged. *Comala* im 1. Bande.

(l) So wird er im Ged. *der Tod Cuthullins* in einem Gleichnisse eingeführt.
Mac.

(m) Man wird eine große Aehnlichkeit zwischen dem Schreckgepränge dieser falschen Gottheit, und jenem des wahren Gottes entdecken, wie es im 18. Psalm beschrieben wird. *Mac.*

Meiner Ruhe Gefilde find hold. — Dann wohne: so rief es
 Fingal: in deinen beliebten Gefilden, und Comhals Erzeugter
 Bleibe vergeffen von dir! Wie? steig' ich denn etwa von meinen
 Hügeln in deine zufriedene Gegend? Erschwing' ich in deinen
 Wolken die Lanze nach dir? o du Geist des scheußlichen Loda!
 Und warum fiehst du denn grimmig auf Fingal hernieder, und schüttelst
 Deinen luftigen Speer? Du knirrscheft vergeben! Ich stand noch
 Jeglichem Helden, und sollen die Söhne des Windes den Herrscher
 Morvens erschrecken? o nein! Er kennet ihr schwaches Geschmeide.

Suche dein Heimat: versetzte die Bildung: Entfalte den Winden
 Deine Segel, und fleuch! Ich trage die Wirbel im Hohlen
 Meiner Rechten. Ich ordne den Lauf der Stürme. Mein Sohn ist
 Soras Beherrscher. Er beugt sich vor meinem gewaltigen Steine.
 Carriethura bedrängt er mit Macht, und wird es gewinnen.
 Suche dein Heimat! Wo nicht, so fühle mein flammend Erbittern,
 Sohn von Comhal! — Er sprach, und bäumte die Schattenlanze.
 Vorwärts hieng er in schrecklicher Länge; doch nahte sich Fingal,
 Blöfste sein Schwert, die Schneide vom bräunlichen Luno. Der Staalblitz
 Fuhr durchs finstre Gespenst. Es wallte gestaltlos in Luft aus,
 Aehnlich der Saule des Rauches. Von langsam erlöschender Esse
 Schwang sie sich auf. Doch itzo zerstreut sie die Ruthe des Knaben.

Als ihn gerollet in sich die Winde vertrugen, da kreischte
 Mächtig der Geist von Loda, da regte sich Inistore,
 Horchten die Wellen der Tiefen, und hielten erschreckt den Lauf ein,
 Fuhren auf einmal empor die Freunde von Fingal, und haschten
 Ihre gewichtigen Speere. Sie mißten den König, erstanden
 Voll der Entrüstung, und schlugen die tönenden Waffen zusammen.

Aber in Osten entwand sich der Mond dem Gewölke. Der König
Kehrte mit hellem Geschmeide. Wie jauchzten die Jünglinge! ruhten
Ihre Gemüther! So ruhn nach Stürmen die Meere. Von Ullins
Lippen ergoss sich ein fröhliches Lied. Es feyerten alle
Berge von Inistore. Die Flamme der Eichen erhob sich
Wieder zur Luft, und Heldengeschichten, die wurden erzählt.

Frothal hingegen den zürnenden König von Sora bedeckte
Sitzend und traurig ein Baum. Um Carricthura verbreitet
Stand sein Geschwader. Er blickte zur Mauer in Grimmen. Cathullas
Blut, der ihn einst im Gefechte bezwang, das dürstete Frothal. —
Als noch Annir (n) der Vater von Frothal dem Wellenbesteiger
Sora befaß, empörte der Sturm die Gewässer, und führte
Frothal nach Inistore. Drey Tage verbracht' er in Sarnos
Hallen in Feyer, und sah die schmachtenden Blicke Comalen.
Plötzlich entbrannte sein Herz mit jeglicher Hitze der Jugend.
Frothal stürzte das Fräulein der zärtlichen Arme zu rauben;
Aber Cathulla, der warf sich entgegen. Ihr düsterer Zweykampf
Mengte sich, Frothal erlag. Man zog ihn gebunden zur Halle.
Einsam verfaß er im Grame drey Tage. Den vierten entließ ihn
Sarno zum Schiffe. Da kehrt' er nach Sora. Doch war ihm die Seele
Wider den edlen Cathulla mit Rache geschwärzet. Sobald nun
Annir den Stein des Ruhmes (o) erhielt, kam Frothal mit Heerkraft.
Rund umflamnte der Krieg die moosige Veste von Sarno.

Mor-

(n) Annir war auch Erragons oder Fergthonns Vater, der nach dem Tode Frothals
seines Bruders herrschte. Sein Tod ist der Stoff des Ged. *die Schlacht von*
Lora im 2. Bande. Mac.

(o) D. i. sobald er gestorben war. Den Stein des Ruhmes für jemanden aufsetzen,
hieß so viel, als sagen, daß er gestorben sey. Mac.

Morgen erhob sich auf Inistore. Vom bräunlichen Schilde Frothals klang es umher. Da rissen vom Schalle gewecket Seine Führer sich auf. Sie standen; doch blickten sie meerwärts, Sahen den kommenden Fingal in seinem Vermögen. Der erste Nahm der erhabene Thubar das Wort: Wer naht sich uns, ähnlich Einem Hirschen der Oede mit seiner begleitenden Heerde? Frothal! mir scheint er ein Feind. Ich sehe die zielende Lanze. Wär' es vielleicht der Gebiether von Morven, der erste der Menschen Fingal? Die Thaten von ihm sind ruckbar in Lochlin. Von seinen Gegnern ist Blut in Starnos Gewölben. (p) Und soll ich der Herrscher Frieden begehren? (q) Sein Schwert ist ähnlich dem Keile des Himmels.

Mann mit entkräfteter Faust! sprach Frothal: Und sollen im Dunkeln Meine Tage beginnen? Besitzer des strömigen Tora! Soll ich mich schmiegen, bevor ich im Kriege noch siegte? Sie würden Sagen in Sora: Dem feurigen Dampfe vergleichbar entschwang sich Frothal; doch traf ihn ein schwarzes Gewölk. Nun leuchtet er nicht mehr. Thurbar! ich schmiege mich nicht. Mich muß er umstralen mein Ruhm, mich! Nein! ich schmiege mich nicht, o Besitzer des strömigen Tora!

Und schon riß er den Strom von seinen Versuchten entgegen. Aber da stand ein Felsen, der unverdringliche Fingal, Rollte die Wellen gebrochen zurücke. Sie wichen nicht schadlos. Hinter der Flucht war der Spiess des Gebiethers. Die Leichen der Starken Deckten das Feld. Die Flüchtlinge rettet ein steigender Hügel. — Frothal sieht sie geflohn. Sein Grimm entlodert. Die Blicke Schlägt er zur Erde, beruft den erhabenen Thubar: Mein Volk flieht, Thubar! Mein Namen beginnt zu dämmern. Ich will es mit Fingal

F 2

Wa-

(p) Man sehe *Fingals* 3. B. im 1. Bande.

(q) Der Frieden der Herrscher sind anständige Vergleichpunkte. *Mac.*

Wagen. Ich fühle die Seele befeuert. Du sende den Barden,
Fodre den Kampf, und wende nichts ein! — Doch, Thubar! ein Fräulein
Lieb' ich. Sie wohnet am Strome von Thano, die Tochter von Herman,
Utha mit zärtlichem Busen, mit sanft sich wälzendem Auge.
Ach! sie besorgte die todte Comala! (r) Sie seufzete schweigend,
Als ich die Segel verbreitete. Sage dem Mädchen der Harfe,
Thubar! es habe mein Geist sich immer in Utha gefallen.

Also sprach er entschlossen zum Kampfe. Doch waren der sanften
Utha Seufzer nicht fern. Sie war ihm gefolget dem Helden,
Hatte sich männliche Rüstung erwählt. Verstohlene Blicke
Warf sie dem Jünglinge zu vom bergenden Helme gesichert.
Aber nun sah sie die Sendung des Barden, und dreymal entfiel ihr
Ihre Lanze. Der Wind durchstrich ihr fliegendes Haupthaar.
Seufzer erhuben den zärtlichen Busen. Sie blickte nach Frothal,
Blickte, versuchte zu reden, und dreymal brach ihr die Stimme.

Fingal hörte die Worte des Barden. Im mächtigen Staale
Trat er heran. Sie mengten die tödtlichen Speere. Der Ausblitz
Ihrer Klingen begann. Doch stürzte die Schneide von Fingal.
Frothals Schild war entzwey. Wie schützte der Jüngling die schlanke
Seite vor Wunden? Er krümmte sich hin, und ahnte Verderben.

Damal verdickte sich Nacht im Geiste von Utha. Die Zähnen
Rollten ihr Antlitz herab. Sie rifs sich den König mit ihrem
Schilde zu decken. Doch war ihr im Weg' ein liegender Eichrumpf.
Ueber den niedlichen Arm fiel Utha. Der Schild und ihr Hauptschutz
Flogen hinweg. Ihr Busen, wie Schnee, flog sichtbar. Am Boden

Wa-

(r) Von deren Tod Utha glaublich noch nichts wufte, und also fürchten konnte.
Frothal möchte dieselbe wieder lieb gewinnen. Mac.

Waren die finsternen Locken verstreuet. — Das zärtliche Fräulein
 Rührte den Sieger. Der dräuenden Klinge geboth er. Ihm traten
 Thränen ins Aug. Er neigte sich hin, und sagte zu Frothal:
 Fürchte sie nicht, o Gebiether des strömigen Sora! die Klinge
 Fingals! Niemal befleckte sie Blut der Besiegten, und niemals
 Drang sie durch einen erlegenen Feind. Sie sollen frohlocken
 Deine Getreuen an heimischen Bächen, die Mädchen sich freuen,
 Welche dich lieben! Du bist noch ein Jüngling, wie solltest du fallen?
 Herrscher vom strömigen Sora! — So sprach er. Ihn hörte sein Gegner,
 Sah das sich hebende Fräulein. Sie (s) standen verstummet in ihrer
 Schöne. So stehn zween spriessende Wipfel im Felde. Des Lenzes
 Tropfen bezittern ihr Laub. Der Winde Geheul ist hinüber.

Endlich nahm Frothal das Wort: So kamst du vom strömigen Tora,
 Tochter von Herman! in jeglichem Reize! so kamst du zu sehen
 Deinen Krieger am Boden! Doch, Fräulein der schmach tenden Augen!
 Unter dem Mächtigen bog er sich hin. Kein Feiger kann pralen,
 Dafs er den Sohn von Annir dem Wagenbesteiger besiegte. —
 Furchtbar bist du, du König von Morven! im Lanzengemein角度!
 Aber im Frieden der Sonne vergleichbar. Sie blicket herunter
 Durch ein verschwiegen Geträufel. Da lüften in ihrem Gesichte
 Blumen ihr zierliches Haupt, und schwirrende Flügel der Weste
 Scherzen umher. O wärst du mein Mahl zu verklären in Sora!
 Soras Gebiether, die würden ihr Aug einst weiden an deinen
 Waffen, (t) und jauchzen. Sie würden den Ruhm der Väter bejauchzen,
 Welche dich sahn, o mächtiger Fingal! Und Fingal versetzte:

F 3

Sohn

(s) Frothal und Utha. Mac.

(t) Die er nach dem Gebrauche der Zeiten zum Geschenke dafelbst würde gelassen
 haben.

Sohn von Annir! Der Ruhm des Geschlechtes von Sora wird schallen. —
 Zeigen Gebiether in Schlachten den Muth, dann steigt Gefang auf.
 Aber versucht es ihr Schwert sich über die Schwachen zu strecken,
 Ist der Unmächtigen Blut auf ihrem Gewehre, dann schweigen
 Barden im Liede von ihnen, ihr Grab bleibt ewig vergessen.
 Fremdlinge kommen dann hin, und bauen, und räumen den alten
 Hügel hinweg, und finden ein Eisen zur Hälfte verzehret,
 Neigen sich nieder zum Eisen, und sprechen: Von Kriegern der Vorzeit
 Finden wir Waffen; doch tönet ihr Namen in keinem Gefange. —
 Frothal folge mir nach zur Feyer von Inistore
 Mit der Geliebten! Es soll uns die Sterne Vergnügen erheitern.

Itzund ergriff er den Speer, und schritt in seinem Vermögen
 Hin zum eröffneten Thore von Carriethura. Die Muscheln
 Giengen umher. Sanft huben sich künstliche Klänge. Den Giebel
 Klärte die Fröhlichkeit auf. Die Kehle von Ullin ergofs sich
 In die geschäftigen Saiten von Selma. Da freute sich Utha
 In dem Gesichte des Barden, und fodernte Lieder der Wehmuth.
 Als sie die sanfte Crimora (u) vernahm, die Tochter von Rinval,
 Welche des rauschenden Lotha (w) Gestade bewohnte, da hieng ihr
 Eine geschwollene Thräne vom Auge. Die Kunde war länger,
 Aber auch rührend und lieb dem erröthenden (x) Fräulein von Tora.

(u) D. i. als sie Ullin vernahm, der Crimoren Person vorstellte. Cri-mora ein
 Weib von grosser Seele. Mac.

(w) Der alte Namen eines der grössern Flüsse Nordschottlands. Der einzige, der
 itzt noch einen ähnlichen Namen trägt, ist Lochy in Invernesshire; ob er
 aber der hier gedachte sey, kann ich nicht bestimmen. Mac.

(x) Utha ist mit Crimora fast in den nämlichen Umständen. Daher steht die Episode
 hier sehr wohl. Mac.

Crimora. Wer kömmt herunter in das Thal,
 Gleich Wolken, die der Abendstral
 Beleuchtet? Wessen Stimm' erquillt
 Laut, wie der Wind, doch hold, wie Carril (y) spielt? —
 Mein Liebster ist im Panzerlicht';
 Allein was trübt sein Angesicht?
 Lebt Fingals mächtig Heldenblut?
 Was, Connal! störet deinen Muth? (z)

Connal. Es lebt. Sie kamen von dem Wilde,
 Ein Schimmerstrom. Auf jedem Schilde
 War Sonne. Wie ein Feuer streift,
 So fah ich sie vom Hügel eilen.
 Hoch steigt der Jugend Feldgeschrey.
 Der Krieg, Crimora! kömmt herbey.
 Kaum wirds auf Morvens Höhen tagen,
 So wills mit uns der grimme Dargo wagen.
 Auf Fingals Stamm zielt seine Macht,
 Den Stamm der Wunden und der Schlacht.

Crimora. Ja, Connal! seine Segel fah ich nahn,
 Wie grauen Nebel, auf der dunklen Wellen Bahn.
 Sie landen langsam. Connal! ach
 Wie viele Krieger folgen Dargo nach!

F 4

Con-

(y) Vielleicht ist dieser Carril der Sohn Kinfenas, Cuthullins Barde. Der Namen zwar steht jedem Barden an; Er bezeichnet einen munteren Wohlklang.
 Mac.

(z) Connal Diarans Sohn, einer der berühmtesten Helden Fingals. Er blieb in einem Treffen wider Dargo einen Briten. Die Tradition sagt nicht, ob es durch die Hand seines Feinds, oder seiner Geliebten geschehen sey. Mac.

Connal. O bring mir Rivals deines Vaters Schild,
Den wölbenden, den eisenen Schild,
Den, der dem vollen Monde gleicht,
Dann, wann er düfter durch den Himmel zeucht.

Crimora. Den Schild, o Connal! bring' ich dir,
Doch dieser Schild, der schützte mir
Den Vater nicht. Er fiel durch Gormars Speer.
Vielleicht färbt Connal auch ein fremd Gewehr!

Connal. Vielleicht! — Dann baue mir mein Grab.
Ein Erdewall, und mancher graue Stein,
Crimora! soll mein Angedenken seyn.
Oft sey dein rothes Aug darauf geneigt,
Und oft die Brust geklopft, die gramvoll steigt.
Du bist zwar holder, als des Hügels Luft,
Und schön, Geliebte! wie das Licht;
Allein vergib! Hier bleib' ich nicht. —
Crimora! baue mir das Grab!

Crimora. O tritt mir diese Waffen ab, (a)
Den Speer von Staal, das helle Schwert!
Ich bin zum Treffen dein Gefährt,
Und meines Connal Hilf' und Schild.
Ihr Klippen Ardens, und du Wild,
Ihr Hügelquellen! lebet wohl!
Wir sehen euch das letztmal.
Ein fernes Erdreich decket unfren Fall.

Kehr.

(a) Those arms im Engl. Sie setzt voraus, daß er zum Treffen eine andere Rüstung g
nehmen wird.

Kehrten sie nimmer zurücke? so barst ein Seufzer von Utha:
 Fiel er im Treffen der Held, und lebte Crimora? — Sie scheute
 Menschengesellschaft, ihr Herz war traurig um Connal. (b) Und Connal
 War er nicht jung und gefällig, wie Schimmer der scheidenden Sonne? —
 Ullin entdeckte die Zähre der Jungfrau, zur lispelnden Harfe
 Griff sie noch einmal die Rechte des Barden. Sein Lied war ergötzlich:
 Aber der Wehmuth geweiht, und Carriethura verstummte.

Auf Bergen schwärzt der Herbst die Luft.
 Die Hügel stehn in grauer Duft.
 Durch Haiden töbt des Wirbelwindes Schall.
 Trüb rollt der Bach durchs enge Thal.
 — Dort auf der Höhe steht ein Baum allein,
 Und sagt: Hier schlief Connal ein.
 Im Winde wirbelt sich sein Laub herab,
 Und sinket auf des Todten Grab.
 Oft, wenn der Jäger einsam denkt,
 Den fachten Schritt in nahe Flächen lenkt,
 Erblickt er Geister aus der Vorwelt hier.

O Connal! wer, wer folget ihr,
 Der Wurzel deines Stammes? wer
 Zählt, Connal! deine Väter her?
 Gleich einer Eiche wuchs dein Haus.
 Sie both ihr luftig Haupt Gebirgwinden aus.

F 5

Nun

(b) Diesen Satz halte ich für Ullins Antwort auf Uthen Frage. Sie fragt ihn wieder.
 Er bemerkt hieraus den Antheil, den sie an seinem ersten Liede nahm, und
 singt ihr das zweyte.

Nun stürzten sie die Wetter ein.

Wer wird an Connals Stelle seyn?

Hier klangen Waffen! hier erscholl

Der Sterbenden Geheul! Vom Blute voll

Sind Fingals Kriege. Connal, ach! Auch dich

Fand hier der Tod. Dem Sturme glich

Dein Arm, dem Blitze glich dein Schwert,

Dein Wuchs dem Felsen in der Ebne,

Dein Aug der angeflammten Schmelze.

Dein Ruff auf deines Staales Bahn

Scholl lauter, als der Sturmwind kann.

So, wie des Knaben Ruthe Diebsteln kürzt,

So wurden Krieger durch dein Schwert gestürzt. —

Dargo der mächtige kam, in finsterner Wut.

Mit grimmer, gerunzelter Stirne,

Mit Augen, gleich Höhlen im Felsen.

Da fuhren von jeglicher Seite

Die blitzenden Schwerter empor.

Der schreckliche Staalklang erfüllte das Ohr. —

Die Tochter Kinvals war nicht weit,

In helle Waffen, wie ein Mann, gekleidt.

Ihr gelbes Haar floss ohne Band.

Der Bogen war in ihrer Hand.

Der Jüngling, Connal, den ihr Herz erkoht,

Der gieng ihr zu dem Treffen vor.

Sie spannt auf Dargo. Doch es fehlt der Pfeil!

Ihr Connal ist durchbohret! Ach der Held

Stürzt, wie der Eichbaum auf das Feld,

Und

Und wie die Trümmer niederrollt

Vom rauhen Hügel. Was sollte nun

Das unglückselige Mädchen thun!

Ihr Connal blutet! Er ist hin!

Sie ruft die ganze Nacht, den langen Tag um ihn:

Mein Freund und mein Geliebter! Connal, ach!

Bis ihr der Schmerz und Tod die Stimme brach.

Hier nahm der Grund das schönste Paar

In sich, das auf dem Hügel war.

Das Gras umwächst die Steine, die den Ort

Des Grabes zeichnen. Oefter sitz' ich dort

Im Trauerschatten. Wann der Wind

Durchs Gras hin seufzet, o dann find

Sie schnell vor meinem Geist'. Ihr schlummert hier

Beyfammen, ungestört. Ganz allein

Schleufst euch dieß Grab am Hügel ein.

Ruhet mir sanft, unglückliche Kinder des strömigen Lotha!

Schlofs das Fräulein: ich denk' euch in Thränen, und sing' euch im Stillen,

Wenn sich in Tora die Wälder bewegen, der nähere Bach rauscht.

Damal besuchet mein Herz mit eurem ergötzenden Leide!

Und die Gebiether verbrachten in Feyer drey Tage. Den vierten
Spannten sie beyde die weißlichen Segel. Die Winde von Norden
Förderten Fingal hinan zu Morvens waldigem Lande!

Aber sitzend auf seinem Gewölke war hinter den Schiffen
Frothals der Geist von Loda daher. Mit jeglichem Hauche

Hieng er herunter, und füllte den weißlichen Busen der Segel.

Immer dacht' er zurück' an seine verwundete Bildung,
Und er befürchtete noch die Rechte des Herrschers von Selma. (c)

- (c) Der Zweykampf Fingals und des Geistes von Loda ist die ausschweifendste Fiction in Ossians Gedichten. Dennoch hat er hierinn Vorgänger unter den besten Dichtern, und man muß ihm lassen, daß er nichts sagt, was sich nicht mit den Zeitbegriffen von den Geistern vollkommen verträgt. Man dachte, die Seele der Verstorbenen sey materialisch, und folglich verletzbar. Andere mögen entscheiden, ob man aus dieser Stelle einen Beweis führen könne, daß Ossian keine Idee von der Gottheit gehabt habe. Wenigstens scheint er der Meynung gewesen zu seyn, daß sich obere Wesen in die Menschengeschäfte nicht eindringen sollten. Mac

INHALT.

Dieses Gedicht besteht aus dem alten Schwedischen, das, wie man
 weiß, einst in Nordschottland und Island vorkam. Das ist
 eine jährliche Feyer, die vom Könige oder Oberhaupt eines
 Staates wurde, wiederholten die Dichter ihre Gedichte. Die von
 der Gelehrter für würdig hält, zu erhalten zu werden, wurden
 sorgfältig den Kindern beigegeben, damit sie alle auf die Welt
 gelangten.

DIE

L I E D E R

V O N

S E L M A.

E I N

G E D I C H T.

Die vorstehende Beschreibung ist eine genaue Abbildung der in der
 vorstehenden Zeichnung dargestellten Carriage, wie sie in der
 vorstehenden Zeichnung dargestellt ist.

Die vorstehende Beschreibung ist eine genaue Abbildung der in der
 vorstehenden Zeichnung dargestellten Carriage, wie sie in der
 vorstehenden Zeichnung dargestellt ist.

L I E D E R

V O N

2 E L M A.

E I N

G E B I C H T.

I N H A L T.

Dieses Gedicht bewähret den alten Gebrauch, der, wie man weiß, einst in Nordschottland und Irland waltete. Bey einer jährlichen Feyer, die vom Könige oder Oberhaupte veranstaltet wurde, wiederholten die Barden ihre Gefänge. Die nun der Gebiether für würdig hielt aufbehalten zu werden, wurden sorgfältig den Kindern beygebracht, damit sie also auf die Nachwelt gelangten. Eine dieser Feyerlichkeiten gab auch zum gegenwärtigen Gedichte den Stoff. Es heist im Grundtexte: *Die Lieder von Selma.* Man hat diesen Titel in der Uebersetzung beybehalten. Der Lieder sind drey. Das erste enthält die Trauergeschichte von Salgar und Colma zweyen Verliebten, derer Geschlechter untereinander Feindschaft pflegten. Das zweyte ist eine Elegie auf den Tod Morars eines berühmten Kriegers. Im dritten erzählt Armin Besitzer von Gorma den Tod Dauren und Arindals seiner Kinder.

DIE LIEDER VON SELMA.

Stern der kommenden Nacht! Schön ist in Westen dein
Funkeln. Von dem Gewölk' hebst du dein Strahlenhaupt.
Prächtig schwebet dein Zug über den Hügel fort. —

Doch du blickest zur Flur herab?

Nicht mehr stürmet der Wind. Fernher erbraust der Strom.
Wogen brüllen empor an den entlegenen
Felsen. Mücken der Nacht üben den zärtlichen
Flügel, schwirren im Feld' umher.

Holder Schimmer! warum blickst du zur Flur herab? —

Doch du lächelst, und scheidst! Wellen umscherzen dich,

Tränken lieblich dein Haar. — Schweigender Stral, fahr hin!

Und entflamme dich du, mein Geist!

Ja! schon entflammt er sich mächtig, mein Geist! Die geschiedenen Freunde
Sch' ich. Sie sammeln sich wieder auf Lora, wie vormal. Da kömmt schon
Fingal der wäsrigen Säule von Nebel vergleichbar! Um Fingal
Häufen sich seine Gewaltigen! Sehet die Kinder des Liedes,
Ullin den Greisen, den stattlichen Ryno, den rührenden Alpin, (a)
Und

(a) Alpin stammt mit Albion oder besser Albin von der nämlichen Wurzel. *Alp* heisst eine hohe Insel oder ein hohes Land. Und dieß war der alte Namen unserer Insel. Der gegenwärtige *Britannien* hat auch seinen Ursprung vom Celtischen, und wer ihn anderswo herleitet, verräth seine Unwissenheit unsrer alten Landessprache. *Brait* oder *Brnid* heisst *ausgedehnt* und *In ein Land*. *Mac*.

Und die gefällige Klage Minonen! — Wie seyd ihr, o Freunde!
Seit der gefeyerten Tage von Selma verändert! Wir stritten
Damal zur Wette, wie Lüftchen im Lenze. Den Hügel hinüber
Eifert ihr Flug die Spitzen des säuselnden Grases zu beugen.

Damal trat auf in jeglichem Reize Minona (b) die Blicke
Niedergesenket, und Zähnen im Auge. Der feltnere Windstofs,
Welcher vom Berge sich schwang, erhob ihr nur wenig die Locken.
Löste sich itzo die liebliche Kehle, so fang sie den Helden
Wehmuth ins Herz; denn jeder aus ihnen, der hatte die Stätte
Salgars, deinen verfinsterten Sitz, weifsbusige Colma! (c)
Oefter gesehen. Es war am Hügel Colma mit aller
Ihrer ergötzenden Stimme geleitlos geblieben. Ihr hatte
Salgar zu kommen verheiffen. Allein nun senkte die Nacht sich. —
Höret die Stimme von Colma! (d) Sie sitzt geleitlos am Hügel.

Colma. Die Nacht ist hier! Ich bin allein.
Des Hügel's Stürme schlingen mich ein.
Auf Bergen irrt der Winde Schall.
Von Klippen heult des Giefsbachs Fall.
Vom Regen schützt mich kein Dach,
Und niemand kömmt mir in des Hügel's Stürmen nach!

Ent-

(b) Es scheint, daß auch das andere Geschlecht in dem Bardenorden seyn konnte.
Zum Singen muß es besonders angeführt worden seyn, weil Ossian nicht
leicht ein Mädchen preist, ohne ihm eine einnehmende Stimme beyzulegen
Cef.

(c) Scalg-'er ein Jäger. Cul-math ein schönhaariges Mädchen. Mac.

(d) D. i. Höret den Gesang, den Minona Colmen in den Mond leget. Cef.

Entwölke, Mond! dein Angesicht!
 Ihr Sterne, stralet! Ist kein Licht,
 Das mich zur Stelle führte, wo mein Gut
 Vom Jagen müd' und einsam ruht,
 Wo neben ihm fein schlaffer Bogen liegt,
 Sich um ihn her fein Spürer schnaubend schmiegt?
 Allein hier muß ich einsam sitzen
 An des bemoosten Baches Spitzen,
 Und Bach und Wind braust in der Luft.
 Ich hör' es nicht, wenn mein Geliebter ruft.

Und hält des Hügels Führer nicht,
 Hält Salgar nicht, was er verspricht?
 Hier ist der Felsen, hier der Baum,
 Und hier des lauten Baches Schaum.
 Du sagtest: Mit der Nacht komm' ich zu dir:
 Ach, wo, wo geht mein Salgar irr?
 Von meinem Vater wollt' ich ziehn,
 Mit dir den stolzen Bruder fliehn.
 Schon lange trennet Feindschaft unser Blut; (e)
 Doch, Salgar! ich und du, wir sind uns gut.

Schweig nur ein Weilchen still, o Wind!
 Bach! quill ein Weilchen nur gelind;
 Laßst meinen Ruff durch Flächen ungestört,
 Damit mich endlich doch mein Wanderer hört!
 Dich ruffet Colma, Salgar! Hier
 Ist Baum und Felsen, meine Zier!
 Hier bin ich. Harre nicht, und komm zu mir!

Nun

(e) D. i. Salgars und Colmen Geschlecht waren schon lange Zeit entzweyet.

Nun wölkt der stille Mond sich aus! Sein Stral
 Fällt auf den Bach hinab ins Thal.
 Der Klippen Abschufs ist ergraut.
 Ach dafs ihn noch mein Aug nicht schaut
 Vom Gipfel! Noch erscheint kein Hund,
 Und macht mir Salgars Ankunft kund!
 Noch muß ich einsam sitzen hier! —
 Doch wer! wer lieget unter mir
 Dort auf der Haide? — Wärs vielleicht
 Mein Liebster und mein Bruder! — Sprecht
 Zu mir, o Freunde! — Keiner spricht! —
 Ich bin allein. O schweiget nicht!
 Die Furcht zernagt mein Herz! — Ach sie find todt (f)
 Ihr Eisen ist vom Kampfe roth!
 O du, mein Bruder! o warum
 Kam Salgar durch dein Eisen um!
 Und du, mein Salgar! o warum
 Liegt itzt durch dich mein Bruder stumm!
 Ihr wart mir beyde werth! Wie soll ich euch
 Genug erheben. Niemand war dir gleich
 An Schönheit auf dem Hügel! (g) Er
 War fürchterlich im Streite! Redet mir!
 Hört meinen Anruff, meine Liebsten, ihr! —
 Doch ach! Auf ewig schweigt ihr Mund!
 (h) Ihr Busen ist so frostig, als der Grund!

G 2

O

(f) Man muß hier hinzudenken, dafs sie vom Hügel herabgestiegen sey, um die beyden Liegenden näher zu betrachten.

(g) Der Leser beobachtet ohne Zweifel, wie sie ihren Geliebten durchaus dem Bruder vorzieht.

O sprecht herunter, ihr Geister der Todten!
 Vom Felsen des Hügels, von windigen Höhen!
 Ich will nicht erschrecken! Wo suchet ihr Ruhe?
 Wo kann ich euch finden im kluftigen Berge? —
 Kein schwacher Laut in Lüften! Kein Bericht,
 Den halb der Sturmwind unterbricht! —

Hier sitz' ich Schmerzen unterthan,
 Und weine mir den Tag heran!
 Ihr Freunde der Erschlagenen! baut das Grab;
 Doch schließst es nicht, bis Colma kömmt!
 Mein Leben ist hinweggeströmt,
 Gleich einem Traume. Soll ich nun
 Zurückbleiben? Nein! hier will ich ruhn
 Mit meinen Freunden, wo der Bach
 Am Felsen rauschet! Wenn die Nacht
 Den Hügel deckt, der laute Wind erwacht,
 Dann soll mein Geist im Winde stehn,
 Nach meinen todten Freunden flehn.
 Mein Laut erreicht des Jägers Dach;
 Er fühlt mir Furcht und Liebe nach;
 Denn reizend soll mein Leid um meine Freunde seyn.
 Die Neigung grub sie tief in Colmen Busen ein.

Also Minona die züchtigerröthende Tochter von Torman. (b)
 Unsere Thränen erquollen um Colma. Wir schmolzen in Wehmuth;
 Aber nun stellte sich Ullin vor uns. Er faßte die Harfe,
 Gab uns von Alpin ein Lied. — Die Stimme von Alpin war rührend
 Aehn-

(h) Torman der Sohn Carthuls, Gebiether von Imora einer der werrlichen Inseln
 Er war auch Morars Vater, von dem bald die Rede seyn wird. Mac.

Aehnlich dem Strale des Feuers die Seele von Ryno. Doch beyde
 Ruhten im engeren Haufe. Man hörte sie nicht mehr in Selma,
 Ihre Kehlen. — Noch eh sie verschieden die Helden, (i) war Ullin
 Einst vom Jagen gekehrt, und hatte sie streitend behorchet.
 Sanft war am Hügel ihr Lied, doch traurig. Sie klagten den Hintritt
 Morars (k) des ersten der Menschen. Der Seele von Fingal war ähnlich
 Seine Seele, dem Eisen von Oscar fein Eisen. Doch fiel er,
 Und sein Erzeuger versank in Schmerzen, und Thränen entstellten
 Seiner Schwester Gesicht. — Das Gesicht von Minona der Schwester
 Morars des Wagenbesteigers entstellten die Thränen. Sie zog sich
 Weg vom Gefange von Ullin, dem Monde vergleichbar in Westen.
 Sieht er den Regen vorher, dann wölkt er fein zierliches Haupt ein.
 Aber ich rührte mit Ullin die Saiten, da schwang sich die Klage:

Ryno. Der Wind und Regen ist vorbey,
 Von Stürmen ist der Mittag frey.
 Des Himmels Wolken trennen sich,
 Und unstät ist der Sonne Strich
 Die grünenden Hügel hinüber. Der Bach
 Stürzt blitzend durch das Steinthal her. —
 Du rauschest süß, o Bach! Doch mehr
 Erquicket mich der Kehle Ton,
 Der sich ergeußt. Es ist der Sohn
 Des Liedes Alpin, der den Todten Leid bezeugt.
 Sein greiser Nacken ist gebeugt,
 Sein Aug von Zähren roth. — Was hält dich hier,
 Am stummen Hügel einsam? Sage mir,

G 3

O

(i) Alpin und Ryno glichen also dem Misenus, von dem Virgil: *Et lituo pugnas insignis obibat, et hasta.*

(k) Mor-'er ein großer Mann. Mac

O Sohn des Liedes! Und warum erschallt

Dein Leid, wie Flut, von der ein ödes Ufer hallt,

Wie durch den Hayn die Windesbraut?

Alpin. Die Todten finds, für die mein Auge thaut,

Den Grabbewohnern ist mein Laut

Geweiht, o Ryno! Du bist hoch

Am Hügel; Niemand übertraff dich noch

Im Thal' an Schönheit. Doch auch du,

Du gehst, wie Morar, deinem Falle zu.

Zu deinem Grabe setzet sich

Dann auch der Kläger, kennen dich

Die Hügel nimmer, ungebraucht von deiner Hand

Lehnt hin dein Bogen an der Halle Wand. —

Schnell warst du, Morar! wie das Wild

Der Wüste, furchtbar, wie ein Feuerbild,

Dein Zorn ein Sturm, ein Wetterstral

Auf Feldern in der Schlacht dein Staal.

Dein Herrruff war ein Strom vom Regen reich,

Dem Donner auf entlegnen Bergen gleich.

Durch deine Faust floß mancher Starken Blut.

Sie fraß die Flamme deiner Wut.

Doch wenn der Waffen Zeit verstrich,

Wie friedlich sah dein Aug um sich!

Wie nach dem Regen Sonnenlicht,

Wie Mond in stiller Nacht, war dein Gesicht,

So ruht die Brust des Teiches glatt,

Wenn itzt der laute Wind verbrauchet hat.

Nun ist dein Aufenthalt beschränkt,
Dein Haus in Finsterniß versenkt.
Drey Schritte messen, ach! dein Grab!
Wie sehr nahm deine Gröfse, Morar! ab!
Vier Steine sind es, die das Moos bedeckt,
Was uns dein Angedenken weckt.
Ein Baum, der sparsam Blätter zeigt,
Und langes Gras, das nie am Winde schweigt,
Thut itzt des Jägers Augen kund:
Den tapfren Morar decket hier der Grund.
Du liegst auf ewig, Morar! Ueber dich
Klagt keine Mutter, härmet sich
Kein Mädchen mit der Liebe Zähnen. Sie,
Die dich gebahr, sie gieng vor dir zu Gräbern her.
Die Tochter Morglans ist nicht mehr.
Und wen? wen leitet dort sein Stab?
Ihm flieust ein greises Haar herab
Von seiner Scheitel. Thränenroth
Erscheint sein Aug. Der Alte droht
Auf jeden Schritt zu sinken. — Ach es ist
Dein Vater, Morar! und du bist
Sein Einziger! Er hörte zwar
Von deinem Preis' im Felde, von der Schaar
Zerstreuter Feinde. Morars Ruhm
War ihm bekannt. Allein warum
Blieb ihm der Ruff von seiner Wunde stumm! —
O Morars Vater! nätze dein Gesicht!
Doch dein Erzeugter hört dich nicht.
Der Todten Schlaf ist tief. Ihr Pfühl

Von Staub liegt niedrig. Nimmer hört
 Dein Morar dich. Er schlummert ungestört,
 Auch wenn du ruffst. Wann wirds im Grabe Tag,
 Dafs man die Schläfer wecken mag?

Du Zier der Helden! ruhe wohl!
 Du Bändiger des Feldes! Doch dich soll
 Das Feld nun nimmer sehn, den schwarzen Hayn
 Nicht mehr durchblitzen deiner Waffen Schein.
 Du läfst uns keinen Sohn; allein
 Dein Namen soll in Liedern ewig seyn.
 Die Zukunft öffnet dir ihr Ohr,
 Und hört von Morar, der sein Leben itzt verlohrt.

Aller Gefühl war empört; doch brachen die Seufzer von Armin (l)
 Tönender los. Er dachte den Tod von seinem Erzeugten,
 Welcher in Tagen der Jugend erlag. Der nächste vom Helden
 Carmor (m) Besitzer des hallenden Galmal bemerkt' es, und sagte:
 Armin! was soll dir der Ausbruch der Seufzer? was reizt dich zu klagen?
 Seelen mit künstlichen Tönen zu rühren, und Seelen zu schmelzen
 Kömmt der Gefang. Er gleicht dem sanfteren Nebel, der itzo
 Teichen entsteigt, und über ein schweigendes Thal sich verbreitet.
 Sprießende Blumen, die tränket der Thau; doch kehret die Sonne
 Wieder in ihrem Vermögen. Der Nebel verschwindet. — Was drückt dir,
 Armin! den Geist? o Gebiether des meerumflossenen Gorma!

Ja!

(l) Armin ein *Held*, war Gebiether von Gorma d. i. der *blauen Insel*, glaublich
 einer aus den hebridischen Inseln. *Mac.*

(m) Cear-mor ein *langer finstergearteter Mann*. *Mac.*

Ja! mein Geist ist gedrückt! Ich seufze mit Fuge! Du mißest
Keinen Erzeugten, o Carmor! und keine gefällige Tochter.
Colgar der tapfere lebt, es lebet Annira der Mädchen
Schönstes. Die Zweige von deinem Geschlechte, die blühen, o Carmor!
Aber mein Stamm verdorret in mir. Dein Lager wie finster,
Daura! dein Schlummer im Grabe wie tief! Wann wirst du mit deinen
Liedern mir wache, mir wache mit deiner entzückenden Kehle?

Winde des Herbstes entsteht! entsteht, durchtobet die Flächen!
Brüllet, ihr Ströme von Bergen! In meinen Eichengehölzen
Heulet, Gewitter! Du Mond! durchwandle zerriffene Wolken,
Zeige zuweilen dein blaßes Gesicht, und bilde vor meinem
Geiste mir wieder die Nacht, die letzte von meinen Erzeugten,
Als ich dich, tapfrer Arindal! verlohr, dich, liebliche Daura!

Daura, mein Kind! schön warst du! so schön, wie die mondlichen Schimmer
Ueber der Höhe von Fura, (n) so weiß, wie die reineste Schneefur,
Süß, wie das hauchende Lüftchen! — Arindal! dein Bogen war mächtig,
Schnell im Gefechte dein Spiess, gleich Nebel auf Wogen dein Ausblick,
Eine befeuerte Wolke dein Schild in Mitte des Sturmes! —
Armar im Kriege berühmt kam, suchte die Liebe von Daura,
Seufzte nicht lange vergeben. — Was hofften nicht ihre Vertrauten!

Erath allein der Erzeugte von Odgal ergrimte; denn Armar
Hatte den Bruder von Erath getödtet. Verkleidet, ein Seemann
Kam er. Sein Nachen am Strande war fein, sein Haupthaar ergrauet,
Friedsam sein ernsterer Blick. Du Schönste der Mädchen! begann er:
Liebliche Tochter von Armin! Am Felsen, vom Ufer nicht ferne,
Reifet ein Baum. Sie reizen von weitem die glühenden Früchte.
Dort ist Armar in Dauren Erwartung. Ich komme dem Helden

(n) Fuar-a eine kalte Insel. Mac.

Seine Geliebte zu bringen herüber. — Sie schiffte zum Felsen,
 Rief nach Armar. Der einzige Sohn des Felsen (o) gab Antwort.
 Armar! Geliebter! — Geliebter! wie lange bekränkst du mit Furcht mich!
 Höre mich, Sohn von Ardnat! — Ach höre mich! Daura beruft dich. —
 Erath der Böswicht entfloß mit Lachen zum Lande. Nun rief sie
 Stärker, und flehte zum Bruder, zum Vater: Arindal und Armin!
 Ist kein Retter für euere Daura? — Die Fluten herüber
 Kam ihr Geschrey. Mit Beute der Jagd stieg nieder vom Hügel
 Rauh mein Arindal. Ihm klirrten zur Seite die Pfeile. Den Bogen
 Hatte die Rechte gefaßt. Fünf düstere Doggen umsprangen
 Seine Pfade. So sah er am Ufer den drotzigen Erath,
 Warf sich auf ihn, und band ihn an eine der Eichen: Mit dichten
 Ledergerieme bestricket belud er die Winde mit Jammer.

Aber Arindal bestieg in seinem Nachen die Meerflut
 Dauren zum Lande zu bringen. Indefs kam Armar erbittert,
 Sandte den graulichbefiederten Pfeil. Er zischte, vergrub sich,
 Ach mein Erzeugter! Arindal! in deinen Busen! Für Erath
 Sankst du, den Böswicht! Auf einmal erstarrt das Ruder, am Felsen
 Röchelt Arindal, und stirbt. Ach Daura! wer fasset dein Elend,
 Als dir am Fusse das Blut von deinem Bruder umherrann.

Wellen schlugen den Nachen entzwey; das Mädchen zu retten,
 Oder zu sterben mit ihr sprang Armar in Fluten, da warf sich
 Plötzlich ein Wirbel vom Hügel darüber. Auf ewig versank er.

Mei-

(o) Der Sohn des Felsen ist der Widerhall der menschlichen Stimme. Nach dem
 Wahne des Volkes war ein Geist im Felsen, der den Laut wiederholte, den
 es daher Mac-talla, den Sohn des Felsen nannte. Mac.

Meine verlassene Tochter, am Felsen vom Meere geschlagen,
 Jammerte fort. Man hörte sie laut und vielmal herüber;
 Aber wie konnte der Vater ihr helfen? Ich brachte die Nacht durch
 An dem Gestade. Der Mond gab blässere Schimmer, ich sah sie,
 Hörte sie schreyen die Länge der Nacht. Es rasten die Winde,
 Hart schlug wider den Hügel der Regen. Noch eh sich der Morgen
 Wieder erhob, brach Dauren die Stimme, verlor sich, wie Lüftchen,
 Welche bey scheidender Sonne das Gras der Klippen durchirren.
 Daura vom Leide besiegt verhauchte das Leben, und liefs dich,
 Armin! der Kinder beraubet zurücke! Mein Nachdruck im Kriege
 Ist mir entrissen, gefallen mein Stolz im Frauengeschlechte!

Kommen die Stürme von Bergen, empöret die Fluten der Nordwind,
 Ach dann sitz' ich am schallenden Ufer. Der leidige Felsen
 Schwebt mir vor Augen. Ich sehe nicht selten die Geister von meinen
 Kindern im sinkenden Monde. Sie wandeln zur Hälfte gebildet,
 Sprechen sich kläglich einander. — Und sprecht ihr eurem Erzeuger
 Niemal Tröstungen ein? — Mich trifft nicht einer von ihren
 Blicken! — Mein Geist ist gedrückt, o Carmor! Ich seufze mit Fuge.

Also die Barden in Tagen des Lieds, wenn Fingal den holden
 Saiten, und Kunden verfloßener Jahre sich neigte. Von ihren
 Hügeln erschienen die Mächtigen alle. Sie lauschten dem süßen
 Klange, sie priesen die Kehle von Cona, (p) den ersten in tausend
 Barden. — Doch itzo beschwert mir das Alter die Zunge, die Seele
 Schwindet mir weg. Ich höre zuweilen die Geister der Barden,
 Lerne von ihnen gefällige Lieder; doch raubt sie Vergessen
 Bald dem Gemüthe. Mir tönet der Ruff der Jahre. Sie sagen,

Wie

(p) So nennt sich der Dichter öfter. Mac.

Wie sie vorbeugehn: Und Ossian singt? Bald soll er im engen
Haufe sich finden, sein Lob kein folgender Barde verbreiten.

Immer vorüber, ihr düsternen Jahre! Mit euerem Laufe
Kömmt kein Vergnügen auf mich. O daß sich mein Grabmaal mir öffne!
Jegliche Kraft ist dahin! Schon sind sie zur Ruhe gegangen,
Alle die Söhne des Lieds. Nur Ossian singt noch, ein Windstofs,
Welcher am einsamen Felsen in Mitte des Meeres erschallet,
Wenn sich kein Wirbel mehr regt. Dort faufet der finstere Mooswuchs,
Und der entferntere Schiffer erblicket die wallenden Wipfel.

Alle die Barden in Tagen der Lüge, wenn Plag den hohen
Seiten, und Kunden verflochten Jahre sich neigten Von ihren
Hügeln erschienen die Mächtigen alle. Sie lachten dem Lügen
Klange, sie tranken die Kells von Conn, (A) den ersten in rauh
Barden. — Doch ihre beschworen mit das Alter die Kräfte, die Seele
Schwindet mit was. Ich höre zuweilen die Geister der Barden
Lerne von ihnen gestaltete Lieder; doch runde die Vergessen
Bild dem Gemüthe. Mir tönet der Hauch der Jahre. Sie sagen,

Wie

I T H O N A.

G E D I C H T.

AN DER UNIVERSITÄT VON ZÜRICH.
Die in der Vorlesung über die Geschichte der
Literatur des 18. Jahrhunderts gehaltenen Vorlesungen.

Im Jahr 1818, im Monat März, hat die
Königliche Universität von Zürich, die
Fakultät der Theologie, die Ehre gehabt,
dem Herrn Dr. J. J. Schuler, die
Würde eines öffentlichen Professors
der Theologie zu übertragen. Der
Herr Dr. Schuler hat die Ehre,
diesem öffentlichen Amte mit
Vollkommenheit zu entsprechen.

I. T. H. O. N. A.

EIN

GEDICHT.

1818

I N H A L T.

Nachdem Lathmon, wie im ersten Bande dieser Ged. zu lesen ist, in Morven eine Niederlage erlitten, und darauf von Fingal die Erlaubniß erhalten hatte frey nach Hause zu kehren, zog Gaul der Sohn von Morni mit ihm, ward von Nuath Lathmons Vater freundlich aufgenommen, und verliebte sich in Ithona seine Tochter. Ithona war ihm nicht weniger geneigt, und der Tag zu ihrer Verbindung schon festgesetzt. Unterdeffen foderte Fingal Gaulen zu einem Zuge ab, den er in die britischen Gebiethe vorhatte. Gaul gehorchte, versprach aber Ithonen auf einen gewissen Tag zu kehren, wenn er den Krieg überleben sollte. Lathmon folgte ebenfalls seinem Vater Nuath zu andern Gefechten, und so blieb Ithona allein zu Dunlathmon ihrem Vatersitze. Dieser Gelegenheit bediente sich Dunrommath Herr von Cuthal, welches wir für eine orkadische Insel annehmen, kam, entführte Ithona, die ihn schon ehemal nicht erhört hatte, mit Gewalt, und barg sie auf Tromathon einem wüsten Eilande in eine Höhle. Gaul kehrte an dem verabredeten Tage, hörte von dem Raube, und segelte nach Tromathon an Dunrommath Rache zu suchen. Er landete, fand Ithonen untröstlich, und fest entschlossen den Verlußt ihrer Ehre nicht zu überleben. Sie hatte ihm ihren Unstern noch nicht ganz erzählt, als Dunrommath an dem andern Ende der Insel mit den Seinen erschien. Gaul rüstete sich ihn anzugreifen, und bath Ithonen sich so lange zu entfernen, als der Streit währen würde. Sie thats auf den Schein, waffnete sich aber in der Stille,

und

und stürzte mitten unter die Kämpfer, wo sie auch tödtlich verwundet ward. Gaul fand sie im Nachsetzen, da sie eben den Geist aufgab. Er beklagte sie, brachte sie zur Erde, und segelte nach Morven.

So kam die Geschichte durch die Sage auf uns, welcher auch das Gedicht nicht entgegen ist. Es beginnt von der Rückkehr Gauls nach Dunlathmon, nachdem Ithona schon geraubet war.

I T H O N A. (a)

Dunkel umwohnet Dunlathmon. Es blinket am Hügel des Mondes Halbes Gesicht; doch sieht er nicht her, der Nachtsohn; ihm ahnet Nahender Jammer. — Der Sohn von Morni, der steht im Gefilde; Aber es reget im Saale sich nichts. Kein zitternder Lichtstral Strömt ihm entgegen durch Schatten. Kein Laut von Ithona vermengt sich Mit dem Geräusche der Wasser Duvrannas. — Wo bist du? du schönste Tochter von Nuath mit finsternen Locken! Im Felde der Starken Kämpft itzt Lathmon; doch du, du verhiefsst mir im Saale zu warten, Hier im Saale zu warten, bis Gaul vom Strumon zu seiner Einzigen kehrte. Dir flossen die Thränen vom Auge bey meinem Scheiden, dir stiegen geheimere Seufzer im Busen; doch itzo Kömmt mir kein Lied, kein flüchtiges Harfengeklingel entgegen!

Also beklagte sich Gaul, und erreichte die Thürme Dunlathmons. Finsterniß hüllte die offenen Thore. Die Winde durchfausten

Je-

(a) Im Originale *Oithona*; d. i. die Jungfrau der Welle. Mac.

Jedes Gewold. Die Mäur befreuten mit Laube die Schwellen,
Und das Gemurmel der Nacht war umher. — Der Erzeugte von Morni
Setzte sich traurig und still auf einen der Felsen. Sein Herz war
Wegen des Fräuleins beklemmt; doch schien ihm nicht leicht zu beschließen,
Was er begänne. Der Sohn von Leth (b) stand ferne. Die Winde
Züfchten die sträubigen Locken ihm durch. Er wollte nicht reden;
Denn er bemerkte zu wohl den Kummer seines Gefährten.

Schlaf sank über die Krieger herab. Die Gesichte der Nächte
Stiegen empor. Ithona, die schien im Traume dem Sohne
Mornis vor Augen zu schweben. Ihr Haar war los und verworren,
Und ihr gefälliger Blick von Thränen ersticket. Ihr Blut lief
Ueber den zärtlichen Arm; doch barg sie die Wunde des Busens
Halb im Gewande. Sie stand beym Helden, und leise begann sie:
Schläft der Erzeugte von Morni, die Freude des Auges Ithonen?
Schläft er am Felsen entfernt von mir, und die Tochter von Nuath
Sinket dahin? Die Fluten umrollen das trübe Tromathon.
Zährenvoll sitz' ich in einer der Höhlen; doch sitz' ich nicht einsam.
Cuthals düsterer Führer, o Gaul! ist zugegen, in seiner
Wütenden Liebe zugegen! — Und kann sich Ithona befreyen? —

Itzo durchrauschte die Zweige der Eichen ein härterer Windstoß,
Und er verlor sich, der nächtliche Traum. Zur espenen Lanze
Streckte sich Gaul, in flammendem Eifer entstand er, und oftmal
Schlug er nach Osten den Blick, und klagte das zaudernde Licht an.
Endlich erschien es. Der Held empörte die Segel. Die Winde
Brausten vom Hügel herab. Er schlüpfte von Woge zu Wode
Ueber die Tiefen. In Mitte der Wasser erhob sich am dritten
Tage Tromathon, ein blaulicher Schild. Die schäumenden Wellen

Brüll-

(b) Morio der Sohn von Leth ist einer der berühmtesten Helden Fingals. Er war
mit drey andern im Geleite Gauls auf seiner Fahrt nach Tromathon. Mac.

Brüllten an seinem Gestein'. Hier saß in Thränen Ithona,
 Blickte nach dem Fluß, und weinte. — Doch als ihr in Waffen
 Gaul sich nahte, da riß sie sich auf, und wollte ihn nicht sehen.
 Neigte zur Erde voll Scham ihr liebliches Antlitz. Ihr hiengen
 Beugend die zärtlichen Arme. Sie suchte wohl dreymal zu fliehen
 Von dem Geliebten. Doch sank ihr das Knie, so wie sie sich wandte.

Tochter von Nuath! warum: so fragte der Führer: entringst du
 Meinem Gesichte? Versendet mein Blick die Flamme des Todes?
 Oder verdicket sich Haß in meinem Gemüthe? Du bist mir
 Morgenschimmer in fremdem Gebiete! — Doch Traurigkeit hüllt dir,
 Tochter von Nuath dem Wagenbesteiger! die Stirne! Dein Gegner
 Ist er hier nahe? Mir brennet der Muth ihn zu treffen! Die Klinge
 Zittert zur Seite von Gaul, und wünschet entblößet zu glänzen. —
 Tochter von Nuath! o gib mir Bescheid! Du siehst es, ich weine.

Junger Gebiether vom Strumon! so ward ihm vom Fräulein zur Antwort:
 Mußtest du kommen zur unglückseligen Tochter von Nuath
 Ueber die schwärzliche Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen,
 Aehnlich der Blume des Felsen. Sie raget mit zierlichem Haupte
 Unbemerkt auf, und streuet die welkenden Blüthen in Winde!
 Gaul! warum kamst du mein scheidendes Seufzen zu hören? In meiner
 Jugend schwind' ich hinweg. Mein Namen vertönet. Und hört ihn
 Jemand, so seufzt er dabey. Dann fallen die Thränen von Nuath,
 Und dann schmerzet auch dich Ithonen erloschener Nachruhm.
 Aber sie schlummert im engen Gewölbe. Die Stimme des Klägers
 Findet nun nimmer ihr Ohr. — Was brachte dich, Führer vom Strumon!
 Auf die vom Meere bestürmeten Klippen Tromathons herüber?

Deine Feinde zu treffen, o Tochter des Wagenbesteigers
 Nuath! erschein' ich. Der düstere Tod des Führers von Cutha!

Ahnet mir, oder ich selber muß fallen! Ithona! wenn Gaul sich
 Hinstreckt, baue mein Grab an jenem sumpfigen Felsen!
 Schwingt sich ein finsterner Kiel das Eiland vorüber, dann ruffe,
 Ruffe die Kinder des Meers! Sie sollen es nehmen dieß Eisen,
 Sollen es bringen zur Halle von Morni, damit des ergrauten
 Helden vergeblicher Blick nun nimmer zur Wüste, der Ankunft
 Seines Sohnes entgegen, sich wende. — Mit berstendem Seufzen
 Gab ihm Ithona zurück': Und lebte die Tochter von Nuath
 Hier auf Tromathon, wenn Gaul ihr erläge? Von diesem Gesteine
 Ward mir kein Herz, kein Geist so gefühllos, als diese Gewässer,
 Welche bey jeglichem Winde die blaulichen Fluten empören,
 Unter dem Sturme sich wälzen. Der Wirbel, der Mornis Erzeugten
 Strecket, der stürzt zugleich Ithonen Zweige zur Erde.
 Gaul! Ich verwelke mit dir! Mich reizet das enge Behältniß,
 Reizet der grauliche Stein der Todten! Ich wende, Tromathon!
 Deinen vom Meere begränzten Felsen nun nimmer den Rücken. (c)

Nacht sank nieder mit ihrem Gewölke. Schon hatte den Abschied
 Lathmon genommen, und war zur moosigen Klippe Duthormoths,
 Zu dem Gefechte der Väter gezogen, da senkte die Nacht sich,
 Und ich setzte mich hin im Saale zur leuchtenden Eiche.
 Winde bewegten die Bäume daraußen. Ein Waffengerassel
 Drang mir ins Ohr, und Freude belebte mein Antlitz. Ich wähnte
 Deine Zurückkehr. Es war der Führer von Cuthal mit rothem
 Haare, Dunrommath in seinem Vermögen. Sein flammender Ausblick
 Rollte. Schon hatte mein Volk sein Eisen gefärbet. Ithonen
 Schützer erlagen dem finstren Gebiether. — Was konnt' ich beginnen?
 Schwach war mein Arm, der Lanze nicht mächtig. Er nahm mich in meinem
 Leide mit fort, und spannte dem Winde die Segel in Mitte
 Meiner Thränen. Er fürchtete Lathmon den kehrenden Bruder
 Seiner gekränkten Ithona. — Doch ach! hier nahet Dunrommath,

H 2

Nimm

(c) Hier erzählt Ithona, wie sie von Dunrommath entführt ward. Mac.

Nimm dich in Acht, mit seinen Verfuchten! Die düstere Woge
Theilt sich vor ihm! Wo wendest du nun den rettenden Fuß hin?
Sohn von Morni! Sie sind dir zu viel, die Krieger des Gegners.

Niemal verwandt' ich vom Streite den Fuß, sprach Gaul, und entblößte
Seine Klinge: wie soll ich denn zittern, Ithona! wenn deine
Feinde sich nahen? Entweich, o Geliebte! vom Felde zur Höhle,
Bis das Gefecht sich entscheidet. — Du Morlo, du bringe die Bogen
Unserer Väter herbey mit Mornis rasselndem Köcher!
Unfre drey Krieger die sollen sie krümmen. Wir aber, o Morlo!
Schwingen die Lanzen empor, Zwar scheinen die Gegner ein Kriegsheer
Dort am Felsen; doch flammet der Muth in unseren Seelen.

Nuaths Tochter entwich zur Höhle. Von störischer Freude
Schwoll ihr der Busen. So streift durch stürmische Wolken des Blitzes
Röthlicher Pfad. — Ihr Geist war entschlossen, die Thräne von ihrem
Wilden Blicke versiegt. — Dunrommath nahte, doch langsam;
Denn er bemerkte den Sohn von Morni. Die Runzeln der Stirne
Sprachen Verachtung. Die bräunliche Wange verzog sich in Lächeln,
Und zur Hälfte bedeckt von borstigen Augenbraunen
Rollte sein glühender Blick. So rief er, der düstre Gebiether:

Söhne des Meeres! woher? Verschlug euch der Wind an Tromathon?
Oder erscheint ihr vielleicht das Mädchen der niedlichen Hände
Hier im Gesteine zu finden? Der Unglückseligen Kinder
Stoffen mir auf, ihr nichtigen Menschen! Das Auge Dunrommaths
Schonet des Schwächeren nicht, er freut sich im Blute der Fremden.
Cuthals Gebiether allein besitzt im Stillen Ithona,
Diesen Lichtstral, und du, du kämest, unmächtiger Krieger!
Wie ein Gewölk, und raubtest mir seinen ergötzlichen Anblick? —
Kommen magst du! Doch kehrest du wieder zur Halle der Väter?

Kennst du mich nicht? rothhaariger Führer von Cuthal! versetzte Mornis Erzeugter. Dein Fuß war schnell in Gefilden im Kampfe Lathmons des Wagenbesteigers, als hinter dem Volke von Lathmon In dem Gebiete des waldigen Morven mein Eisen daher war. Deine Worte sind hoch; denn deiner Versuchten Geschwader Deckt dir, Dunrommath! den Rücken. Doch glaubst du, sie jagen mir Furcht ein? Sohn des Stolzes! Ich stamme nicht ab vom Geschlechte der Feigen.

Itzund drang er in Waffen hinan. Dunrommath verbarg sich Hinter sein Volk. Doch Gaul durchrannte den düfteren Führer. Wie er das Haupt im Tode verneigte, so flog ihm vom Rumpfe. Drey mal erschwang es der Sohn von Morni beym Haare. Dunrommaths Krieger verstreute die Flucht auf moosige Klippen. Die Pfeile Morvens folgten, erreichten noch zehn. Die brausenden Segel Spannte das übrige Volk, und entglitt auf störischer Tiefe.

Aber nun wandte sich Gaul zur Höhle des Fräuleins; ein Jüngling Fiel ihm ins Aug vom Felsen gestützt. Es war ihm in seine Lenden gedrungen ein Pfeil. Er rollte gebrochene Blicke Unter dem Helme. Die Seele von Gaul ward traurig. Er nahte, Sagte die Worte des Friedens: O Jüngling klägliches Ansehns! Kann sie dich heilen die Hand von Gaul? Ich habe die Kräuter Mancher Gebirge gesucht, die Kräuter an einsamen Ufern Ihrer Ströme gepflückt. Ich habe die Wunde der Helden Oefter geschlossen, da kam mir entgegen ihr segnender Anblick. Krieger! wo wohnt dein Geschlecht? Und ist es der Mächtigen Abkunft? Traurigkeit wird sich, wie Nacht, an deinen Bächen verbreiten; Denn du vergehest im Lenze der Jahre! — Der Fremde versetzte:

Ja, von Mächtigen kömmt mein Geschlecht; doch wird es nicht trauren Weil sich mein Ruhm so zeitlich verlohrt, wie Nebel am Morgen.

An dem Gestade Duvrannas erheben sich Mauern, und spiegeln
 In dem Gewässer die moosigen Thürme. Mit hangenden Fichten
 Schwinget sich hinter den Thürmen ein Felsen. Du siehst ihn von ferne.
 Dort ist mein Bruder. Sein Namen ertönet in Schlachten. O gib ihm
 Diesen erglänzenden Helm! — Gaul liefs ihn entfallen. Ithona
 War es, Ithona verwundet! Sie hatte sich selber in ihrer
 Höhle gerüstet, und war ihr Verderben zu suchen gegangen. (d)
 Itzo begann sich ihr starrendes Auge zu schliessen, und Blut quoll
 Ueber die pochende Brust. Bereite das enge Behältniß,
 Sohn von Morni! so sprach sie: Der Schlaf, gleich nächtlichem Dunkel,
 Schleichet mir über die Seele. Mein Aug wird düster. — O hätt' ich
 Immer, Duvranna! dein Ufer bewohnet in glänzender Helle
 Meines Ruhmes! — Dann wäre mein Alter in Wonne gekommen, —
 Mädchen hätten den Pfad Ithonen gesegnet! In Jugend
 Fall' ich, — o Gaul! — Mein Vater erröthet in seinen Gewölben! (e)

Leblos sank sie dahin am Felsen Tromathons. Ihr Grabmaal
 Baute der Held in tiefer Betrübniß. — Er kehrte nach Morven;
 Aber wir fahen in seinem Gemüthe das Dunkel. Ich weckte
 Meine Saiten Ithonen zum Lobe, da wölkte sein Antlitz
 Wieder sich aus. Und dennoch entfuhr ihm zuweilen in Mitte
 Seiner Vertrauten ein Seufzer, dem Stosse des Windes vergleichbar,
 Welcher, nach itzo verbraustem Gewitter, den Fittig noch schüttelt.

(d) Hat sie Waffen mit sich gebracht, als sie Dunrommath entführte, oder hat er
 welche bey ihr in der Höhle gelassen?

(e) Der Leser kann aus dem Jammer Ithonen wohl abnehmen, daß Dunrommath
 ihrer Ehre zu nahe getreten seyn müsse. Aber wie nachahmungswürdig ist die
 Bescheidenheit, die Ossian hier äußert! Wir wissen nun auch den Ruhm,
 nach welchem die celtischen Heroinnen geizten, und Ithonen letzter Gedan-
 ke! -- Der gekränkte Vater!

INAMORULLA.

E I N
G E D I C H T.

INAMORULLA

GEDICHT

- (1) Das ist die erste Strophe, die ich geschrieben habe, als ich noch ein Kind war. Sie ist sehr einfach und ungeschickt, aber sie ist meine erste Probe.
- (2) Die zweite Strophe ist etwas besser, aber sie ist auch noch sehr ungeschickt. Sie ist meine zweite Probe.
- (3) Die dritte Strophe ist noch besser, aber sie ist auch noch sehr ungeschickt. Sie ist meine dritte Probe.
- (4) Die vierte Strophe ist noch besser, aber sie ist auch noch sehr ungeschickt. Sie ist meine vierte Probe.
- (5) Die fünfte Strophe ist noch besser, aber sie ist auch noch sehr ungeschickt. Sie ist meine fünfte Probe.

INHALT.

Der Eingang lautet an Malvina die Tochter Toscars. Nachmal erzählt Ossian seinen Zug nach Fuarfed einer scandinavischen Insel. Malorchol König auf Fuarfed ward von Tonthormod dem Gebiether von Sardronlo, dem er seine Tochter Inamorulla versaget hatte, hart mit Kriege bedrängt. Fingal sandte Ossianen ihm beyzustehen. Ossian kömmt den Tag nach seiner Ankunft mit Tonthormod zum Gefechte, und nimmt ihn gefangen. Malorchol beut aus Dankbarkeit dem Sieger seine Tochter an; aber Ossian entdecket ihre Liebe zu Tonthormod, überläßt sie großmüthig seinem Mitwerber, und söhnet die zween Gebiether miteinander aus.

I N A M O R U L L A. (a)

So, wie die flüchtigen Schimmer der Sonne den grünenden Hügel Larmons bestreichen, so streichen bey Nacht die Geschichten der Vorwelt Meine Seele vorbey. Wenn Barden ihr Lager itzt einnimmt, Harfen an Selmas Gewölben itzt hangen, dann tönet in meinen Ohren ein Laut, und weckt mein Gemüth. Die verfloßenen Jahre Sind es, die lauten. Sie rollen in meinem Gefichte mit allen Ihren Thaten. Ich hasche die Kunden, so wie sie vorbeugehn, Ström' in Gefängen sie fort. Doch keinem der störischen Ströme Gleichet des Königs Gefang. (b) Er gleichet dem künstlichen Klange, Wenn er sich itzund erhebt vom saitenkündigen Lutha. — Saitenkündiges Lutha! Sie schweigen nicht deine beströmten Felsen, so bald sich der zärtliche Finger Malvinen auf Harfen Uebet! — O Licht der dunklen Gedanken, die schnell mir die Seele Kreuzen! o Tochter von Toscar der Helme! verlangt dich des Lieds nicht? Mädchen von Lutha! wir rufen die Jahre der Vorzeit zurücke.

Fingal lebte. Noch blühte mein Haupt, da suchte ich in Mitte
Nächtlicher Wogen des Meers Concathlin (c) am Himmel. Mein Lauf war
Zu

(a) Im Galischen. *Oina-morul*.

(b) Nennt Ossian sich selbst einen König, oder versteht er Gefänge von Fingals Thaten?

(c) Con-cathlin *milder Stral der Welle*. Welchem Gestirne dieser Namen einst zukam, ist hart zu bestimmen. Einige geben ihn noch dem Polsterne. Ein Lied, welches bey den hochländischen Seeleuten noch sein Verdienst hat, spielt auf diese Stelle Ossians an. Der Verfasser preiset Ossians Kenntnisse in der Nautik, einen Vorzug, den ihm oder jemanden seiner Zeitgenossen vielleicht wenige der itzt lebenden zugestehn werden. -- Gewiss ist, daß die Caledonier öfter die gefährlichen und stürmischen Meere Scandinaviens durchschifften, welches vermuthlich mehr ist, als alles, was die damaligen ausgebildeten Nationen gewaget haben. -- Den Grad der Kunsterfahrenheit der Alten zu bestimmen muß man sie in keinen Vergleich mit den Versuchen der neueren Zeit bringen. Die Schritte, die wir ihnen abgewonnen haben, sind mehr dem Zufalle, als unserm eignen Verdienste zuzuschreiben. *Mac.*

Zu dem Gestade des waldigen, wasserumringten Fuarfed.
 Fingal geboth mir Malorchol zu retten des wüsten Fuarfed
 Herrscher; denn Krieg war um ihn, und unsere Väter, die saßen
 Einst im freundlichen Mahle beysammen. Ich schürzte die Segel
 In Colcoled empor, dem Geber der Muschel Malorchol
 Sandt' ich mein Eisen. Er kannte das Zeichen von Albion, hub sich
 Voll des Frohlockens, und kam von seiner erhabenen Halle,
 Kam und ergriff mir gerühret die Rechte: Wie kommen der Helden
 Kinder zu einem erliegenden Fürsten? so sprach er: Tonthormed
 Bäumet nicht wenige Speere, das Haupt vom nassen Sardronle.
 Inamorulla den Busen, wie Schnee, die sah er, und liebte
 Meine Tochter, und wollte sie freyen. Ich war ihm entgegen;
 Denn es entzweyte der Haß einst unsere Väter, da zog er
 Ueber Fuarfed in Waffen. Mein Volk ist verströmet. — Und kommen
 Dennoch die Kinder der Helden zu einem erliegenden Fürsten?

Nein! ich komme kein Knabe den Streit zu betrachten! versetzt' ich:
 Fingal denket Malorchols und seiner bewürthenden Halle.

Als er betrat von seinen Gewässern dein waldiges Eiland,
 Warst du vor ihm kein Gewölk. Du tischtest dem Krieger dein Mahl auf
 Unter Gefängen. So soll sich auch itzo mein Eisen erschwingen,
 Etwa verstiebet dein Feind! Zwar ferne sind unsre Gebiethe;
 Aber der Freunde vergessen wir niemals in ihren Gefahren. —

Enket des muthigen Trenmor! Der Stimme des Geistes von Loda
 Gleichet dein Gruss. So spricht er herunter von seiner getheilten
 Wolke der mächtige Lüftebewohner. Wie viele genossen
 Fröhlich mein Mahl; doch itzo gedenket nicht einer Malorchols!
 Blickt' ich nicht hin nach allen den Winden? Kein weißliches Segel! —
 Aber so klirret auch Staal, und nicht die vergnügliche Muschel

In dem Gewölbe Malorchols! (d) O komm, du der Mächtigen Enkel!
 Unter mein Dach! Schon breitet die Nacht den düsteren Saum aus.
 Höre, die künstliche Kehle der Tochter vom wüsten Fuarfed!

Also giengen wir hin. Da griffen die zärtlichen Hände
 Inamorullen zur Harfe. Von allen erbebenden Saiten
 Weckte sie kläglich ihr eigenes Lied. Ich harrete lautlos;
 Denn sie war glänzend in ihrem Gelocke die Tochter so manches
 Eilands, Sternen ihr Augenpaar ähnlich. Durch Regengestreife
 Blicken sie nieder. Hoch oben bemerkt sie der Schiffer, und segnet
 Ihren lieblichen Stral. — Wir stürzten am Morgen zum Kampfe
 Längs des erbraufenden Stromes von Tormul. Uns rückten die Gegner
 Unter dem Klange des wölbenden Schildes Tonthormods entgegen,
 Und es verworr sich der Straufs von Flügel zu Flügel. Da traf ich
 Auf Sardronlos Gebiether, und weit, weit flog sein zertrümmert
 Eisen hinweg. Ich faßte den König im Streite, mit Riemen
 Band ich ihn fest, und gab ihn dem Füller der Muscheln Malorchof.
 Froh

(d) Dieser Satz ist eine empfindliche Strafrede wider die Gäste Malorchols. Wäre seine Tafel immer besetzt geblieben, hätte die Freude in seinem Saale fortgedauert, der Zuspruch seiner Schmarotzer würde nicht unterblieben seyn. Aber mit der Feyerzeit nahm auch ihre Aufwartung ein End. Die Gedanken eines gewissen alten Barden schicken sich sehr wohl hieher. Er vergleicht einen ansehnlichen Mann mit einem Feuer, das man auf einer öden Stelle angezündet hat.

Die Schmeichler
 Umschwärmen ihn mit Haufen,
 So wie der Rauch das Feuer.
 Der Rauch ertheilt dem Feuer
 Von fern' ein mächtig Ansehn;
 Doch ist er in sich selber
 Ein leerer Dampf, und ändert
 Nach jeder Luft die Bildung;

Und ist der Rumpf verzehret,
 Der dieses Feuer nährte,
 Dann nimmt in alle Winde
 Zerstreut der Rauch den Abschied.
 So nehmen auch die Schmeichler
 Den Abschied, wenn des Gönners
 Vermögen sich verzehrt hat.

Ich habe diese Stelle lieber umschreiben, als übersetzen wollen; denn ungeachtet, daß der Gedanke des Barden Verdienst hat, so ist doch der Ausdruck wortreich und aufgedunsen. Der Verfasser ist einer der späteren Barden, derer Arbeiten nicht nervig genug sind eine wörtliche Uebersetzung auszuhalten.
 Mac.

Froh war die Feyer Fuarfeds, der Gegner besieget. Tonthormod
Wandte sein Antlitz von Inamorulla der Tochter so manches
Eilands. Aber Malorchol begann: Du sollst mir vergessen,
Sohn von Fingal! nicht scheiden. Ein Schimmer bewohne dein Fahrzeug,
Inamorulla mit schmachtenden Augen. Sie soll dir in deinem
Heldengemüthe Vergnügen entflammen. Nicht unbemerkt wird es
Durch die Gewölbe der Herrscher einhergehn in Selma das Fräulein.

Und ich erwählte mein nächtliches Lager im Saale. Mein Aug war
Halb dem Schlummer geschlossen. Da schlich ein ergötzlicher Wohl laut
Sanft mir ins Ohr. So schwingt sich ein Lüftchen, umsäuselt der Diefel
Bärtiges Haupt, dann schwebet es düster beschattend im Gras' hind.
Inamorulla vom wüsten Fuarfed, die war es. In Nacht quoll
Itzund ihr Lied. Sie wufste, daß Ossians Busen ein Strom war,
Der sich bey reizenden Klängen ergoß. So tönte das Fräulein:

Wer blickt von seinem Felsen
Den Nebel an, der auf dem Meere liegt?
Sein langes Haar, den Rabenschwingen ähnlich,
Verstreut der Wind umher.
Sein Schritt ist herrlich selbst im Leide,
Sein Aug von Thränen schwer.
Ihm birft die Seele, schwellet
Die tapfre Brust empor. —

Verwende dich! Ich bin entfernt.
Auf unbekannten Fluren irrt mein Fuß.
Zwar ist der Herrscher Blut um mich,
Und doch ist meine Seele trüb! —
Wie konnten sich unsere Väter entzweyen!
Tonthormod, du Liebe der Mädchen!

Liebliche Stimme der Ströme Fuarfed! du klagtest in Nacht aus?
 Trennmors des kühnen Geblüt hegt keine verfinsterte Seele.
 Inamorulla mit blaulichen Augen! du sollst mir an fremden
 Strömen nicht irren! — Ein Ruff ertönet in meinem Gemüthe
 Keinem vernehmbar, als mir. Er heisst mich, Bedrängten in ihrer
 Leidigen Stunde gefällig zu seyn. — Entferne dich, holde
 Kehle der Nacht! Es wird sich Tonthormod am Felsen nicht härmern!

Morgen kehrte, da band ich ihn los, den König, und gab ihm
 Inamorulla die zierlichgelockte. Malorchol vernahm mich
 Mitten in seinen ertönenden Hallen: Und sollte Tonthormod
 Darben? o König des wüsten Fuarfed! Ein Enkel der Helden
 Ist er, ein Feuer im Kriege. Sind euere Väter zur Vorzeit
 Feinde gewesen, itzt hat sie der Tod zur Freude vereinet.
 Ihre trüblichen Geister, die strecken in Loda gesellig
 Itzo zur Muschel den nebligen Arm. Der Grimmigen der Väter
 War ein Gewölk der vergangenen Jahre. Vergesst ihn, o Krieger! —

Also betrug ich mich einst in Locken der Jugend; Und dennoch
 Prangte die Tochter Fuarfeds im Stralengewande der Schönheit. —
 Mädchen von Lutha! wir rufen die Jahre der Vorzeit zurücke.

COLNADONA.

EIN
GEDICHT.

ALBUQUERQUE
The undersigned, being a resident of the Territory of New Mexico, do hereby certify that the following is a true and correct copy of the original as the same appears in the records of the public land office at Albuquerque, New Mexico, to-wit:

That the said original is a copy of the original as the same appears in the records of the public land office at Albuquerque, New Mexico, to-wit:

COLNADON A.

and the said original is a copy of the original as the same appears in the records of the public land office at Albuquerque, New Mexico, to-wit:

EDICT
All persons are hereby notified that the following is a true and correct copy of the original as the same appears in the records of the public land office at Albuquerque, New Mexico, to-wit:

I N H A L T.

Fingal sendet Offian und Toscar den Sohn Conlochs und Vater Malvinen an dem Ufer des Cronastromes einen Stein zum Andenken des Sieges, den er auf dieser Stelle erfochten hatte, aufzurichten. Als sie sich damit beschäftigen, werden sie von Carul einem benachbarten Oberhaupte zu einer Feyer geladen. Sie gehn hin, und Toscar verliebt sich in Colnadona die Tochter Caruls. Er seufzet nicht vergebens. Ein Zufall auf der Jagd befördert ihr beyderseitiges Glück.

COLNADONA.

Düfterer Bewandrer entfernter Thäler, verförter Colamon!
 Zwischen den Bäumen, zunächst an Caruls tönender Halle
 Seh' ich dich strömen. Dort wohnte die zierliche Colnadona,
 Colnadona die Tochter des Königs, (a) das Augenpaar ähnlich
 Wandelnden Sternen, die Arme so weiß, wie Schaum der Gewässer.
 Langsam hub sich, wie schwellende Wogen des Meeres, ihr Busen,
 Und ihr Gemüth war ein Strom des Lichtes. — Wer konnte von allen
 Mädchen dir gleichen, du Liebe der Helden, o Colnadona!

Fingal geboth uns, da zogen wir hin zum strömigen Crona, (b)
 Toscar vom grünenden Lutha mit mir. Noch war ich ein Neuling
 In

(a) Colna - dona heisst die *Liebe der Helden*. Col - amon ein *schmaler Bach*.
 Car - ul *schwarzaugig*. Colamon Caruls Sitz lag südwärts nicht weit von Agri-
 colas Mauer. Carul scheint vom Geschlechte jener Briten gewesen zu seyn,
 welche die römischen Schriftsteller mit dem Namen *Maiatae* unterscheiden.
Maiatae kömmt von zweyen galischen Wörtern: *Moi*, eine Fläche, und *Ai-
 tich*, Bewohner, so dass Majaten *Bewohner der Flächen* heissen zum Unter-
 schiede der Caledonier oder *Cael-don*, welches so viel sagen will, als *die
 Galier der Hügel*. Die ersten befaßen das flache Land, die letzten den gebir-
 gigen Antheil Nordbritanniens. Mac.

(b) Crona *murmelnd*, ein kleiner Fluß, der in den Carron geht. Ossian nennt ihn
 oft, und sein Ufer ist nicht selten die Scene ossianscher Gedichte. Die Feinde,
 die Fingal hier bemeistert hat, werden nicht ausgedrückt. Glaublich waren
 sie

In den Gefechten. Wir hatten drey Barden mit Liedern. Vor uns her
 Wurden drey wölbende Schilde getragen. Die Trümmer zu setzen
 Zogen wir hin, die Zeuginn geschehener Thaten; es hatte
 Fingal die Feinde zerstreut an Cronas moosfigem Laufe,
 Hatte, wie stürmische Flut, die Fremden zurückegewälzet. —
 Und wir erreichten die Stätte des Ruhmes, da senkte die Nacht sich
 Von den Gebirgen. Ich gieng, und stürzte mir eine der Eichen
 Nieder vom Hügel. Sie flammte zur Luft. Da rief ich zu meinen
 Vätern: Sie sollten herunter sich neigen aus Wolkenhallen.
 Denn sie verkläret im Winde der Ruhm von ihrem Geschlechte.

Unter den Bardengefängen ergriff ich vom Strome des Crona
 Eine Trümmer. Noch hieng von Fingals Feinden an ihrem
 Schlamme geronnenes Blut. Drey Buckeln von feindlichen Schilden
 Legt' ich unter die Trümmer. So wie sich der Nachtgefang Ullins
 Schwang und senkte, so legt' ich die Buckeln. Ein Dolch und ein Panzer
 Raffelnd von Staal, der wurde von Toscar in Erde begraben.
 Und wir umwallten den Stein, und hießen zur Nachzeit ihn sprechen:

Schlammige Tochter des Stroms, itzt hoch empöret, o Trümmer!
 Wann das Geschlecht von Selma dahin ist, rede zum Feigen! —
 Gierig die stürmische Nacht zu meiden schmieget der Wanderer
 Einst sich an dich. Dann lautet dein saufender Mooswuchs in seine
 Träume, dann kehren verfloßene Jahre, dann treten ihm Schlachten

I 2

Vor

Die Briten aus der römischen Provinz. Der Landstrich zwischen dem Forth
 und Clyde war wegen der vielen Schlachten und Einfälle der Nord- und Süd-
 Briten durch das ganze Alterthum berühmt. Stirling eine dort gelegene Stadt
 hat von diesem Umstande den Namen. Er ist von dem verderbten galischen
 Worte *Strila*, welches einen Hügel oder Felsen des Zwistes bezeichnet. Mac.

Vor das Gesicht, blauschildige Könige ziehen zum Kampf' aus,
 Dämmernd blicket der Mond vom Himmel das störische Feld an. —
 Und er enttarret am Morgen den Träumen, und schauet von Krieger'n
 Gräber um sich. Da forschet er vom Steine, da sagen ihm Greisen:
 Ossian pflanzte den graulichen Stein, ein Führer der Vorwelt.

Itzund erschien von Colamon ein Barde, vom Freunde der Fremden
 Carul. Er bath uns zur Feyer der Herrscher, zum Giebel der holden
 Colnadona. Wir nahmen den Weg zur Halle der Harfen.
 Zwischen den älternden Locken erheiterte Carul sein Antlitz,
 Als er die Söhne der Freunde bemerkte. Sie schienen ihm ähnlich
 Spriessenden Zweigen. Er sprach: Ihr bringet mir, Söhne der Helden!
 Wieder zurücke die Tage der Vorzeit, als Carul vom Meere
 Selmas Quellthal das erstemal trat. Ich folgete damal
 Duthmocarglos dem Wohner im Winde der Meere. (c) Sein Vater
 Hatte mit meinem in Zwiste gelebet. Wir fanden an Cluthas
 Schlänglichen Wassern einander. Er suchte die See zu gewinnen;
 Aber mir flogen die Segel nach ihm. Nun täuschte die Nacht mich
 Ueber der Tiefe, da kam ich zum Giebel der Herrscher nach Selma,
 Kam zu den Mädchen mit schwellenden Busen. Von Barden begleitet
 Eilte mir Fingal, und Conloch die Faust des Todes entgegen.
 Feyer belebte drey Tage den Saal. Ich schaute die blauen
 Augen von Erin, die Tochter der Helden, den Schimmer von Cormacs
 Blute Roscrana. So war auch mein Scheiden nicht ruhmlos. Von jedem
 Könige ward mir ein Schild zum Geschenke. Nun hangen sie nieder
 An dem Gewände Colamons, ein Zeichen gestifteter Eintracht. —
 Söhne der kühnen Gebiether! ihr bringet zurücke die Vorzeit!

Ca-

(c) Duthmocarglos muß seine meiste Zeit mit Meerfahrten zugebracht haben.

Carul entflammte die Eiche der Feyer, zwo Buckeln von unfren Schilden ergriff er, vertraute sie beyde der Erde mit einem Steine, sein Heldengeschlecht zu warnen, bedeckt. Empören Schlachten sich einst: so sagte der König: und rüsten sich unfre Kinder einander mit Wut zu begegnen, daß etwa die meinen, Wann sie die Speere bereiten, den Stein erblicken, und sagen: Lebten nicht unsere Väter im Frieden? und legen den Schild weg.

Nacht flog nieder. Die Tochter von Carul erhob sich in ihren Fließenden Locken vor uns. Dem Harfengeklingel vermengte Colnadona mit Armen, wie Schnee, die Stimme. Da ward es Finster um Toscar. Er sah die Liebe der Helden. Sie kam ihm Ueber sein reges Gemüth. So kömmt ein Schimmer von oben Ueber das düster sich hebende Meer. Aus einem Gewölke Bricht er, und hellet den schäumenden Hang von einer der Wogen. (d)

Aber wir weckten am Morgen die Wälder, und eilten vorwärts Hinter den Spuren der Rehe daher. Sie fielen an Strömen Ihrer Geburt. Wir kehrten im Thale von Crona. Da kam uns Aus den Gebüsch ein Jüngling entgegen. Ein Schild und ein Speerschaft War sein Gewehr. O du flüchtiger Stral! sprach Toscar von Lutha: Sage, was bringt dich hieher? Umwohnt in Colamon der Frieden Colnadona die glänzende Saitenerweckerinn? Einstens Wohnte das glänzende Fräulein am wasserreichen Colamon! Seufzte der Jüngling: Sie wohnte! Doch itzt durchstreift sie die Wüsten Von dem Erzeugten des Königs begleitet, von dem ihr die Seele, Als sie den Blick im Saale verfannte, mit Liebe bestrickt ward.

I 3

Tos-

(d) Hier ist eine ganze Episode verlohren, oder doch durch die Tradition so mangelhaft auf uns gekommen, daß sie keinen Platz im Gedichte verdienet. Mac.

Toscar fiel ein: O erzählender Fremdling! und hast du des Kriegers Wege bemerkt? — Er muß mir erliegen! — Den wölbenden Schild, den Trit du mir ab! — Er erhaschte den Schild in Erbitterung. — Ein holder Busen empörte sich hinter dem Schilde, dem Busen des Schwanes, Wenn er vom schnelleren Schwalbe sich hebet, an Weisheit vergleichbar, Colnadona die Saitenerweckerinn war es, des Herrschers Tochter. Sie warf ihr blaubliches Aug auf Toscar, und liebt' ihn.

I N H A L T

C R O M A.

E I N

G E D I C H T.

С Р О М А

413

G E D I C H T.

I N H A L T.

Der Stoff dieses Gedichts lautet in der Erbsage, wie folgt: Crothar Gebiether von Croma war vor Alter erblindet, und Fovargormo sein Sohn noch nicht reif zu den Waffen. Rothmar Besitzer von Tromlo entschloß sich diese Gelegenheit zu nützen, und Crothars Gebieth dem seinigen einzuverleiben. Er überzog daher Croma mit Kriege, welches Crothar von Arth dem obersten Könige Irlands zu verwalten hatte. Crothar Alters und Blindheit halber untüchtig sich ihm entgegen zu stellen, rief Fingaln in Schottland um Hilfe an, der sie auch gleich seinem Sohne Ossian auftrug. Allein, ehe dieser ankommen konnte, griff Fovargormo Crothars Sohn Rothmarn an, ward aber getödtet, und büßte fast all sein Volk ein. Ossian erneuerte den Krieg, lieferte ein Treffen, erschlug Rothmarn und vernichtete dessen ganze Macht. So ward Croma von seinen Feinden befreyet, und Ossian kehrte nach Schottland.

C R O M A.

Ja! dieß war sie die Stimme von meinem Geliebten! Nur selten
Kömmt er in Träumen, Malvina! zu dir. (a)

Oeffnet die lustige Burg, ihr Väter des rüstigen Toscar!

Schließet die wolkigen Thore mir auf!

Denn er ist nahe, der Pfad Malvinen. Ich hört' es im Traume,

Fühlte der Seele Bewegung in mir.

Wind! warum kamst du vom trüben Gewälze des Teiches? Dein Fittig

Rauschte durch Bäume, — mein Traum war dahin!

Aber noch nahm ich ihn wahr den Geliebten, noch, als ihn der Wirbel

Plötzlich, in Nebel gekleidet, enttrug.

Stralen der Sonne bespielten die Wogen des Kleides. Es blitzte,

Gleichbar dem Golde der Fremden, umher.

Ja! sie war es die Stimme von meinem Geliebten! Nur selten

Kömmt er in Träumen, Malvina! zu dir.

Doch du bewohnest, o Sohn des mächtigen Offian! immer

Deiner Malvina Gemüth!

Kehret in Osten der Stral, dann kehret mein Seufzen, und thauen

Nächte, dann thauet mein Aug.

Oscar! ich war ein ergötzlicher Baum, so lange du lebtest,

Meine Sprossen um mich.

Siehe! da nahte dein Tod, dem Sturme von Wüsten nicht ungleich,

Stürzte mein grünendes Haupt.

Früh-

(a) Malvina sagt ihr End vor, beklagt den Tod ihres Oscars, wird von Offian behorcht, der durch die Erzählung seiner Jugendthaten ihr Leid zu zerstreuen sucht. Mac.

Frühling kehrte nun wieder zurücke mit seinem Getreufel ;

Aber mir keimte kein Laub!

Schweigend sahn mich im Saale die Mädchen. Sie lockten von Harfen

Freude; doch quoll mir der Schmerz

Ueber die Wange. Sie staunten mich an in meiner Betrübniß,

Sagten : Was kränket dich so ?

War er so lieblich, wie Schimmer des Morgens, o erste von Luthas

Mädchen! und herrlich vor dir? — (b)

Tochter vom strömigen Lutha! dein Lied erfüllet mit Wollust

Ossians Ohr. Die künstlichen Töne der Bardengeister

Haft du behorchet in Träumen der Ruhe, wann über dein Aug sich

Schlummer am murmelnden Moruth (c) ergoss. Am Tage der Sonne

Kamst du vom Jagen, und hörtest die künstlichen Klänge der Barden,

Und nun erfüllet mit Wollust dein Lied. Mit Wollust erfüllt es;

Aber die Seele zerfleust, Malvina! darunter. In Wehmuth

Ist ein Vergnügen, wenn Friede die Brust des Trauernden einnimmt;

Aber Kummer zerstöret den Kläger, o Tochter von Toscar!

Seine Tage sind kurz. Er siechet hinweg, wie die Blume,

Welche der Milthau bestreift. Von nächtlichen Tropfen beschweret

Wanket ihr Haupt, und itzo verzehrt sie der Sonne Vermögen. —

Ossian heget die Tage der Jugend, o Fräulein! vernimm ihn!

Fingal geboth. Ich empörte die Segel. Sie liefen in Cromas

Busen, in Cromas erschallenden Busen im lieblichen Erin.

Cro-

(b) Der Gefang ist unvollendet. Weiter unten ergibt sich, daß Ossian Malvinen unterbrochen habe. Mac.

(c) Mor'-ruth ein grosser Strom. Mac.

Crothars Thürme des Lanzengebiethers die stiegen am Ufer,
 Crothars ehmal berühmt in seiner Jugend Gefechten.
 Aber nun wohnte das Alter um ihn. Es hatte die Klinge
 Rothmar wider den Helden gezücket, da zürnete Fingal,
 Sandte von Selma mich aus auf Rothmar im Kampfe zu treffen;
 Denn der Gebiether von Croma war Fingals Jugendgefährte.

Also kam ich, den Barden vor mir mit Liedern, in Crothars
 Halle, da faß er der Held von Waffen seiner Erzeuger
 Rund umgeben; doch war er erblindet. Sein Haupthaar umwallte
 Graulich den Stab, auf welchen der Krieger sich stützte. Der Vorzeit
 Lieder sang er sich vor, als unsere Waffen ihm schollen.
 Crothar erhob sich, und streckte die zitternde Rechte den Sprossen
 Fingals zu segnen, und sprach: Die Stärke des Armes von Crothar,
 Offian! hat sich entfernt. O könnt' ich die Klinge noch zücken,
 Wie ich sie zückte den Tag, als Fingal am Strutha die Schlacht schlug!
 Keiner der Sterblichen war ihm gewachsen; doch hat sich auch Crothars
 Namen erschwungen. Mich hat er gepriesen der König von Morven,
 Hat mir die Linke beschwert mit Calthars wölbendem Schilde,
 Der ihm in seinen Gefechten erlag. Du siehst ihn an meinen
 Wänden den Schild. Ich seh' ihn nun nimmer. Und, Offian! gleichst du
 Deinen Vätern an Kraft? O reiche dem Greisen den Arm her,
 Dafs ich ihn fühle! Nun gab ich den Arm dem Gebiether. Mit seinen
 Zitternden Händen befühlt' er den Arm, und Seufzer entstiegen
 Seinem Busen, und Thränen dem Auge. Voll Kräfte das bist du,
 Sprach er: mein Sohn! doch gleichst du nicht dem Beherrscher von Morven,
 Aber wer gleicht ihm aus allen Versuchten im Kriege! — Man breite
 Feyer durch meine Gewölbe! Man lasse die Barden von Crothar

Ihre Lieder beginnen! Der Held, den itzo die Mauern
Crothars empfiengen, ist groß, o Söhne des hallenden Croma!

Und es ergofs sich das Mahl, und Harfen erklangen, und Freude
Füllte den Saal; doch deckte sie Seufzer, die jeglichen Busen
Düster bewohnten. Sie glich dem schwächeren Strale des Mondes,
Der ein Gewölk am Himmel befällt. Die Saiten verstummten
Endlich, da sprach der eraltete König von Croma. Die Zähren
Waren versieget; doch schwellen ihm Sorgen in Mitte der Rede:

Nimmst du die Trübe nicht wahr in Crothars Freude gemenget?
Sohn von Fingal! So lange mein Volk noch lebte, so war ich
Heiter in jeglicher Feyer. Mich freute der Fremdlinge Zuspruch,
Als mein Erzeugter im Saale noch glänzte. Doch, Ossian! itzund
Ist er erloschen der Stral, und ohne Lichtspur erloschen!
Sohn von Fingal! er fiel in seines Vaters Gefechten! —
Rothmar der Führer vom grasigen Tromlo, der hatte von meiner
Blindheit vernommen, er hörte, sie hiengen im Saale die Waffen (d)
Crothars, da bäumte sich plötzlich sein Stolz. Er rückte nach Croma.
Meine Versuchten erlagen vor ihm. In meiner Entrüstung
Nahm ich die Waffen; doch was? was konnte der blinde Crothar! —
Irr war mein Fußtritt, empfindlich mein Gram. Ich wünschte der Vorzeit
Ta-

(d) Von dieser Aufhängung der Waffen bey hohem Alter ist schon in einer Note
gemeldet worden,

Tage zurücke, die Tage zurücke, da Crothar noch kämpfte,
 Und im Gefilde des Blutes gewann. Vom Jagen indeffen
 War mein zierlichgelockter Erzeugter zurückegekehret
 Fovargormo. (e) Noch hatte kein Kampf sein Eisen geblösset,
 Jung war sein Arm, doch erhaben die Seele des Jünglings, im Auge
 Glomm ihm das Feuer des Muths. Er sah die bekümmerten Schritte
 Seines Vaters, und Seufzer entfuhrn ihm: Herrscher von Croma!
 Nahm er das Wort: Und bist du denn sohnlos? und trauest du meinem
 Arme nicht zu? Was soll dir dein Kummer? Ich fühle, mein Vater!
 Wie sich die Stärke des Armes vermehret. Ich hab' es gezogen,
 Ich! mein jugendlich Eisen! Ich hab' ihn bemeistert den Bogen!
 Sende die Jugend von Croma mit mir, und laß mich ihn treffen
 Diesen Rothmar! O laß mich ihn treffen, mein Vater! Ich fühle,
 Wie mein Gemüth sich entflammt! Du sollst ihn auch treffen, versetzt' ich:
 Sohn des erblindeten Crothar! Doch reihe die Deinen vor dir her,
 Daß ich ihn höre den Schall von deinen kehrenden Füßen.
 Sehen kann ich dich nicht! schönlockiger Fovargormo! —
 Also zog er hinan, und traf und stürzte! Die Feinde
 Rücken auf Croma nun los. Mit jeder bedräuenden Lanze
 Ist er nicht ferne, der meinem Erzeugten das Leben geraubt hat!

Muscheln zu füllen ist itzo nicht Zeit! so rief ich, und haßchte
 Meine Lanze. Mein Volk sah meinen erglühenden Ausblick,
 Raffte von jeglicher Seite sich auf. Wir schritten die Nacht durch
 Ueber die Flächen. Der grauende Morgen erhob sich in Osten,
 Und wir entdeckten ein engeres Thal. Ein schlängelnder Bach schlich
 Mit-

(e) Faobhar-gorm d. i. die blaue Spitze des Staales. Mac.

Mitten im Grünen dahin. An seinem Gestade befand sich
 Rothmars düstere Macht in allen erglänzenden Waffen.
 Und wir verfolgten im Thale den Kampf. Sie flohen, und Rothmar
 Fiel mir ins Eisen. Ich kam mit seinem Geschmeide zu Crothar,
 Eh noch in Westen der Tag sich verbarg. Der greise Gebiether
 Kühle mit Händen darauf, und Freude beschien ihm die Seele.

Und nun drängte zur Halle das Volk. Nun hub sich der Muscheln
 Lautes Getön. Zehn Harfen erklangen, fünf Barden die traten
 Vorwärts, stimmten mein Lob in Wechselgefängen. Sie strömten
 Ihre befeuerten Seelen von sich. Von Harfen kam Antwort (f)
 Ihren Gefängen. Die Freude von Croma war mächtig; denn Frieden
 Kehrte zum Lande. Die schweigende Nacht sank nieder. Der Morgen
 Brachte die Freude zurücke. Kein Feind kam düster mit seinem
 Gleissenden Speere. Die Freude von Croma war mächtig. Erlegen
 War er der finstere Rothmar. Ich fang, als Fovargormo,
 Als der Gebiether sein Grabmaal erhielt. Sein greiser Erzeuger
 Fand sich zugegen. Kein Seufzer entrann ihm. Er suchte die Wunde
 Seines Sohnes, entdeckte sie mitten im Busen. Vergnügen
 Stieg in des Alten Gesicht. Er trat mir näher, und sagte:

Kö-

(f) Die spätern Barden hielten sehr viel auf diese extemporirten Gefänge. Die noch
 übrigen zeugen mehr von dem richtigen Gehöre, als dem poetischen Genie
 ihrer Verfasser. Der Uebersetzer kennt nur einen, der aufbehaltswürdig ist.
 Er ist vielleicht tausend Jahre jünger, als Ossians Werke; aber die Verfasser
 scheinen Ossians Manier studirt zu haben, und bedienen sich manches seiner
 Ausdrücke. Der Stoff dieses Gefanges ist folgender: Ein Gebiether, der selbst
 Dichter war, hielt über Nacht fünf Barden auf, derer immer einer nach dem
 andern aus dem Hause gieng die Nacht zu betrachten, und dann mit einer
 Beschreibung derselben zurücke kam. Aus dem Gedichte ergiebt sich, dass
 es eine Octobernacht war; denn die Nächte dieses Monats sind in Nordschott-
 land aller der Veränderungen fähig, die die Barden in ihren Liedern schil-
 dern. Mac. Man findet diesen Gefang, der wirklich für eine Note zu lang
 ist, am Ende dieses Bandes.

König der Speere! Sein Ruhm ist meinem Erzeugten geworden.
 Nein! er wandte sich nicht der spriessende Krieger. Er drängte
 Vorwärts dem Tode voll Muthes entgegen! O glücklich der Jüngling,
 Welcher gepriesen erliegt! Ihn fight kein Feiger im Saale,
 Lachet nicht feiner erzitternden Hände. Sein herrliches Denkmaal
 Bleibet in Liedern. Ihm thaut der Mädchen jugendlich Auge.
 Aber ein Greis welkt immer und immer. Er lebt noch, und seiner
 Jugend Thaten sind alle vergessen. Ganz unbemerkt ist er
 Endlich dahin. Kein Seufzer des Sohnes! Man freut sich um seine
 Stätte. Man setzt ihm den Stein des Ruhmes mit trockenem Auge.
 Glücklich der Jüngling, der stirbt von seinem Namen umgeben!

BERRATHON.

INHALT.

BERRATHON.

EIN

GEDICHT.

BERRATON.

XIX

GEDICHT.

Printed by J. J. ...

 I N H A L T.

Als Fingal nach Lochlin reiste, wohin ihn Starno der Vater von Agandecca, wie im 3. B. des Gedichts *Fingal* zu sehen ist, geladen hatte, landete er auf Berrathon einer scandinavischen Insel, und ward von Larthmor dem Oberhaupte, einem Gewalthaber des obersten Königs von Lochlin, freundlich empfangen. Larthmors Gastfreygebigkeit gewann ihm Fingals Freundschaft, welche sich nachmal an den Tag legte, als Larthmor von seinem eigenen Sohne Uthal gefangen gesetzt wurde. Fingal sandte seinen Ossian und Toscar den Vater der so oft erwähnten Malvina, Larthmorn zu befreyen, und das widernatürliche Betragen Uthals abzustrafen. Uthal war ungemein wohlgestaltet, und zog daher die Augen des andern Geschlechtes auf sich. Ninathoma die schöne Tochter eines benachbarten Gebiethers Torthoma verliebte sich in ihn, und entwich mit ihm von ihrem Vater. Aber er hielt ihr nicht Farbe. Ein anders Fräulein, das nicht genennet wird, gewann sein Herz, und er brachte Ninathoma auf ein ödes Eiland unfern von Berrathon. Hier ward sie von Ossian erlediget, der mit Toscar auf Berrathon ankam, Uthals Truppen schlug, und ihn selbst in einem Zweykampfe tödtete. Dennoch war Ninathomen Liebe so häftig, daß sie des üblen Begegnens ungeachtet auf die Zeitung von Uthals Tode vor Leidwesen starb. Indessen ward Larthmor in seine Rechte eingesetzt, und die Sieger kehrten zu Fingal.

B E R R A T H O N. (a)

Krümme den blaulichen Lauf um Luthas (b) engere Fläche, Krümm' ihn, o Strom! Es sollen auf sie die grünenden Wälder Niederhangen von ihren Gebirgen, und Stralen des Mittags Blicken auf sie! Die Distel ist dort, und schüttelt auf ihrem Felsen im Winde den Bart. Dort neiget die Blume den schweren Nacken, und wanket zuweilen am Lüftchen: Was soll mir, o Lüftchen! Scheint sie zu sagen: dein Wecken? Ich bin voll Tropfen des Himmels. Meine Verwelkung ist nahe. Der Windstoss, der mir die Blüthen Raubet, ist nahe. Dann kömmt der Wanderer am Morgen; der Wanderer, Welcher in Schönheit mich sah, der kömmt, und forschet mit Blicken In dem Gefild', und findet mich nimmer. — So suchet man einstens, Wenn sie verklang im Gefilde, die Stimme von Cona vergeben. Jäger ziehen am Morgen zu Walde. Mein Harfenspiel hallet Nimmer: Wo ist er der Sohn von Fingal dem Wagenbesteiger? —

Und

(a) Dieß Gedicht soll Ossian eine kurze Zeit vor seinem Hintritte verfertigt haben, daher es auch in der Tradition unter dem Namen: *Ossians letzte Hymne* geht. Der Uebersetzer hat sich die Freyheit genommen es *Berrathon* zu nennen wegen der Episode, die es enthält. Es beginnt von einer Klage über Malvins Tod, und am Ende sagt sich der Dichter seinen eignen vor. Es ist durchaus in lyrischen Maassen, und duftet jene Schwermuth, die das Präg von Ossians Ueberbleibseln ist. Sollte er auch jemal einen lustigen Stoff bearbeitet haben, so ist diese Arbeit schon längst dahin. Das Ernste und Melancholische macht den dauerhaftesten Eindruck auf das menschliche Gemüth, und empfiehlt sich der Uebergabe von Geschlecht zu Geschlecht. Es ist aber kaum glaublich, daß sich Ossian mit lustigen Aufsätzen viel abgegeben habe. Der Tieffinn ist so sehr der Gefährte eines großen Genies, daß es schwer hält den Begriff des Leichtsinns von der Fröhlichkeit abzuondern, welche zwar zuweilen eine menschenfreundliche Anlage verräth; niemals aber der Charakter erhabener Geister ist. *Mac.*

(b) Lutha heisst ein *schneller Strom*. Es ist unmöglich in einer solchen Zeitferne die Lage dieses Lutha zu bestimmen. Die Tradition schweigt, und das Gedicht giebt keinen Stoff zu Muthmassungen. *Mac.*

Und dann trübet ihr Antlitz die Thräne. — Dann komm du mit allem
Deinen Gefange, Malvina! dann komm, und lege den Leichnam
Ossians hin in die Fläche von Lutha! Die liebliche Gegend
Sehe mein Grabmaal erhöht! (c) — Malvina! wo bist du mit deinen
Liedern? Wo rauscht dein sanfterer Tritt? — O bist du mir nahe, (d)
Sohn von Alpin! so sage, wo ist sie, die Tochter von Toscar?

An den bemoofeten Mauern Torluthas, da gieng ich vorüber,
Sohn von Fingal! Kein Rauch stieg auf vom Giebel. Am Hügel
Schwieg es unter den Bäumen. Der Jagdschall hatte verklungen,
Und ich erblickte die Mädchen des Bogens. Ich foderte Kunde
Von Malvinen. Sie blieben mir stumm, und wandten ihr Antlitz.
Ihre Schönheit, die schien mir zu dämmern. Sie glichen den Sternen,
Welche den Nebel nur schwach am Regenhügel durchblinken. —

Deine Ruhe sey sanft, o du lieblicher Schimmer! (e) Zu zeitlich
Giengst du von unseren Hügeln uns unter! Dein Scheiden war herrlich,
So wie die Pfade des Monds auf blauen erzitternden Wogen!
Aber, o erste der Mädchen von Lutha! du lässest uns im Dunkel!
Hier am Felsen da sitzen wir hin! Kein Laut ist im Ohre.
Feurige Bilder allein erleuchten die Stelle. Zu zeitlich
Giengst du, o Tochter des edelmüthigen Toscar! uns unter!

Aber du tagest in Mitte der Geister von deinen Vertrauten,
Wo sie die stürmischen Hallen, die Donnergewölbe bewohnen,

K 3

Aehn-

(c) Nun sieht man, warum sich Ossian das Thal von Lutha weiter oben so an-
muthig beschrieben hat.

(d) Man erinnre sich, daß der Dichter blind ist. Alpin war einer von Fingal
Hauptbarden. Mac.

(e) Ossian spricht wieder. Er nennt Malvinen einen Schimmer, und setzt diese
Allegorie fort. Mac.

Aehnlich dem östlichen Strale! — Sie schwebt auf Cona die Wolke. (f) Hoch ist ihr blauer, gekräuselter Saum. Die Winde mit ihren Schwingen sind unten, in ihr der Wohnplatz Fingals. Er sitzt Düster der Held. Sein luftiger Speer, der füllt ihm die Rechte. Halb ist sein Schild von Wolken bedeckt, und gleicht dem trüben Monde zur Hälfte versenket ins Meer, zur Hälfte mit mattem Schimmer die Felder beblickend. Um Fingal auf Sitzen von Nebel Kreisen die Freunde. Sie lauschen den Liedern von Ullin. Er rührt Seine zur Hälfte gesehnen Saiten, und menget die leise Stimme darein. Die minderen Helden erleuchten mit tausend Feuerbildern den luftigen Saal. Nun hebt sich in Mitte Züchtigerröthend Malvina, betrachtet die fremden Gesichter Ihrer Erzeuger, und schlägt die feuchten Blicke zur Seite.

Kömmst du so zeitlich? so grüßet sie Fingal: o Tochter des edlen Toscar! Nun wohnet das Leid in Luthas Hallen. Mein alter Sohn ist betrübt. (g) Ich höre das Lüftchen von Cona, das einmal Deine gewichtigen Locken erhub. Es schwebet zur Halle; Aber du bist nicht darin. Sein Laut ist kläglich die Waffen Deiner Erzeuger hindurch. Zum Grabe Malvinen, o Lüftchen! Wende den schwirrenden Flug! Dort seufze! Nicht ferne von jenem Felsen steigt es empor an Luthas blaulichem Strome. Lüftchen! du seufzest allein. Schon sind sie geschieden, die Mädchen. (h) —

Aber

(f) Die Schilderung des fingalschen Wolkenstizes ist den Begriffen, die jene Zeit von dem Stande der abgeschiedenen Seelen hatte, anpassend. Sie glaubte, man setze nach dem Tode ebendieselben Geschäfte und Unterhaltungen fort, die man im Leben pflegte. Der Zustand der celtischen Heldengeister, sollte er auch nicht ganz glücklich seyn, ist dennoch ergötzlicher, als jener, in welchen die alten Griechen die ihrigen setzten. Mac.

(g) Ossian; der Malvinen sowohl wegen ihrer Liebe zu seinem Oscar, als wegen der Achtung, die sie ihm selbst bewies., sehr zugethan war. Mac.

(h) Welche das Trauerlied bey Malvinens Grabe abfangen. Mac.

Aber wen trägt ein Gewölk vom düsteren Westen herüber?
Lächeln erhellet sein graues, fein wäsriges Antlitz! Im Winde
Strebet sein nebliches Haar! Er neiget sich über den Luftspeer
Vorwärts! Es ist dein Erzeuger, Malvina! Wie scheinst du so zeitlich,
Lieblicher Schimmer von Lutha! so spricht er: auf unfrem Gewölke?
Aber, mein Kind! du grämtest dich auf; denn deine Vertrauten
Waren dahin. Nur niedrige Menschen bewohnten die Halle. (i)
Keiner der Helden war übrig, als Offian König der Speere. —

Toscar, du Lenker des Wagens, o Sohn von Conloch! (k) Du denkst
Meiner noch immer? Wir Jünglinge fochten in manchem Gefechte.
Unsere Schwerter, die waren Gefährten im Felde. Sie sahen,
Gleich zwei fallenden Klippen, uns kommen, da stoben der Fremden
Kinder hinweg. Sie sprachen: da kommen die Krieger von Cona!
Immer verfolgt ihr Fuß den Pfad der Besiegten. — O nahe,
Sohn von Alpin! zum Liede des Greisen! Die Thaten der Vorzeit
Sind mir im Geiste! Mir stralet Erinnerung auf Tage der Jugend,
Tage des mächtigen Toscar, als über die Tiefe des Meeres
Unsere Bahn war. O nahe dich, Sohn von Alpin! Es wird sich
Itzo das letzte Getön der Stimme von Cona verbreiten.

Morvens König geboth, da gab ich dem Winde mein Segel.
Toscar von Lutha bestieg mir zur Seite die düsteren Wogen.
Berrathon (l) rund mit Meeren umflossen, ein stürmisches Eiland

K 4

Ward

(i) Offian nennt die Nachkömmlinge derjenigen, derer Thaten er besingt, verächtlich *niedrige Menschen*. Die Tradition schweigt von allem dem, was sich unmittelbar nach Fingals und seiner Helden Tod in Nordschottland zugetragen hat; allein aus der itzt erwähnten schimpflichen Benennung läßt sich schließen, daß die berühmten Fingalianer ihre Nachkömmlinge weit hinter sich gelassen haben müssen. Mac.

(k) Conloch war auch Vater jenes Mädchens, dessen unglücklicher Tod die letzte Episode im 2. B. des Ged. *Fingal* ausmacht. Mac.

(l) Berrathon heißt ein Vorgebirg in Mitte der Wellen. Mac.

Ward uns zum Ziele der Fahrt. Dort wohnte mit Greifenlocken
 Larthmors herrlich Vermögen. Es hatte die Feyer der Muscheln
 Larthmor dem Könige Morvens ergossen, als Fingal zu Starnos
 Halle die Fluten durchschnitt in Tagen von Agandecca.
 Aber nun war er eraltet der Herrscher, und seines Erzeugten
 Hochmuth erwachte, der Hochmuth von Uthal mit zierlichen Haaren.
 Taufend Mädchen, die liebten den Jüngling. Er fäfselte seinen
 Sinkenden Vater, und fafs in seinen ertönenden Hallen.

Larthmor schmachtete lang'. An seinem wogigen Meere
 War sein Gefängniß. Kein Tag, kein Schimmer der Eiche bey Nachtzeit
 Fand sich dort ein, nur Winde der See, nur scheidendes Mondlicht.
 Röthlich blickte der Stern die westliche Tiefe bezitternd
 Auf den Gebiether hinein. Doch endlich erreichte Snitho,
 Snitho der Jugendgefährt von Larthmor Selmas Gewölbe,
 Gab uns von Berrathons Herrscher Bericht, und Fingal ergrimnte.
 Drey mal ergriff er den Speer, nach Uthal entschlossen die Rechte
 Selber zu strecken. Allein in seinen Gedanken erhob sich (m)
 Seiner verrichteten Thaten Erinnerung. Er sandte mit Toscar
 Seinen Erzeugten. Wir pflügten in Freude die rollenden Wogen,
 Blöfsten nicht selten zur Hälfte das Schwert. (n) Wir hatten noch niemals
 In dem Gemenge der Lanzen gebothen. Nun breitete Nacht sich

Uc-

(m) Der Dichter will sagen: Fingal dachte an seine großen Thaten, und wollte sie nicht entehren durch eine geringe Unternehmung wider Uthal, der ihm weder an Tapferkeit, noch Macht gleich war. Mac.

(n) Die Ungeduld junger Krieger auf ihrem ersten Zuge ist durch das Spiel mit dem Schwerte wohl ausgedrückt. Ossians Bescheidenheit in einer Erzählung, die ihm viele Ehre macht, ist merkwürdig, und seine Aufführung gegen ein Frauenzimmer würde auch einem Helden unsrer ausgebildeten Zeiten ganz hübsch lassen. Er übergeht zwar seine Thaten meistens mit Stillschweigen, oder berührt sie nur flüchtig; aber die Tradition hat seinem Kriegerthum alle Gerechtigkeit angedeihen lassen, und o daß sie nicht gar damit über die Gränze der Wahrscheinlichkeit gegangen wäre! Mac.

Ueber das Meer. Der Fittig der Winde verlief uns. Der Mond war
Frostig und blafs. Die röthlichen Sterne begannen zu blinken.
Langsam fuhren wir hin an Berrathons Ufer. Die Wogen
Wälzten sich schäumend die Klippen hinauf; da sagte mir Toscar:

Welche Stimme durchtönt die rauschenden Wasser? Sie tönet
Sanft, doch kläglich, und ähnlich der Stimme der Bardengeister. —
Aber da sitzt ein Fräulein allein am Felsen! (o) Ihr Haupt ruht
Ueber dem Arme, wie Schnee. Wie flattert ihr finsternes Haupthaar!
Sohn von Fingal! eröffne dein Ohr dem Liede des Fräuleins!
Sanft, dem gleitenden Strome vergleichbar, erquillt es. — Wir liefen
In die verschwiegene Bucht dem nächtlichen Fräulein zu horchen.

Wie lang' umrollest du mich noch?

Du blaue, schwanke Meeresflut!

Mein Wohnsitz waren Höhlen nie,

Kein reger Baum mein Dach.

Torthomas Hallen feyerten.

Mein Lied war meines Vaters Luft,

Und Ninathoma schwarzgelockt

Trat liebenswürdig auf.

Dann folgte mir der Jugend Aug,

Der Jugend Segen folgte mir.

Dann sah ich auch, mein Uthal! dich

Der Himmelsfonne gleich.

K 5

Der

(o) Es ist Ninathoma die Tochter Torthomas von Uthal ihrem Liebhaber einsam
hier verlassen. Mac.

Der Mädchen Herzen die find dein,

O du des edlen Larthmor Sohn!

Allein warum verließst du mich

Vom Meere rund umbrüllt?

Beschwärzte meinen Geist dein Tod?

Erhub mein weißer Arm das Schwert?

Warum verließ des thürmenden

Finthormo (p) König mich?

Als ich die Stimme des Fräuleins vernahm, da glitten mir Zähnen
Ueber die Wangen. Ich trat ihr ins Antlitz in meinem Geschmeide,
Sagte die Worte des Friedens ihr zu: Was weckt dir, o schöne
Höhlbewohnerinn! Seufzer im Busen? Soll Offians Eisen
Blitzen vor dir zu deiner Verfolger Verderben? Erheb dich,
Tochter Torthomas! Ich hörte dich klagen. Die Söhne von Morven,
Welche noch niemals den Schwachen bedrängten, umstehn dich. Im Busen
Unfres düfteren Schiffes da ruhe, du lichter, als jener
Scheidende Mond! Wir nehmen den Lauf zu Berrathons Höhen,
Zu der erschallenden Veste Finthormos. — In jeglicher ihrer
Schönheit kam sie. Sie kam in ihrem entzückenden Gange.
Stillere Freude beschien ihr Gesicht. So fliehen im Lenze
Schatten vom Felde. Der blauliche Strom rollt funkelnde Wellen.
Ueber ihm wölben sich grünende Büsche, so wie er hinanläuft.

Stralenreich hub sich der Morgen. Wir kamen zum Busen von Rothma,
Siehe, da rifs sich ein Eber vom Hayne! Den traff ich. Durchbohret
Fiel er dahin. Mich freute das Blut. Ich ahnete meinen

Stei-

(p) Uthals Wohnsitz. Die Namen in dieser Episode sind nicht celtisch. Ein Beweis,
dass Offians Gedicht historischen Grund hat. Mac.

Steigenden Namen. (q) — Doch itzt kam nieder vom hohen Finthormo Uthals rauschender Zug. Sie streuten zur Hetze der Eber Ueber die Fläche sich aus. Er selber folgte langsam Stolz in seinem Vermögen. Er schwang zwei spitzige Lanzen, Hatte zur Seite sein Schwert. Drey Jünglinge trugen ihm seine Glänzenden Bogen. Fünf Hunde, die sprangen vor seinem Gesichte. Raum war zwischen dem Herrscher und seinen Gefährten. Ein jeder Blickte bewundernd auf ihn. So war er auch herrlich vom Ansehn Larthmors Erzeugter! Doch Uthals Gemüth war düster, so düster, Als des Mondes bedämpfet Gesicht, das Stürme vorher sagt.

Und wir betraten das Feld dem Herrscher entgegen. Er hielt sich Mitten im Wandeln. Sein Volk umgab ihn. Ein grauender Barde Nahte sich uns, und sagte: Woher? ihr Söhne der Fremden! Kinder unglücklicher Väter, die landen auf Berrathon, reizen Uthals des Wagenbesteigers Gewehr. In seinen Gewölben Giebt er kein Mahl. Die Fremdlinge bluten an seinen Gewässern. Kommt ihr von Selma, den moosigen Vesten von Fingal, so wählet Eurer Jünglinge drey! Die sendet nach eurem Gebiether, Dafs er der Seinen Verderben vernehme. Dafs etwa der König Selber erscheine, sein Blut an Uthals Klinge verströme.

O dann stiege, den spriessenden Bäumen im Thale vergleichbar, Ueber Finthormo der Ruhm! — So wird er nie steigen, o Barde! Rief ich in meiner gereiften Erbittrung: Die Blicke von Fingal Flammen den Tod! Wo bürge sich Uthal in seinem Gesichte?

Comhals Erzeugter erscheint, und Könige schwinden vom Odem

Sei-

(q) Ossian nimmt die Erlegung des Wildschweines bey seiner ersten Landung auf Berrathon für eine Vordeutung seines Glückes auf dieser Insel. Die heutigen Hochländer sehen mit einer Art Aberglaubens auf den Ausschlag der ersten Handlung, wenn sie sich in eine gefährliche Unternehmung eingelassen haben.
Mac.

Seines Zornes, wie Nebel, verhaucht. Drey Jünglinge giengen?
Brächten ihm Kunde vom Falle der Seinen? — Ja! Barde! die Kunde
Mögen sie bringen! Doch fallen die Krieger von Fingal mit Ehre! (r)

Finster stand ich in meinem Vermögen. Mir blitzte zur Seite
Toscars Eisen empor. Wie Fluten strömten die Gegner
Itzund heran. Das vermengte Getümmel des Todes erhob sich.
Kämpfer warf sich auf Kämpfer, und Schilde begegneten Schilden.
Waffen schimmerten untereinander. Die zischenden Pfeile
Theilten die Luft. Auf Panzern erklangen die Speere. Die Schwerter
Prellten hinweg von gespalteten Schilden. So tobte der Schlachtschall,
Wie der eraltete Wald vom Winde bestürmet, wenn tausend
Geister in Nächten die Bäume zerschmettern. — Nun stürzte mir Uthal
Unter das Eisen, und Berrathons Männer entwichen. — In seiner
Schönheit konnt' ich ihn itzo betrachten. Mir standen im Auge
Thränen, ich sprach: So bist du gefallen, du spriessender Baum, du! (s)
Deine Schönheit mit dir! So bist du gefallen auf deiner
Ebne! Nun liegen die Felder entblößt. Die Winde der Wüste

Kom-

(r) Der Vorschlag des Bardens von der Absendung der drey Jünglinge hatte den
Helden aufgebracht. Allein wie geschwind erinnert er sich des Kriegslooses!
Seine Empfindung würde jedem Helden unsrer Zeit Ehre machen.

(s) Ueber erlegene Gegner zu klagen war unter den celtischen Helden allgemein,
Es ist auch der Menschlichkeit gemäßer, als die schändliche Mishandlung
der Todten, die bey Homern so oft vorkömmt, und von allen seinen Copi-
sten, den gefitteten Virgil nicht ausgenommen, knechtisch nachgeäffet worden
ist. Sie haben immer mit besserem Erfolge die Fehler als die Schönheiten
diesem großen Dichter abgeborget. Glaublich legt uns Homer die Sitten
seiner Zeit, und nicht seine eignen Gefinnungen vor. Sollte es Ossian umge-
kehret haben? Die Ehrfurcht, welche die rohesten Hochländer noch immer
gegen die Ueberbleibsel der Verstorbenen hegen, scheint von ihnen entfern-
ten Abnen auf sie herabgekommen zu seyn. Mac.

Kommen; doch säufelt kein Laub mehr von dir! Noch selber im Tode
Bist du gefällig, o Sohn von Larthmor dem Lenker des Wagens!

Ninathoma die faß am Ufer, und hörte den Schlachtschall,
Wandte die röthlichen Augen auf Lethmal, den grauenden Barden
Selmas, welcher mit ihr am Ufer allein war, und sagte:
Sohn der Vorzeit! Ich höre das Lermen des Todes. Die Deinen
Haben auf Uthal getroffen. Der Held ist niedrig am Grunde!
Wär' ich nur immer am Felsen geblieben von schwankenden Wellen
Rund umschlossen! Mein Geist, der würde sich härmen; doch Uthals
Hintritt käme mir nimmer zum Ohre. So bist du gefallen
Mitten in deinen Gefilden, o Sohn des hohen Finthormo!
Zwar du ließeßt mich sitzen auf Klippen; doch nahmst du die ganze
Seele mir ein! So bist du gefallen in deinen Gefilden!
Sohn des hohen Finthormo! — Bethränet, erbläset erstand sie,
Sah den blutigen Schild von Uthal in Offians Händen.
Irr war ihr Fuß im Gefilde. Sie floh, sie fand ihn, und stürzte.
Mitten in einem der Seufzer entfuhr ihr die Seele. Die Locken
Streuten sich über ihr Antlitz. Ich konnte die Thräne nicht halten,
Baute der Unglückseligen Grab. Auch sang ich am Grabe:

Ruhet am Geräusche des bemoosten Stromes,

Thränenwerthes junges Paar!

Mädchen werden auf der Jagd

Einstens eure Stätte sehen,

Und dann wendet sich ihr feuchtes

Aug hinweg. (t)

Eu-

Euer Namen wird im Liede seyn,
Harfenstimmen werden ihn erheben.

Selmas Töchter hören ihn,
Und ihn rühmet manch entfernet Land.

Ruhet am Geräusche des bemoosten Stromes,
Junges Paar!

Und wir verweilten am Ufer zween Tage, da kamen die Starken
Berrathons an. Wir setzten Larthmor in seine Gewölbe.
Feyer der Muscheln ergoß sich umher. Der Greise frohlockte,
Weidete wieder sein Aug an Waffen seiner Erzeuger,
Die er im Saale verließ, als Uthals Hochmuth sich aufthat.
Rühmlich war unser Betragen vor Larthmor. Er segnete Morvens
Helden; doch wußt' er noch nicht von seines Erzeugten, von Uthals
Niedergefalltem Vermögen. Er hatte vom Ruffe vernommen:
Uthal wäre mit Thränen des Grames in Wälder entwichen.
Also der Ruff; doch Uthal, der schwieg auf Rothma begraben.

Nordwind brüllte. Wir rüsteten unsere Segel am vierten
Tage. Da kam uns der König ans Ufer, und Lieder von seinen
Barden begannen. Erhöht war Larthmors Freude. Sein Blick lief
Ueber die düstere Fläche von Rothma. Da sah er die Stätte
Seines Sohnes, da kehrten Gedanken von Uthal. Wer schlummert:
Sprach er: von meinen Gewaltigen hier? Ein Menschengebiether
Scheint er gewesen zu seyn. Und war er in meinen Gewölben
Namhaft, eh sich der Stolz von Uthal empörte? — Verstummt ihr?
Männer von Berrathon! Ist er am Grunde der König der Helden? —
Uthal! Du strecktest den Arm auf deinen Erzeuger! Und itzo
Schmelzest du dennoch mein Herz! Ach blieb' ich der Höhle Bewohner!

Herrsch-

Herrschte mein Sohn in Finthormo! Zuweilen vernähm' ich den Auftritt
Seiner Füße zur Hetze der Eber! Mir brächte der Wirbel
Meiner Höhle die Stimme von Uthal! Sie wäre zufrieden
Meine Seele! Doch itzt wohnt Dunkel in meinen Gewölben! — (u)

Sohn von Alpin! So waren die Thaten von Ossians Arme,
Als ihn die Jugend noch stärkte, so waren die Thaten von Toscar
Conlochs Sohne dem Wagenbesteiger. Nun aber beschwebet
Toscar die Wolken, und ich bin einsam auf Lutha! Mein Laut ist
Aehnlich dem letzten Geschwirre des Windes, das Hayne beurlaubt.
Aber nicht lange bleibt Ossian einsam. Schon sieht er den Nebel
Seinen Geist zu empfangen bereitet. Schon sieht er den Nebel,
Welcher zu seinem Gewande sich fügt, dann, wann er auf seinen
Heimischen Hügeln erscheint. Die Kinder entarteter Abkunft
Werden mich sehen, die Gröfse der Helden der Vorwelt bewundern,
Werden in Höhlen entschleichen, und furchtsam blicken zum Himmel;
Denn ich bewandle die Wolken, und rolle mir Dunkel zur Seite.

Sohn von Alpin! O leite den Greisen zu seinem Gehölze!
Winde beginnen zu wähn. Die finstere Woge des Teiches
Rauschet. Und neigt sich nicht dort ein Baum von Mora mit seinem
Dürren Gezweige? Die säuselnden Lüfte die wiegen es nieder,
Sohn von Alpin! Mein Saitenspiel hängt an einem entlaubten
Aste. Der Saiten Geklingel ist traurig. — Berühret der Wind dich,
Saitenspiel! oder ein streifender Geist? — Die Finger Malvinen
Sind es! Aber du lang' es mir her! Ein anderes Lied soll,

Sohn

(u) Weiter spricht Ossian. Mac.

Sohn von Alpin! erquellen! mein Geist im Liede verschenden!
 Meine Väter erreiche das Lied in lustigen Hallen,
 Dafs sie mit Freuden ihr dämmerndes Antlitz aus ihrem Gewölke
 Niederneigen, und ihren Erzeugten umarmend empfangen. (w)

Satz I.

Ueber den Strom neigt sich der Eichen älteste.
 Sie seufzt mit allem ihren Moose.
 Das dürre Farrenkraut umrauschet mich.
 Sein Streben vermengt es mit Ossians Haare. —
 Schlage die Saiten! Ergeufs dich in Lieder!
 Kommet, ihr Winde! mit jeglichem Flügel herbey!
 Traget ihn hin zu Fingals luftiger Halle den Trauerton!
 Traget ihn hin zu Fingals Halle,
 Dafs er die Stimme des Sohnes vernehme,
 Die Stimme dessen, der den Gewaltigen pries.

Gegensatz I.

König! Dein Thor stürmet des Nordes Anfall auf.
 Ich sehe dich auf Nebel sitzen,
 Dein matter Waffenglanz befällt mein Aug.

Du

(w) Hier beginnt das lyrische Stück, mit welchem, wie die Tradition sagt, Ossian seine Gedichte beschloß. Es ist in die Musik gesetzt, und wird noch immer in Nordschottland mit viel wilder Einfalt, aber wenig Tonwechselungen gesungen. Mac. Ich habe ihm das Aeußerliche der pindarischen Ode gegeben.

Du bist es nun nicht mehr das Schrecken der Helden.
 Einem Gewölke voll wässriger Dünste.
 Gleichst du vom weinenden Auge der Sterne durchblickt.
 Aehnlich dem fischen Monde scheint dein Schild, und dein Eisen ein
 Halb nur vom Feuer heller Luftdampf.
 Schwächliche Dämmerung umgiebt den Gebiether,
 Auf dessen Steige Schimmer sich einstens ergoss.

Zugabe I.

Aber nun trittst du den Wind der Wüste,
 Und Stürme schwärzen sich in deiner Hand. (x)
 Du fassst in deiner Erbitterung die Sonne,
 Du deckst sie mit deinem Gewölke;
 Da zagen die Kinder der niedrigen Menschen,
 Und Wolkenbrüche stürzen herab.

Satz

-
- (x) Gegenwärtige Beschreibung der Gewalt Fingals über Winde und Stürme und sein Bild, wie er die Sonne ergreift, und mit Wolken verhüllet, ist zwar unerwartet auf die vorhergehende Stelle, wo er als ein schwacher Geist, und nicht mehr das *Schrecken der Helden* erscheint; allein sie entspricht den Zeitbegriffen von den Abgelebten, welchen man die Macht über Gewitter einräumte, obwohl sie vor keinem tapferen Manne mehr bestehen konnten. -- Das übertriebene Lob, das die Dichter ihren verstorbenen Freunden zinsten, gab den ersten Anlaß zum Aberglauben die Helden nach dem Tode zu vergöttern, und diese neuen Gottheiten waren alle ihre Eigenschaften der Phantasie des Bardens schuldig, der ihr Grablied sang. -- Wir finden nicht, daß Fingals Lob diese Wirkung auf seine Landsleute gethan hätte; und dies ist dem Begriffe, den sie von Macht hatten, zuzuschreiben. Sie verbanden ihn immer mit Leibstärke und persönlichem Muthe, welche beyde der Tod zerstört. *Mac.*

Satz II.

Aber so bald Milde dein Antlitz wieder klärt,
 Dann scherzen frische Morgenlüfte
 Um deinen Lauf daher. Die Sonne blickt
 Holdlächelnd auf blauliche Fluren herunter.
 Grauende Ströme durchschlängeln die Thäler.
 Büsche bewegen an Winden ihr grünendes Haupt,
 Und das Gewild entweicht mit munteren Sprüngen in Wälder hin. —
 Aber mir tönt es von der Haide! —
 Sanfter beginnen die Winde zu faulen.
 Die Stimme Fingals füllet nun wieder mein Ohr!

Gegensatz II.

Lange schon blieb Fingal dem Barden ungehört.
 Doch itzo ruft er: Komm von hinnen!
 Komm, Ossian! Ich habe meinen Ruhm.
 Wir schwanden hinweg, wie die Flamme des Feuers,
 Welcher zu leuchten die Stunde bestimmt ist.
 Aber wir schwanden voll herrlicher Thaten hinweg.
 Unserer Gefechte Stätten decket zwar schweigendes Dunkel itzt;
 Aber vier graue Steine reden
 Unseren Namen. Und Ossian sang uns,
 Und Selmas Harfen klangen in seinen Gefang.

Zugabe II.

Ossian! ruffet er: komm von hinnen!

Befleug mit deinen Vätern das Gewölk! —

Ja! Kommen das will ich! o König der Menschen!

Das Leben des Barden verduftet!

Auf Cona beginn' ich zu schwinden! Mein Fußtritt

Hört auf in Selma sichtbar zu seyn!

Satz III.

Mora! dein Stein wird mich in Schlummer sinken sehn,

Der Wind mein greises Haar durchzischen;

Allein er weckt mich nimmer! — Scheid, o Wind!

Auf deinem Gefieder! Die Ruhe des Barden

Kannst du nicht stören! — Die Nacht zwar ist lange;

Aber sein Aug ist beschweret! O Wirbel! entfleuch! —

Und warum fühlst du Schwermuth? Fingals Erzeugter! Was häufet dir

Ueber die Seele Kummerwolken? —

Alle die Führer vergangener Zeiten,

Die sind geschieden ohne besungenen Ruhm.

Gegensatz III.

Künftiger Zeit Kinder, die werden auch vergehn.

Sie wird ein neu Geschlecht ersetzen.

Den Meereswogen find die Völker gleich.

Sie find, wie die Blätter in Morvens Gehölzen. (y)

Diese verstreuet der brausende Windstoss,

Andere stechen mit grünenden Häuption hervor.

Hielt sie sich, deine Schönheit? Ryno! (z) Bestand sie die Tapferkeit

Oscars

(y) Dieser Gedanke steht im 6. B. der Ilias fast auf die nämliche Art ausgedrückt:

*So wie die Blätter, so wachsen die Menschen. Die Winde bestreuen
Itxo mit Blättern den Grund, und andere keimen im Walde,
Wenn ihn der Frühling besucht. So keimen Geschlechter der Menschen.
Andere schwinden hinweg. Mac.*

Horazs Allegorie von den Blättern auf die Wörter konnte aus seiner Dichtk.
auch noch angeführt werden.

(z) Ryno Fingals Sohn, der in Irland im Kriege wider Swaran blieb, war seiner
Schönheit, seiner Schnelle, seiner grossen Thaten wegen berühmt. Minvana
die Tochter Mornis, und Schwester des oft angepriesenen Gaul war in ihn
verliebt. Ihre Klage über seinen Tod folget hier:

Sie hieng erröthet, trüb von Morvens Felsen

Hin auf die schwarze Meeresflut.

Sie sah die Jugend nahn in ihren Waffen. --

Wo, Ryno! bist denn du?

Da sagt' ihr unfer dunkler Blick: Er lieget!

Durch Wolken geht sein bleicher Flug.

Auf Morvens Hügeln wird im Gras' am Winde

Sein leiser Laut gehört. --

Und ist der Sohn von Fingal hingefallen

Auf Ullins moosiges Gefild?

Stark war der Arm, der, Ryno! dich besiegte! --

Und ach! ich bin allein!

Doch lange bleib' ich nicht allein! Ihr Winde,

Die ihr mein finster Haar e hebt!

Mein Seufzen fließt nicht lang' in eure Ströme!

Mit Ryno muß ich ruhn.

Oscars des Wagenlenkers? Fingal

Selber verließ uns hienieden, und seiner

Erzeuger Hallen mißen von Fingal die Spur,

Dich seh' ich nimmer, wie du mir vom Jagen
Mit reizvollem Schritte kamst.

Nun lieget Nacht rund um Minvanen Liebe.
Still Dunkel wohnt mit ihm.

Wo ist dein Bogen? Wo find deine Doggen?
Wo dein sonst unbezwungner Schild?
Wo deine Klinge Wetterstrahlen ähnlich?
Dein blutgefärbter Speiß? --

Tief liegen sie vermengt in dem Schiffe!
Ich sehe sie mit Blut besprengt! --
Du wohnest düster, Ryno! Keine Waffen
Bewahrt dein enger Saal.

Wann wird der Morgen kommen dich zu wecken?
Und sagen: Auf, o Speermann! auf!
Die Jäger harren, Ryno! dir entgegen.
Die Hirschen find nicht weit. --

Fort, schöngelockter Morgen! fort! Der König,
Er ist entschlummert, hört dich nicht.
Sein enges Grabmaal überspringen Hirschen.
Tod hält den Jüngling fest. --

Doch ich, mein König! will mit weichen Tritten
Zum Bette deiner Ruhe nahn,
Will schweigend hin mich legen, nicht verstören,
O Ryno! deinen Schlaf.

Mich werden Mädchen suchen, nimmer finden,
Mit Liedern folgen meiner Spur.
Ich schlafe mit dem schöngelockten Ryno,
Und hör' euch, Mädchen! nicht.

Zugabe III.

Bleibst du zurücke, du greiser Barde!

Wenn Helden scheiden? — Doch mein Nachruhm bleibt,

Und spriechst der Eiche von Morven vergleichbar.

Sie strecket den waldigen Wipfel

Den Stürmen zum Himmel entgegen, und jauchzet,

Wenn über sie der Windschwall ergeht.

**DIE
OCTOBERNACHT.**

**E I N E A L T E
N A C H A H M U N G
O S S I A N S.**

W. O. H. A. S. S. E.

1857

Die
OCTOBERNACHT.
EINE ALTE
NACHAHUNG
DES
OCTOBERNACHT.

Die

1857

DIE OCTOBERNACHT.

Der erste Barde.

Die Nacht ist dicht und schwarz.
 Die Wolken ruhen auf den Hügeln.
 Kein Stern mit grünem Zitterstrale,
 Kein Mond blickt von der Höhe.
 Ich höre den Wirbel im Walde;
 Doch weit entfernt hör' ich ihn.
 Der Strom im Thale murmelt;
 Doch ist sein Murmeln störisch und betrübt.
 Vom Baum' an einem Grabe tönt der Eule lange Klage.
 Dort auf der Fläche schwebt ein dämmernd Bild. —
 Es ist ein Geist! — Es schwindet! — Es fleucht!
 Diesen Weg wird eine Leiche nehmen.
 Die Erscheinung zeichnet ihr den Pfad.

Von der Hütte fern am Hügel heult die Dogge.
 Der Hirsch liegt im Moose des Berges,
 Die Gattinn zur Seite.
 Sie hört den Wind in seinem ästigen Geweihe,
 Fährt auf, und strecket sich wieder.

Das Reh' ist in der Felsenkluft, —
 Der Kopf des Auerhahns unter dem Flügel.
 Kein Vogel, kein Thier ist umher.

Die Eule nur, und der heulende Fuchs.
 Sie auf einem blätterlosen Baume,
 Er im Gewölke des Hügels.

Finster, schnaubend, bebend
 Hat der traurige Wanderer seinen Weg verlohren.
 Durch Stauden und Dörner irrt er am sprudelnden Bache.
 Er fürchtet die Klippe, den Sumpf.
 Er fürchtet die Geister der Nacht.
 Unter den Stößen des Windes ächzet der älternde Baum,
 Und krachen die stürzenden Aeste. Die dürrn
 Untereinander verworrenen Kletten.
 Spielet der Wirbel im Grafe dahin. —
 Dieß ist der Lichtpfad eines Geistes! —
 Er zittert in Mitte der Nacht.
 Schwarz, finster, heulend ist die Nacht,
 Wolkig, windig, geistervoll!
 Die Todten walten umher!
 Entreisset mich, Freunde! der Nacht

Der zweyte Barde.

Der Wind ist auf. Der Regen stürzt.
 Der Geist des Berges heult.
 Wälder stürzen von den Höhen, Fenster schmettern.
 Der wachsende Gießbach erbrüllt.
 Der Wanderer versucht die Fährte. —
 Höre den Jammer! Er stirbt! —
 Der Sturm vertreibt das Ross vom Hügel.

Die Ziege, die blöckenden Kühe.

Der Regen ist hinter den Zitternden her neben dem modrigen Dämme.

Dem Schlaf' entfährt der Jäger in seiner einsamen Hütte.

Er weckt das sinkende Feuer.

Die nassen Hunde duften um ihn.

Er stopfet die Ritzen mit Haidekraut.

Zween Ströme vom Gebirge mengen

Ihr Brausen neben seiner Hütte.

Es sitzt der irrende Schäfer

Bestürzt am Hange des Hügels.

Ueber ihm fauset der Baum. Der Strom

Brüllet die Klippen hinunter.

Dem kommenden Monde seufzt er entgegen, dem Leiter nach Hause.

Geister beschweben den nächtlichen Sturm.

Süß tönet ihr Laut unter den Stößen des Windes.

Ihre Lieder sind von andern Welten.

Der Regen ist vorbey.

Trockne Winde blasen. Ströme rauschen,

Fenster schmettern. Kalte Tropfen fallen von dein Dache.

Ich sehe den sternigen Himmel.

Aber das Regengewölk sammelt sich wieder.

Der West ist dicht und schwarz.

Unhold, stürmisch ist die Nacht.

Entreißt mich ihr, Freunde!

Der dritte Bärde.

Noch fauset der Wind zwischen den Hügeln,
 Und zischt am Felsen, durchs Gras.
 Die Fichten sind vom Grunde gerissen,
 Die Hütte von Leimen zerstört.
 Die Wolken wallen getrennet hinweg.
 Man sieht die Sterne flammen.
 Das todverkündende Dunstbild durchschimmert das Dunkel.
 Nun ruht es am Hügel! Ich schaue
 Das dürre Farrenkraut, den finsterbegipfelten Felsen, den Eichenfall.
 Wer ist er dort in seinem Sarge,
 Vom Baume beschattet, am Bache?

Die schwarzen Wogen wälzen sich im See,
 Und schlagen die schrofigen Ufer.
 Der Nachen ist voll Wasser an der Anfuhr.
 Mit den Rudern spielt die schwanke Flut.
 Ein Mädchen sitzt traurig an dem Felsen,
 Am rollenden Strom' haftet ihr Aug.
 Ihr Geliebter versprach sich hieher.
 Seinen Nachen sah sie noch, so lang es licht war, auf dem See.
 Sind diese die Trümmern des Nachens am Strande?
 Ist dieses sein Jammern im Winde?
 Horche! Der Hagel raffelt umher!
 Schnee sinkt nieder in Flocken.
 Die Spitzen der Hügel sind weiß.
 Die stürmischen Winde verbrausen.
 Frostig, unstät ist die Nacht.
 Entreißt mich ihr, Freunde!

Der vierte Barde.

Die Nacht ist ruhig und schön.
 Heiter, sternig, friedsam ist die Nacht.
 Mit den Wolken sind die Winde weg.
 Sie sanken hinter den Hügel.
 Am Gebirge steht der Mond.
 Bäume gleissen, Ströme glänzen an dem Felsen.
 Der gesetzte Teich schwebet hell, hell der Bach des Thales.

Ich sehe gefunkene Bäume,
 Die Garben des Getreides auf der Fläche.
 Der wache Landmann sammelt sie wieder,
 Und pfeifet im fernen Gefilde.

Die Nacht ist ruhig, sanft und schön.
 Was kömmt dort von den Gräbern her?
 Jene Bildung mit dem Schneegewande,
 Mit den weissen Armen, mit den dunkelbraunen Locken! —
 Es ist die Tochter des Gebiethers! Sie, die jüngst verschied!
 Komm, o Fräulein! laß dich sehn, einft der Helden Lust!
 Der Windstofs entträgt die Gestalt!
 Schwindend, unkenbar schwebt sie den Hügel hinauf.

Langsam hauchen die Lüfte blauen Nebel
 Ueber das engere Thal.
 Er schwingt sich zur Höhe.
 Den Himmel erreicht sein Haupt.
 Windstill, friedsam, blau, sternig, mondhell ist die Nacht.
 Thut mir nicht auf, ihr Freunde! Lieblich ist die Nacht.

Der fünfte Barde.

Die Nacht ist still; doch fürchterlich.
 Ein Gewölk hüllt den Mond in Westen.
 Langsam streichet dort sein blaffer Stral
 Ueber den beschatteten Hügel.
 Man hört die ferne Woge.
 Der Gießbach murmelt an dem Felsen.
 Von der Hütte kräht der Hahn.
 Mehr als halb ist die Nacht vorbey.
 Des Landmanns Weib greift um sich im Dunkeln,
 Wecket den erstorbenen Heerd.
 Der Jäger ahnt das Morgengrau,
 Ruffet die springenden Doggen,
 Steiget den Hügel hinan, und verpfeifet den Weg.
 Ein Windstoß entfernt die Wolke.
 Er schauet in Norden den sternigen Pflug.
 Noch ist viel von der Nacht zu erwarten.
 Neben der moosigen Klippe schüttelt er das Haupt.
 Ha! der Wirbelwind ist im Walde,
 Und ein dumpf Getön in dem Thale! —
 Es ist der Todten mächtig Heer, das aus den Lüften kehrt.
 Hinter dem Hügel verweilet der Mond.
 Noch immer trifft sein Stral die luftige Klippe.
 Die Bäume werfen lange Schatten. —
 Nun ist es allenthalben finster.
 Die Nacht ist furchtbar, stumm und schwarz.
 Entreisset mich, Freunde! der Nacht!

Der Gebiether.

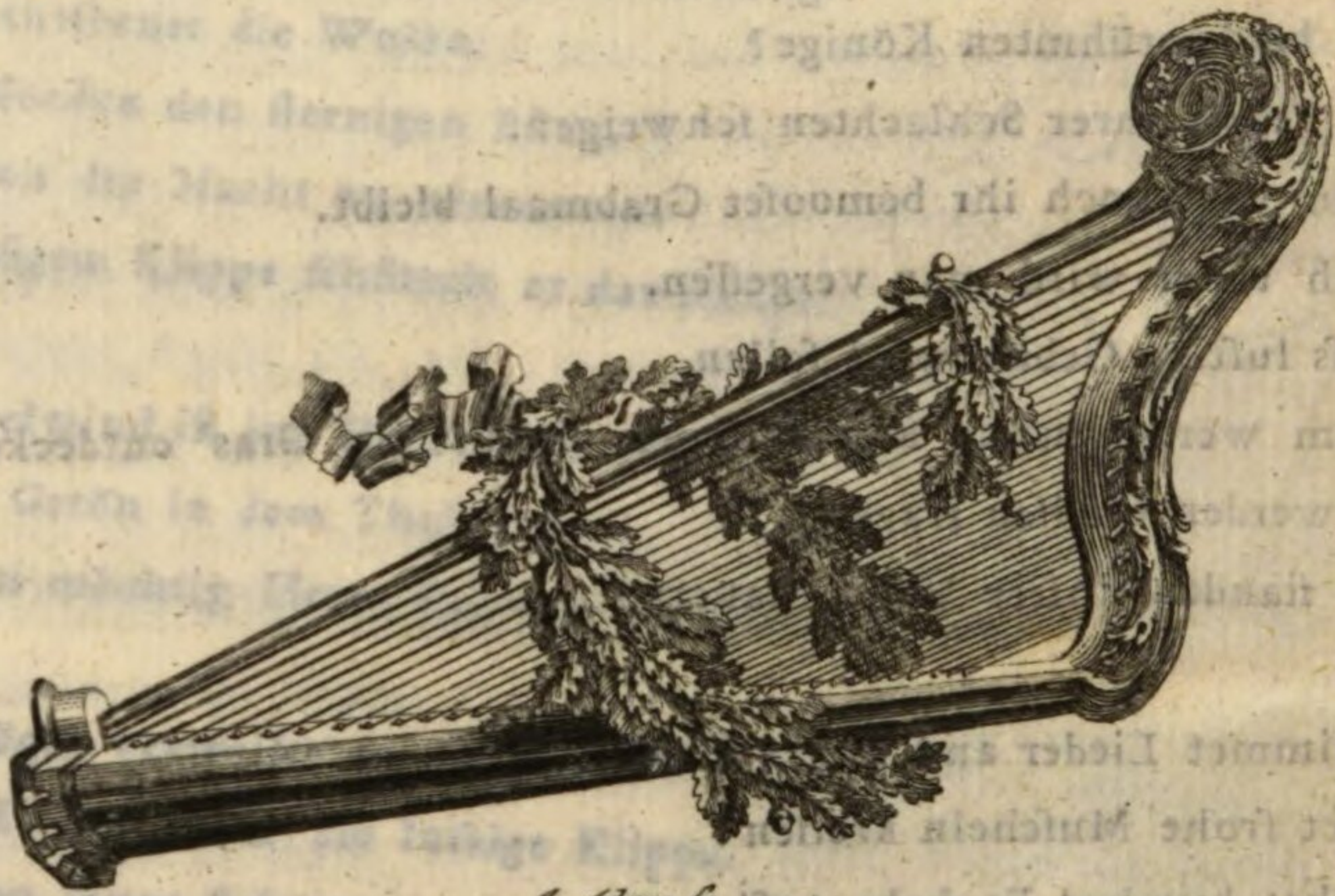
Lasset Wolken auf den Hügeln ruhen,
Geister fliegen, Wanderer zagen!
Lasset Winde durch die Wälder toben,
Stürme braufend niedersteigen, Ströme brüllen,
Fenster schmettern, grünbeschwingte Feuersdämpfe schweben!
Es mag der bleiche Mond hervor von seinen Hügeln stralen,
Oder in Gewölke sein Gesicht verbergen!
Mir ist jede Nacht einerley, blaulich, stürmisch oder finster!
Denn sie weicht doch, wenn der Morgenstral über Hügel strömt.
Aus den Wolken kehrt der junge Tag; aber wir kehren nimmer.

Wo sind die Führer unsrer alten Zeit?
Die hochgerühmten Könige?
Die Felder ihrer Schlachten schweigen.
Kaum dafs noch ihr bemooft Grabmaal bleibt.
Auch unser wird man vergessen.
Diefs lustige Gebäu wird fallen.
Kaum werden unsre Kinder seinen Schutt im Gras' entdecken.
Sie werden Greifen fragen:
Wo standen unsrer Väter Mauern?

Stimmet Lieder an! Lasset Harfen klingen!
Lasset frohe Muscheln kreisen!
Stecket hundert Fackeln auf!
Mädchen und Jünglinge sollen den Reigen beginnen!
Ein grauer Sänger sey nicht fern von mir
Von Thaten der Vorzeit mir Kunde zu geben,
Von Herrschern einst in unfrem Lande groß,
Von Helden, die wir nicht mehr sehen.

Also soll die Nacht verschwinden,
 Bis der Morgen uns in die Halle fällt.
 Und dann rüflet mir den Bogen, und die Spürer
 Und die Jünglinge der Jagd.
 Mit dem Tage steigen wir auf den Hügel,
 Und erwecken das Gewild.

ENDE DES DRITTEN BANDES



J. Adam fecit.

Macpherson, James

Ossians und Sineds Lieder

Bd.: 3

Wien (1784)

4 P.o.rel. 100 a-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10007534-7

VD18 80388493